

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

13. Sitzung vom 29. September 2011

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	GR Mag Alexander Neuhuber	S. 45
		GR Ing Udo Guggenbichler	S. 46
		GRin Karin Schrödl	S. 47
2. Fragestunde		GR Norbert Walter, MAS	S. 48
1. Anfrage		GR Wolfgang Irschik	S. 48
(FSP – 02663-2011/0001 – KSP/GM)	S. 3	GR Siegi Lindenmayr	S. 52
2. Anfrage		GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi	S. 54
(FSP – 03817-2011/0001/GM)	S. 6	GRin Susanne Bluma	S. 54
3. Anfrage		GR Karlheinz Hora	S. 55
(FSP – 03816-2011/0001 – KVP/GM)	S. 6	GR Ing Bernhard Rösch	S. 57
4. Anfrage		GRin Dipl-Ing Sabine Gretner	S. 58
(FSP – 03815-2011/0001 – KGR/GM)	S. 8	GR Mag Dietbert Kowarik	S. 59
5. Anfrage		GR Dr Wolfgang Aigner	S. 59
(FSP – 03813-2011/0001 – KFP/GM)	S. 11	Abstimmung	S. 60
6. Anfrage			
(FSP - 03812-2011/0001 - KSP/GM)	S. 13		
3. AST/03859-2011/0002-KGR/AG Aktuelle Stunde zum Thema "2011 – Das beste Jahr in der Radfahrgeschichte Wiens" Redner:		10. 02257-2011/0001-GSK; P 33 Plan Nr 7950: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 9, KatG Alsergrund Abstimmung	S. 60
GR Mag Christoph Chorherr	S. 18		
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 19		
GR Anton Mahdalik	S. 20		
GR Siegi Lindenmayr	S. 20		
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 21		
GR Dr Wolfgang Ulm	S. 22		
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 23		
GR Wolfgang Irschik	S. 24		
GR Mag Gerhard Spitzer	S. 25		
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 25		
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 26		
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 26		
7. Mag Manfred Juraczka, Wahl zum Stadtrat	S. 26		
8. 03757-2011/0001-MDLTG; P 54: Vorstand der KFA, Ergänzungswahlen	S. 27		
9. 03395-2011/0001-GSK; P 32: Stadtentwicklungsplan 05			
Berichterstatter GR Ernst Holzmann	S. 27		
Rednerinnen bzw Redner:			
StR Mag Manfred Juraczka	S. 27		
GR Anton Mahdalik	S. 29		
GR Erich Valentin (tatsächliche Berichterstattung)	S. 35		
GRin Kathrin Gaal	S. 35		
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 36		
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 37		
GR Karl Baron	S. 42		
GR Dr Harald Troch	S. 43		
		11. 03247-2011/0001-GSK; P 35 Plan Nr 7910: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 22, KatG Kaisermühlen Abstimmung	S. 60
		12. 02025-2011/0001-GSK; P 24 Plan Nr 7198E: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 13, KatG Lainz	
		Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 61
		Redner:	
		GR Mag Günter Kasal	S. 61
		GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi	S. 61
		Abstimmung	S. 61
		13. 03396-2011/0001-GWS; P 43: Verkauf einer Liegenschaft in 22, KatG Aspern	
		Berichterstatter GR Georg Niedermühlbichler	S. 61
		Redner:	
		GR Univ-Prof Dr Herbert Eisenstein	S. 61
		Berichterstatter GR Georg Niedermühlbichler	S. 61
		Abstimmung	S. 62
		14. 03369-2011/0001-GWS; P 46: Baureifgestaltung einer Liegenschaft in 3, KatG Landstraße	
		Berichterstatter GR Georg Niedermühlbichler	S. 62
		Redner:	
		GR Dr Kurt Stürzenbecher	S. 62
		Abstimmung	S. 62
		15. 03397-2011/0001-GWS; P 47: Verkauf einer Liegenschaft in 10, KatG Favoriten	
		Berichterstatter GR Georg Niedermühl-	

bichler	S. 62	GR Mag Klaus Werner-Lobo (tatsächliche Berichtigung)	S. 77
Redner:		GR Senol Akkilic	S. 77
GR Dr Kurt Stürzenbecher	S. 62	Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 78
Abstimmung	S. 63	Abstimmung	S. 78
16. 03541-2011/0001-GJS; P 8: Subvention an ASKÖ Wien		21. Ordnungsruf an GR David Ellensohn	S. 76
Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 63		
Redner:		22. 03551-2011/0001-GIF; P 6: Subvention an "PHASE Austria"	
GR Mag Günter Kasal	S. 63	Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 78
GR Mag Thomas Reindl	S. 64	Rednerin bzw Redner:	
GR Mag Dietbert Kowarik	S. 64	GR Senol Akkilic	S. 78
Abstimmung	S. 65	GR Gerhard Haslinger	S. 78
		GRin Mag Nicole Berger-Krotsch	S. 79
17. 03567-2011/0001-GJS; P 9: Subvention an den Weissen Ring		Abstimmung	S. 79
Berichterstatterin GRin Mag Sybille Straubinger	S. 66		
Rednerin bzw Redner:		23. 03304-2011/0001-GKU; P 10: Subvention an den Verein Wiener Volksbildungswerk	
GR Dominik Nepp	S. 66	Abstimmung	S. 79
GR David Ellensohn	S. 67		
GR Mag Johann Gudenus, MAIS (zur Geschäftsordnung)	S. 69	24. 03298-2011/0001-GKU; P 11: Förderungen an diverse Theatergruppen, -institutionen und Einzelpersonen 2012	
GR Heinz Vettermann	S. 70	03506-2011/0001-GKU; P 12: Förderungen an diverse Theatergruppen, -institutionen und Einzelpersonen 2011	
GR David Ellensohn	S. 70	Berichterstatter GR Ernst Woller	S. 80
GR Mag Wolfgang Jung	S. 71	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Dipl-Ing Rudi Schicker (zur Geschäftsordnung)	S. 71	GRin Ing Isabella Leeb	S. 80
GRin Birgit Hebein	S. 72	GRin Susanne Bluma	S. 80
GR Johann Herzog	S. 72	GR Mag Gerald Ebinger	S. 81
Abstimmung	S. 72	Berichterstatter GR Ernst Woller	S. 82
		Abstimmung	S. 82
18. Ordnungsruf an GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 67		
		25. 03575-2011/0001-GKU; P 13: Subvention an den Verein zur Förderung der Stadtbennutzung	
19. Ordnungsruf an GR Mag Wolfgang Jung	S. 69	Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 82
		GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 82
20. 03568-2011/0001-GIF; P 4: Subvention an die Demokratiezentrum Wien GmbH		GR Mag Gerald Ebinger	S. 84
Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 72	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 86
Rednerin bzw Redner:		GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 86
GR Senol Akkilic	S. 72	Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 87
GR Wolfgang Irschik (tatsächliche Berichtigung)	S. 74	Abstimmung	S. 87
GR Gerhard Haslinger	S. 74		
GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 74	26. Ordnungsruf an GR Dominik Nepp	S. 87
GRin Anica Matzka-Dojder	S. 75		
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 76		

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen!

Ich eröffne die 13. Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Ich darf die Entschuldigungen bekannt geben: Frau GRin Frank ist krank. Frau GRin Klicka ist dienstlich verhindert, ebenso wie GR Kops. GR Ing Meidlinger ist dienstlich verhindert. GRin Schubert, GR Schuster, GR Stark, GR Dipl-Ing Stiftner sind ebenfalls entschuldigt.

Wir kommen zuallererst zur Fragestunde.

Die 1. Frage (FSP - 02663-2011/0001 - KSP/GM) wurde von Herrn GR Christian Hursky gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft gerichtet. (Welche dezentralen Kulturprojekte haben in den vergangenen Jahren zur nachhaltigen Aufwertung von Wiener "Grätzeln" beigetragen)

Bitte zu beantworten.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich werde gefragt, welche dezentralen Kulturprojekte in den vergangenen Jahren zur nachhaltigen Aufwertung von Wiener Grätzeln beigetragen haben.

Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Es gibt natürlich eine ganze Menge von neuen dezentralen Kulturprojekten in Wien. Das liegt ja auch im Wesen der Dezentralisierung oder des Dezentralen, dass das ja eine relativ große Fluktuation hat. Es entwickeln sich Dinge kleinteilig, niederschwellig in den verschiedenen Stadtteilen, in den Grätzeln. Manche entwickeln sich weiter, manche verschwinden wieder, andere entstehen. Das ist ja auch ein Zeichen einer lebendigen Kulturlandschaft in dieser Stadt und da hat sich in der jüngeren Vergangenheit tatsächlich sehr viel getan.

Ich erwähne beispielsweise, dass wir mehr als 200 interkulturelle Vereine pro Jahr und 200 Projekte pro Jahr in diesem Bereich über unsere verschiedenen Förderschienen fördern. Da sind natürlich auch sehr viele interessante Einzelprojekte im Laufe der Zeit entstanden. Ein paar möchte und kann ich Ihnen nennen, bei Weitem nicht alle.

Wenn Sie zum Beispiel daran denken, dass der große Kulturtanker der Wiener Festwochen seit geraumer Zeit eine eigene niederschwellige Festivalschiene unter dem Titel „Into the City“ laufen hat, die ganz besonders Menschen in den Außenbezirken anspricht und ganz besonders jüngere Menschen, auch bildungsfernere Schichten in das Programm unter dem Übertitel „Wiener Festwochen“ einbezieht.

Eine ganz andere Initiative in einem anderen Bereich, geographisch eher im Zentrum angesiedelt, aber es soll das ja die ganze Bandbreite und Spannweite andeuten, ist die Initiative „Das Dorf“ im Weißgerber-Viertel im 3. Wiener Gemeindebezirk, wo sich eine private Initiative zusammengetan hat, um dort unterhalb der Schnellbahnbögen eine mittlerweile sehr beachtete, auch über das Grätzeln hinaus beachtete Kunst- und Kulturinitiative zu starten.

Ein weiteres Projekt ist zum Beispiel „Kunst am Grund“ im 15. Bezirk, wo ein Viertel auch mit sehr hoch qualitativer Kunst bespielt wird, wo das normalerweise vielleicht nicht so der Fall wäre.

Das Kabelwerk ist zu erwähnen, ein Kulturzentrum im Süden Wiens, in Meidling, das natürlich weit über den unmittelbaren Bereich hinaus wirkt.

Zu erwähnen ist selbstverständlich auch SOHO, die Kulturinitiative, wenn man so will, eines der Musterbeispiele oder das Paradebeispiel dafür, wie ein Stadtteil, nämlich der Teil um den Brunnenmarkt, durch Kunst und Kulturbespielung sehr aufgewertet werden kann. In dem Zusammenhang ist natürlich auch die Brunnenpassage zu erwähnen, die ja auch, so wie die anderen Initiativen, von der Stadt Wien unterstützt wird. Und an Hand der Brunnenpassage möchte ich ganz kurz auch das Ziel und das Wirken von diesen neuen Kulturprojekten erläutern.

Es waren völlig neue Wege, die hier eine Privatinitiative, nämlich in diesem Fall die Caritas, in Sachen Integration eingeschlagen hat, als der Kunstsozialraum Brunnenpassage im Juni 2007, also vor vier Jahren, in Wien-Ottakring eröffnet wurde. In der Zwischenzeit ist dieses mittlerweile sehr erfolgreiche Projekt mit dem Österreichischen Integrationspreis 2011 in der Kategorie „Fördern und unterstützen“ ausgezeichnet worden, der im Übrigen heuer zum zweiten Mal vergeben wurde. Die Brunnenpassage macht über Kunst erlebbar, dass kulturelle Vielfalt jede Gemeinschaft bereichert. Ziel der Brunnenpassage ist es, allen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen am Brunnenmarkt Zugang insbesondere zur zeitgenössischen Kunst zu erschließen. Es wird mit über 300 Veranstaltungen pro Saison ein sehr vielfältiges Programm angeboten. Durch Kunst und Kultur werden neuartige Begegnungsmöglichkeiten am Brunnenmarkt und noch darüber hinaus geschaffen. Das Potenzial von künstlerischen Prozessen wird in der Arbeit der Brunnenpassage als Mittel für sozialen Wandel genutzt. Das ist ganz wichtig, weil man ja genau diese Grätzelnprojekte auch dazu benützen soll, nicht nur quasi einen Frontalunterricht zu geben und Kunst darzubieten, sondern die Einbeziehung der Menschen und die Aktivierung der Menschen. So wurden etwa bei Workshops zwölf junge Frauen unterschiedlichster kultureller Herkunft als DJns ausgebildet und bilden heute selber das erfolgreiche DJn-Kollektiv „Brunnhilde“.

Die Brunnenpassage versucht, Kultur für jene Menschen attraktiv und erreichbar zu machen, die die kulturellen Angebote der Stadt sonst vielleicht nicht so nützen würden. KünstlerInnen, Gruppen und Produktionen der Brunnenpassage werden Wien- und Österreich-weit bereits eingeladen. Den mitwirkenden AkteurInnen wird damit ermöglicht, in Kunstinstitutionen und Orten der Innenstadt aufzutreten und auch in der Mitte der Gesellschaft Sichtbarkeit zu erlangen. Bestandteil des Konzepts sind deshalb zahlreiche Kooperationen mit anderen Wiener Kulturinstitutionen wie dem Wiener Konzerthaus, den Wiener Festwochen, dem Dschungel und dem Schauspielhaus. Auch da ist es wichtig, dass kleinere Kunst- und Kulturinitiativen der Stadt in den Grätzeln von

sich aus in die größeren Kultureinrichtungen hineinwirken. Die Projekte der Brunnenpassage verstehen sich als künstlerische Modelle, in denen kulturelle und soziale Teilhabe beispielhaft gelebt wird. Von der Brunnenpassage erfolgreich erprobte Konzepte wurden übrigens auch bereits für andere Bundesländer erfolgreich adaptiert. Das nur als Beispiel, wie eine dieser Grätzelininitiativen, wenn man das so nennen will, auch weit über den eigenen Bereich hinaus wirkt.

Natürlich haben wir uns, wenn wir uns das Thema Grätzekultur überlegen und darüber sprechen, auch vor Augen zu führen, dass es auch noch viele andere Initiativen gibt, wenn ich beispielsweise an die Freilichtkinos denke, wenn ich an den großen wichtigen Bereich der Bezirksfestwochen denke, wenn ich daran denke, dass wir mit der Initiative Kunst im öffentlichen Raum auch weit in die Bezirke hineinwirken. Es gibt die Donaustadt Kultur im 22. Bezirk, der Kulturkreis Augarten leistet seit geraumer Zeit sehr erfolgreiche Kulturarbeit im 2. und im 20. Bezirk und es entstehen immer wieder neue Dinge beispielsweise in der Ankerbrotfabrik, die, glaube ich, für Favoriten eine ganz entscheidende Rolle noch stärker einnehmen wird, wenn man denkt, was für Kultur- und Kunstproduktionen dort passieren, und vieles, vieles andere mehr. Also ich könnte Ihnen die ganze Liste vorlesen, aber ich möchte das ja nur beispielhaft erwähnen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke für die Beantwortung. Die 1. Zusatzfrage wird von der Frau GRin Ing Leeb gestellt. Bitte schön.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja, guten Morgen, Herr Stadtrat.

Sie haben uns jetzt viele Kulturprojekte aufgezählt. Ich bin auch im Großen und Ganzen Ihrer Meinung. Da sind tolle Projekte dabei, es sind viele Projekte, die von Privatinitiativen ausgehen. Da freut es mich umso mehr, dass die Stadt Wien da unterstützend und fördernd mithilft.

Sie haben aber ein Festival angesprochen, wo ich nicht Ihrer Meinung bin, dass es dezentralisiert wurde, und das sind die ehemaligen Bezirksfestwochen. Jetzt kann man schon darüber diskutieren, Bezirksfestwochen gibt es schon sehr lange und bei allem, was es lange gibt, muss man sich einmal anschauen: Kann man das besser aufstellen? Aber was da passiert ist, ist etwas, das mit Dezentralisierung nichts mehr zu tun hat, denn jetzt sind die Bezirksfestwochen, wo sich die Bezirke früher wirklich wunderbar einbringen konnten, zentral nämlich von der Stadt Wien aus gesteuert. Das geht so weit, dass sich der Bezirk nicht einmal mehr den Tag aussuchen kann. Es ist eine witzige Idee: Der 1. Bezirk am 1., der 2. am 2. Du hast halt nur irgendwie ein Pech, wenn Petrus nicht mitspielt. Dann hast am 2., weil es am 2. regnet, gar nichts.

Daher meine Frage: Ist an eine Evaluierung unter wirklicher Einbeziehung der Bezirke gedacht, weil ich weiß, dass in sehr vielen Bezirken, ganz unabhängig von der Couleur, die Leute nicht sehr glücklich mit der durchgeführten Zentralisierung des Festivals der Bezirke durch die Stadt Wien sind?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ich glaube, da liegt ein bisschen ein Missverständnis vor. Die Bezirksfestwochen und die Aktivitäten der Bezirke durch die Dezentralisierung werden in keiner Weise angetastet. Bezirke können kulturell natürlich selbstverständlich ihre Programme machen. Ich habe mich sehr, sehr lange, nämlich von Anbeginn meiner Tätigkeit, hier mit dem Problem befasst und weiß, dass es heftige Diskussionen über die Unübersichtlichkeit und über die Kleinteiligkeit der Aktivitäten der Bezirksfestwochen-alt, wenn man das so nennen will, gegeben hat. Also das war ein so dickes Programm, über das es im Wesentlichen nicht einmal mehr einen Überblick gegeben hat, geschweige denn auch eine übergeordnete, sage ich einmal, künstlerische Relevanz, sondern das war in Wahrheit Kraut und Rüben, und das war das, was mir auch immer vermittelt wurde. Es sind auch viele Bezirksvorsteher und viele Leute aus den Bezirken gekommen, viele Kultur- und Kunstschaaffende, die gesagt haben, na ja, was ist das jetzt eigentlich? Da werden bis zu, ich weiß nicht, 50 EUR kleinteiligst ausgeschüttet, ohne dass das in irgendeiner Weise auch eine nachhaltige Wirkung hat. Die Stadt Wien hat ja auch schon vor geraumer Zeit die Durchführung der Bezirksfestwochen dem Volksbildungswerk übertragen. Das ist ja auch kein intransparenter und undurchsichtiger Verein. Dort sind alle Kulturvereine entsprechend vertreten. Dort sind ja auch Vertreter von Ihnen, von Ihrer Partei, drinnen und viele andere auch, die das gemeinsam beschließen und bestimmen. Also die Stadt hat da ja im Grunde auch nicht wirklich einen Einfluss darauf. Es gab dann den Vorschlag für das, was von Seiten der Stadt getan wird – den Bezirken ist es ja weiter unbenommen, die Dezentralisierung findet weiter statt, es gibt ja weiterhin das Geld für die Bezirke -, also für den Teil, den die Stadt zu verantworten hat, dass das nicht einfach auch weiter kleinteilig aufgeteilt wird und jeder kann sich selber entscheiden, ob er 50 EUR einem Feuerschlucker gibt oder nicht, sondern dass wir versuchen, ein gemeinsames, auch künstlerisch relevantes Programm anzubieten, und das geschieht. Jetzt mag man darüber diskutieren, ob die Idee mit den Bezirken 1 bis 23 funktioniert oder nicht. Wir schauen uns das an. Soweit ich den Eindruck hab' und ich gehe dort ja auch regelmäßig jeweils hin, natürlich je nach Wetter, aber das Wetter kann man auch so haben, für das kann niemand was, aber es funktioniert gut. Es sind auch sehr anspruchsvolle Programme, die auch gut angenommen werden und das ist jener Teil, den die Stadt über das Volksbildungswerk finanziert und wo ich meine, dass es durchaus angebracht ist, das einmal sichtbarer zu machen und das auch einmal bis zu einem gewissen Grad künstlerisch nachhaltiger zu gestalten.

Also es ist nicht zu einer Rücknahme der Dezentralisierung gekommen. Die Bezirke sind völlig frei in der Gestaltung, was sie sonst im Rahmen der Bezirksfestwochen während dieser Zeit machen können und ma-

chen wollen. Nur jenen Teil, der immer schon auch ein zentraler Teil der Stadt Wien war, haben wir versucht zusammenzufassen, sichtbarer und nachhaltiger zu machen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die nächste Zusatzfrage wird von der Frau GRin Meyer gestellt, bitte sehr.

GRin Uta **Meyer** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich darf Sie einmal fragen: Was ist für Sie so das Wiener Grätzel und nach welchen Kriterien beurteilen Sie die Subventionswürdigkeit dieser Wiener Grätzeln? Das würde mich schon interessieren, denn ist das ein Marktplatz, ist das eine Straße, ist das ein Verein? Was ist das Wiener Grätzel, das klassische Wiener Grätzel? Das hätte ich gerne von Ihnen gewusst. Und wie bemessen Sie den Erfolg dieser Wiener Grätzeln auf Grund dieser hohen Kosten, die das ja letztlich ausmacht?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Stadtrat!

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Na ja, also ein Wiener Grätzel in dem Sinne, der hier wichtig ist, nämlich sozusagen die Kleinteiligkeit der Kulturförderung und der kulturellen Aktivität, das kann alles sein, aber nicht beliebig alles, sondern das kann selbstverständlich ein Verein sein, der einen Stadtteil belebt, beispielsweise der Kulturkreis Augarten oder SOHO in Ottakring. Das können Initiativen sein. Das kann auch eine Einzelveranstaltung sein, die den Namen eines Stadtteils hinaus trägt, das kann zum Beispiel „Das Dorf“ sein, ein kleiner Verein in einem Lokal, der dort Lesungen veranstaltet, der Musik veranstaltet, der versucht, die umliegende Straßengegend zu beleben. Das kann eine Initiative auf einem Markt wie zum Beispiel am Genochmarkt im 22. Bezirk sein, von dem was ausgegangen ist, was heute noch Bestand hat, also die Bespielung beispielsweise von leerstehenden Geschäftslokalen, von einzelnen Studios und so weiter. Das können temporäre Initiativen sein, weil man darf ja nicht vergessen, SOHO zum Beispiel war temporär. Es gibt auf verschiedenen Wiener Märkten immer wieder temporäre Aktivitäten.

Also ich glaube, wenn man von der geographischen Zuordnung absieht, Grätzel ist ja eigentlich ursprünglich eine geographische Zuordnung, und zur Frage geht, was bedeutet Stadtteilkultur, was bedeutet Niederschwelligkeit, was bedeutet aber auch Nachhaltigkeit in einem bestimmten Stadtteil, dann gibt es gerade auch in Wien die unterschiedlichsten Formen, wie man damit umgeht und was letztendlich einen Stadtteil auch kulturell belebt. Wenn Sie sagen, das kostet viel Geld – ja, das kostet viel Geld, aber ich glaube, es ist ein gut investiertes Geld. Selbst solche Initiativen, die man gemeiniglich nicht unter Grätzel- oder Stadtteilinitiativen rechnen würde wie zum Beispiel das Volkstheater in den Bezirken sind eine ganz, ganz wichtige Geschichte. Die spielen meistens in Sälen der Volkshochschulen, manchmal auch woanders, haben 7 000 Abonnenten. Das ist eine riesengroße Anzahl, das wird von der Stadt unterstützt. Die touren sozusagen durch die Bezirke und beleben damit natürlich auch einzelne Kulturstätten, beispielsweise

se auch die Tschaunerbühne, die mittlerweile ein fixes Theater ist.

Also Sie sehen, es gibt eine große Anzahl von verschiedensten Möglichkeiten, wie man Stadteile, wie man Grätzel kulturell beleben kann, und wir haben eine ganz große Menge davon in Wien.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Die letzte Zusatzfrage wird vom Herrn GR Christian Hursky gestellt.

GR Christian **Hursky** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Jetzt haben wir über die Vergangenheit und über die Gegenwart gesprochen, aber wie schaut es in der Zukunft aus? Was wird sich in den Grätzeln abspielen, dezentral, die Orte, welche Projekte gibt es da?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Gerade diesbezüglich ist natürlich die Zukunft schwer vorherzusagen, weil man ja sieht, dass sich die Dinge sozusagen auch vor Ort entwickeln und ich glaube, dass man gerade, was die dezentralen Stadtteilinitiativen, die Kulturinitiativen anbelangt, da auch nicht allzu viele Vorgaben machen kann und machen soll. Als Fördereinrichtung muss man offen sein dafür. Als Fördereinrichtung muss man schauen, dass natürlich erstens genügend Geld dafür da ist und zweitens einmal, dass auch die Förderbedingungen rasch und unkompliziert möglich sind. Natürlich verhehle ich nicht, das hat immer auch etwas mit ausreichend Geld zu tun.

Wir werden schauen, dass wir diese Bereiche auch in Zukunft ausreichend finanzieren, aber natürlich auch engen Kontakt mit den jeweiligen Veranstaltern und den Initiatoren und Initiatorinnen halten, weil es ja wichtig ist, da jeweils auch Erfahrung mitzunehmen. Man kann durch vielerlei, das auch oftmals nicht monetärer Natur ist, Aktivitäten entwickeln. Gestern erst habe ich das Waves-Festival eröffnet. Das ist ein, wenn man so will, zweites wichtiges Festival für Popmusik in Wien, das sich aber vor allem auch der Verbindung mit den osteuropäischen Nachbarländern und den verschiedenen Musiken dort widmet. Das ist ein Festival, das in verschiedensten Locations vornehmlich entlang des Donaukanals und im 2. Bezirk stattfindet. Das ist neu, das war gestern zum ersten Mal, und ich halte das für eine ganz besonders wichtige Initiative, nicht nur, was die neue Musik in Wien anbelangt, sondern auch, was die Locations anbelangt, weil das ja auch wichtig ist. Wir haben in Wien momentan eine wirklich boomende Musikszene, die in den verschiedenen Klubs bei den verschiedenen Musikveranstaltern auch entsprechende Auftrittsmöglichkeiten bietet. Da haben wir sowohl finanziell, zu einem kleinen Teil, aber natürlich auch organisatorisch auf verschiedenste Art und Weise geholfen und unterstützt. Das muss und wird auch in Zukunft sein, gepaart mit unseren verschiedenen Initiativen, wo wir versuchen, jüngere Menschen vor allem auch mit Migrationshintergrund in die kulturelle Bespielung hineinzubringen. Danke sehr.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke!

Die 2. Frage (FSP - 03817-2011/0001/GM) von Herrn GR Dr Aigner an die amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales wurde zurückgezogen. Daher kommen wir zur 3. Frage.

Die 3. Frage (FSP - 03816-2011/0001 - KVP/GM) wurde von Herrn GR Ing Mag Bernhard Dworak gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. *(Sie haben sich immer für Bürgerbeteiligung ausgesprochen, dieses Wort steht sogar im Namen Ihres Ressorts. Insbesondere setzten Sie sich in der Vergangenheit auch für Bürgerbefragungen ein, so zum Beispiel regelmäßig bei der Errichtung von Wohnsammelgaragen und vielen anderen Projekten und politischen Grundsatzfragen. Teilen Sie nun auch die entlarvende Haltung Ihres grünen Parteikollegen, Gemeinderat Rüdiger Maresch, der sich strikt gegen Volksentscheide bezüglich der Ausweitung der "Parkpickerl-Zone" in Bezirke außerhalb des Gürtels ausspricht?)*

Frau Vizebürgermeisterin, bitte um die Beantwortung!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Bei der Ausstellung der Parkraumbewirtschaftung gibt es eine klare Aufteilung der Zuständigkeiten. Die Bezirksvertretungen beschließen die Ausweitung auf von ihnen definierte Gebiete im Bezirk. Mehrere Bezirke haben eine prinzipielle Untersuchung beantragt. Auf Basis dieser Untersuchung werden nun mögliche Lösungen und Grenzen für die Ausdehnung analysiert. Einmal mehr geht es mir darum, hier zwei Dinge auseinanderzuhalten. Das eine sind Instrumente direkter Demokratie wie etwa BürgerInnenversammlungen oder BürgerInnenbefragungen wie zum Beispiel im Zusammenhang mit neuen Wohnsammelgaragen. Sie stellen ein wichtiges und ausbaufähiges Instrument zur Information, Diskussion und Mitentscheidung der BürgerInnen über Entwicklungen in den Bezirken dar. In der Wiener Stadtverfassung sind darüber hinaus Volksbefragungen, Volksabstimmungen und Volksbegehren als Instrument der direkten Demokratie festgeschrieben. Das andere sind partizipative Ansätze und hier komme ich wieder zur Parkraumbewirtschaftung. Die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung ist eine verkehrspolitische Maßnahme. Ebenso wie es bei Tempolimits oder über die Farbe von Verkehrszeichen keine Volksbefragungen abzuhalten, Sinn macht, halte ich das auch in diesem Fall für wenig zielführend. Aber es ist mir wichtig, partizipative Ansätze und Prozesse in den Bezirken in die Wege zu leiten, damit der zusätzliche Platz, der durch die zu erwartende Abnahme der Verparkung entsteht, gemeinsam mit der Bevölkerung entwickelt werden kann. Hier geht es um den Rückbau und die qualitative Aufwertung des öffentlichen Raums in Wien.

Lassen Sie mich vielleicht abschließend eines festhalten: Unabhängig davon, was ich meine, ist die Entscheidung, ob es zu einer Befragung kommt oder nicht, im Zusammenhang mit der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung eine, die auf Bezirksebene getroffen

werden muss und auch getroffen wird.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich darf vorausschicken, dass sich die ÖVP für mehr Bürgerrechte in dieser Stadt einsetzt und dass Sie die zuständige Stadträtin sind. Ich weiß nicht, ob Sie dieses Flugblatt kennen. *(GR Mag Ing Bernhard Dworak zeigt ein Flugblatt.)* Es ist von Ihrer Partei im 16. Bezirk herausgegeben worden und dort steht: „Einführung des Parkpickerls im gesamten 16. Bezirk inklusive einer Sonderregelung für die KleingärtnerInnen“. Auf das gestrige Otto-Wagner-Bürgerforum angesprochen beziehungsweise auf die Bürgerversammlung nach § 104c der Stadtverfassung, hier steht kein Wort über eine Befragung. Generell bin ich der Meinung, dass in den Bezirken Befragungen stattzufinden haben. Ich habe das nicht so von Ihnen jetzt gehört.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Werter Herr Gemeinderat!

Einmal mehr: Die Entscheidung, ob über die Ausweitung des Parkpickerls im 16. eine Befragung abzuhalten ist oder nicht, obliegt nicht mir. Sie obliegt auch nicht den GRÜNEN in Ottakring. Sie obliegt dem Herrn Bezirksvorsteher Prokop. Das ist nun mal auf Grund der Aufgabenteilung, die wir uns hier gegeben haben, schon seit Jahren der Fall. Das kann ich nicht ändern. Ich will aber auch nicht mit meiner persönlichen Meinung hinterm Berg halten. Wenn Sie sie kennen wollen, dann kann ich sie einmal mehr hier wiederholen: Instrumente direkter Demokratie sind nun mal mit einer gewissen Vorsicht anzuwenden. Das heißt, je nach Gegenstand ist tatsächlich vorsichtig abzuwägen, wie die Fragestellung gefasst sein muss und wie und mit welcher Vorbereitung man überhaupt eine Befragung einleiten will. Mir ist es zunächst wichtig, die Bevölkerung in partizipative Prozesse von vornherein einzubinden, das heißt, in einer Vielzahl von Gestaltungsfragen bereits in sehr, sehr frühen Planungsphasen die Bevölkerung mitsprechen zu lassen, mitentscheiden zu lassen, sich einbringen zu lassen, sodass wir bestmögliche Ergebnisse erreichen, das heißt, sodass wir auch die Bevölkerung bei vielen dieser Prozesse von vornherein mitnehmen können. Man kann übrigens darüber hinaus durchaus auch entscheiden, zum Schluss eine Befragung durchzuführen. Aber selbst auch die Fragestellung, mit der man konkret die Bevölkerung konfrontiert, sollte auch eine sein, die optimalerweise sogar gemeinsam erarbeitet werden sollte.

Unbeschadet dessen sind Angelegenheiten der Verkehrspolitik ein schwieriges Terrain für das Instrument der Volksbefragungen und das wissen Sie genauso wie ich. Ein ganz besonderes Problem gerade bei Fragen der Verkehrspolitik ist zum Beispiel die Frage des Eingrenzens, wer soll denn befragt werden zu einem bestimmten Thema. Bei Wohnsammelgaragen tun wir uns zum Beispiel leicht, wenn wir versuchen, hier einzugrenzen, aus einem sehr simplen Grund: Diejenigen, die die Nutznießer der Wohnsammelgaragen sein werden, sind auch diejenigen, also es ist der idente Personenkreis, die auch die Betroffenen der Unannehmlichkeiten sein würden, die etwa durch den Bau der Garage entstehen.

Deshalb geht man ja hier meistens den Weg, einen Einzugsradius rund um das geplante Bauprojekt, jetzt in dem Fall einer Wohnsammelgarage, zu bestimmen, in der Regel sind es 300 m, und innerhalb dieser 300 m die Bevölkerung, die dort wohnt, zu fragen. Warum? Einmal mehr: Weil sie die Betroffenen sind und weil sie zugleich auch die potenziellen Kundinnen und Kunden der Wohnsammelgarage sein werden. Hier haben wir es also mit einer sehr, sehr gut eingrenzenden Entscheidung zu tun, die auch leicht über eine Ja/Nein-Fragestellung abgefragt werden kann.

Dasselbe gilt etwa, um Ihnen ein weiteres umkämpftes und heiß diskutiertes Beispiel zu bringen, in der Gardegasse. Hier haben wir es ebenfalls mit einer eingrenzenden lokalen Entscheidung zu tun, bei der klar ist, dass die unmittelbar betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner plus die der Anrainerstraßen die zu Befragenden sind, was hier auch jetzt erfolgt. Anders ist es aber, wenn sie zum Beispiel jetzt über Tempo 30 fragen wollen. Bei Tempo 30 stellt sich mir die Frage: Wen wollen wir hier lieber befragen? Wollen wir diejenigen befragen, die in der Gasse wohnen, ob sie wollen, dass die Autos mit 30 oder mit 50 durch die Straße durchfahren, oder wollen wir diejenigen befragen, die 3 km weiter stadtauswärts wohnen und die jeden Tag durch diese Gasse fahren? Das ist nur ein Beispiel von vielen, warum wir es hier schwer haben. Wollen wir eine neue Straße ausbauen, wen wollen wir fragen? Wollen wir die Bewohnerinnen und Bewohner, die in der Gasse wohnen, fragen, ob sie Lust haben, dass dort eine vierspurige Bundesstraße durchfährt, oder wollen wir diejenigen befragen, die vielleicht stadtauswärts wohnen und diese nutzen werden? Wollen wir über Tempolimits fragen? Wollen wir über Alkolimits fragen?

Sie sehen, es ist ein komplexer Bereich, gerade die Verkehrspolitik, bei dem es sehr viel Sinn macht zu diskutieren und ich will mich auch dieser Diskussion nicht verschließen. Ich halte es für sinnvoll, hier in Form sowohl einer Enquete als auch eines Round Tables über Chancen, über Grenzen und über Gestaltungsmöglichkeiten zu diskutieren, sowohl für Partizipation als auch für direkte Demokratie.

Ein entsprechendes Unterfangen findet sich übrigens in unserem Regierungsübereinkommen und ich freue mich sehr, wenn es demnächst zur Anwendung kommt und vielleicht etwas mehr Klarheit in dieses doch auch sehr, sehr spannende Kapitel der Wiener Politik bringt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Mag Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Jetzt muss ich zwischendurch auch den Fragesteller anreden und zwar, lieber Bernhard, als du noch Bezirksvorsteher-Stellvertreter warst, ging es um zwei, wenn ich mich nicht täusche, Garagen im 13. Bezirk, wo die ÖVP die Befragung abgelehnt hat. Es freut mein Herz, wenn ich höre, dass du jetzt bei Garagen für die Befragung bist. Wirklich, das registriere ich. Und wir werden uns freuen, wenn in Zukunft dann bei Garagenbauten im 13. Bezirk gerne gefragt werden soll.

Aber jetzt zu meiner Frage an die Frau Stadträtin und Vizebürgermeisterin: Die Stadt Wien hat ja einige Aktivitäten in Richtung partizipativer Demokratie übernommen. Ich würde Sie bitten, das partizipative Handbuch kurz zu erläutern, das ja da hineinpasst, wo es ja auch um Tools geht, die solche Sachen vorantreiben können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Das ist übrigens eine Debatte, die wir auch im Ausschuss laufend führen. Einmal mehr, ich halte es für sehr wesentlich, dass sich die Stadt hier einheitliche Standards für partizipative Verfahren gibt. Wenn es nach mir ginge, sollten das auch verbindliche Standards sein, damit wir nicht von Bezirk zu Bezirk immer die Debatte haben. Warum war hier etwas möglich, was bereits im nächsten Bezirk bei einem absolut ident gelagerten Fall plötzlich nicht mehr geht? Wir haben auch in diesem Zusammenhang einen Auftrag zur Erstellung dieser Leitlinien in Form eben eines Handbuches gegeben. Mit einem Ergebnis ist diesbezüglich 2012 zu rechnen. Und ich freue mich schon auf das partizipative Verfahren, über das wir hier im Rahmen des Hauses auch diskutieren werden, über diese Leitlinien, auch gemeinsam mit den Bezirken. Ich freue mich auch ganz besonders auf die Unterstützung, die ich hoffentlich diesbezüglich auch von der Opposition bekommen werde, weil das tatsächlich ein Thema ist, das uns alle bewegt und auch bewegen muss, das uns alle betrifft und das auch für mehr Fairness und Gerechtigkeit den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber sorgen wird und zu dem wir auch quer über alle Parteigrenzen hinweg stehen müssen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage wird von Herrn GR Irschik gestellt.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeister!

Sie haben gesagt, Sie sprechen sich weiterhin für die Bürgerbeteiligung aus. Das freut uns Freiheitliche, so soll es sein. Bürgerbeteiligung muss ja nicht unbedingt eine Volksbefragung sein, haben Sie selbst gesagt, das ist in Ordnung. Und natürlich stellt sich die Frage, wer wird wo befragt, wer wird wo beteiligt. Es könnte auch sein, dass manche Gruppen da bevorzugt werden. Das wollen wir auch nicht. Ganz kurz noch, Sie haben gesagt, Tempo-30- oder 50-Zonen - wollen das die Anrainer? Da sollte man halt vielleicht unterscheiden: Sind die Anrainer selbst Autofahrer oder Motorradfahrer oder sind sie es nicht? Da würde vielleicht das Ergebnis dann auch divergieren.

Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, meine Frage ist: Ist daran gedacht, in Floridsdorf eine Parkraumbewirtschaftung einzuführen und wenn ja, in welchen Bereichen oder im gesamten Bezirk?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Die Entscheidung, wo genau die Parkraumbewirtschaftung in jedem einzelnen Bezirk eingeführt werden kann, obliegt dem Bezirk selbst. Das heißt, diese Frage kann ich Ihnen an dieser

Stelle nicht beantworten. Sie ist an den Herrn Bezirksvorsteher zu richten.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die letzte Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vizebürgermeisterin! Sie haben vorhin bereits die Gardegasse angesprochen. Dort wird der Bezirksvorsteher, der Ihrer Partei zugehört, eine Befragung mit unterschiedlich gefärbten Stimmzetteln machen. Dagegen hat sich aber auch eine Bürgerinitiative gebildet. Jetzt frage ich mich: Sehen Sie die Vorgangsweise Ihres Bezirksvorstehers als mit den Bürgerwünschen vereinbar an?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte um die Beantwortung.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Nach meinen Informationen verhält es sich so, dass es hier zwei unterschiedliche Stimmzettel gibt, die sich voneinander durch eine andere Farbgebung unterscheiden. Der eine ist für diejenigen, die unmittelbar an der Gardegasse wohnen, der andere Stimmzettel ist für die Anrainerstraßen. Damit hat man dann die Möglichkeit, gesondert auch zu wissen, wie die Maßnahme bewertet wurde, je nachdem, ob man an der Gardegasse wohnt oder an einer anderen Anrainerstraße. Ich halte diese Vorgangsweise für in keinster Art und Weise problematisch.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou** (*fortsetzend*): Es ist ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Bitte!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou** (*fortsetzend*): Wenn das noch gestattet ist?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Ja.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou** (*fortsetzend*): Das Ergebnis bleibt immer noch dasselbe, es gibt keine unterschiedliche Gewichtung der Stimmzettel. Also es handelt sich jetzt nicht darum, dass diese unterschiedlich bewertet werden würden. Einmal mehr und auf Grund dessen, weil die Gewichtung nicht eine andere ist, sehe ich das Problem bei dieser Vorgehensweise nicht.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke.

Die 4. Frage (*FSP - 03815-2011/0001 - KGR/GM*) wurde von Herrn GR Mag Rüdiger Maresch gestellt und ist ebenfalls an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (*Wie ist der neueste Stand der Planungen für die Umgestaltung der Mariahilfer Straße?*)

Ich bitte um die Beantwortung.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Die weitere Vorgangsweise in Sachen Mariahilfer Straße ist wie folgt: Nachdem bereits erste Untersuchungen präsentiert wurden, die sich darauf bezogen haben, wie sich die Verkehrsströme auf die Anrainerstraßen im 6. Bezirk wie auch im 7. Bezirk verlagern würden, aller-

dings auf Basis einer sehr, sehr simplen Berechnung. Das heißt, hier wurden 13 unterschiedliche Varianten ohne Begleitmaßnahmen und ohne Querungsmöglichkeiten analysiert. Das muss man wissen. Also die Untersuchung ging lediglich davon aus, eine valide Datenbasis zu erhalten: Würde gar nichts anderes getan werden, auch nicht die Querung ermöglicht werden, sondern würde lediglich nur ein bestimmter Abschnitt der Mariahilfer Straße verändert werden, entsprechend, wie gesagt, 13 unterschiedliche Varianten, wohin würden eins zu eins die heutigen Verkehrsströme hinverlagert werden? Auf Basis dieser Ergebnisse ist nun ein Expertengremium unter der Leitung des Herrn Prof Knoflacher gebildet worden. Selbstverständlich werden dort sowohl VertreterInnen des 6. und 7. Bezirks als auch übrigens die Wirtschaftskammer eingebunden sein. Hier geht es darum, innerhalb der nächsten Wochen Szenarien zu entwickeln, die nicht nur Querungen vorsehen, nicht nur eine Lösung für den öffentlichen Verkehr vorsehen, sondern darüber hinaus auch eine Vielzahl von Begleitmaßnahmen enthalten, mit denen die Verkehrssituation im 6. wie auch im 7. Bezirk insgesamt beruhigt werden kann. Jene Vorschläge, die nun konkret und detailliert erarbeitet werden, werden des Weiteren gegen Ende November bei Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsabenden der Bevölkerung vorgestellt. Hier gibt es dann die Möglichkeit, sich nicht nur detailliertest zu informieren, sondern sich auch mit entsprechenden Vorschlägen einzubringen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Die 1. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Rösch gestellt.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Schönen guten Morgen!

Werden bei dieser Planung der Mariahilfer Straße, so sie stattfinden wird, die Bürger einbezogen, und wenn ja, in welchem Umfeld werden die Bürger einbezogen? Und nachdem die Mariahilfer Straße eine wichtige Wiener Straße ist, welche Teile Wiens werden einbezogen? Wird man mit dem Selbstverständnis wie in der Gardegasse auch vorgehen, dass man einfach sagt, die Stimmzettel sind zwar unterschiedlich gefärbt, aber gleich gewichtet? Also der Bezirksvorsteher sieht das nicht so. Der Bezirksvorsteher hat den Bürgern dort gesagt: Das, was herauskommt, das weiß ich erst, nachdem die Stimmzettel abgegeben worden sind. Und dass die Bürger jetzt natürlich ein bisschen aufgeregt sind, weil sich für sie die Situation zum Teil verschlechtert und die GRÜNEN das lächerlich finden, wenn sich Bürger aufregen, wenn sie das subjektive Gefühl haben, dass sich für sie etwas verschlechtert und das noch lustig finden, weil sie dort vielleicht irgendjemanden kennen oder der Bezirk einen grünen Bezirksvorsteher hat, ja, das mag schon sein, dass man dann sagt, ja, dem einen oder anderen, dem wollen wir halt doch helfen, aber die Bürger in der großen Masse sind uns in Wirklichkeit wurscht. Geht man mit diesem Verständnis, das ich an und für sich nur Nordkorea zumuten würde, dann auch dort vor, indem man ganz einfach sagt, dort kennen wir halt wen und da ist das grüne Haus in der Nähe und das ist uns halt sehr angenehm, wenn wir denen helfen können und in Wirk-

lichkeit sieht man nicht, wie die Bürgerwut in Wirklichkeit und das Unverständnis der Bürger steigen.

Und dass dort zum Beispiel auch zwei Stimmzettel für einen Stimmberechtigten ausgegeben werden, auch da haben wir viele Fälle gesehen. (*GR Christian Deutsch: Zur Frage! Die Frage! – GR Siegi Lindenmayr: Zur Frage!*) Oder dass zum Beispiel ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege Rösch! Darf ich kurz unterbrechen? Ich darf Sie bitten, dass Sie Ihre Frage konkretisieren. Die zwei Minuten sind abgelaufen.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Ja, die Frage ist so lang, weil die Vergehungen in der Gardegasse, die gerade gesagt worden sind oder als Beispiel genommen wurden, ganz einfach so eine lange Kette ist. Zum Beispiel die Stimmzettel ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege, ich darf Sie noch einmal darauf hinweisen, Ihre Redezeit ist grundsätzlich vorbei. Stellen Sie eine konkrete Frage, bitte.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Wird man, so wie in der Gardegasse, auf der Mariahilfer Straße auch vorgehen oder wird man wirklich das Volk hören?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich stelle mit Verwunderung fest, dass Sie nicht und nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass Bürgerbeteiligungsverfahren und auch Bürgerinnen- und Bürgerbefragungen in solchen Angelegenheiten stets eine Entscheidung und Angelegenheit der Bezirke sind. Sie stellen immer wieder und immer wieder dieselbe Frage an mich und bekommen jedes Mal dieselbe Antwort: Dafür bin ich nicht zuständig. Die Entscheidung über die Umsetzung und Ausführung, Ausformung solcher Beteiligungsverfahren ist eine, die den Bezirken einzig und allein obliegt.

Ich könnte jetzt meinen, dass ich geradezu eine Sehnsucht an der Tatsache erkenne, dass Sie diese Frage ununterbrochen an mich stellen, dass diese Kompetenz bei mir konzentriert wird. Wenn Sie möchten und Sehnsucht haben, dass verkehrspolitische Angelegenheiten in der gesamten Entscheidungsmacht bei mir konzentriert werden - gerne, sehr gerne. Sie haben keine Ahnung, wie gerne ich die alleinige Entscheidungsmacht über eine Vielzahl von verkehrspolitischen Angelegenheiten hätte. Aber Sie sehen ja, nicht nur der Koalitionspartner, sondern ich gehe davon aus, auch die Herren Bezirksvorsteher und die Frauen Bezirksvorsteherinnen werden von so einer Vorgangsweise nicht begeistert sein. Das heißt, hier ist ein Ort, an dem wir bis zu einem gewissen Grad philosophieren können oder vielleicht gemeinsam alle an einem Strang ziehen können, damit gemeinsame verbindliche Standards für solche Verfahren für alle Wiener Bezirke eingeführt werden und gelten, sodass wir uns hinkünftig eine Vielzahl solch mühsamer Debatten sparen können und andererseits die Bürgerinnen und Bürger die Sicherheit haben, welche Standards ihnen bei jedem einzelnen Verfahren nun zustehen.

Konkret was die Gardegasse anlangt: Hier geht es um ein Projekt, das seinerzeit in der Bezirksvertretung meines Wissens einstimmig beschlossen wurde, umgesetzt wurde, und wo damals vereinbart wurde, dass spätestens ein Jahr später eine Befragung, eine Evaluierung in Form einer Befragung durchgeführt werden muss und diese wird jetzt eben spätestens ein Jahr später durchgeführt.

Was die Mariahilfer Straße betrifft, so ist es auch hier eine Entscheidung der Bezirke 6 und 7, dass hier ein BürgerInnenbeteiligungsverfahren auch tatsächlich durchgeführt wird. Der erste Abend von insgesamt drei Abenden findet meines Wissens am 19. November statt. Da sind alle, die Interesse haben, herzlichst eingeladen mitzumachen. Er richtet sich primär an die Bewohnerinnen und Bewohner des 6. und des 7. Bezirks, weil diese ja auch primär die Betroffenen sind, wie auch natürlich an die betroffenen Geschäftstreibenden der Mariahilfer Straße.

Würden Sie der Meinung sein, dass es darüber hinaus eine Befragung in ganz Wien geben sollte, so muss ich an dieser Stelle sagen, das ist zwar ein spannender Gedanke, sehr in meinem Sinne. Eine Befragung in ganz Wien würde wirklich ein überwältigendes Ergebnis für die Mariahilfer Straße als Fußgängerzone zum Ergebnis haben. Aber es geht ja gerade darum sicherzustellen, dass die Mehrheit in sensiblen verkehrspolitischen Angelegenheiten nicht über eine Minderheit im Vergleich entscheidet, die die direkt Betroffenen von einer verkehrspolitischen Maßnahme wären. Das heißt, hier ist es im Sinne und zum Schutze der Geschäftstreibenden und auch der Anwohnerinnen und Anwohner im 6. und im 7. Bezirk, dass wir eben das Beteiligungsverfahren auf diese Bevölkerungsgruppe eingrenzen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die nächste Zusatzfrage stellt die Frau GRin Mag Berger-Krotsch, bitte.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Im sogenannten Umfeld der Mariahilfer Straße sind ja auch verschiedene andere verkehrspolitische Maßnahmen in Diskussion. Ich denke da an die Verstärkungen der Buslinie 13A oder Veränderungen von Einbahnen.

Mich würde jetzt als Abgeordnete aus Mariahilf und auch als Anrainerin interessieren: Gibt es neben der schon genannten Verkehrsuntersuchung Mariahilfer Straße auch andere in Auftrag gegebene oder vielleicht auch schon abgeschlossene Verkehrsgutachten, die diese Wechselwirkungen für das gesamte Bezirksgebiet Mariahilf/Neubau beinhalten?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Stadträtin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Hier wäre die Machbarkeitsstudie für die Buslinie 13A anzuführen, die sowohl untersucht, wie es zum Beispiel konkret mit einer Lösung aussehen könnte, wo der 13A als Gelenkbus geführt wird oder aber auch etwa als Straßenbahnlinie. Die Ergebnisse aus dieser Machbar-

keitsstudie werden meines Wissens ungefähr Anfang November vorliegen und dann wird natürlich eine konkrete Auseinandersetzung beginnen müssen, weil wir ja erst dann wissen, welche konkreten Maßnahmen darin enthalten sind je nach Umsetzungsvariante.

Eine zweite Diskussion, die derzeit geführt wird, ist eine Diskussion auf Wunsch des 6. Bezirks, auf dringenden Wunsch von Mariahilf, im Zusammenhang mit einer Verkehrsberuhigung der Gumpendorfer Straße. Auch hier werden mehrere Varianten diskutiert und überprüft. Sie sind aber meines Erachtens alle eben im Zusammenhang mit der Lösung, die auf der Mariahilfer Straße angestrebt wird, zu sehen. Deshalb wird jene Expertinnen- und Expertengruppe unter der Leitung von Prof Knoflacher, die derzeit daran arbeitet, das gesamte Areal, das gesamte Gebiet des 6. Bezirks und des 7. Bezirks mitzuerfassen, eben eine Gesamtlösung für beide Bezirke anbieten, damit wir, wenn wir schon ein derartig großes Projekt angehen wie die Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße, die Gelegenheit nutzen, hier eine Gesamtlösung zu erreichen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt, bitte schön.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen nochmals!

Sie haben von den 13 Varianten gesprochen. Im Wesentlichen kristallisieren sich drei größere Varianten heraus. Die eine ist die Einbahnführung, die andere ist Shared Space. Jetzt meine Frage dazu: Wie stehen Sie zu der Situation, dass der bestehende Status quo aufrechterhalten wird? Wie stehen Sie dazu?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Ich muss ersuchen, die Frage zu wiederholen, ich habe sie jetzt inhaltlich nicht verstanden.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak**: Okay. Wie stehen Sie zu dem Status quo keine Veränderungen, vielleicht kleinere kosmetische Maßnahmen zu setzen, also den Status quo beizubehalten? Wie stehen Sie dazu?

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Davon halte ich nichts. Es wird nicht weiter überraschen, dass ich davon nichts halte, denn sonst würde sich nicht schon im Regierungsübereinkommen das Vorhaben finden, auf der Mariahilfer Straße eben eine Verkehrsberuhigung zu erreichen.

Die Mariahilfer Straße hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer der beliebtesten Einkaufsstraßen Wiens etabliert und man muss auch sagen, die in ihrer Besonderheit nur mit der Kärntner Straße vergleichbar ist. Hier haben wir es auch oft, vor allem am Wochenende, mit einer Situation zu tun, wo jeder Nutzer und jede Nutzerin sehr bald darauf kommen, dass wir es längst mit einer Überlastung der Gehsteige zu tun haben und dass hier ganz einfach mehr Platz benötigt wird.

Es ist auch zu sagen, weil ja das gesamte Projekt Verkehrsberuhigung Mariahilfer Straße partizipativ angegangen wird, dass ein Teil der Voruntersuchungen bereits eine Sozialraumanalyse ist. In dieser Sozialraumanalyse, deren Ergebnisse übrigens bereits vorliegen,

werden Nutzerinnen- und Nutzergruppen befragt, das heißt, es werden Passanten befragt, es werden Geschäftsleute befragt, es werden Jugendliche befragt, die sich dort aufhalten. Es werden sämtliche Anwohnerinnen und Anwohner des Bezirks, aber auch die Nutzer und Nutzerinnen der Straße, zunächst einmal in Gruppen unterteilt, je nachdem, wie sie die Mariahilfer Straße nutzen und erleben, und dann entsprechend mit Tiefeninterviews dazu befragt, wie sie die Straße nutzen, welche Bedürfnisse sie haben, welche Perspektiven sie jeweils sehen. Hier ist von der überwiegenden Anzahl der befragten Gruppen sehr stark der Wunsch gekommen, dass es hier zu einer Verkehrsberuhigung kommt und dass man die Mariahilfer Straße als Raum zum Flanieren, als Raum mit Aufenthaltsqualität gewinnt.

Sie eben als eine der beliebtesten Einkaufsstraßen gewinnt, auf der man gut zu Fuß unterwegs sein kann, um einzukaufen analog der Kärntnerstraße, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Mariahilfer Straße durch die U-Bahn-Anbindung wirklich optimalst durch öffentliche Verkehrsmittel erschlossen ist. Das heißt, wenn ich ehrlich bin, ich glaube, dass wir jetzt eine sehr gute Chance haben, eine extrem beliebte Wiener Einkaufsstraße, die übrigens auch, und das erhobenermaßen, über die Wiener Grenzen hinaus, über Österreichs Grenzen hinaus strahlt, aufzuwerten und diese Chance sollten wir nutzen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Mag. Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Zuerst war es der Kollege Resch von der FPÖ, der ja das OWS oder die BürgerInnenversammlung zitiert hat und davon gesprochen hat, das, was das Volk will - ein interessanter Begriff gerade bei der FPÖ, weil es da ja manchmal auch die beiden ö-Pünckerl drauf gibt und dann hört sich das alles ganz, ganz, ganz anders an. Das heißt dann völkisch, glaub' ich, oder, wenn ich mich nicht täusche, aber wurscht.

Ich würde jetzt einmal sagen, ein interessanter Player bei der Mariahilfer Straße ist die Wiener Wirtschaftskammer. Wie schaut die Einbindung der Wiener Wirtschaftskammer im Prozess um die partizipative Entwicklung einer Lösung für die Mariahilfer Straße aus?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Auch jetzt muss ich erneut fragen, wenn Sie bitte die Frage wiederholen könnten, ich habe sie inhaltlich nicht verstanden.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Die Wirtschaftskammer hat sich sehr um Stellungnahmen, um Mitreden bei der Mariahilfer Straße bemüht. Wie wird sie in die Lösung eingebunden?

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Die Wirtschaftskammer ist einerseits in das Expertinnen- und Expertengremium eingebunden, das derzeit eben konkret Varianten untersucht und erstellt, die umsetzungsfähig wären. Damit ist eine frühestmögliche Einbindung der Wirtschaftskammer gewährleistet. Des Weiteren haben die

Frau Wirtschaftskammerpräsidentin Jank und ich vereinbart, dass es nun im Herbst zu einem zweiten Round Table kommt, der erste Round Table hat ja bereits stattgefunden, an dem wir die Möglichkeit haben, mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaftskammer detailliert über die unterschiedlichen Ergebnisse, die bereits vorliegen und über die weiteren Wege, die nun eingeschlagen werden, zu sprechen. Und last but not least können natürlich VertreterInnen der Wirtschaftskammer und der Geschäftsleute der Mariahilfer Straße an den drei Bürgerbeteiligungsabenden teilnehmen, die derzeit auch bereits eingeplant sind und stattfinden werden.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke.

Wir kommen zur 5. Frage. Die 5. Frage (FSP - 03813-2011/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Anton Mahdalik gestellt und ist ebenfalls an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung und Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (*Parkpickerlauswertung, Fahrradstraßen, die Mariahilfer Straße als Fußgängerzone - diese und andere Vorhaben in Ihrem Zuständigkeitsbereich sollen ohne Befragung der betroffenen Bevölkerung umgesetzt werden, wie wohl sie in der Opposition etwa bei jedem Garagenprojekt eine solche Entscheidungsfindung eingefordert haben. Wie wollen Sie unter diesen Voraussetzungen den Ausdruck "BürgerInnenbeteiligung" in der Bezeichnung Ihres Ressorts mit Leben erfüllen?*)

Ich bitte um die Beantwortung.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Bevor ich zur Beantwortung Ihrer Frage komme, erlauben Sie mir zwei kleine Richtigstellungen zu Ihrer Frage:

Erstens: Bei der Neugestaltung der Mariahilfer Straße ist die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ein zentraler Bestandteil und zwar am Anfang des Prozesses.

Zweitens: Falls Sie es noch nicht durch die mediale Berichterstattung mitbekommen haben: Fahrradstraßen sind laut Straßenverkehrsordnung nicht möglich. Eine entsprechende Novelle, die vorgelegen hat, wurde auf der Bundesebene durch die ÖVP verhindert.

Wir arbeiten im Moment in enger Absprache mit den Bezirken daran, fahrradfreundliche Straßenzüge zu finden, um RadfahrerInnen schnelle Routen mit wenig Unterbrechungen durch Wien zu ermöglichen. Ich wiederhole hier, was ich schon öfters in diesem Gremium betont habe: Die Durchführung von BürgerInnenbeteiligungsverfahren bei bezirksrelevanten Themen fällt in die Kompetenz der Bezirke. Sie alle kennen die Stadtverfassung und die Zuständigkeiten, die sich daraus ergeben. Wie auch bei der Mariahilfer Straße oder der Neugestaltung der Ottakringer Straße oder bei vielen weiteren Beispielen in Wien gibt es auf Bezirksebene einige aktuelle Beispiele mit partizipativen Ansätzen bei der Planung, die selbstverständlich von mir unterstützt werden. Mein Verständnis von BürgerInnenbeteiligung ist ein weitgefasstes. Es geht nicht darum, BürgerInnen vor vollendete Tatsachen zu stellen, sondern sie von Anfang

an in Planungsprozesse mit einzubeziehen. Dafür braucht es einheitliche und verbindliche Standards und Vorgehensweisen für Beteiligungsverfahren. Übrigens auch darüber haben wir bereits im Zuge der vorangegangenen Anfrage an mich diskutiert.

Konkret wird im Moment auch an einem Handbuch „Partizipation für die Wiener Stadtplanung“ gearbeitet, das die Richtung für BürgerInnenbeteiligung in den kommenden Jahren vorgeben wird. Methoden, Tools und Anwendungsfälle werden speziell vor dem Wiener Hintergrund dargestellt. Dem Einsatz von Web 2.0 und E-Participation wird dabei ein entsprechender Stellenwert eingeräumt. Das Handbuch „Partizipation“ soll auch Qualitätsstandards für BürgerInnenbeteiligung in der Stadtplanung definieren, um eine weitere Verbesserung der Mitbestimmungsmöglichkeiten für WienerInnen zu erreichen.

Auf einen weiteren Punkt aus dem rot-grünen Regierungsprogramm möchte ich an dieser Stelle noch hinweisen: Die Koordinationsstelle für BürgerInnenbeteiligung. Mit dieser Koordinationsstelle soll sichergestellt werden, dass BürgerInnenbeteiligung als Querschnittmaterie in allen Bereichen der Verwaltung Eingang findet.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 1. Zusatzfrage wird von Herrn GR Mahdalik gestellt. Bitte schön.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Zum Thema Fahrradstraßen möchte ich auch in Erinnerung rufen, dass der grüne Fahrradguru Chorherr vor einiger Zeit schon in den Zeitungen unwidersprochen festgestellt hat, dass Fahrradstraßen so oder so kommen, egal, ob die Straßenverkehrsordnung auf Bundesebene novelliert wird oder nicht.

Und zum Thema Mariahilfer Straße möchte ich auch in Erinnerung rufen, dass, bevor noch die Bürger beziehungsweise die Bezirksvertretungen eingebunden werden, Sie schon medial festgehalten haben, dass aus Ihrer Sicht auf jeden Fall eine Fußgängerzone kommen soll oder kommen muss.

Daher frage ich Sie, ob Sie gewillt sind, die Bürger nicht nur einzubinden, denn wie die Bürgereinbindung nicht aussehen soll, sehen wir jetzt gerade am Beispiel Otto-Wagner-Spital, sondern ob Sie bereit sind, die Bürger in den Bezirken 6 und 7 auch tatsächlich verbindlich zu befragen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Also was die Fahrradstraßen betrifft einmal mehr: Fahrradstraßen sind leider, leider nicht möglich. Fahrradfreundliche Straßen sind zwar vom Konzept her einer Fahrradstraße ähnlich, aber nicht dasselbe, wirklich nicht dasselbe. Hier gibt es einige Bestimmungen im Zusammenhang mit der Umsetzung von Fahrradstraßen, die im Zuge der fahrradfreundlichen Straße, die wir jetzt in Wien erschaffen möchten, eben auf Grund von rechtlichen Restriktionen nicht möglich sind und die wir auch zur Kenntnis nehmen müssen.

Und ich komme zur Mariahilfer Straße. Was ich von

Anfang an gesagt habe, ist, dass ich es anstrebe, eine Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße zu erreichen, das heißt, Raum zu gewinnen, der den zig Tausenden, den abertausenden Kundinnen und Kunden der Mariahilfer Straße als Einkaufsmeile, als Flaniermeile, als neuer Raum mit Aufenthaltsqualität in Wien zur Verfügung gestellt werden kann. Eine Fußgängerzone ist nur eine der Varianten, die uns zur Verfügung steht, um das zu erreichen. Wenn Sie mich fragen, ob eine Fußgängerzone meine Lieblingsvariante wäre, dann antworte ich Ihnen ganz klar: Nein, das ist sie nicht. Ich möchte eine Lösung haben, die es ermöglicht, dass der Radverkehr durch die Mariahilfer Straße durchfahren kann. Ich möchte eine Lösung haben, in der Querungen sichergestellt sind. Ich möchte eine Lösung haben, die es auch ermöglicht, dass der öffentliche Verkehr weiterhin über jene Teile der Mariahilfer Straße fahren kann, wo er derzeit auch fährt. Das alles führt uns eigentlich zur Erkenntnis, dass eine Fußgängerzone im klassischen Sinne nicht die Lösung ist, die für mich die allerbeste ist. Aber Sie sehen ja, das ist das Wesen von Partizipation. Partizipation bedeutet, dass derjenige, der nunmal der politisch Verantwortliche für einen Bereich ist, seine Ziele, seine Absichten offen legt, das nennt man ja auch Regieren, und dann wendet man sich zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt an die Bürgerinnen und Bürger, informiert sie transparent, bindet sie zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt ein und gibt ihnen zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt und während des gesamten Verfahrens die Möglichkeit, ihre Anliegen einzubringen. Diese sind auch zu berücksichtigen. Und am Ende ist auf diese Art und Weise gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten, die eben den größtmöglichen Konsens ins sich birgt. Das ist das, was ich anstrebe und deshalb kann ich aus heutiger Sicht abschließend noch gar nicht sagen, ob die Mariahilfer Straße zu einem Shared-Space-Modell wird, ob es eine Begegnungsstraße wird oder ob es eine Fußgängerzone wird.

Am Ende werden hier sowohl die Bezirke als auch die Anrainerinnen und Anrainer und die Bürgerinnen und Bürger, die sich am Beteiligungsprozess beteiligen, zu reden haben.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt. - Bitte sehr.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Frau Stadträtin!

Die SPÖ hat bei der Befragung des Vorjahres die City-Maut gefragt, wie Sie wissen. Da hat es eine massive Ablehnung gegeben.

Jetzt frage ich Sie, ob Sie Angst davor haben, dass es Ihnen nochmals sozusagen so geht, wenn Sie die Wienerinnen und Wiener in den Bezirken zum Parkpickerl befragen. Denn unserer Meinung nach ist das nichts anderes als Bezirksmaut, wenn Sie so wollen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich bleibe, wenn Sie so wollen, konsequent bei meiner Meinung. Ich habe schon vor einem Jahr die Art und

Weise, wie die Fragestellung im Zusammenhang mit dem Vorhaben einer City-Maut erfolgte, abgelehnt und schärfstens kritisiert.

Und wie ich Ihnen vorhin detailliertest ausgeführt habe, halte ich geradezu verkehrspolitische Entscheidungen für sehr schwierig, wenn sie Gegenstand von simplen Ja/Nein-Fragen bei Befragungen werden.

Ich meine, dass es hier sehr wohl gilt, Bürgerinnen und Bürger einzubinden. Ich meine, dass es sehr wohl gilt, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Anliegen zu formulieren, um diese auch zu berücksichtigen. Ich meine, dass es hier gilt, Lösungen zu erarbeiten, die einen Konsens finden, weil sie gemeinsam erarbeitet wurden.

In dem einen oder anderen Fall kann es sich auch als zielführend erweisen, tatsächlich am Ende diese Lösung in Form einer Befragung dingfest zu machen, wenn Sie so wollen. Aber die Art und Weise, wie diese Befragung vorbereitet worden ist, und die Fragestellung sind von immenser Bedeutung. Gerade die Oppositionsparteien, die vor einem Jahr die Fragestellungen und die Texte zur Volksbefragung genauso kritisiert haben wie die GRÜNEN, sollten wissen, wie wichtig es ist und welches besondere Augenmerk stets auf die Art der Fragestellung gelegt werden muss, um mit sehr wichtigen Instrumenten der direkten Demokratie nicht am Ende Schindluder zu betreiben.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die nächste Zusatzfrage wird gestellt vom Herrn GR Mag Maresch. - Bitte schön.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (Grüner Klub im Rathaus): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich finde es interessant, wenn sich die ÖVP und die FPÖ jetzt sozusagen als Hüterinnen der direkten oder partizipativen Demokratie, wobei sie das immer wieder verwechseln, gerieren. Ich kann mich nicht erinnern, dass in der Zeit davor die FPÖ in irgendeinem Bezirk einer Befragung zu einem Garagenstandort jemals zugestimmt hat und bei der ÖVP war es auch nicht so. (GR Mag Wolfgang Jung: Das Erinnerungsvermögen ist nicht sehr aktiv!) Es ist schön, dass es hier eine Entwicklung in Richtung mehr Demokratie gibt. Wunderbar!

Aber jetzt zu meiner Frage: Warum glauben Sie, dass das so leicht verwechselt wird, direkte Demokratie und partizipative Demokratie? Weil offensichtlich gibt es hier Unklarheiten. Vielleicht kann das Handbuch da etwas vorantreiben. Aber wie sehen Sie das?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich halte es nicht für zielführend, hier um 10 Uhr in der Früh eine Vorlesung zum Thema „Chancen, Risiken und Grenzen der direkten Demokratie“ abzuhalten. (GR Mag Wolfgang Jung: Sie können es ja später machen!) Ich glaube, für die Zwecke unserer Debatte heute reicht es, nur festzuhalten, dass die FPÖ ein vollkommen anderes Verständnis und Konzept als etwa die GRÜNEN von direkter Demokratie hat und auch verfolgt. (GR Mag Wolfgang Jung: Das ist schon möglich!) Es ist weder eine Überraschung noch ein Geheimnis, dass der Zugang zu direkter Demokratie in der SPÖ ein anderer ist,

in der ÖVP, die dieses Thema jüngst entdeckt hat, ein anderer ist und ganz besonders, wie gesagt, in der FPÖ, die zum Beispiel ein Konzept verfolgt, mit dem ich überhaupt nichts anfangen kann. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Welches denn?) Ich vermute, das beruht auf Gegenseitigkeit. - Sie wollen doch die Vorlesung haben, Herr Kollege? Also ich glaube, es ist, wie gesagt, besser, wir verkürzen das.

Ich meine nur, dass direkte Demokratie zum Beispiel, damit ich Ihnen ein konkretes Beispiel bringe, sich nicht eignet, wenn es darum geht, dass die Mehrheit über verbriefte Rechte von Minderheiten entscheidet. Ich meine, dass direkte Demokratie, so wie es uns das Kärntner Modell mit den Ortstafeln vorgeführt hat, eigentlich nicht geeignet ist, nicht erstrebenswert ist. Zu dieser Form der direkten Demokratie bekenne ich mich ganz sicher nicht. Ich meine, dass Fragen, zum Beispiel von internationalen Konventionen, zu denen man sich verpflichtet hat und die auch verfassungsrechtlich geschützt sind, wie etwa die Kinderrechtskonvention oder die Menschenrechtskonvention, nicht Gegenstand von direkter Demokratie sein können. Das wird Sie nicht überraschen. Ich meine einfach, dass direkte Demokratie, wenn sie ohne sehr vorsichtige Abwägung und Erörterung, welche Themen dafür geeignet sind und wo es Themen in einer Gesellschaft gibt, die außer Streit gestellt werden, ganz einfach große Gefahren in sich birgt. (GR Mag Wolfgang Jung: Das entscheiden Sie!)

Es wird Sie, glaube ich, nicht überraschen, dass wir das, wie gesagt, sehr unterschiedlich sehen. Wir sind aber Gott sei Dank jetzt nicht mitten in der Debatte über verbriefte Rechte von Minderheiten, sondern lediglich über verkehrspolitische Themen und stadtplanungsrelevante Fragen. Hier können wir uns daher etwas leichter tun.

Was verkehrspolitische Themen betrifft, meine ich, dass wir mit direkter Demokratie gewisse Schwierigkeiten vorfinden, weil ganz einfach auch Fragen der Praktikabilität nicht so einfach zu beantworten sind. Ganz besonders schwierig, wie vorhin erörtert, ist die Frage der Unterscheidung zwischen dem Kreis der Nutznießerinnen und Nutznießer einer Maßnahme und den Betroffenen, die wiederum sämtliche unangenehme Auswirkungen einer verkehrspolitischen Maßnahme auszulöffeln haben, um es auf den Punkt zu bringen, was es, wie gesagt, in manchen Fällen schwierig macht, schlussendlich genau diese Adressatinnen- und Adressatengruppe einzugrenzen und eine Befragung, noch dazu vielleicht mit einer sehr simplifizierten Ja/Nein-Fragestellung durchzuführen.

Wenn es allerdings darum geht, Bürgerbeteiligungs- und Partizipationsstandards festzulegen, die für Wien in allen Bezirken gleich und, einmal mehr, verbindlich sind, meine ich, dass wir diesen Prozess hier dringend notwendig haben. Ich will einmal mehr meine Aufforderung an das gesamte Haus richten, diesen Weg zu gehen, sich an der Debatte, die zu führen sein wird, zu beteiligen und schlussendlich auch auf Bezirksebene zu unterstützen, damit wir es alle gemeinsam in einem Kraftakt schaffen, dass es zu einheitlichen und verbindlichen

Standards für die Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung kommt. Das ist eine Maßnahme, die uns die Bevölkerung zu danken wissen wird und von der wir alle, wiederum, in welcher Rolle auch immer, profitieren können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die letzte Zusatzfrage wird gestellt von Herrn GR Mahdalik.

GR Anton **Mahdalik** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Sehr geehrter Frau Stadträtin!

Nachdem uns der Herr Professor Maresch freundlicherweise eine kurze Einführung in den modernen Parlamentarismus gegeben hat, zwar nicht ganz stilsicher mit den Händen in den Hosentaschen (GR Mag Rüdiger Maresch: Du lehntest dafür herum!), aber dafür mit einer gehörigen Portion Überheblichkeit, und nebenbei noch ein paar falsche Behauptungen aufgestellt hat, weil gerade die FPÖ seit vielen Jahren für Bürgerbefragungen und Volksbefragungen eintritt - Beispiel Geblergasse, daran könnte sich sogar der Kollege Maresch zurückerinnern -, möchte ich zum Kern des Themas zurückkehren.

Sie haben bei der Beantwortung meiner 1. Zusatzfrage mit vielen schönen Worten erstaunlich wenig gesagt. Darum möchte ich es Ihnen jetzt leichter machen, beziehungsweise aus Ihrer Sicht vielleicht schwerer, und Sie fragen - mit Ja oder Nein zu beantworten: Werden Sie zum Thema „verkehrstechnische Neugestaltung der Mariahilfer Straße“ eine Bürgerbefragung in den Bezirken 6 und 7 anstreben? Ja oder Nein?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass diese Entscheidung der Frau BVin Kaufmann und dem Herrn BV Blimlinger und nicht mir obliegt. Ich kann keine Bürgerbefragung vornehmen, weil es auf Grund unserer Aufgabenteilung nicht möglich ist. (GR Johann Herzog: Aber anstreben können Sie es! Eine Meinung müssen Sie haben! Das geht Sie ja etwas an!) Und ich denke nicht daran, irgendeinem Bezirksvorsteher oder irgendeiner Bezirksvorsteherin von hier aus auszurichten, was sie denn zu tun hätten. (GR Mag Wolfgang Jung: Greift heiße Eisen mutig an!)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. - Nachdem die 2. Anfrage zurückgezogen wurde, haben wir auch noch die 6. Anfrage zu verhandeln.

Die 6. Anfrage (FSP - 03812-2011/0001 - KSP/GM) wurde von Frau GRin Karin Schrödl gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenenschutz und Personal gerichtet. (Am 4. Oktober wird mit dem Equal Pay Day österreichweit und am 15. Oktober in Wien auf die nach wie vor bestehende Lohnungerechtigkeit zwischen Frauen und Männern hingewiesen. Einerseits gilt es diese Ungerechtigkeit strukturell zu bekämpfen, andererseits müssen Frauen auch auf individueller Ebene im Joballtag unterstützt werden. In welcher Form zielen Frauenfördermaßnahmen der Stadt Wien auf diese individuelle Förderebene ab?)

Frau Stadträtin, ich bitte um die Beantwortung.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Es ist schon die 5. Anfrage vorbei! –

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Kollegin, wir müssen fünf Fragen abhandeln. Das ist zwar die 6. in der Reihenfolge, aber nachdem die 2. Anfrage zurückgezogen wurde, müssen wir die 6. Anfrage verhandeln.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Ich wurde anders informiert!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich habe das vorhin auch mit Frau Kriz so besprochen und sie hat mich in dieser Geschäftsvorgangsweise bestätigt. *(GR Siegi Lindenmayr: Das stimmt von der Geschäftsordnung her nicht! - GR Dipl.-Ing Rudi Schicker: Die 2. Anfrage war auf der Tagesordnung. - GR Mag Wolfgang Jung: Der Klubobmann hat Probleme!)*

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Mir ist es egal.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich würde vorschlagen, wir werden das ganz kurz klären. Ich darf die Klubobleute zu mir bitten, damit wir abschließend klären, ob wir die Frage jetzt zulassen oder nicht. - Bitte, zu mir zu kommen.

Ich unterbreche für ganz kurze Zeit.

(Unterbrechung der Sitzung von 10.10 bis 10.11 Uhr.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren, ich nehme die Sitzung wieder auf.

Wir haben mit Unterstützung unserer lieben Frau Kriz festgestellt, dass die 6. Anfrage auf alle Fälle noch zu verhandeln ist. Ich darf daher um Beantwortung bitten.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Sehr gerne. - Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist eine Frage zum bevorstehenden Equal Pay Day und den Aktivitäten, die wir in diesem Bereich durchführen, die wir auf der einen Seite strukturell durchführen und auf der anderen Seite individuell durchführen.

Vielleicht ganz kurz: Was ist der Equal Pay Day? Der Equal Pay Day ist der Tag, an dem Männer bei uns im Durchschnitt betrachtet bereits die Summe verdienen, für die Frauen noch bis zum Jahresende arbeiten müssen. Das bedeutet, dass heuer, im Jahr 2011, der Equal Pay Day für das gesamte Bundesgebiet am 4. Oktober stattfinden wird und dass danach die Bundesländer zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten folgen, also zum Beispiel Vorarlberg - was heißt danach? - war schon am 6. September an der Reihe, Tirol am 19. September und Wien wird in diesem Jahr den Equal Pay Day erst am 15. Oktober begehen.

Wenn man sich eine Entwicklung anschauen möchte, dann ist das eine durchaus gute Entwicklung, denn der letzte Equal Pay Day im vergangenen Jahr war in Wien am 10. Oktober. Also letztes Jahr, 2010, 10. Oktober, 2011 15. Oktober. Das heißt, wir haben uns hier wieder um insgesamt fünf Tage verbessern können. Das ist ein guter Fortschritt.

Wenn wir uns die Einkommensschere in diesem Land insgesamt anschauen, dann haben wir eine Einkommensschere von 21,2 Prozent. Jetzt brauchen wir hier überhaupt nicht zu diskutieren, ich glaube, das sehen wir alle, über alle Fraktionen, gleich, auch diese 21,2

Prozent sind ausgesprochen zu viel Prozent. Jedes einzelne davon muss sozusagen noch bearbeitet werden. Erst wenn diese Schere geschlossen ist, eine tatsächliche Gleichstellung erreicht ist, sind wir auf dem richtigen Weg.

Deswegen geht die Stadt her und versucht, auf der einen Seite strukturelle Maßnahmen zu setzen, weil wir wissen, dass es sozusagen nicht daran liegt, dass die Frauen nicht gut genug qualifiziert sind, dass die Frauen nicht bereit genug sind, oder was auch immer hier immer wieder an Chuzpe-Vorschlägen kommt, wenn man die Einkommensschere argumentieren möchte. Sie ist nicht zu argumentieren. Also wenn man sich das anschaut, dann braucht man gesellschaftspolitische strukturelle Maßnahmen, aber man braucht natürlich auch individuelle Unterstützungsmaßnahmen.

Die strukturellen Maßnahmen, die wir in der Stadt setzen, setzen wir über viele Bereiche und unterstützen das zusätzlich mit individuellen Fördermaßnahmen. Das passiert über den Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds genauso, wie es über die Wirtschaftsagentur passiert, im Besonderen über ZIT und departure, die dort, wo Frauen in Führungspositionen oder in Projektleitungen sind, in der Förderung Vorzüge geben. Im WAFF ist es so, dass wir individuelle Aufstiegswege von Frauen unterstützen und über diesen Weg versuchen, Frauen mit konkreten Geldleistungen, aber auch mit konkreten Sachleistungen, Ausbildungsmaßnahmen et cetera, zu fördern.

Was wir individuell zusätzlich tun, ist, dass wir den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Privatwirtschaft eine Unterstützung mit einer Broschüre geben, die „Gehaltsverhandlungstipps für Frauen“ heißt. Diese Unterlage ist sehr handlich gemacht, wie eine Damengeldbörse. Darin befinden sich auf der einen Seite Unterstützungen im Sinne von Arbeiten an inneren Widerständen, von Arbeiten an den Vorbereitungen für Gehaltsverhandlungen und sehr konkrete Gehaltsverhandlungstipps. Das haben wir mit der Frauenabteilung und mit dem FH-Campus ausgearbeitet. Das Ziel ist, dass wir eben neben den strukturellen Maßnahmen, die wir als Stadt setzen, auch den Frauen etwas in die Hand geben, mit dem sie gut verhandeln können, mit dem sie sich in einem Betrieb gut positionieren können und wo sie die Möglichkeit bekommen, Dinge anzusprechen, die sie schon immer ansprechen wollten, und merken, dass sich der Mann am Arbeitsplatz mit derselben Tätigkeit vielleicht besser verkauft hat als sie. Das kann es ja wohl nicht sein. Frauen müssen sich auch gut verkaufen. Es ist eben die Frage, wie sie das tun können. Dieser Umgang mit den Widerständen, aber auch die richtigen Argumente befinden sich in diesen Gehaltsverhandlungstipps und sind ein sehr gutes zusätzliches Hilfswerk. Das heißt, mit dieser Broschüre werden wir jetzt nicht die Einkommensschere von heute auf morgen schließen, aber es ist wieder ein Baustein, der eben neben den gesellschaftlich strukturellen Maßnahmen auch individuelle Maßnahmen zur Verfügung stellt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 1. Zusatzfrage wird gestellt von Herrn GR Dr Aigner.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Grüß Gott, sehr geehrte Frau Stadträtin!

Bereits Anfang der 90er Jahre hat der Verfassungsgerichtshof ein weiteres Mal das ungleiche Pensionsalter zwischen Männern und Frauen als verfassungswidrig, weil gleichheitswidrig, aufgehoben. Es ist, nebenbei bemerkt, auch ein Widerspruch zum EU-Primärrecht. Der damalige Verfassungsgesetzgeber hat diesen gleichheitswidrigen Zustand bis weit in die 2020er und 2030er Jahre zementiert und erst beginnend mit dem Jahr 2024 eine stufenweise Anhebung vorgesehen.

Abgesehen von der Geschlechtergleich- und -ungleichbehandlung zeigt sich, dass dieses ungleiche Pensionsalter auch für Frauen einen Nachteil bedeutet, nicht nur einen Vorteil, weil sehr viele Kollektivverträge und Arbeitsverträge vorsehen, dass bei Erreichen des Pensionsalters, oft sogar schon des Frühpensionsalters, ein Dienstverhältnis beendet wird, weil man ohnehin dann in das Pensionssystem kommt und dadurch Frauen, die länger arbeiten wollen, auch um die Möglichkeit gebracht werden, zusätzliche Versicherungszeiten und damit eine höhere Pension zu erwerben.

Können Sie sich, im Hinblick auf diese negative Begleiterscheinung des früheren Pensionsalters, vorstellen, dass man die Angleichung zwischen Männern und Frauen unter diesem Aspekt vielleicht etwas früher beginnt?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Herr Gemeinderat!

Nein. Ich war auch schon als Gewerkschafterin und als engagierte Frauenpolitikerin damals in die Vorbereitung dieser gesetzlichen Maßnahme eingebunden. Mein Argument, damals wie heute, ist, solange Frauen strukturell so benachteiligt sind, wie sie es sind, können wir nicht ohne Maßnahmen, die die Frauen in eine tatsächliche Gleichstellung bringen, solche gesetzlichen Veränderungen herbeiführen.

Sprich, solange die Frauen überall benachteiligt sind, kann man diesen vermeintlichen Nachteil nicht ausräumen, ohne dass man Maßnahmen setzt, die die Frauen tatsächlich dorthin bringen.

Wir hatten damals über viele Parteien hinweg eine gute Einigung gefunden, dass wir parallel zum Angleichen des Pensionsalters von Frauen Gleichstellungsmaßnahmen setzen, die, vom Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das damalige gesamte Karenzpaket, wenn ich daran erinnern darf, über die beruflichen Wiedereinstiegsmaßnahmen, über die Maßnahmen zum Schließen der Einkommensschere, eben ein gleichzeitiges Heranführen bedeutet haben. Das heißt, man hat versucht, das im Gleichklang zurückzunehmen und die Gleichstellung nach vorne zu fahren.

Wenn man jetzt die reale Situation von Frauen betrachtet und man noch immer, in Wien zum Beispiel, mit einer sehr guten Erwerbssituation von Frauen eine Einkommensschere von über 20 Prozent hat, dann sieht man, dass die Realität der Gleichstellung noch nicht dort ist, wo wir sie haben wollen. Das Tempo ist, wie es ist und im selben Tempo soll auch die Pensionsanpassung

passieren.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 2. Zusatzfrage wird gestellt von Frau GRin Mag Feldmann.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin!

Wie wir wissen, beträgt die Einkommensschere in Wien nach wie vor 25 Prozent, was soviel bedeutet, wie dass die von Ihnen gesetzten Maßnahmen kaum Wirkung gezeigt haben.

Ich frage Sie: Sprechen Sie sich angesichts dieser Tatsache für die Schaffung eines Einkommensanwaltes aus, der als unabhängiges Organ ähnlich dem Volksanwalt für Fairness im Bereich der Entlohnung tätig sein und Beschwerden über Einkommensunterschiede prüfen soll sowie bei Missstandsfeststellung sowohl an den Landtag berichten als auch das Unternehmen ansprechen könnte?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Frau Gemeinderätin!

Ich spreche mich für Ihre strukturelle Maßnahme der Anwaltschaft nicht aus, aus dem einfachen Grund, weil wir ein sehr gutes Instrument der Gleichbehandlung haben. Wir haben in der Privatwirtschaft die Gleichbehandlungsanwältin, die hervorragende Arbeit leistet, wo wahnsinnig viel Know-how ist und wo viel weitergegangen ist, und wir haben auf der Wiener Ebene gemeinsam erst im vergangenen Jahr beschlossen, die Gleichbehandlung auf neue strukturelle Beine zu stellen, wo in Wirklichkeit natürlich auch diese Aufgaben drinnen sind, die sie gerade beschrieben haben.

Darüber hinaus verwehre ich mich, dass nichts weitergegangen ist, denn wenn Sie mir am Beginn zugehört haben, ist die Einkommensschere in der Stadt Wien 21,2 Prozent und nicht 25 Prozent. 2010 war der Equal Pay Day am 10. Oktober und 2011 ist er am 15. Oktober. Also ich glaube, wir bringen hier beachtlich viel weiter, aber was uns alle miteinander eint, ist der Kampf darum, dass wir auch diese 21,2 Prozent schließen und dass es ein tatsächlich gleiches Einkommen für gleichwertige Arbeit gibt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage wird gestellt von Frau GRin Mag Wurzer.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wie wir jetzt schon mehrmals gehört haben, verdienen Frauen in Österreich durchschnittlich um ein Viertel weniger als Männer. Sie haben es bereits ausgeführt. Mitursächlich dafür ist auch die berufliche Geschlechtersegmentierung der Erwerbsarbeit, die sich seit den 60er Jahren in Österreich kaum verändert hat. Das heißt, immer noch entscheiden sich Mädchen und Buben für sehr stereotype und traditionsverhaftete Berufsbilder. Die Mädchen wählen bei den Lehrberufen immer noch hauptsächlich aus drei Lehrberufen aus. Das hat sich kaum verändert seit den 60er Jahren. Sie werden immer noch hauptsächlich Friseurin, Einzelhandelskauffrau und Bürokauffrau. Wir wissen, dass die Löhne hier sehr niedrig sind.

Deshalb meine Frage an Sie: Welche Maßnahmen setzt die Stadt Wien, um Mädchen verstärkt in technische Berufe und Buben stärker in soziale Berufe zu bringen? - Vielen Dank!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Frau Gemeinderätin!

Da haben wir verschiedenste Aktivitäten. Aber um es jetzt von der politischen grundsätzlichen Ebene anzuschauen, haben wir gerade diese Mädchen- und auch die Bubenarbeit in den vergangenen Jahren sehr stark intensiviert. Wir haben den „Töchertag“, den wir so weit ausgeweitet haben, dass wir nachhaltig an diesem „Töchertag“ arbeiten können. Das bedeutet, er ist eigentlich nicht mehr nur an einem Tag, sondern er ist eigentlich schon das ganze Jahr. Wir haben tolle Kooperationen mit den Betrieben et cetera, wo Mädchen wirklich in die Berufswelt eintauchen können, in Berufsbilder eintauchen können, die weg sind von diesen traditionellen Bildern, die Sie gerade beschrieben haben. Wir haben darüber hinaus im Frauenförderbereich Initiativen und auch Vereine, die wir unterstützen, weil sie eine sehr wertvolle Arbeit in diesem Bereich tun. Das ist „Jobs 4 Girls“ genauso wie die Subvention für den Verein Sprungbrett.

Wir haben aber auch, und das ist etwas, an dem wir jetzt noch besser und noch konzentrierter und verstärkt arbeiten wollen, schon vor zwei Jahren ein gemeinsames rot-grünes Projekt begonnen, wo wir versuchen, mehr Technikstudentinnen zu gewinnen und letztendlich auch mehr Ressourcen in diesem Bereich haben, wo wir Frauen dann durch die gläsernen Decken in der Technik bringen möchten. Ich habe erst letzte Woche die Gelegenheit gehabt, bei einem Besuch der MA 14, also unserer IKT-Abteilung, mit Frauen zu sprechen, die eine eigene Plattform gegründet haben „ADFrau“, wo tolle Initiativen auch von diesen Frauen ausgehen, um Mädchen, aber auch fertigstudierte Frauen für die Stadt zu gewinnen und den Anteil der Technikerinnen in der Stadt zu fördern. Also es ist eine sehr gute Sache.

Was wir für Burschen tun, vielleicht noch ganz kurz: Es gibt vom Bundesminister für Arbeit und Soziales jedes Jahr einen „Boys Day“. Er wird heuer zum vierten Mal stattfinden, und zwar am 10. November. Ich habe mir angeschaut, wer sich da von der Stadt beteiligt. Die Beteiligung ist schön, wenn man sich auch die Berufsfelder anschaut, wovon es uns auch geht. Also die Wiener Kindergärten beteiligen sich daran genauso wie die MA 11, aber auch der Gesundheits- und Krankenpflegebereich des Krankenanstaltenverbundes, Jugend am Werk, Jugendzentren und auch zahlreiche Vereine, die von der Stadt gefördert werden und die in diesem koedukativen Bereich arbeiten.

Apropos koedukativ: Wir haben auch einen Leitfadensatz zur geschlechtergerechten Sprache entwickelt, haben in Wien den ersten Kindergarten gehabt, der sich speziell um Mädchen und Buben, also um eine Gender-Förderung, bemüht hat, der sehr erfolgreich läuft.

Vielleicht eines noch zum Schluss: Die Rollenbilder

sind natürlich ein Teil unserer Sozialisation und unseres Gesellschaftsbildes. Um diese Rollenbilder, die da sind, zu durchbrechen, muss man auch mit den Bildern arbeiten. Deshalb möchte ich einmal mehr allen hier im Haus unser Rollenbilderbuch ans Herz legen, weil es genau damit sehr anschaulich möglich ist, Bilder im Kopf aufzubrechen und sowohl den Buben als auch den Mädchen Mut zu machen, ihre Rolle selbst zu bestimmen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 4. Zusatzfrage wird gestellt von Frau GRin Schütz.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Stadträtin!

Seit Jahren wird darauf hingewiesen, dass das Durchschnittsgehalt von Frauen deutlich unter dem von Männern liegt. Im letzten Gender Gap Report hat man den Stundenlohn bei Frauen mit 25 Prozent weniger als den der Männer und das Jahreseinkommen mit 42 Prozent weniger als das der Männer angesetzt. Auch sind die Einstiegsgehälter bei den Männern viel höher, weil sie einfach mehr fordern und sich mehr trauen als Frauen. Es ist auch erwiesen, dass Männer zum Beispiel jährlich eine Gehaltserhöhung fordern, während Frauen sich das nur alle zweieinhalb Jahre trauen. Außertourlich angedachte Gehaltsrunden für Frauen alleine werden daran nicht wirklich viel ändern, auch wenn sie zu begrüßen sind.

Meine konkrete Frage: Welche konkreten Maßnahmen werden Sie setzen, um die Gefahr der Armut zu bekämpfen, die vor allem Alleinerzieherinnen und Arbeitnehmerinnen in Teilzeit betrifft? Denn es sind immerhin 75 Prozent der Frauen, die Teilzeitkräfte sind. Was werden Sie dagegen machen? Was werden Sie unternehmen? Was werden Sie entgegensetzen, um das zu bekämpfen?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Frau Gemeinderätin!

Es ist eigentlich eine einfache Antwort, die aber natürlich viel strukturelle Arbeit bedeutet. Wir werden aus den Niedriglohnbereichen die Frauen nur dann herausbekommen, wenn wir sie gut qualifizieren.

Der Schlüssel zum sozialen Aufstieg ist die Aus- und Weiterbildung. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, die wir jetzt durchaus erleben, auch wenn wir jetzt wieder eine sehr gute Arbeitslosenstatistik in Wien zusammenbringen werden - der Bundesminister hat das erst vor ein paar Tagen wieder sehr deutlich beschrieben, dass wir im europäischen Vergleich gut dastehen (*GR Mag Wolfgang Jung: Im österreichischen aber nicht!*) -, gibt es natürlich trotzdem sehr viele Frauen, die in diesen Dienstleistungsbereichen arbeiten, und da wiederum nicht in den Dienstleistungsbereichen, wo man gutes Geld verdienen kann, sondern eigentlich in den Dienstleistungsbereichen, wo die Frauen mit dem Einkommen oft so weit darunterliegen, dass sie Ausgleichszahlungen bekommen haben. Dort bekommen wir die Frauen nur heraus, indem wir sie qualifizieren und indem wir sie auch auf diesem sicheren und selbstbestimmten Weg unterstützen.

Das braucht nicht nur die Bildung, sondern das braucht in Wirklichkeit auch eine Beratung, eine Begleitung, eine Betreuung der Frauen. Genau aus dem Grund haben wir zusätzlich zu dem, was sich in diesem Land an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Frauen ergibt, auf der einen Seite tolle Angebote für die Frauen in unserer eigenen Frauenabteilung und auf der anderen Seite auch wirklich gute Maßnahmen vom Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, der die Frauen unterstützt und, so wie ich vorhin gesagt habe, auch individuell unterstützt.

Darüber hinaus braucht es aber nicht nur diese individuelle Förderung der Frau, dieses Begleiten hin zu einer eigenständigen Existenzsicherung durch Bildung, sondern es braucht auch gesellschaftlich strukturelle Maßnahmen. Genau aus dem Grund begrüße ich auch den Vorstoß zu einer eigenen Frauenlohnrunde, weil da geht es nicht darum, dass Frauen Hascherln sind, sondern da geht es darum, dass man mit einer Intervention, die sich so lange wiederholen kann, bis man die Schere schließt, relativ rasch strukturelle Versäumnisse aufholt, für die, wie wir wissen - die Statistiken sind sehr unterschiedlich -, man noch 100 Jahre, man noch 150 Jahre braucht, bis dass man diese Zeiträume verkürzt. Das hat nichts mit Hascherln zu tun, sondern das hat etwas mit struktureller Maßnahme zu tun.

Deshalb würde ich zum Beispiel solche Maßnahmen im Bereich der Entgeltfortzahlung, im Bereich der Kollektivvertragspolitik sehr wohl begrüßen.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Die 5. Zusatzfrage stellt Frau GRin Schrödl. - Bitte schön.

GRin Karin **Schrödl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Einige Maßnahmen sind jetzt bereits angesprochen worden. Aber welche Maßnahmen können Sie sich darüber hinaus noch vorstellen, um die Einkommensschere rasch und dauerhaft zu schließen?

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Frau Gemeinderätin!

Das grenzt eigentlich direkt an die Frage davor an, nämlich, was man tun kann. Individuell haben wir das hier. Wir haben gerade über Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen gesprochen. Wir haben gerade über Förderungen gesprochen. Aber, so wie es auch in unserem Regierungsübereinkommen festgelegt ist, es geht einfach darum, diese Einkommensschere tatsächlich zu schließen. Dafür braucht es eben diese, heute schon sehr oft zitierten, strukturellen Maßnahmen.

Was meine ich damit genau? Damit meine ich zum Beispiel alles im Zusammenhang mit der betrieblichen Frauenförderung. Wir haben vor mittlerweile drei Jahren eine eigene Toolbox mit der Universität und mit großen privatwirtschaftlich geführten Betrieben erarbeitet, haben uns angeschaut, welche Best-Practice-Beispiele sie haben und wie man diese in dieser Stadt multiplizieren kann. Das ist, gerade wenn wir über betriebliche Frauenförderung sprechen, nicht so einfach, denn die großen

Betriebe zählen wir bald einmal an zwei Händen ab, aber wir haben in dieser Stadt eine sehr starke Klein- und Mittelbetriebsstruktur. Unsere betrieblichen Frauenförderungskonzepte zielen darauf ab, dass auch ein Unternehmen mit, jetzt sage ich einmal, 10, 15, 20, 30, 50 Beschäftigten betriebliche Frauenförderungsmaßnahmen setzen kann.

Strukturell daran, ganz direkt an der Schnittstelle, haben wir etwas gemacht, das in Europa noch seinesgleichen sucht, gerade auch von so großen verwalteten Städten. Wir haben die betriebliche Frauenförderung an die Vergabe von öffentlichen Aufträgen gekoppelt. Dieses Projekt läuft sehr gut. Ich hatte hier schon einmal die Gelegenheit, in einer Fragestunde darzustellen, dass die Betriebe kein Problem damit haben. Sie machen ihre Hausaufgaben sehr gut und wir lassen sie auch in der Erfüllung der Hausaufgaben nicht allein, weil wir eben diese Toolbox erarbeitet haben, mit der sie unseren Anforderungen nach der Koppelung gut gerecht werden können, weil wir eben diese Anforderungen auch darauf abgestellt haben, dass wir kleine Betriebe haben, dass wir mittlere Betriebe haben und dass wir große Betriebe haben. So verlangen wir in der Koppelung von den großen natürlich mehr als von den kleinen, aber gerade auch bei den kleinen wirken selbst die kleinsten Initiativen sehr fördernd, weil es dadurch zu einem betrieblichen Umdenken kommt. Das ist das, was wir wollen, weil wir immer von strukturellen und gesellschaftspolitischen Maßnahmen sprechen.

Eine weitere strukturelle Maßnahme sind aus meiner Sicht Quoten. Die Quoten sind nicht das Ziel. Das Ziel ist, dass wir gleich viele Frauen wie Männer in die Bereiche hineinbekommen. Dazu ist die Quote das Instrument. Sie ist ein absolut taugliches Instrument, egal ob es Betriebe sind, die diese Instrumente gesucht haben, oder auch die eigene Stadt, die Stadt Wien, ist. Wir hätten unseren Anteil an weiblichen Führungskräften heute nicht bei knapp 40 Prozent, hätten wir diese Quoten nicht eingeführt. Sie funktionieren. Wir haben tolle, tough, qualifizierte Frauen, die in dieser Stadt arbeiten. Diese haben die gläserne Decke deshalb durchbrechen können, weil wir dieses strukturelle Instrument eingeführt haben. Daher bin ich eine Verfechterin dieser Quoten.

Eine weitere strukturelle Maßnahme, vielleicht abschließend, weil sie noch nicht ganz ausgediehen ist, ist eine, die wir jetzt fertigverhandeln werden. Das ist alles im Zusammenhang mit der Einkommenstransparenz, weil da schließt sich jetzt eigentlich wiederum der Kreis zu allen Fragen, die wir heute hier bearbeitet haben. Man muss strukturell arbeiten. Man muss individuell arbeiten. Aber wie kann man denn gut individuell arbeiten? Wie kann ich eine Frau, die ich auf eine Gehaltsverhandlung vorbereite, auch noch mit dem Wissen ausstatten, was dort überhaupt zu verdienen ist? Dafür brauchen wir die Einkommenstransparenz, dass man anhand von Berufsfeldern darstellen kann, wenn du diesen Job machst, wenn du dieses Anforderungsprofil erfüllst, dann gibt es dafür dieses Geld. Das ist sozusagen in der Gender-Gerechtigkeit, in der Transparenz ein ganz wichtiger Schritt, den wir in dieser Stadt jetzt sehr entschlossen

gehen werden und der uns hoffentlich im Jahr 2012 noch ein paar Tage besser werden lässt, wenn es um den Equal Pay Day geht. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Damit, Frau Stadträtin und Kolleginnen und Kollegen, ist die Fragestunde beendet. - Vielen Dank.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Der Grüne Klub im Rathaus hat eine Aktuelle Stunde zum Thema „2011 - Das beste Jahr in der Radfahrgeschichte Wiens“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Chorherr, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist. – Bitte schön.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es ist schön, wenn in der Politik etwas gelingt. Wir haben nie einen Zweifel daran gelassen, dass in einer ökologischen, zukunftsorientierten Verkehrspolitik das Fahrrad eine zentrale Rolle einnehmen soll und haben einerseits auf Ausbaumaßnahmen für die Infrastruktur gesetzt, aber auch darauf, das Rad in der öffentlichen Verkehrsdebatte im Zentrum zu verankern, mit dem Ziel, den Radverkehrsanteil deutlich zu erhöhen.

In Wien wird monatlich der Radverkehr gezählt. Wir haben automatische Zählstellen. Diese zeigen ganz deutlich, noch nie gab es ein Jahr, wo in Wien so viel geradelt wurde wie heuer. Viele haben begonnen, junge und ältere Menschen, Inländer und Ausländer. In allen Bezirken steigt der Radfahranteil signifikant. Um eine Zahl zu nennen, wenn man sich die Nast-Zählung, „www.nast.at“, anschaut, haben wir 30 bis 40 Prozent. Interessanterweise haben wir den mit Abstand stärksten Zuwachs des Radverkehrs dort, wo wir in der Nähe eine neue Anlage, ich würde sogar sagen, im internationalen Maßstab eine der attraktivsten Radverkehrsanlagen, geschaffen haben. Das ist der Wiental-Radweg. Gezählt wird natürlich nicht unten - das wäre ja unfair -, sondern gezählt wird auf der Kennedybrücke. Dort haben wir jeden Monat nahezu Verdoppelungen des Radverkehrs.

Viele Leute nehmen das ernst, was ich auf meinem Busen trage, „Radfahren macht glücklich“ (*Der Redner trägt ein grünes Leibchen mit der Aufschrift „Radeln macht glücklich“.*), und genießen es, mit dem Rad, ohne Stau, ohne Gestank, sicher und kommunikativ, unterwegs zu sein.

Wenn der Zuwachs des heurigen Jahres nur annähernd gleich bleibt, werden wir unser Ziel, die Verdoppelung des Radverkehrs, 2015 erreichen. Dazu werden wir uns aber ordentlich anstrengen. Ich freue mich, dass das sozusagen ein Projekt ist, das von der ganzen Regierung in ihrer Breite getragen wird, natürlich von der Frau Vizebürgermeisterin, aber auch von sehr vielen anderen Ressorts, vom Wohnressort, wo StR Ludwig bereits Radabstellmöglichkeiten in Gemeindebauten eröffnet hat, vom Spitalsressort, vom Jugendressort. In allen Ressorts greift man das auf, weil es nirgendwo so einfach ist, die Klimaziele, die Gesundheitsziele und die Verkehrsziele, vor allem mit so wenig Geld, zu erreichen, wie im Radverkehr. Wir müssen und werden U-Bahnen

ausbauen. Wir müssen und werden Straßenbahnen verlängern. Das kostet aber alles sehr viel Geld und hat teilweise einen ziemlich langen Vorlauf. Der Radverkehr hat einen verhältnismäßig kurzen Vorlauf. In sechs bis zwölf Monaten können Projekte realisiert werden.

Auf zweierlei wird die Stadtregierung Wert legen und wird nicht müde, sich hinzustellen und das auch öffentlich laut zu kommunizieren. Das eine ist der weitere Ausbau der Infrastruktur, auch dort die Dinge zu machen, die einfach sind. Sie stehen in dem Regierungsübereinkommen. Trotzdem, wenn man es laut sagt, findet Empörung bei den Unwissenden statt.

Ich möchte eine Maßnahme nennen, die in den letzten Jahren erfolgreich vorangetrieben wurde, auch bereits unter StR Schicker, und die wir weiterführen. Das ist das Öffnen der Einbahnen. Das Öffnen der Einbahnen ist eine ziemlich billige, einfache Maßnahme. Es kommt ein wesentlicher Punkt, auch wenn es manche hier im Hause nicht verstehen wollen oder nicht verstehen können. Das ist eine der sichersten Maßnahmen.

Lassen Sie mich noch einmal erklären, warum Radfahren gegen die Einbahn sicher ist: Seit 15 Jahren gab es keinen einzigen schweren Unfall. Wer nachdenkt - das ist manchmal in der Politik praktisch -, begreift auch, warum das sicher ist. Es blicken sich zwei Menschen in die Augen, ein Radfahrer, eine Radfahrerin und ein Autofahrer. Sie kommen aufeinander zu. Das mag zwar eng wirken, aber ich kenne keinen Autofahrer, der dann sagt, jetzt steigt er ordentlich aufs Gas und schießt den Radfahrer ab. Das gab es in 15 Jahren in Wien nicht. Die Öffnung von Einbahnen für Radlerinnen und Radler ist die sicherste Maßnahme. Und weil sie so sicher ist, werden wir sie erfolgreich fortsetzen, auch wenn die FPÖ heute einen Antrag einbringt, der gegen besseres Wissen genau das Gegenteil behauptet. Ein Dummkopf ist der Herr Mahdalik sicherlich nicht. Es muss andere Gründe geben, warum er behauptet, dass Radfahren gegen die Einbahn so unsicher ist.

Wir werden zweitens Abstellanlagen auf allen Ebenen machen. Mir reichen diese wenigen Minuten nicht. Beim Westbahnhof, beim Zentralbahnhof, mit Unterstützung und mit großem Engagement der Wiener Linien bei allen U-Bahn-Stationen wird es sichere Abstellplätze geben.

Dem Einstieg in die Elektromobilität, die ich besonders beim Fahrrad sehe, wird auch hier Rechnung getragen werden. *(Beifall bei den GRÜNEN und von GR Siegi Lindenmayr.)*

Um ein Problem ins Auge zu fassen, das ein Problem ist: Es werden viel zu viele Räder in Wien gestohlen. Ich fände es ganz Klasse von der Polizei, wenn ich eine Anregung an die Polizei geben darf, bevor man an jeder Ecke zu viert steht und RadlerInnen abkassiert, wäre es vielleicht einmal ganz schlau, den Raddiebstahl aufzuklären. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das passt zu Ihnen!)* - Wir sind gegen Diebstahl, gegen die Radkriminalität, Herr Kollege! *(GR Mag Wolfgang Jung: Es gibt viele kriminelle Radfahrer, Herr Kollege!)* - Das sollte man einmal forciert machen und den Raddiebstahl aufklären. Unsere Kooperation mit der Polizei ist sicher. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

- GR Mag Wolfgang Jung: Nummerntafeln, damit sie besser ausgewiesen sind!)

Wir werden, Herr Kollege Mahdalik, passen Sie auf, radfahrfreundliche Straßen umsetzen. Wenn sich der Bundesgesetzgeber einmal bewegt, und ich glaube, dass das passieren wird, wird es auch Radstraßen geben, wie es die Frau Vizebürgermeisterin gesagt hat. Das ist das eine. Aber das ist nur das eine. Das ist die Infrastruktur.

Das Zweite, erlaube ich mir zu sagen, ist sogar noch wichtiger. Das ist die Fahrradkultur, das Reden über das Fahrrad, nicht nur die Infrastruktur, sondern das Fahrrad in die Köpfe der Menschen zu bringen. Das, glaube ich, ist heuer besonders gut gelungen. Bis hinein in die Kulturprogramme des ORF wird über das Radfahren diskutiert. Und weil die Leute darüber diskutieren, probieren es auch viele aus, fahren zum ersten Mal und kommen darauf, dass das eine klasse Angelegenheit ist. Deswegen wird die Radagentur geschaffen. Deswegen gibt es den Radbeauftragten, der in aller Kürze diese Diskussion mit Schulen führen soll. Wäre das nicht eine klasse Geschichte, Sicherheit in Wien so zu definieren, dass jedes Kind das Recht hat, sicher mit dem Fahrrad in die Schule fahren zu dürfen. Das wäre eine Lebensqualitätsstadt. Da würden wir ganz anders ausschauen.

Zum Thema Konflikte wollte ich nur sagen, mir sind kaum Eltern bekannt, die ihre Kinder deswegen nicht fahren lassen, weil aggressive Fußgänger oder aggressive Radfahrer das Problem für ihre Kinder sind. Meistens wird hier auf den Autoverkehr Bezug genommen.

Kooperationen mit Schulen, Kooperationen mit Unternehmen. Sehr viele Unternehmen, die jetzt mit dem Radbeauftragten diskutieren werden, kommen zu uns, weil sie im Unternehmen etwas umsetzen wollen. Betriebsräte, Generaldirektoren steigen auch selbst um und kommen darauf, dass es eine klasse Angelegenheit ist, das zu tun.

Bis hin zu Kultureinrichtungen. Wir werden mit Theatern, mit den Festwochen Gespräche führen, führen sie bereits, um das Rad in aller Breite zu verankern.

Der Wiener Radverkehr ist eine Erfolgs-Story. Diese Erfolgs-Story wird in den nächsten Jahren weitergehen und wird einen der wesentlichsten Beiträge leisten, damit Wien auch im internationalen Vergleich beim ökologischen Stadtverkehr und dort, wo Wien Stärke hat, nämlich beim öffentlichen Verkehr, durch das wunderbare Radfahren ergänzt wird.

Lassen Sie mich mit einem Zitat von John F Kennedy schließen: „Nothing compares to the simple pleasure of a bike ride.“ - Danke schön. (Beifall bei den GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Der war sicher ein Radfahrer mit seinem Rücken! Kennedy als Radfahrer, das Foto zeigen Sie mir!)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Für die weiteren Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Ing Mag Dworak zum Wort gemeldet. - Bitte.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte

Damen und Herren!

Zum Herrn Kollegen Chorherr: Ja, Öffnen der Einbahnen insofern, wenn die Straßen breit genug sind. Ich bin mit ihm d'accord. Aber sie müssen sicher sein und darum geht es uns. Auch die Idee des Raddiebstaubs zu bekämpfen, halte ich für wichtig.

Aber kommen wir nun zu dem Thema als solches. Das Fahrrad wurde sicher von den Wienerinnen und Wienern gerne als ergänzendes Verkehrsmittel aufgenommen. Wir bekennen uns dazu, dass nach dem Zufußgehen der Fahrradverkehr ein hohes Entwicklungspotenzial hat. Aber, meine Damen und Herren, für das sichere Fortkommen mit dem Fahrrad auf Wiens Straßen braucht es eine Infrastruktur, die sowohl auf die Bedürfnisse der Radfahrer, aber auch aller anderen Verkehrsteilnehmer Rücksicht nimmt. Darum geht es uns. Es geht hier nicht darum, dass man nur die Fahrradfahrer bevorzugt. Diese Politik lehnen wir ab, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Die derzeitigen Initiativen der Wiener Stadtregierung sind nämlich in diesem Zusammenhang zu hinterfragen. Wir glauben, dass sie parteipolitisch und nicht sachpolitisch orientiert sind. Wir sprechen uns vehement dagegen aus, dass eine Gruppe von VerkehrsteilnehmerInnen gegen die andere Gruppe bevorzugt werden soll. Wir sehen darin entsprechende Konfliktpotenziale. Nicht zuletzt gibt es immer wieder Unfälle mit Sach- und Personenschäden. Die ÖVP steht für ein sicheres Verkehrsmodell, das eben alle Verkehrsteilnehmer einbezieht.

Kurz möchte ich auf eine problematische Planung und die auch zum Teil schlechte Durchführung der Errichtung des Radweges auf der äußeren Seite des Rings eingehen, ob es die vielen blauen Radfahrgebotszeichen auf dem Gehsteig des Schwarzenbergplatzes sind, wo man sich vor Gebotszeichen nicht mehr auskennt, da in jede Richtung und bei jeder Unterbrechung blaue Gebotszeichen „Fahrradweg“ aufgepinselt wurden, oder der Fall des Rechtsanwaltes mit seinem Hund, der von einem Journalisten auf dem Fahrrad beim Hotel Le Meridien überrascht wurde. Auch der Vorfall beim Hotel Le Meridien wurde meiner Meinung nach, und ich bin unmittelbarer Zeuge dieses Vorfalls gewesen, durch die schlechte Markierung des äußeren Radweges ausgelöst, sodass es eben zu diesem Konfliktfall kam. Bei der Radwegmarkierung ist nämlich bis heute die schlechte Erkennbarkeit daran schuld, dass sich der Fußgänger auf einem Radweg befand.

Auch Ihr Vorschlag, Frau Stadträtin, alle Radwege in Wien einzufärben, greift meiner Meinung nach zu kurz. Freuen werden sich über eine solche Aktion ausschließlich die Farbenhersteller und nicht die Wienerinnen und Wiener über diesen Schildbürgerstreich, meine Damen und Herren!

Unserer Meinung nach hätten die bessere Sichtbarmachung und die Verbreiterung des Radweges auf der inneren Seite des Rings ausgereicht. Man hätte sich den teilweise gefährlichen Radweg auf der äußeren Seite ersparen können. Die Prestigeprojekte der grünen Stadträte kosten offensichtlich viel Geld, meine Damen und

Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner ist Herr GR Mahdalik zum Wort gemeldet. - Bitte schön.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Wenn wir heute schon beim Schulmeistern sind - der Kollege Maresch hat damit begonnen -, möchte der Herr Prof Mahdalik auch dem Kollegen Chorherr erklären, dass von der Polizei beide Delikte, sowohl Verwaltungsdelikte, also Fahren auf dem Gehsteig oder Fahren ohne Licht, als auch Gerichtsdelikte, wie Fahrraddiebstähle, gleichermaßen zu verfolgen und zu behandeln sind. Die Polizei ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit verpflichtet. Wenn jemand auf dem Gehsteig fährt und einen Fußgänger niederführt, wird es ein Gerichtsdelikt. Das muss der Exekutivbeamte versuchen hintanzuhalten. Wenn die Exekutivbeamten nicht so viel mit Demonstrationen von Skatern, Radfahrern und sonst was oder Hanfwandertagen beschäftigt wären, könnten Sie mehr Zeit darauf verwenden, diese Sachen zu behandeln und auf unseren Straßen wäre es eine Weile sicherer, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Interessant ist auch, dass der Kollege Chorherr extra betont hat, dass auf den Fahrrädern Inländer und Ausländer unterwegs sind, dass er da anscheinend differenziert. Uns ist es völlig egal, ob ein Inländer oder ein Ausländer auf dem Sattel sitzt. Er soll sich an die Straßenverkehrsordnung halten. Er soll sich nicht rücksichtslos, vor allem gegenüber Fußgängern, aber auch gegenüber Autofahrern, vor allem gegenüber älteren Personen, verhalten. Und er soll als vollwertiger Verkehrsteilnehmer, der er sein möchte - und es wird jedes Jahr sehr viel Geld in den Radwegausbau auch mit unserer Zustimmung hineingesteckt -, auch die Pflichten eines vollwertigen Verkehrsteilnehmers übernehmen. Und zwar soll er seinen finanziellen Beitrag dazu leisten und zum Zweiten soll er auch im Straßenverkehr identifizierbar sein, nämlich mit einer Nummerntafel. Das wäre der zweite Weg, um unsere Straßen sicherer zu machen und um die Fahrerfluchtdelikte nach Unfällen, vor allem mit Fußgängern oder nach Sachbeschädigungen, möglichst einzudämmen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was mich aber trotzdem gewundert hat bei der Themenstellung der Aktuellen Stunde: Ich habe mir heute in der Früh, weil ich früher im Rathaus war, die internationalen Medien, aber auch die nationalen Medien zu Gemüte führen können und habe geschaut, was die Welt bewegt, was Österreich bewegt, was in Wien auf der Tagesordnung ist, was die Leute wirklich bewegt. Weltweit ist es vielleicht die Eurokrise, die eine neue weltweite Wirtschaftskrise hervorrufen könnte, eine Hungerkatastrophe in Afrika oder die Gewaltspirale im Jemen, österreichweit vielleicht die Frage dubioser Inserate, Korruption an und für sich, wie es mit dem Bundesheer weitergeht und wie viele Milliarden wir noch nach Griechenland schicken und sie nie wiedersehen. *(GR Mag*

Rüdiger Maresch: Oder nach Kärnten!)

Und was interessiert die GRÜNEN? Radfahren, Radfahren, Radfahren, Radfahren. Ich glaube, es waren die ersten vier Plätze. Auf Platz fünf kommt wieder ein Rad, nämlich das, das zufällig gerade in Peking umgefallen ist, und auf Platz sechs ein unglücklich aufgeplatzter Kaffeesack in Kolumbien, während in Wien 300 000 Menschen an oder unter der Armutsgrenze leben, in einer Zeit, wo in Wien zehntausende Familien nicht wissen, wie sie am nächsten Ersten ihre Miete bezahlen, wie sie Gewand und Schulsachen für ihre Kinder bezahlen sollen, wo zehntausende Mindestpensionisten nicht wissen, wie sie heiztechnisch über den nächsten Winter kommen, weil sie es mit dem mageren Heizkostenzuschuss einfach nicht schaffen, während in Wien hunderttausende Menschen von einer rot-grünen Gebührenlawine begraben werden, in einer Zeit, wo in Wien Gewalt, Kriminalität leider zur Tagesordnung gehören. In so einer Zeit fällt den GRÜNEN nichts Besseres ein, als das Radfahren zum Thema der Aktuellen Stunde zu machen. Da sage ich nur, ihr habt das Thema klar verfehlt! Ihr solltet beim nächsten Mal besser überlegen und die wirklich brennenden Themen in dieser Stadt aktualisieren, so wie es die Freiheitliche Partei macht! Ihr fällt den Leuten in den Rücken! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Auch die grüne Fahrradpolitik - das werden wir nachher beim Schwerpunktthema noch genauer thematisieren - macht genau das Gegenteil von dem, was uns der Kollege Chorherr gesagt hat, was beabsichtigt wird, nämlich das Klima in unserer Stadt, nicht das gesellschaftspolitische, sondern das Umweltklima, zu verbessern, denn meine Damen und Herren, diese Demos, die Benachteiligung der Autofahrer, die Schikanen für die Autofahrer bewirken eines, nämlich mehr Stau, mehr Benzinverbrauch, mehr Schadstoffausstoß, mehr Feinstaub in unserer Luft. Wir sagen, das ist ein Irrweg, der schnell von Rot und Grün wieder verlassen werden muss! - Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Lindenmayr zum Wort gemeldet.

GR Siegi **Lindenmayr** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist sehr interessant, dass jetzt auch schon der Kollege Mahdalik mit Codeworten arbeitet, wenn er sagt, er hat heute die internationalen Medien und die nationalen Medien gelesen. Wenn das ein FPÖler sagt, kann man sich ja denken, was er mit den „nationalen Medien“ meint. *(Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Aber zurück zum Thema: 2011, das erfolgreichste Jahr. Das wissen wir noch nicht ganz, weil wir haben erst neun Monate. Aber selbstverständlich wird unsere Fraktion, und zwar nicht nur, weil es im Regierungsabkommen steht, alles dazu beitragen, dass es das auch tatsächlich wird.

Weil der Kollege Dworak gesagt hat, die Radfahrer würden bevorzugt, muss ich doch auch einen Blick in die Vergangenheit machen, denn man baut ja auf etwas auf. Es ist nicht so, dass es erst seit 2011 eine gute Radfahr-

politik gibt, sondern schon viel länger. Daher möchte ich ein bisschen einen Blick in die Vergangenheit machen. Der Kollege Gerhard Spitzer, der nach mir spricht, wird dann einen Blick in die Zukunft machen.

In den 60er und 50er Jahren war es ein weltweiter Trend, dass die Straßen autogerecht gebaut worden sind. Aber damals gab es keine Bevorzugung mancher oder aller Straßenbenützer, denn da gab es keine parkenden Autos, sondern die damals wenigen Autos und die Fahrräder sind in beide Richtungen gefahren. Erst als der PKW-Bestand in Wien zugenommen hat, war es dann notwendig, um Parkplätze zu schaffen - und ich bekenne mich zum Schaffen der Parkplätze -, Einbahnen zu machen, natürlich auch zum Nachteil der Radfahrer, die vorher in beide Richtungen fahren konnten und das dann nicht mehr haben machen dürfen. Dass wir jetzt verstärkt das Radfahren gegen die Einbahn einführen oder schon eingeführt haben, ist einfach eine Wiederherstellung der Chancengleichheit. Also es ist keine Bevorzugung der Radfahrer, sondern es ist einfach die Wiederherstellung des Zustandes, den wir in den 50er, 60er und 70er Jahren gehabt haben. Im Jahr 2010 waren es bereits 700 000 Kraftfahrzeuge. Gegenüber dem Jahr 1970 war das eine Steigerung um das 3,5-Fache.

Radfahren gegen die Einbahn: Dazu wird ja heute noch ein Antrag eingebracht werden. Kollege Chorherr hat ausführlich begründet, warum das eine gute und sichere Maßnahme ist.

Eine zusätzliche gute Maßnahme für den innerstädtischen Bereich, weil man Straßen nicht aufblasen kann, ist die Schaffung von Mehrzweckstreifen. Auch hier gilt eine ähnliche Breitenrelation, man sagt im Allgemeinen, 2,5 m breit sollte die Fahrbahn für die normalen zweispurigen Fahrzeuge und 1,5 m breit für die Fahrräder sein. Die beiden können sich aneinander vorbeibewegen, und die Autofahrer dürfen sogar legal die Radfahrer überholen. Das dürfen sie nämlich auf normalen Straßen nicht, weil man - das lernt jeder in der Fahrschule - einen Sicherheitsabstand von 1 m einhalten muss. Das heißt, auf einer normalen Fahrbahnbreite von 3,5 m dürfte ein Autofahrer einen Radfahrer gar nicht überholen. Daher ist auch die Schaffung von Mehrzweckstreifen eine gute Maßnahme, nicht nur für den Radverkehr, sondern auch für den Autoverkehr.

Kollege Chorherr hat schon gesagt, die Erfolgs-Story ist eine lange, und dem füge ich hinzu: Sie reicht 30 Jahre zurück, nämlich am 29. April 1980 - ich habe nachgeschaut - haben wir hier im Gemeinderat eine Trendumkehr beschlossen. 1970 hatten wir in Wien 11 km Radnetz, 1986 waren es 168 km Radnetz - das war bereits eine Verhundertfachung -, und derzeit beträgt das Radnetz in Wien 1 185 km, das ist eine Verhundertfachung zum Jahr 1970.

Es gibt in der Zwischenzeit auch zahlreiche Citybike-Anlagen, es sind jetzt bereits 60. Ich bin ganz stolz darauf, dass wir bei uns im 9. Bezirk so viele haben, dass wir sagen können: Nicht mehr als 300 oder 400 m Abstand liegen zwischen diesen Citybike-Anlagen.

Die Zeit läuft mir leider davon, aber ich möchte noch Folgendes hinzufügen: Wir haben im 9. Bezirk schon seit

1997 - da waren wir Radweg-Musterbezirk - 50 Prozent der Einbahnen für den Radverkehr, fürs Radfahren gegen die Einbahn geöffnet, und es gab überhaupt keine Unfälle. Ich freue mich, dass es in Wien jetzt 20 Prozent sind, und zwar auch steigend, ich glaube, wir sind schon bei 21 Prozent.

Abschließend möchte ich nur noch sagen, es ist ja interessant, dass sich die FPÖ so sehr mit dem Radfahren, mit dem Verkehr überhaupt beschäftigt. Es gab in Österreich einen einzigen Vorsitzenden einer Partei, der als betrunkenen Verkehrsrowdy in die Geschichte eingegangen ist: Das war der FPÖ-Obmann Jörg Haider! Betrunkener Verkehrsrowdy: Da kann man sich dann vorstellen, was das überhaupt für ein Klima oder Stil in der FPÖ ist. Ich glaube, das sind Phantomschmerzen, dass man sich da jetzt so sehr mit dem Verkehr in ganz seltsamer Weise beschäftigt. - Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Aigner gemeldet. - Bitte. *(GR Mag Wolfgang Jung, in Richtung SPÖ: Das war Ihr Klubobmann ... - GR Mag Dietbert Kowarik: Letztklassig!)*

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Lindenmayr!

Ich halte es schon für einigermaßen geschmacklos, wenn ein Mensch, der bei einem Autounfall sein Leben verloren hat - ob betrunken oder nicht, es ist tragisch genug - hier von Ihnen dann noch in so ein Licht gesetzt wird. Ich glaube, das haben Sie nicht notwendig, und das hat der Gemeinderat in Wien nicht notwendig, so zu argumentieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wie ein grüner Faden zieht sich die grüne Gesellschaftspolitik durch, und leider Gottes wird die Verkehrspolitik immer mehr auch zur Gesellschaftspolitik - ein eher problematischer Ansatz: das gegeneinander Auspielen verschiedenster Menschengruppen! Sie blenden völlig aus, meine Damen und Herren, dass ja jeder von uns in vielfältiger Weise am Verkehr teilnimmt, einmal als Autofahrer, einmal als Fußgänger, dann ab und zu als Radfahrer und als Benutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln. Das heißt, den Konflikt, den Sie da heraufprojizieren, hat dann jeder auch in sich selbst stehen.

Es kann überhaupt nicht sein, dass die GRÜNEN sich herausnehmen, zu sagen, was gut und was böse ist! Wir kennen das: die bösen Reichen, die guten Armen; wer reich und wer arm ist, das bestimmen auch Sie. Jetzt sind eben die Autofahrer dran. Dass der Radfahrverkehr ausgebaut gehört, das steht ja hier völlig außer Frage. Der Radfahrverkehr ist auch schon lange, bevor Sie in dieses Haus eingezogen sind, ausgebaut worden. Die Frage ist nur: Auf welche Art und Weise geschieht das Ganze? Ihr Bezugssystem ist einfach das: Es gibt die guten Radfahrer, teilweise auch durchaus militante Radfahrer, und alle anderen sind böse.

Ihr Verständnis von direkter Demokratie haben Sie heute auch kundgetan. Auf einmal gibt es da nicht die direkte Demokratie, sondern eine eher obskure partizipative Demokratie: unverbindliche Bürgerversammlungen,

wo nichts zu entschieden ist, sondern wo die Bürger über das, was Sie schon beschlossen haben, informiert und davon überzeugt werden sollten. Für mich klingt das doch eher wie ein großes Umerziehungslager. Das ist nicht demokratisch, sondern das ist dialektisch und dogmatisch, und das passt eigentlich auch in Ihr Weltbild hinein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Als Währinger Gemeinderat darf ich Ihnen sagen, dass wir in Währing schon längst Bürgerbefragungen bei Garagenprojekten, auch bei Tempo-30-Zonen haben. Da brauchen wir wirklich keine Nachhilfestunden in direkter Demokratie, die jetzt auf einmal nur mehr partizipative Demokratie heißt.

Es gibt auch ein paar prinzipielle Kritikpunkte. Sie signalisieren vielen Radfahrern, dass für sie die Regeln der Straßenverkehrsordnung einfach nicht gelten. Das fängt bei den Einbahnen an, und es ist ja kein Wunder: Wie soll man jemandem klarmachen, dass er bei der einen Einbahn hineinfahren darf, bei der anderen dagegen nicht? Wie soll man einem Fahrradfahrer ... *(Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.)* Ja, de facto fahren Sie, wo Sie wollen. Wie soll man einem Fahrradfahrer klarmachen, dass man auf dem Gehsteig nichts verloren hat?

Sie züchten im Prinzip eine Anarchie im öffentlichen Raum heran, und das Freiwild, das darunter leidet, das sind nämlich die Schwächeren. Es gibt massive Probleme nicht nur zwischen Autofahrern und Radfahrern, sondern auch zwischen Radfahrern und Fußgängern. Ich würde das jetzt nicht sagen, wenn ich es nicht selbst erlebt hätte: Selbst auf dem Perron überfüllter U-Bahn-Stationen wird schon Rad gefahren! Ich habe das letzte Woche erlebt: Mutter mit zwei Kindern über die Rolltreppe mit den Fahrrädern, kaum steigt man von der Rolltreppe herunter, setzt man sich auf das Fahrrad und fährt in der U-Bahn-Station bis zur Eingangstür. Das kann es ja wirklich nicht sein!

Wenn Sie wollen, dass die Radfahrer echte Verkehrsteilnehmer sind, dann müssen Sie auch Rechtstreue einmahnen. Dann ist es selbstverständlich erforderlich, dass es auch eine Identifikation gibt, dass es eine Haftpflichtversicherung gibt. Das ist einfach eine Frage der Gerechtigkeit! Sie müssen ja auch an diejenigen denken, die von einem Radfahrer geschädigt werden können.

Zu guter Letzt ein dringender Appell an die SPÖ: Meine Damen und Herren, die Automobilindustrie ist eine Schlüsselindustrie, eine der wenigen Industrien, die wir in Europa haben, wo wir technologisch auch gut aufgestellt sind. Wir haben ja nicht umsonst vor ein paar Jahren eine Verschrottungsprämie gezahlt, weil wir wissen, wie viel an der Automobilindustrie dranhängt. Den Schmach, der uns da teilweise vorgegaukelt wird, so nach dem Motto „Liebe Leute, kauft euch ein Auto, aber fahrt nicht damit“, den wird es auf Dauer nicht spielen. Der Individualverkehr ist im Endeffekt eine Möglichkeit der Mobilität des kleinen Mannes, und mir graut vor einer Gesellschaft *(Zwischenruf von GR Mag Christoph Chorherr.)* - und der kleinen Frauen -, und mir graut vor einer

Gesellschaft, in der wir im grauen Mao-Anzug, so wie auf den Bildern Chinas von vor 20 oder 30 Jahren, auf Fahrrädern herumfahren müssen, und einige wenige Bonzen ... *(Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Schlusssatz, bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(fortsetzend)*: ... dürfen individuell mobil sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Ulm gemeldet. - Bitte.

GR Dr Wolfgang **Ulm** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es kann wohl nicht das beste Jahr in der Radfahrergeschichte Wiens sein, wenn die Sympathiewerte für das Radfahren in Wien im Sinken begriffen sind! Das ist eigentlich umso überraschender, als ja Radfahren an sich wirklich eine schöne Sache wäre. Da gebe ich Herrn Kollegen Chorherr und seiner Brustbeschriftung recht: Radfahren kann durchaus glücklich machen. Es ist eine feine Sache, man ist an der frischen Luft, man betätigt sich sportlich, es werden Endorphine ausgeschüttet, es kostet nichts, man schafft mehrere Dinge auf einmal. Dennoch sinken die Sympathiewerte insgesamt für das Radfahren, und das haben Sie mit Ihrer Politik zu verantworten.

Sie provozieren nämlich dort, wo es nicht notwendig wäre, zwischen den Verkehrsteilnehmern. Sie organisieren Veranstaltungen wie „Rasen am Ring“, sperren den Ring vom Mittag bis in die Abendstunden an einem Werktag, schikanieren damit die Autofahrer und leisten so dem Radfahren einen Bärendienst. Es ist nicht einzusehen, dass es am Ring zurück bis zur Urania staut, dass der gesamte Autofahrerverkehr in die Nebenstraßen flüchten muss und dort die Fußgänger belästigt, dass die Politik nicht Probleme löst, sondern Probleme schafft! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie polarisieren, sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN, wenn Sie auf der Währinger Straße 15 Parkplätze streichen, anstatt eine Lösung zu suchen, die allen Verkehrsteilnehmern gerecht wird. Das sagt auch Martin Blum vom VCÖ, der feststellt, dass es in der Bundeshauptstadt mittlerweile nur noch eine Radfahrer- und eine Autofahrerfraktion gibt.

Sie, meine Damen und Herren, suggerieren, dass die Radfahrer Sonderrechte haben, dass für sie die Straßenverkehrsordnung nicht gilt. Da gibt es einen Nationalrat von den GRÜNEN - ich glaube, er ist Sozialsprecher -, der meint, man muss es mit den Vorschriften nicht so genau halten.

Und ich muss Ihnen vorhalten, dass Sie den Radfahrverkehr schlecht planen. Der Ring-Radweg ist schlichtweg missglückt! Da rufe ich als Zeugen wiederum einen GRÜNEN auf, nämlich den Bregenzer Vizebürgermeister und Verkehrsstadtrat Gernot Kiermayr; er sagt, wenn man in Wien den Ring-Radweg um die Fußgänger herumwickelt, darf man sich nicht wundern, wenn es Probleme gibt. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)* Sie schaffen nicht die Entflechtung zwischen Radfahrverkehr und Fußgängerverkehr, und Sie haben es nicht geschafft,

Radfahren sicherer zu machen!

Was brauchen wir? Wir brauchen den Trennverkehr dort, wo es notwendig ist, und den Mischverkehr, wo er möglich ist. Wir brauchen mehr Verkehrserziehung und Verkehrsausbildung. Es wäre sinnvoll, beim Kfz-Führerschein auch eine Lehreinheit zu Fuß oder mit dem Fahrrad vorzusehen. Wir brauchen eine Radfahrprüfung für die Zehnjährigen in der 4. Schulstufe, um zu mehr Verkehrssicherheit zu kommen. Und wir brauchen natürlich verstärkte Kontrollen durch die Polizei; es geht um die Einhaltung der Straßenverkehrsordnung und um die Fahrtauglichkeit der Fahrräder.

Sehr geehrte Damen und Herren von Rot-Grün, verdammen Sie das Autofahren nicht! Es gibt auch Wirtschaftsverkehr, es gibt Einkaufsverkehr. Kinder müssen transportiert werden. Es gibt Kälte, Regen, Schnee, Hitze. Es gibt ältere Menschen, es gibt Menschen, denen das Radfahren körperlich nicht zuzumuten ist. Schreiben Sie den Menschen nicht vor, welches Verkehrsmittel sie zu wählen haben! Es gibt ein Recht auf die freie Wahl des Verkehrsmittels. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)* Sehr oft werden sich die Bürger eben für das schnellste, praktischste und komfortabelste Verkehrsmittel entscheiden. Oft wird das das Auto sein, auch das ist zu akzeptieren und zu respektieren.

Seien Sie versichert, die rot-grüne Verkehrspolitik wird von uns nicht mitgetragen! Wir stehen nicht fürs Schikanieren der Autofahrer, für generelle Tempo-30-Zonen, für den U-Bahn-Stopp an der Stadtgrenze und dafür, dass man in Bratislava einchecken muss, wenn man einmal in den Urlaub fliegen möchte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Nachdem jetzt von der Opposition große Worte zum Fahrradfahren gesprochen wurden, möchte ich Ihnen einen Artikel aus dem „Standard“ vom 22. Juli nicht vorhalten. Er bezieht sich auf Fahrradfahren und die FPÖ.

„Das war ein Fehler“, heißt der Titel, „keine Konsequenzen durch Bezirkspartei“. „Linz - Der Fraktionschef der Linzer FPÖ, Sebastian“, jetzt lasse ich den Namen weg, „ist mit 1,2 Promille am Fahrrad erwischt worden, berichtete die Zeitung ‚Österreich‘ am Freitag.“ Er dazu: „Das war ein Fehler, keine gute Vorbildwirkung - und wird mir sicher nicht noch mal passieren“, bedauerte der Mandatar den Vorfall. Sein Bezirksparteichef“, Stadtrat W, „schloss sich dem ‚vollinhaltlich an‘. Konsequenzen werde es aber nicht geben.“

Jetzt kommt der Text dazu: „Er habe am vergangenen Samstag ‚nur einige Gläser Sommergespritzter zu viel‘ getrunken, so Ortner im Zeitungsinterview.“ Schade, jetzt ist mir der Name entkommen. „Gegen 2 Uhr habe er mit dem Fahrrad die rund 300 m bis zu seiner Wohnung radeln wollen, heißt es in dem Artikel. Auf dem Weg sei er aber einer Polizeistreife aufgefallen, weil er auf dem Gehsteig gefahren sei. *(Zwischenrufe bei den GRÜ-*

NEN.) Der Gemeinderat wurde angezeigt, im droht eine Geldstrafe von mindestens 1 200 EUR. Seitens der Polizei Linz hieß es am Freitag zu der Angelegenheit nur: „Kein Kommentar.“

Also: Der Herr O hat erstens einmal betrunken das Fahrrad benutzt, zweitens ist er auf dem Gehsteig gefahren, drittens hat er keine Nummertafel hinten drauf gehabt, viertens gibt es keine Konsequenzen für ihn. So, wenn wir uns jetzt ... *(GR Siegi Lindenmayr: Von welcher Partei war er?)* FPÖ! FPÖ - deswegen habe ich sie interessant gefunden, die Ausführungen des Kollegen Mahdalik, der ja all diese Dinge moniert hat. Dazu kann ich jetzt sagen: Der Linzer Experte fürs betrunken Radfahren kann Ihnen da sicher helfen.

Aber wie gesagt, noch einmal: Es geht um rücksichtsloses Fahren. Ihr Mandatar ist rücksichtslos am Gehsteig betrunken unterwegs gewesen. Das ist unverzeihlich! *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Wenn ihn die Polizei nicht aufgehalten hätte, wäre er auch noch durchgekommen, und zwar ohne dieses reuige Ding, das er uns dann in der Zeitung mitgeteilt hat. - Das ist einmal das eine.

Das Zweite: Da die Zeit davonläuft, möchte ich den Kollegen Dworak nur daran erinnern, dass es in Zeiten der SPÖ-ÖVP-Regierung zwei Bezirke gegeben hat, die fahrradfreundliche Politik versprochen haben, das wurde mit großem Pomp und Trara inszeniert. Der eine war der 9., der hat das umgesetzt. Da gibt es Radfahren gegen die Einbahn überall, wo es möglich ist. Kollege Lindenmayr hat da schon einiges gesagt, und da waren die GRÜNEN auch ein bisschen beteiligt, weil wir ja damals durchaus gemeinsam eine Mehrheit hatten, wenn ich mich nicht täusche.

Der zweite Bezirk, der das damals versprochen hat, ist der 13. Bezirk. In der Zeit waren Sie, glaube ich, gerade Bezirksmandatar. Ich denke, wenn man sich den 13. Bezirk anschaut: Da gibt es ganz viele Dinge einfach nicht!

Wenn man jetzt dem Kollegen Ulm zuhört, der sagt, wir sollen die Autofahrer nicht schikanieren - und auch die Unfallstatistiken werden da immer wieder bemüht -, dann muss man sich einmal überlegen: Wer verursacht die Verkehrstoten im Straßenverkehr? Nicht die Radfahrer, nicht die Fußgänger - ich glaube, es ist selten, dass ein Fußgänger ein Auto überwältigt und es zuschanden getreten hat, das ist unwahrscheinlich, und auch ein Radfahrer nicht -, sondern es sind ganz oft die sich nicht gesetzeskonform verhaltenden Autofahrer! *(Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.)*

Da muss man noch einmal dazusagen: In Wien werden 28 Prozent der Wege mit dem Auto zurückgelegt, und dazu braucht man 75 Prozent des Straßenraums! *(GRin Ingrid Korosec: Wer zahlt es? - Weitere Zwischenrufe.)* Wir glauben, dass man hier endlich eine gerechtere Verteilung angehen sollte. Das heißt, die Radfahrer brauchen den Platz, der ihnen zusteht, die FußgängerInnen brauchen den Platz, der ihnen zusteht, und die Autofahrer brauchen den Platz, der ihnen zusteht.

Es muss klar sein, dass wir in Wirklichkeit nicht hergehen und noch mehr Straßen bauen werden, damit wir

dieses so nicht ganz richtige ökologische Verhalten der AutofahrerInnen unterstützen. Wenn jemand ins Auto einsteigt - und das machen viele, ich mache es manchmal auch -, dann muss mir klar sein, dass ich auch in einen Stau kommen kann. Und es muss klar sein, dass Menschen, die sich ökologisch richtig verhalten, ihren Platz im Straßenraum brauchen.

Damit möchte ich gleich einmal enden, denn der Kollege Irschik - er kommt ja heute nach mir noch einmal dran, vielleicht kann er dazu etwas sagen - hat hier in diesem Haus gesagt: Fahrradfahren ist etwas für die Freizeit, das braucht keine so breiten Gehsteige, und das braucht keine Radwege. Genau das ist die FPÖ-Verkehrspolitik! - Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Irschik gemeldet. Bitte.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren der Wiener Stadtregierung!

Frau Vizebürgermeisterin ist nicht hier. Ja, das Thema gibt einiges her: „Das beste Jahr in der Radfahrergeschichte Wiens.“ (*Ruf bei den GRÜNEN: Frau Vizebürgermeisterin ist da!*) Nehme ich zurück. Nicht gesehen, Verzeihung! Ist hier, danke schön.

Wir haben ja einiges gehört. Kollege Chorherr mit seinem feschen Leiberl hat gesagt, Radfahren macht glücklich. Kollege Chorherr, hoffentlich ist das nicht das Einzige, was Sie glücklich macht, sonst würden Sie ein freudloses Leben führen. Ich gehe also davon aus, dass es nicht so ist, dass es anderes auch noch gibt. (*Beifall bei der FPÖ.*) Wunderbar, natürlich! Dem Kollegen Maresch schaut der Sport auch aus den Augen: immer sportlich unterwegs, immer mit dem Fahrrad, gar keine Frage. (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Wir haben einiges gehört. Wir haben zum Beispiel auch gehört, dass das Fahrradfahren auch so gesund ist - na, selbstverständlich ist es gesund! Interessanterweise kommt jetzt immer wieder das sogenannte E-Bike zur Sprache - ein herrlich deutsches Wort, das E-Bike -, also das elektrische Fahrrad, das auch finanziell gefördert und subventioniert wird. Was daran gesund sein soll, weiß niemand; vielleicht weiß es der Herrgott oder vielleicht auch noch die GRÜNEN. Denn das E-Bike fährt praktisch von allein, gesund ist da also überhaupt nichts, aber es wird gefördert. Wunderbar - Hauptsache, der motorisierte Individualverkehr wird behindert! Das ist das Wichtigste, was die GRÜNEN so von sich geben.

Interessanterweise lehnen die GRÜNEN - und auch die SPÖ - eine Citybike-Station in Floridsdorf ab. Das muss man auch einmal dazusagen. Wir lieben das Radfahren, aber die Citybike-Station in Floridsdorf lehnen wir ab - eine interessante Geschichte.

Da gibt es einiges zu sagen, nämlich auch zum Thema selbst: „2011 - Das beste Jahr in der Radfahrergeschichte Wiens“, die Frage stellt sich natürlich: Für wen? Für die Fußgänger, die immer mehr bedroht und betroffen sind von rowdyhaften und rücksichtslosen Radfahrern - Männern und Frauen -, hauptsächlich ältere Personen oder auch Kinder? Meinen Sie das: Das ist das beste Jahr in der Radfahrergeschichte Wiens? Also für

diese Personengruppe mit Sicherheit nicht!

Oder meinen Sie vielleicht die Wiener Steuerzahler, die zum Beispiel bezahlen dürfen - nicht nur Radfahrer, das haben wir ja schon gehört, das war das „Rasen am Ring“. Das war besonders lustig. Ein Teil der Ringstraße wird gesperrt, stattgefunden am Donnerstag, dem 22. September: Zirka einen halben Tag, zirka zwölf Stunden wurde die Ringstraße gesperrt! Das hat sinnlosen Stau hervorgerufen, andere Verkehrsrouten mussten in Anspruch genommen werden, es darf alles der Steuerzahler zahlen. Meine Damen und Herren, es wird volkswirtschaftliches Vermögen dadurch vernichtet! Vielleicht meinen Sie, dass das ein großer Erfolg ist.

Aber nicht nur das: Den GRÜNEN geht es ja nicht nur um Radfahrer, sondern sie hatten auch eine Inlineskater-Demo am 16. September 2011. Eine tolle Geschichte: Man hat sich um 20 Uhr auf dem Heldenplatz getroffen, eine weite Route, und geendet hat diese Route dann irgendwo wieder auf dem Heldenplatz. Ein Teil dieser Route führte auch über die B227, A22, also die Nordbrücke, phantastisch! Auch hier werden wir Freiheitliche eine Klage überlegen, denn wie der Name sagt, ist die A22 vignettenpflichtig. Das heißt, die Kraftfahrer zahlen für etwas und bekommen keine Leistung, sie werden behindert. Der Verkehr wird wieder einmal massiv behindert.

Nur so nebenbei bemerkt, auch was die öffentliche Sicherheit anbelangt: Zu diesem Zeitpunkt - diese Inlineskater-Demo über die Nordbrücke hat zirka 10 bis 15 Minuten gedauert - waren 4 Funkwagen, 4 Funkwagen nur vom Stadtpolizeikommando Floridsdorf, blockiert. Also eine großartige Leistung, Gott sei Dank ist nichts Größeres passiert. Sonst hätte man sie vielleicht woanders sinnvoller verwenden und gebrauchen können, aber leider waren sie gebunden, weil die Inlineskater über die Nordbrücke fahren müssen. Also wirklich eine ganz gute Geschichte!

Aber der Kollege Lindenmayr ist auch der große Radfahrer. Da darf ich daran erinnern, es war recht lustig: Seinerzeit, vor 20 Jahren, hat das verkehrspolitische Kasperltheater begonnen, da hatten wir plötzlich, man höre und staune, RaF. Können ihr euch noch erinnern? Nicht die Rote Arme Fraktion - so ein Zufall, dass das die gleiche Abkürzung ist! RaF, das Radfahren am Freitag, ah, das war aber lustig. Das war lustig, immer so um 16 Uhr am Freitag, meine Damen und Herren, um 16 Uhr, wenn die Leute vom Arbeitsplatz nach Hause wollten, hat man den ganzen Gürtel blockiert. Hintennach sind dann die Autofahrer gefahren, auch wieder im Stau. Sinnlos Lärm, Abgase verursacht, volkswirtschaftliches Vermögen wurde vernichtet, und die Polizei war wieder gebunden.

Meine Damen und Herren! Da möchte ich Ihnen schon sagen, nach unserer Meinung war Bgm Leopold Gratz sicherlich einer der besten Bürgermeister, die diese Stadt je hatte, unbestritten. In seiner Amtszeit wäre derartiger verkehrspolitischer Schwachsinn undenkbar gewesen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Spitzer. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerhard **Spitzer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe gerade zu Siegi Lindenmayr gesagt: Mahdalik und Irschik verblüffen mich immer wieder. Ich weiß, ich sollte es nicht sein, aber ich bin es dann doch immer wieder. Jetzt kenne ich die beiden schon so lange, und trotzdem habe ich manchmal den Eindruck, wenn sie da herauskommen: Da kommen zwei völlig Fremde, auf jeden Fall aber zwei, die die letzten 20, 30 Jahre nicht in Wien verbracht und nicht miterlebt haben, was gerade zum Thema Radverkehr in dieser Stadt wirklich Tolles passiert ist.

Dabei hat es gerade bei Irschik sehr interessant und gescheit begonnen. Er hat vor ein paar Sitzungen etwas Geschicktes gesagt, das hat mir so gut gefallen, dass ich es sogar notiert habe. Ich darf hier Irschik zitieren: „Ich gehe davon aus, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir uns alle irgendwie auf unsere Reden, auf unsere Wortmeldungen vorbereiten. Ich habe das auch getan.“ Zitat Ende. - Na super, aber warum hast du wieder damit aufgehört? Es ist ja nichts Schlechtes, wenn man recherchiert, wenn man sich auf seine Rede vorbereitet, wenn man ein bisschen herumgoogelt. Du hättest so viele Sachen gefunden, die in dieser Stadt toll sind!

Jetzt verstehe ich schon: Wenn man das nicht so sehen und auch nicht so sagen darf, dann tut man sich eben schwer. Das ist mir schon klar. Ich räume auch ein, dass gerade das Thema dieser Aktuellen Stunde ein bisschen suggeriert, es wäre vor 2011 nichts passiert und da wären wir in der radfahrtechnischen Steinzeit gewesen. Es ist ja auch nicht wirklich so, der Siegi hat schon sehr viel in dieser Richtung ausgeführt.

Es wäre nur einfach fair und ehrlich gewesen, wenn Mahdalik und Irschik da herausgekommen wären und gesagt hätten: Wir sind gegen alles, was mit Rad zu tun hat, und gegen Radfahrer sowieso! Okay, das wäre nicht abendfüllend gewesen und hätte auch die fünf Minuten Redezeit nicht wirklich ausgefüllt, aber es wäre fair und ehrlich gewesen. Ihr habt euch - und ein bisschen ist das ja auch durchgeklungen - vor einiger Zeit die Autofahrer auf eure Fahnen geheftet, und ihr erzählt denen pausenlos, ihr müsst sie jetzt vor den bösen, gefährlichen Radfahrern schützen.

Ich glaube nur, dass diese Rechnung in Summe nicht aufgeht, denn wenn jemand ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Machen Sie sich keine Sorgen!*) Na ja, schau: Wenn jemand um 17 Uhr im Auto sitzt, dann kann es ja passieren, dass derjenige unter Umständen um 18 Uhr auf dem Fahrrad sitzt. Was wird dann der Kollege Mahdalik dem auf dem Fahrrad Sitzenden sagen, wenn er plötzlich Radwege sucht, Mehrzweckstreifen sucht, Radabstellanlagen sucht? Das wird dann blöd mit dieser Multifunktionalität. Es ist eine schwierige Geschichte.

Kollege Mahdalik hat vor Kurzem - und ich darf ihn auch zitieren - in einer der Sitzungen gemeint, dass diese Mehrzweckstreifen gemeingefährlich sind, weil - und ich zitiere wieder - der Autofahrer einmal am Mehrzweckstreifen fährt, dann wieder raus, dann wieder zu-

rück, und irgendwie übersieht er dann einen Radfahrer. Lieber Toni Mahdalik, wenn nicht markiert ist, dann übersieht er vielleicht einen Radfahrer! Dann ist die Geschichte viel gefährlicher, als wenn er diese Abmarkierung sieht und damit rechnen muss, dass ein Radfahrer kommt.

Oder wollen wir die Alternative, wie vom Kollegen Maresch schon sehr plakativ ausgeführt? Die Alternative ist nämlich, die Radfahrer fahren dann auf dem Gehsteig, wenn sie ängstlich oder anders unterwegs sind. Das wollen wir ja, glaube ich, auch nicht. Also: Ein deutliches Ja zu Fahrradwegen, und ein deutliches Ja zu Mehrzweckstreifen dort, wo sich ein eigener Radweg technisch eben nicht ausgeht!

Aber die Ablehnung der Freiheitlichen gegenüber den Radfahrern hat bekanntlich Tradition. Kollege Irschik und ich, wir haben ja knapp 15 Jahre auch die Bezirksratsbank gedrückt, und ich kann mich nicht erinnern, dass auch nur bei einem einzigen Antrag, wo es irgendwie ums Fahrradfahren gegangen wäre, eine Zustimmung der Freiheitlichen möglich gewesen wäre. Jedes Jahr bei der Budgeterstellung dasselbe Kasperltheater! Floridsdorf hat rund 16 Millionen im Budget. Ist nichts für Radeinrichtungen drinnen, waren verständlicherweise die GRÜNEN gegen das Budget; das verstehe ich. Wenn auch nur ein kleiner Teil - 10 000, 20 000, 30 000 von diesen 16 Millionen - für Radeinrichtungen vorgesehen war, waren automatisch und reflexartig die Freiheitlichen dagegen!

Ich habe einfach irgendwie den Eindruck, es ist eben wahltaktisches Kalkül, es ist gar nicht so sehr, dass man gegen das Radfahren wäre. Es gibt auch nichts gegen das Radfahren zu sagen. Wie gesagt, es ist gesund, es macht Spaß, jeder sollte es ein bisschen probieren. Da ist nichts Dämonisches, davor muss man nicht Angst haben. Ich habe irgendwie den Eindruck, wenn man euch so zuhört: Das Thema Rad macht euch so viel Angst, dass ihr euch nicht einmal mehr beim Wirt'n einen Radler bestellt! - Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien 1 und vom Klub der Wiener Freiheitlichen 17 eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt zwei und des Klubs der Wiener Freiheitlichen sieben Anträge eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Von GR Mag Dietbert Kowarik wurde ein Ersuchen an das Kontrollamt gemäß § 73 Abs 6a der Wiener Stadtverfassung betreffend Prüfung von Aufträgen an Medienunternehmen eingebracht. Dieses Prüfersuchen wurde an das Kontrollamt weitergeleitet.

Die Anträge des Stadtsenats zu den Postnummern 2, 3, 5, 7, 14 bis 23, 25 bis 31, 34, 36 bis 42, 44, 45 und 48

bis 53 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlungen verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung die erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurde nach entsprechender Beratung die Postnummer 32 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummer 1, 54, 32, 33, 35, 24, 43, 46, 47, 8, 9, 4, 6, 10, 11, 12 und 13. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Bevor wir dazu kommen, über den vorliegenden Wahlvorschlag zu einem nicht amtsführenden Stadtrat zu entscheiden, müssen wir über die Art der Abstimmung entscheiden. Gemäß § 27 Abs 2 der Wiener Stadtverfassung sind Wahlen mittels Stimmzettel vorzunehmen, wenn der Gemeinderat nicht mit Zweidrittelmehrheit anderes beschließt.

Ich schlage vor, die auf der Tagesordnung unter Post 1 vorgesehene Wahl eines Stadtrates mittels Stimmzettel und die unter Postnummer 54 vorgesehene Wahl eines Mitgliedes und dessen zugeordneten Ersatzmitgliedes in den Vorstand der Krankenfürsorgeanstalt der Bediensteten der Stadt Wien durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist einstimmig so angenommen.

Wir kommen nun zu Postnummer 1 der Tagesordnung. Herr Mag Wolfgang Gerstl hat mit Wirkung vom 22. September 2011 seine Funktion als Mitglied des Stadtsenates zurückgelegt. Ich freue mich, dass Herr Mag Gerstl auch heute den Weg hierher ins Rathaus gefunden hat, und darf ihn recht herzlich begrüßen. Ich darf mich bei ihm auch für über zehn Jahre hier im Wiener Gemeinderat und Wiener Landtag für seine Mitarbeit bedanken, für seine Aufgaben als Verkehrssprecher und in anderen Funktionen, und mich auch vor allem für die doch oft sehr pointierten und auch sehr inhaltvollen Wortmeldungen bedanken. Ich wäre mir sicher gewesen, Sie hätten heute auch zum Thema Radfahren ein paar entsprechende Bemerkungen auf der Zunge liegen gehabt. Danke schön, und alles Gute bei Ihrer neuen Aufgabe im Nationalrat! (*Allgemeiner Beifall.*)

Die Österreichische Volkspartei schlägt für die Wahl eines Stadtrates Herrn Mag Manfred Juraczka vor. Da wir diese Wahl mittels Stimmzettel durchführen, werden die beiden Schriftführer die Mitglieder des Gemeinderates zur Abgabe des Stimmzettels aufrufen. Der Stimmzettel wird bei der Wahlzelle ausgegeben, bei diesem Wahlvorschlag ist Ja oder Nein anzukreuzen.

Ich ersuche die GRe Dr Ulm, Dipl-Ing Margulies, Blind und Ekkamp, als Wahlprüfer zu fungieren. Ich darf sie auch bitten, zur Wahlurne zu kommen. - Die Wahlurne wurde geprüft, sie ist leer. Ich darf nun bitten, auch

mir einen Blick zu ermöglichen. - Ich habe ebenfalls gesehen, dass die Wahlurne leer ist. Ich bitte nun die beiden Schriftführer, die Mitglieder des Gemeinderates namentlich aufzurufen, und die Damen und Herren des Gemeinderates ersuche ich, jeweils nach Aufruf die Wahlzelle aufzusuchen und anschließend den Stimmzettel in die Urne zu legen.

Ich bitte die Schriftführerin der SPÖ, Frau Eva Hatzl, mit dem Aufruf zu beginnen.

Schriftführerin GRin Eva-Maria **Hatzl**: GR Dkfm Dr Fritz Aichinger, GR Dr Wolfgang Aigner, GR Senol Akkili, GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi, GRin Mag Ines Angerkoch, GR Karl Baron, GR Petr Baxant, GRin Mag Nicole Berger-Krotsch, GR Armin Blind, GRin Susanne Bluma, GR Mag Christoph Chorcherr, GR Michael Dadak, GR Christian Deutsch, GR Ing Mag Bernhard Dworak, GR Mag Gerald Ebinger, GR Univ-Prof Dr Herbert Eisenstein, GR Franz Ekkamp, GR David Ellensohn, GRin Mag Barbara Feldmann, GR Martin Flicker, GR Peter Florianschütz, GR Univ-Prof Dr Peter Frigo, GRin Kathrin Gaal, GRin Dipl-Ing Sabine Gretner, GR Mag MAIS Johann Gudenus, GR Ing Udo Guggenbichler, GR Gerhard Haslinger, GRin Birgit Hebein, GR Johann Herzog, GR MAS Manfred Hofbauer, GR Ernst Holzmann, GR Karlheinz Hora, GR Heinz Hufnagl, GR Christian Hursky, GR Wolfgang Irschik, GR Mag Wolfgang Jung, GRin Mag Dr Barbara Kappel, GRin Waltraud Karner-Kremser, GR Mag Günter Kasal, GR Prof Harry Kopietz, GRin Ingrid Korosec, GR Mag Dietbert Kowarik, GRin Dr Claudia Laschan, GRin Ing Isabella Leeb, GR Siegi Lindenmayr, GRin Martina Ludwig-Faymann.

Schriftführer GR Ing Udo **Guggenbichler**: GRin Eva-Maria Hatzl, GR Anton Mahdalik, GR Mag Rüdiger Maresch, GR Dipl-Ing Martin Margulies, GRin Anica Matzka-Dojder, GR Dr Alois Mayer, GRin Uta Meyer, GRin Gabriele Mörk, GR Dominik Nepp, GR Mag Alexander Neuhuber, GR Ernst Nevriy, GR Georg Niedermühlbichler, GRin Barbara Novak, GR Christoph Peschek, GRin Dr Sigrid Pilz, GRin Mag Sonja Ramskogler, GR Mag Thomas Reindl, GRin Hannelore Reischl, GR Ing Bernhard Rösch, GRin Silvia Rubik, GR Dipl-Ing Rudi Schicker, GRin Katharina Schinner, GRin Karin Schrödl, GR Wolfgang Seidl, GR Mag Gerhard Spitzer, GRin Mag Sybille Straubinger, GR Friedrich Strobl, GR Dr Kurt Stürzenbecher, GR Dr Harald Troch, GR Dr Matthias Tschirf, GR Dr Wolfgang Ulm, GR Christian Unger, GR Erich Valentin, GRin Dr Monika Vana, GR Heinz Vettermann, GRin Prof Dr Elisabeth Vitouch, GR Kurt Wagner, GR MAS Norbert Walter, GR Mag Dr Alfred Wansch, GRin Mag (FH)Tanja Wehsely, GR Mag Klaus Werner-Lobo, GR Ernst Woller, GRin Mag Martina Wurzer, GR Mag Jürgen Wutzlhofer, GRin Nurten Yilmaz.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich stelle fest, es ist niemand mehr bei der Stimmabgabe.

Zur Sicherheit frage ich: Ist versehentlich ein Mitglied des Gemeinderates nicht aufgerufen worden? - Das ist nicht der Fall.

Damit erkläre ich die Stimmabgabe für geschlossen und bitte die Wahlprüfer, das Wahlergebnis festzustellen. Bis zu dieser Feststellung wird die Sitzung unterbrochen.

Ich bitte aber die Damen und Herren des Gemeinderates, im Saal anwesend zu bleiben.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Die Sitzung wird von 11.44 Uhr bis 11.53 Uhr unterbrochen.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Das Wahlprotokoll liegt nunmehr vor. Das Ergebnis der Wahl eines Stadtrates lautet:

91 Stimmen wurden abgegeben, davon entfielen auf Herrn StR Mag Manfred Juraczka 39 Ja-Stimmen bei 51 Nein-Stimmen und 1 ungültigen Stimme. *(Allgemeiner Beifall.)*

Ich frage Sie daher, Herr StR Mag Manfred Juraczka: Nehmen Sie die Wahl an?

StR Mag Manfred **Juraczka**: Ja.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Dann wünsche ich Ihnen alles Gute und heiße Sie hier im Wiener Gemeinderat willkommen. Auf eine erfolgreiche und fruchtbare Zusammenarbeit! Willkommen! *(Allgemeiner Beifall.)*

§ 25 der Wiener Stadtverfassung bestimmt, dass die Stadträte vor dem versammelten Gemeinderat das Gelöbnis im Sinne des § 32 der Stadtverfassung abzulegen haben.

Ich bitte Herrn Ing Guggenbichler, die Gelöbnisformel zu verlesen, und Herrn StR Mag Manfred Juraczka, nach der Verlesung der Formel auf meinen Aufruf hin das Gelöbnis mit den Worten „Ich gelobe“ zu leisten. Ich bitte um Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftführer GR Ing Udo **Guggenbichler**: „Ich gelobe, dass ich die Gesetze getreulich beobachten und meine Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.“

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Herr StR Mag Manfred Juraczka. StR Mag Manfred **Juraczka**: Ich gelobe.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich gratuliere und danke, das Gelöbnis ist somit geleistet. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall.)*

Wir kommen nun zu Postnummer 54. Frau Christine Marek ist als Mitglied und Herr GR Ing Mag Bernhard Dworak als deren Ersatzmitglied aus dem Vorstand der KFA ausgeschieden. Der entsprechende Wahlvorschlag des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien für die restliche Funktionsperiode des Vorstandes der KFA lautet auf Herrn Ing Mag Bernhard Dworak als Mitglied und Herrn GR Dr Wolfgang Ulm als dessen Ersatzmitglied.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 32 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Grundlagenbericht zur Adaptierung der Zielgebiete des Stadtentwicklungsplanes 05. Ich bitte den Berichtersteller, Herrn GR Holzmann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichtersteller GR Ernst **Holzmann**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum

vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Bevor ich dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich alle Damen und Herren des Gemeinderates aufmerksam machen, dass bei der Anzeige nicht 40:00 Minuten steht, sondern 00:40. 00:40 heißt, es sind 40 Minuten, und nach 20 Minuten wandern die Minuten von der Sekundenanzeige auf die Minutenanzeige. Ich bitte daher, sich nicht irritieren zu lassen. Zum Wort gemeldet ist Herr StR Mag Juraczka - gerade gewählt, und nun auch gleich seine erste Rede. Ich erteile ihm das Wort.

StR Mag Manfred **Juraczka**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hauptgeschäftsstück ist heute die Stadtentwicklung, und ich meine, bei keinem Thema sind Visionen, klare Zielsetzungen zur Frage „Wie wollen wir, dass diese Stadt in den nächsten Jahren gestaltet wird?“ wichtiger als hier. Während sich in weiterer Folge meine Fraktionskollegen detailliert des STEP 05 annehmen werden, erlaube ich mir in meiner neuen Rolle, ein paar prinzipielle Überlegungen zur Zukunft dieser Stadt anzubringen. Ich glaube auch, die Idee, mich als Neuer in diesem Gremium ein wenig vorzustellen, erscheint mir nicht zwingend als unhöflich, und dieser Geste möchte ich gerne nachkommen.

Wie Sie bereits wissen, ist mein Name Manfred Juraczka. Der Nachname lässt schon darauf schließen, es könnte sich um einen richtigen Wiener handeln, und in der Tat, dem ist so! Ich wurde vor 42 Jahren in dieser Stadt, genauer, in meinem Heimatbezirk Hernals geboren, bin in dieser Stadt aufgewachsen, habe hier studiert und bin mittlerweile schon über 20 Jahre in meiner politischen Heimat, der Wiener ÖVP, tätig, seit nun mehr als 8 Jahren als Obmann der Hernalser Volkspartei.

Ich sage das ganz offen: Ich kann mir nicht vorstellen, langfristig in einer anderen Stadt als in unserem Wien zu leben. Und jetzt ganz ohne Pathos, aber aus innerer Überzeugung: Ich liebe diese Stadt, oder wie wir Wiener das so gerne nennen, ich steh' auf Wien! Das ist etwas, meine Damen und Herren - dieses positive Vorurteil leiste ich mir heute einmal -, das ist etwas, bei dem ich davon ausgehe, dass es mich mit 100 Gemeinderäten und mit allen anderen Mitgliedern der Stadtregierung verbindet.

Für umso trauriger erachtete ich es, wenn wir heute hinausgehen, mit den Menschen in dieser Stadt sprechen und wahrnehmen müssen, was für eine tiefe Unzufriedenheit mit der Politik generell vorherrscht, wie stark die Politik- oder, genauer gesagt, die Politikerverdrossenheit um sich greift. Aber ich frage Sie: Dürfen wir uns wirklich wundern? Erinnern TV-Debatten von diversen Parteipräsentanten teilweise nicht beinahe schon an fernöstliche Hahnenkämpfe? Geht es nicht mittlerweile in erster Linie darum, sich gegenseitig schlechtzumachen, Vorschläge, sobald sie nicht aus den eigenen Reihen kommen, per se einmal abzukanzeln, vielleicht sich sogar teilweise selbst die persönliche Würde abzusprechen?

Ich bin überzeugt davon – und das ist auch meine Vorstellung von meinem neuen Amt –, dass wir in einen

konstruktiven Wettstreit der Ideen und in eine faire und sachliche Auseinandersetzung um die Gegenwart und Zukunft und um die Chancen und Möglichkeiten unserer Stadt Wien eintreten sollen. In diesem Wettstreit zwischen den Fraktionen wird es naturgemäß – und das ist gut so, und das soll so sein – viele Auffassungsunterschiede, aber auch immer wieder Gemeinsamkeiten geben, auf denen sich aufbauen lässt.

Uns als Wiener Volkspartei sind als zentrale Elemente unserer Politik – und daraus haben wir nie ein Geheimnis gemacht – drei Begriffe wichtig, die ich in letzter Zeit immer als die drei E bezeichne: Eigentum, Eigenverantwortung und Einsatz.

Zum Einsatz und Leistungswillen. Ich sage das ganz offen – und ich hoffe, nicht missverstanden zu werden: Bei aller Notwendigkeit und bei aller Richtigkeit und Wichtigkeit eines sozialen Netzes und bei aller noch größeren Wichtigkeit der Hilfe zur Selbsthilfe ist eine Gesellschaft, in der manche erwarten, dass die öffentliche Hand für Wohlstand sorgt, während man selbst nur auf wohl erworbene Rechte pocht, nicht nur unfinanzierbar, sondern am Ende des Tages zutiefst ungerecht. Wenn heute ein Familienvater, der beispielsweise 2 000 EUR brutto verdient, dafür, dass er in der Früh aufsteht und von früh bis spät arbeitet, am Ende des Monats genauso viel Geld in der Börse hat wie Menschen, die sich lieber auf den Sozialstaat verlassen, dann sollten wir darüber nachdenken, wie gerecht es wirklich zugeht! Denn etwas sei schon gesagt: Wohlstand kommt nicht vom Umverteilen, sondern Wohlstand kommt vom Fleiß und von der Leistung der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweites wichtiges Kernthema – Eigenverantwortung statt permanentem Kollektivismus: Die ersten Monate der neuen rot-grünen Stadtregierung haben schon ahnen lassen, dass diese rot-grüne Regierung den Menschen leider Gottes oftmals ideologisch vorschreiben möchte, wie diese in den vielfältigsten Bereichen des täglichen Lebens ihr Leben zu leben haben. – Wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt ein freies, selbstbestimmtes Leben in Eigenverantwortung führen können. Daher sind uns als Volkspartei Wahlmöglichkeiten in vielen Bereichen des täglichen Lebens von der Bildung bis hin zum Verkehr so wichtig. Das Ausufer der Stadtverwaltung, die glaubt, in jede Einzelheit eingreifen zu müssen, ist nicht die Lösung unserer Probleme in dieser Stadt, sondern das wird selbst zum Problem. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das dritte zentrale Thema ist Eigentum, und zwar Eigentum als grundlegendes politisches Ziel. – Ich muss gestehen, ich war wirklich überrascht – um nicht zu sagen, fassungslos – als ich anlässlich der Sondersitzung vorige Woche einen Antrag von roten und grünen Mandatären gesehen habe, in dem explizit davon die Rede war, dass diese Fraktionen sich gegen eine Politik für Wohlhabende und gegen eine Politik für Aktionäre wenden. Ich sage ganz bewusst zu diesen beiden Fraktionen: Abgesehen davon, dass die Stadt Wien selbst ein sehr großer Aktionär ist und viele einfache Menschen in dieser Stadt ihre Pensionsvorsorge in Wertpapieren angelegt haben *(GR Heinz Hufnagl: Leider!)*, meine ich

nicht, dass man über Aktionäre einfach drüberfahren und sie zu Bösen stempeln sollte! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bin überzeugt davon, dass es eine wesentliche Aufgabe der Politik sein muss, den Erwerb von Eigentum und die Schaffung von individuellem Wohlstand durch die Menschen so weit wie möglich zu fordern und nicht Feindbilder aufzubauen und Neid zu schüren. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind drei ganz wesentliche Eckpunkte unserer Politik, und es sind alle herzlich eingeladen, dabei entweder mitzuarbeiten oder Gegenentwürfe zu erstellen, über die wir gerne offen und auch heftig diskutieren können.

Aber ich sehe auch bei allen Fraktionen – das möchte ich an dieser Stelle auch sagen – die Möglichkeit, zusammenzuarbeiten und bei manchen Dingen gemeinsam zu agieren, und genauso die Notwendigkeit, Unterschiede herauszuarbeiten.

Ich spreche zu Beginn die zweite Wiener Oppositionspartei, die FPÖ, an: Sie werden in mir und in der Wiener ÖVP sicherlich einen Verbündeten haben, wenn es beispielsweise darum geht, die Familie zu stärken oder Sicherheit in dieser Stadt großzuschreiben. – Man muss, wenn man Begriffe wie Familie oder Sicherheit als erstrebenswert erachtet, nicht gleich ein Reaktionär oder ein Faschist sein. Das ist meine tiefe Überzeugung.

Ich sage aber auch ganz offen: Wenn ich mir beispielsweise eine aktuelle Presseaussendung der FPÖ vom Juni dieses Jahres ansehe, in der die FPÖ zum Thema Wohnbau in Wien meint, dass Jahr für Jahr 5 000 zusätzliche Gemeindebauten gebaut werden sollen, dann sage ich: Wir als ÖVP haben dazu einen anderen, bürgerlichen Zugang: Wir wollen, dass auch Finanzschwachen wie etwa Jungfamilien Modelle angeboten werden, gemäß welchen sie mittel- und langfristig Wohnungseigentum erwerben können. – Das sehe ich als bürgerliche Politik! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Schauen wir uns den Juniorpartner in der Stadtregierung, die GRÜNEN, an. Sehr geehrte Frau Vizebürgermeister! Wenn es darum geht, die Umwelt als hohes Gut für die nächsten Generationen zu bewahren, werden Sie in mir immer einen Mitstreiter haben! Ich sage Ihnen ganz offen: Wenn es beispielsweise, um ein ganz konkretes Thema anzusprechen, darum geht, in den Kinderbetreuungseinrichtungen dieser Stadt danach zu trachten, dass unsere Kinder frische, gesunde Lebensmittel bekommen, dann würde ich mich freuen, gemeinsam etwas zu diesem Thema in Angriff zu nehmen. *(VBgmin Mag Maria Vassilakou: Das gibt es schon!)*

Ich sage auch ganz offen – vielleicht können Sie sich noch daran erinnern –: Schauen wir, dass diese Stadt ein faires, gerechtes Wahlrecht bekommt. Auch das ist wichtig zum Wohl dieser Stadt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir stehen einander inhaltlich aber wahrscheinlich diametral gegenüber, wenn es darum geht, nur die Autofahrer zu den Buhmännern dieser Stadt zu machen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn Herr Kollege Chorherr in einem „Report“-Versprecher – er ist jetzt leider nicht da – meinte, man müsse die Autofahrer zum Umsteigen zwingen, dann war das wirklich entlarvend! – Ich sage ganz offen: Wir brau-

chen die Wahlfreiheit auch beim Verkehrsmittel. Niemand in dieser Stadt – das ist meine tiefste Überzeugung – kauft sich ein Auto und fährt mit dem Auto, weil er Ihnen etwas zu Fleiß tun will, sondern die Leute brauchen das Auto für ihre individuellen Bedürfnisse der Mobilität.

Wenn wir keine Stadt wollen, die täglich im Stau versinkt – das will ich auch nicht! –, dann müssen wir auch die Alternativen zum Auto so attraktiv wie möglich gestalten, und ich sage auch ganz konkret, was das für mich heißt: Das bedeutet einen raschen Ausbau der U-Bahn, und zwar idealerweise bis ins Wiener Umland. Das bedeutet eine Forcierung des Garagenbaus, um einerseits Verkehr zu reduzieren, und andererseits auch Raum zu schaffen. Das bedeutet für mich aber auch, dass die Straßenverkehrsordnung für alle Verkehrsteilnehmer Gültigkeit hat und ein entsprechendes Verhalten auch eingefordert werden kann. Das bedeutet für mich aber auch eine vernünftige Tarifpolitik bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, die das Umsteigen attraktiv macht. Und das bedeutet nicht zuletzt, dass man die Autofahrer nicht mutwillig abzocken darf, zum Beispiel mit einem Parkpikerl in der ganzen Stadt, das nichts bewirkt, sondern nur die Kassen füllt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu guter Letzt zur Wiener Sozialdemokratie. Wir sind gerne Ansprechpartner, wenn die Wiener SPÖ begreift, dass es beim Thema Integration riesigen Nachholbedarf gibt. Viel zu lange wurde hier tatenlos zugesehen. Wir sind gerne Ansprechpartner, wenn sich jetzt das Verständnis durchsetzt, dass es eines verstärkten Dialoges und eines friedlichen Miteinander, statt irgendwelcher Multikulti-Parallelgesellschaften bedarf, wenn sich jetzt das Verständnis durchsetzt, dass das Beherrschen der deutschen Sprache die zentrale Voraussetzung für jedes Bemühen um Integration ist, und wenn sich jetzt vor allem auch das Verständnis durchsetzt, dass die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft Ziel eines gelungenen Integrationsprozesses und nicht Mittel desselben sein kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir stehen auch jederzeit gerne als konstruktiver Gesprächspartner zur Verfügung, wenn es darum geht, das riesige Potenzial Wiens als Wirtschaftsstandort und als mitteleuropäische Drehscheibe in einer globalisierten Welt endlich substanziell zu erweitern. Dann sind wir gerne Mitstreiter mit allen, die zum Wohle dieser Stadt dabei sein wollen.

Wir werden aber dann auch gegenüber der SPÖ zum politischen Gegner, wenn Sie glauben, Budgetlöcher durch Gebührenerhöhungen auf dem Rücken der Menschen stopfen zu müssen. Sparsamkeit und sorgsamer Umgang mit Steuermitteln müssen gerade jetzt in Wien das Gebot der Stunde sein!

Aber auch ein anderer Umgang mit den Mitarbeitern dieser Stadt hilft beispielsweise nachweislich beim Sparen. Man kann hier ein bisschen phantasievoll werden! Wie kann es denn sein, dass der aktuelle Kontrollamtsbericht klar aufzeigt, dass die Mitarbeiter der Stadt Wien überproportional oft krank sind und dass sie besonders früh aus Gesundheitsgründen wie Burn-out und ähnlichen Krankheitsbildern in den Ruhestand treten!? Meine

Damen und Herren! Der Rechnungshof zeigt in diesem Zusammenhang ein Einsparungspotenzial von sagenhaften 350 Millionen EUR für die gesamte Stadt Wien in den nächsten Jahren auf, und zwar schlicht und einfach dadurch, dass man die eigenen Mitarbeiter endlich wieder wertschätzt und motiviert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich sage auch ganz offen: Es gibt noch einige andere ungelöste Themen, die dringend einer Lösung harren. Weshalb dauert es beispielsweise in Wien noch immer so lange, um Betriebsgenehmigungsverfahren einzuleiten? Weshalb sind die Arbeitsmarktdaten Wiens auch und gerade im Bundesländervergleich noch immer so verheerend? – Eine weitere ganz aktuelle Frage: Wie sieht es mit der Medienfreiheit und der Medienvielfalt in dieser Stadt aus? Warum sitzen noch immer Wiener Schulkinder in Containerklassen? Weshalb herrscht unter dem Personal in den Wiener Spitälern pure Verzweiflung?

Meine Damen und Herren! Hier gibt es noch viel zu tun, und ich freue mich, jetzt in meiner Aufgabe ein wenig dazu beitragen zu können!

In diesem Sinne halte ich fest: Ich freue mich auf eine spannende Aufgabe, auf einen konstruktiven Wettstreit der besseren Ideen, und zwar hart in der Sache, aber – und da werde ich mich sicherlich als vorbildhaft herausstellen – fair und sachlich im persönlichen Umgang, denn das sind wir dieser Stadt schuldig, weil uns allen Wien am Herzen liegt. – Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Anton Mahdalik. Bitte kommen Sie ans Pult! *(GR Anton Mahdalik: Ich komme schon!)* Ich erteile Ihnen das Wort.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Entschuldigen Sie die kurze Verspätung! Ich habe die Streichung der Kollegin Gretner leider nicht mitbekommen! – Ich möchte aber auch gleich sagen, dass es mir leid tut, dass sich jetzt ehemals kantige, konstruktive und in der Sache manchmal harte Kolleginnen und Kollegen bei den GRÜNEN, wenn sie einmal auf der Rednerliste stehen, dann wieder streichen lassen müssen! *(GRin Dipl.-Ing Sabine Gretner: Ich rede später noch!)* Es ist gut zu hören, dass Sabine Gretner später noch zum Thema sprechen wird!

Ich habe schon einmal in der Sondersitzung erwähnt, dass es im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wirklich schade ist, dass sich ehemals kantige Oppositionspolitiker, Damen und Herren von den GRÜNEN, jetzt von der Rednerliste streichen lassen, die sich früher sehr oft und aus ihrem Blickwinkel sehr gut im Interesse von Bürgerinitiativen und im Interesse der Bevölkerung – vor allem jener Teile der Bevölkerung und im Zusammenhang mit jenen Themen, denen sich die GRÜNEN verpflichtet gefühlt haben, das möchte ich auch betonen – zu Wort gemeldet haben, um den Regierenden, nämlich der damals alleinregierenden SPÖ, in politischer Hinsicht Feuer unter dem Gesäß zu machen. Auf diese Wortmeldungen der Kollegen Ellensohn, Mar-

gules, Maresch oder Vana, die teilweise inhaltlich wirklich sehr gut und auch lustig waren, müssen wir jetzt leider verzichten. Und auch die Bevölkerung muss jetzt in vielen Bereichen auf die Unterstützung der grünen Mandatäre leider verzichten.

Früher wurde hier von den GRÜNEN noch Leistung abgeliefert, eine Leistung die man heute leider vergeblich sucht. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Wie bei Meischberger!)* Das gilt zum Beispiel für das Otto-Wagner-Spital oder für viele andere Themenbereiche, die ich im Laufe meiner Wortmeldung noch zur Sprache bringen werde.

Bevor ich zum eigentlichen Tagesordnungspunkt komme, möchte ich noch einen kurzen Schwank betreffend meine heutige Morgengestaltung, den ich schon in der Aktuellen Stunde anklingen ließ, zum Besten geben und gleich Kollegen Lindenmayr eine Angst nehmen. Als ich erwähnte, dass ich die internationalen und nationalen Medien studiert habe, weil ich Zeit und Muße dazu hatte, musste er bei „national“ gleich sozusagen nach den Knoblauchzehen im Sack fassen. Dazu sage ich: Wir haben auch ein Nationalteam beziehungsweise eine Fußballnationalmannschaft, und ich hoffe, dass er nicht kalkweiß wird, wenn er darüber hört oder liest! National ist ein durchaus gebräuchlicher Begriff und durchaus nicht immer politisch konnotiert, außer man sieht hinter jeder Ecke einen Rechtsradikalen lauern. Aber es sei Kollegen Lindenmayr unbenommen, so zu denken!

Als ich in der Früh die Rednerliste durchging, bin ich im ersten Moment entsetzt zurückgeprallt, denn mir schoss wider besseres Wissen durch den Kopf, dass das Landtagsbüro insofern einen folgenschweren Fehler gemacht haben könnte, als es versehentlich in die Rednerliste die Faulbettliste der Tageszeitung „Heute“ betreffend die arbeitsunwilligsten Wiener Landtagsabgeordneten, die vor einigen Monaten erschienen ist, hineinkopiert haben könnte. Es scheinen nämlich heute – wie auch schon in der Sondersitzung – Namen auf, die in den letzten Jahren auf Rednerlisten des Landtags oder Gemeinderats nicht zu sehen waren. Diese Kollegen sind zwar in den Bankreihen zu sehen, nicht aber am Rednerpult. So ist zum Beispiel Kollege Nevriy in der vorigen Sondersitzung zum ersten Mal seit zweieinhalb Jahren zum Rednerpult gegangen beziehungsweise durfte zum Rednerpult gehen. Nach der Wortmeldung war mir klar, warum er zweieinhalb Jahre das Rednerpult nicht erklimmen durfte! Und genauso verhält es sich hier mit anderen Mandatären.

Mir wurde dann klar, dass das Landtagsbüro und allen voran Frau Kriz und Frau Strasser natürlich niemals einen solchen Fehler begehen würden, weil sie seit vielen Jahren in unser aller Interesse hervorragende Arbeit abliefern. An dieser Stelle möchte ich mich vor allem für unsere Fraktion, aber hoffentlich auch im Namen aller anderen Kolleginnen und Kollegen für ihre Arbeit bedanken und einen lieben Gruß nach nebenan schicken! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir werden jetzt natürlich sehen, ob die Mandatäre der SPÖ, die ganz ungewohnt heute hier hinter den Mikrofonen Aufstellung nehmen werden, nicht nur reden werden, sondern auch etwas zu sagen haben werden!

(GR Siegi Lindenmayr: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Aber nun zum Tagesordnungspunkt: Grundlagenbericht für die Fortschreibung des STEP 05. Dieser Akt – das schicke ich gleich vorweg – wird ohne die Zustimmung der FPÖ heute den Gemeinderat passieren, und ich möchte kurz erklären, warum: Der Stadtentwicklungsplan 05 und die geplante Fortschreibung sind leider nur ein Sammelsurium von vagen Wünschen, Vorstellungen und schwammigen Vorhaben der Stadtregierung, was den Verkehr und die Planung in Wien betrifft. Es sind Belanglosigkeiten, die weder einem Mandatar und schon gar nicht einem Bürger irgendeine Art von Rechtssicherheit geben können, etwa wenn er in einen Bereich der Stadt zieht, sich dort vielleicht um viel Geld etwas aufbaut, ein Grundstück kauft, eine Wohnung kauft oder ein Haus baut, dass er dann nicht in zwei oder drei Jahren eine Schnellstraße vor der Tür hat, wie es jetzt beinahe in Simmering geschehen wäre. Aus Geldgründen wird der Bau der B228, der Nussbaumallee, jetzt abgeblasen, das Ganze wurde behübscht und umbenannt.

Der Bürger muss sich aber, wenn er einen Stadtentwicklungsplan vor sich hat, zumindest zu 80 bis 90 Prozent darauf verlassen können, dass die Planungen und Vorhaben, wie sich die Stadt vom siedlungstechnischen, vom verkehrstechnischen Standpunkt weiterentwickeln soll, die die Stadt Wien in vielen Worten, um viel Geld und in dicken Wälzern im Gemeinderat zur Beschlussfassung vorlegt und die natürlich für die Bevölkerung gedacht sind, letztlich auch so umgesetzt werden. – Das war in den letzten Jahren leider nicht der Fall, und darum müssen wir, wie gesagt, diesen Stadtentwicklungsplan beziehungsweise dessen Fortschreibung ablehnen.

Es gibt einige Beispiele, von denen ich heute nur wenige anführen werde, wie Stadtplanung von Seiten der regierenden SPÖ seit vielen Jahren, aber jetzt auch von Seiten der GRÜNEN nicht gemacht werden soll.

Es gibt ein ganz aktuelles Thema, das die Sicherung der öffentlichen Nahversorgung im Bereich der Postdienstleistungen betrifft. Rund 50 Prozent der 111 Postämter in Wien sind von der Schließung bedroht beziehungsweise deren Schließung hat die Österreichische Post AG schon fix beschlossen, und auch die betroffenen Bezirksvorsteher haben diesen Schließungen in Verhandlungen schon zugestimmt.

Wir halten das für eine verfehlte Politik aus Sicht der Bevölkerung, denn die Postpartner sind in vielerlei Hinsicht – ich habe mir einige persönlich angesehen – weder räumlich noch personell zu 100 Prozent auf die neuen Aufgaben vorbereitet. Wenn eine Apotheke, die sowieso nicht groß ist, zukünftig auch die Postdienstleistungen übernehmen soll, dann frage ich mich, wie das Ganze funktionieren soll, ohne dass sowohl die Apotheker, die bestehenden Apothekenkunden als auch die neuen Postkunden darunter leiden und die Qualität der Nahversorgung darunter leidet.

Auf diese Weise werden keine neuen Arbeitsplätze geschaffen, sondern die Angestellten in den zukünftigen Postpartnerbetrieben werden mehr Arbeit bekommen. Dafür werden einige Hundert Postler zwar wahrscheinlich nicht arbeitslos werden, weil die meisten pragmati-

siert sind, aber vielleicht dann bei der Polizei irgendetwas in den Computer tippen dürfen oder in den Vorruhestand geschickt werden.

Das ist weder volkswirtschaftlich sinnvoll noch fair den Arbeitnehmern gegenüber, und das ist vor allem unfair gegenüber den Kundinnen und Kunden der Post, denn sie werden – das behaupten wir – einen Qualitätsverlust in der Nahversorgung bei den Postdienstleistungen hinnehmen müssen. Und wenn ein Postpartner nach einigen Jahren sagt, dass sich das Anbieten dieser zusätzlichen Dienstleistungen für ihn nicht auszahlt, und aufhört, dann braucht die Post für ihn keinen Nachfolger suchen. Dann gibt es keinen Nachfolger, und dann gibt es in diesem Bereich keinen Postdienstleister mehr. Und wer zahlt dabei drauf? – Vor allem die älteren Leute, die dann ein paar Kilometer zum nächsten Postamt oder zum nächsten Postpartner hatschen müssen! Und wenn dieser auch zusperrt, dann gute Nacht! Darum bringen wir heute einen Beschlussantrag ein, der folgendermaßen lautet:

„Der Gemeinderat spricht sich für die Aufnahme von Gesprächen der Wiener Stadtregierung mit der Österreichischen Post AG aus, um die geplante Schließung von etwa der Hälfte der Wiener Postämter hintanzuhalten.

In formeller Hinsicht verlangen wir die sofortige Abstimmung.“ Und wir ersuchen um Zustimmung aller Fraktionen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Ein ganz aktuelles Beispiel dafür, wie Stadtplanung und Verkehrsplanung nicht funktionieren soll oder nicht funktionieren kann, ist das Otto-Wagner-Spital. Man konnte in den Medien lesen, dass die erste Begehung vor einigen Tagen überhaupt ein Fiasko war, und die gestrige Versammlung dazu hat auch nicht dazu beigetragen, die Bedenken der Bevölkerung zu zerstreuen. Ganz im Gegenteil! Es kam ganz klar hervor, dass noch immer kein schlüssiges Verkehrskonzept für das gesamte Areal und die umliegenden Bereiche in den Bezirken 14 und 16 vorliegt, und die Anrainer fürchten natürlich zu Recht, dass sie nachher in einer Lärm- und Abgashölle leben müssen.

Darum sagen wir: Dieses Projekt darf in dieser Form nicht durchgedrückt werden! Es muss eine echte Bürgereinbindung erfolgen. Die jetzige war nicht einmal für arme Leute, sie war eine reine Farce. *(Zwischenruf von GRin Dipl-Ing Sabine Gretner.)*

Frau Kollegin Gretner! Eine Bürgereinbindung, so wie wir uns diese vorstellen, ist eine echte Bürgereinbindung. Diese darf nicht nur auf einem Blatt Papier stehen. Wenn sie richtig abgeführt wird, dürfen die Bürger nicht nur bei einem komischen Rundgang ohne Megaphon informiert beziehungsweise vor vollendete Tatsachen gestellt werden, was geschieht, während schon die Bagger auffahren und Vorarbeiten durchführen. Es wird Dienst nach Vorschrift gemacht und, wie geplant, fortgefahren. *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Ihr habt damals zugestimmt!)* Das ist keine Bürgereinbindung, das ist ein Heckel, Sabine, sei mir nicht böse! *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ihr habt dem Antrag zugestimmt!)*

Wir bringen daher einen Beschlussantrag ein, mit

dem wir verlangen, dass sich der Gemeinderat für einen Planungs- und Baustopp auf dem Areal des Otto-Wagner-Spitals, für eine umgehende echte Einbindung der Bürger sowie für die Abhaltung einer Bürgerbefragung zu den Problemen in den Bezirken Penzing und Ottakring aussprechen sollen. In formeller Hinsicht verlangen wir auch in diesem Zusammenhang die sofortige Abstimmung.

Genauso verhält es sich bei der Mariahilfer Straße. Wir haben das heute in der Fragestunde schon einigermaßen erörtert. Die Frau Planungsstadträtin hat sich aber bis zum Schluss nicht zu einer Ja- oder Nein-Aussage hinreißen lassen, obwohl uns natürlich interessieren würde, was die Planungsstadträtin zu einem verkehrstechnischen Vorhaben zu sagen hat, das nicht nur die Bezirke 6 und 7, sondern den gesamten Bereich zwischen Rathaus und Westbahnhof betrifft und wirklich massive Auswirkungen auf die umliegenden Bereiche haben wird. Die Planungsstadträtin kann oder will uns offenbar – außer über die Zeitung, und da weiß man nie, ob es stimmt! – nicht mitteilen, welche Meinung sie zu diesem Thema vertritt. Das wäre keine Präjudizierung der Entscheidungen der Bezirksvertretungen. Sie ist Vizebürgermeisterin und Planungsstadträtin, und da braucht man mit seiner Meinung nicht unbedingt hinter dem Berg zu halten! Bei anderen Themen ist das ja auch nicht der Fall!

Wir sagen auch diesfalls: Wenn hier eine Bürgereinbindung genauso abläuft wie beim Otto-Wagner-Spital, dann ist sie zum Kren Reiben, und die Stadt beziehungsweise die Bezirke können sich diese sparen! Es sollen die Bürger befragt werden, und die Stadträtin hat in den Namen ihres Ressorts ja extra den Begriff Bürgereinbindung hineinschreiben lassen. Darum meinen wir, dass sie diesen Ausdruck auch mit Leben erfüllen soll und geben ihr mit diesem weiteren Antrag heute die Chance dazu.

Sie müsste ihre Fraktion zur Zustimmung überreden können, und auch die SPÖ müsste ein Einsehen haben, dass die Bevölkerung bei einem solchen Vorhaben natürlich befragt werden muss. Das ist nämlich das Wesen der partizipativen Demokratie, Herr Professor Maresch, ich hoffe, ich habe es richtig ausgesprochen! Du kannst es nachher noch einmal erklären, für einen einfachen Eßlinger vielleicht ein zweites Mal!

Die Bürger müssen befragt werden, und das Ergebnis dieser Befragung muss verbindlich sein. Wenn die Leute in den Bezirken 6 und 7 sagen, dass sie eine Fußgängerzone von da bis dort wünschen und den ganzen Verkehr die Anrainer bis zur Gumpendorfer Straße oder bis zur Neubaugasse schlucken sollen, dann ist uns das wurscht, denn Mehrheitsentscheidungen akzeptieren wir natürlich. Aber die Bevölkerung muss bei so etwas befragt werden, und ich kann mir nicht vorstellen, dass die GRÜNEN es ablehnen, die Bevölkerung zu einem verkehrspolitisch äußerst sensiblen Thema zu befragen.

Darum wollen wir, dass sich der Gemeinderat heute für die Abhaltung einer Bürgerbefragung über das zukünftige Verkehrskonzept für die Mariahilfer Straße und die umliegenden Bereiche ausspricht. Auch diesbezüg-

lich verlangen wir sofortige Abstimmung.

Ebenfalls ein Thema ist das Radfahren gegen die Einbahn, das geradezu nach Anhörung und Einbindung der Bürger schreit, zu dem wir aber, damit es nicht fad wird, nicht auch eine Bürgerbefragung fordern, weil diesbezüglich eine Wien-weite Befragung durchgeführt werden müsste. Das angeblich so ungefährliche Radfahren gegen die Einbahn gibt es nämlich nicht, Statistiken hin und her, ich habe selber schon genug Statistiken geschrieben. Bevor ich mich wundere, glaube ich es lieber nicht! Natürlich ist Radfahren gegen die Einbahn gefährlich, und jeder, der schon einmal gegen die Einbahn mit dem Rad gefahren ist oder dem ein Radfahrer, wenn er selbst im Auto gesessen ist, gegen die Einbahn entgegengekommen ist, weiß, dass das gefährlich und in den meisten Fällen nicht sinnvoll ist, weil es ja daneben auch eine Gasse gibt, wo der Radfahrer fahren kann, und zwar nicht gegen die Einbahn, sondern mit der Einbahn.

Darum werden wir beantragen, dass sich der Gemeinderat im Interesse der Sicherheit der Radfahrer, aber natürlich auch der anderen Verkehrsteilnehmer gegen die geplante massive Ausweitung der Erlaubnis für das Fahren gegen die Einbahn für Radfahrer aussprechen soll. Auch darüber soll sofort abgestimmt werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Nun zu zwei Themen, zu denen die Bürger in den letzten Jahren überhaupt nicht gehört wurden. Auch diese betreffen den Verkehr und die Lebensqualität in unserer Stadt. Wir sind somit wieder einmal beim Fluglärm und damit beim Kollegen Valentin. In Liesing fand vor Kurzem eine Informationsveranstaltung statt, zu der alle vier Parteienvertreter geladen wurden. Diesmal – vor der Wahl war es ja nicht so – sind die Vertreter aller Parteien erschienen, auch Kollege Valentin, und es wurde das Thema der im Jahr 2004 überfallsartig über Liesing gelegten Flugroute erneut und zu Recht thematisiert, denn die heute schon bald 100 000 Bewohner des 23. Bezirks leben seitdem in einer Fluglärnhöhle.

Damals wurden die Liesinger in keinsten Weise befragt, ob sie diese massiven Einschnitte in der Lebensqualität, die Entwertung von Wohnobjekten und Grundstücken hinnehmen und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen wollen. Damals wurde gar nicht gefragt! Die Flugroute wurde nach dem Motto „Friss oder stirb!“ darübergelegt. Das wurde den Leuten damals gesagt: Bürgereinbindung findet nicht statt.

Was jetzt im Dialogforum oder betreffend UVP zur dritten Piste geschieht, ist die Karikatur einer Bürgereinbindung! Das ist bei den meisten Umweltverträglichkeitsprüfungen so, das wurde an dieser Stelle schon gesagt, auch bei Straßenbauprojekten. Das gebe ich gerne zu: Wenn es von den Mächtigen erwünscht ist, wird das Projekt durchgezogen. Bürger werden nach außen hin eingebunden, viele Experten werden beschäftigt und gut bezahlt. Es kostet ein Heidengeld, und am Schluss kommt heraus, dass die Straße gebaut wird oder wir die dritte Piste unbedingt brauchen.

Dabei ist die Finanzierung völlig unklar. Offiziell kostet es 1,8 Milliarden, und mit SPÖ-Zuschlag locker 2,5 Milliarden. Wie das Ganze finanziert wird, hat uns noch

keiner verraten. Schlussendlich ist aber die Stadt Wien mit 20 Prozent am Flughafen beteiligt und hat natürlich Haftungen zu übernehmen. Daher muss man zuerst einmal klären, wie ein solches Milliardenprojekt, das sich in den nächsten 65 Jahren oder 265 Jahren sicherlich nicht rechnen wird, finanziert wird und wie bei mehr Flugverkehr – wie Kollege Valentin immer sagt – weniger Fluglärm möglich sein soll.

Zur Erinnerung: Im Moment haben wir über der Stadt pro Jahr etwa 240 000 Flugbewegungen. Das ist, nebenbei bemerkt, extrem gefährlich. Es braucht nur ein Flieger einmal abstürzen, dann haben wir hier ein Inferno mit dutzenden oder hunderten Toten. Gott behüte, dass das jemals passiert! Jedenfalls können die Flugbewegungen mit der dritten Piste aber von 240 000 auf 460 000 pro Jahr hinaufgeschmalzt werden. Es ist ja der Sinn einer Piste, zusätzliche Kapazitäten möglich zu machen, und es ist natürlich ein völliger Holler, wenn man sagt, dass die dritte Piste nur für die Spitzenzeiten gebaut wird, damit ein bisschen mehr Flugzeuge starten und landen können, wie Kollege Valentin, der Flughafen, Austro Control et cetera sagen. Und das wissen die Leute auch.

Die GRÜNEN sind diesbezüglich – wie ich hoffe – noch länger auf ihrer früheren Linie geblieben. Ich hoffe, sie bringen das auch bei der heutigen Abstimmung zum Ausdruck, indem sie sich mit der FPÖ für eine Volksbefragung zur dritten Piste aussprechen. Auch das ist wieder eine Chance, die Bürger einzubinden und sie zu befragen.

Bei einem solchen Großprojekt muss aus unserer Sicht und auch aus Sicht der Bürgerinitiativen der betroffenen über 300 000 Menschen in Wien natürlich das Volk befragt werden. Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht bei diesem Großprojekt, das für über 300 000 Menschen klarerweise noch mehr Fluglärm, noch mehr Verlust an Lebensqualität, noch mehr Wertverlust bei ihren Wohnobjekten und Häusern und noch mehr Gesundheitsrisiko bedeutet. Wir alle wissen – das ist ärztlich erwiesen –, dass Fluglärm zum Beispiel das Herzinfarkttrisiko massiv erhöht, und ich glaube, darüber werden sich weder die Mandatäre der SPÖ noch die Mandatäre der GRÜNEN hinwegsetzen wollen. Ich nehme an, sie werden diese Warnungen aus der Medizin nicht in den Wind schlagen!

Darum möchten wir heute der SPÖ und den GRÜNEN die Chance geben, zu beweisen, dass ihnen die Bürger dieser Stadt und ihre Gesundheit und Lebensqualität wirklich am Herzen liegen. Wir laden daher alle Parteien ein, dem freiheitlichen Beschlussantrag zuzustimmen, dass sich der Gemeinderat für die Abhaltung einer Volksbefragung zum geplanten Bau der dritten Piste in Wien aussprechen soll. Meine Damen und Herren! Wir verlangen die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die dritte Piste ist ein Thema, die Flugroute Liesing ist ein anderes Thema. Ich habe diese bei den vorigen Bemerkungen schon gestreift. Es gibt nicht viel mehr dazu zu sagen. Die Leute leiden unter der Fluglärmbelastung, der eine mehr, der andere weniger. Aber es ist den Menschen nicht mehr länger zumutbar, dass sie in

einem Bezirk, der vorher keinen Fluglärm hatte, auf einmal seit gut und gerne sieben Jahren unter massiven Fluglärmbelastungen leiden müssen.

Ich habe das Beispiel schon einmal gebracht: Als ich nach Eßling gezogen bin, habe ich gewusst, dass es dort Fluglärm gibt. Das hindert mich aber nicht daran, auch dort Verbesserungen im Interesse der Bevölkerung einzufordern, nämlich zum Beispiel den gekurvten Anflug. Die Liesinger haben jedoch, als sie dort investiert und sich etwas aufgebaut haben, nicht gewusst, dass irgendwann eine Fluglinie, ohne dass sie befragt werden und zustimmen, über den Bezirk und über ihre Häuser gelegt werden wird. Darum sagen wir: Es ist das gute Recht der Liesinger Bevölkerung, diesen Belastungen endlich ein Ende bereiten zu lassen, vom Flughafen beziehungsweise vom Gemeinderat, von uns hier in diesem Gremium. Darum laden heute die Freiheitlichen – zum wiederholten Male auch die GRÜNEN, die zumindest vor der Wahl auch für eine Einstellung der Flugroute waren, wir haben alles schwarz auf weiß – dazu ein, diesen Antrag zu unterstützen, der da lautet:

„Der Gemeinderat spricht sich für die umgehende Einstellung der Flugroute über Liesing aus.“ - Ich ersuche bei der sofortigen Abstimmung um Zustimmung aller Fraktionen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zu guter Letzt noch ein Antrag zum leidigen Thema, wie man Stadt- und Verkehrsplanung nicht macht, nämlich zur bevorstehenden Tarifierhöhung bei den Wiener Linien. Wie sich jeder erinnern kann, war der Wahlschlag der GRÜNEN „100, 10, 1“, also 100 EUR für die Jahreskarte, 10 EUR für die Monatskarte und 1 EUR für den Tagesfahrchein. – Das war noch nie so sehr Fiktion wie heute! Das war ja vor der Wahl noch realistischer! Sie hätten ja, zumindest theoretisch, die absolute Mehrheit bekommen können.

Wenn man sich aber die Zeitungsmeldungen und das Rückzugsgefecht der GRÜNEN in den letzten Wochen, angesehen hat – das war sogar für Nichtangehörige dieser Fraktion eher peinlich! –, dann weiß man, was wahrscheinlich am Ende des Tages von diesem Wahlkampfeschlager übrig bleiben wird, nämlich so gut wie nichts. Vielleicht wird die Jahreskarte ein bisschen billiger, aber sicher weiß man das auch nicht, denn die Wiener Linien haben gesagt, eigentlich können wir uns das nicht leisten. – Vielleicht werden es 365 EUR, vielleicht aber auch nicht. Vielleicht wird es um 10 EUR billiger, damit man den grünen politischen Schoßhündchen – nicht falsch verstehen! – wieder ein Radl Wurst hinwirft. Aber es kann doch nicht das Ziel der Träume der GRÜNEN sein, dass ein wesentlicher Forderungskatalog aus ihrem Wahlkampf und ihrem Parteiprogramm, nämlich die massive Verbilligung der Tarife bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, von der stärkeren SPÖ bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschnitten wird! Und es kann wohl auch kaum im Interesse der GRÜNEN sein, den Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel noch unattraktiver als bisher zu machen!

Gemäß dem, was man hört, werden die Tarife aber nicht günstiger, sondern mit Masse teurer, und zwar um 13 Prozent beim Einzelfahrchein. Vielleicht wird auch

bei den Wochenkarten, 72-Stunden-Karten, Monatskarten und was es da alles gibt, um 13 Prozent hinaufgeschulzt. Die letzten Erhöhungen 2007 oder 2009 betrafen, glaube ich, alle.

Man kann doch nicht von den Autofahrern verlangen: Bitte lasst das Auto zu Hause stehen und steigt auf die öffentlichen Verkehrsmittel um, wenn man gleichzeitig die öffentlichen Verkehrsmittel und deren Benützung unattraktiver macht! Und zweifelsohne ist eine Erhöhung der Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel nicht ein Mittel zur Attraktivierung, sondern zum genauen Gegenteil.

Wenn man den gleichen Preis belässt und sagt, dass die Wiener Linien halbwegs wirtschaftlich arbeiten müssen, dann werden wir uns nicht ins Messer stürzen. Aber man kann nicht sagen, Radfahren ist so wichtig, wir werden daher in Zukunft alle Fahrten mit dem Rad erledigen. Angeblich haben wir das beste Netz der Welt mit den Wiener Linien, zumindest wurde das plakatiert. Wenn man sich die zahlreichen Pannen und Störungen in den letzten Wochen und Monaten anschaut, weiß man, dass das etwas übertrieben ist. Es wird zwar viel Geld in die Werbung gesteckt, aber wenig Geld in die Zuverlässigkeit und in das Kundenservice bei den Wiener Linien investiert. Das ist schade! Wir fänden genau den anderen Weg richtig, nämlich mehr in Kundenzufriedenheit und Zuverlässigkeit, anstatt in sündteure Werbekampagnen für den jeweiligen Stadtrat beziehungsweise für die Stadtregierung zu investieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Eine Wiederholung kann ich euch nicht ersparen: Abgesehen von den Tarifen ist die gezielte Parkplatzvernichtung bei neu errichteten U-Bahn-Stationen aber auch ein probates Mittel, um die Leute ja nicht zum Umsteigen vom Auto auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu bewegen. Darum möchte ich noch einmal, auch wenn es schon keiner mehr hören kann, die fünf Stationen der U2-Verlängerung über der Donau bis zur Aspernstraße erwähnen. Bei vier von fünf Stationen wurde keine Park-and-ride-Anlage geschaffen, nicht einmal bei der vorläufigen Endstation, sondern es wurden rund 120 bis 150 Parkplätze durch teilweise 5 m breite Gehsteige neben 5 m breiten Radwegen vernichtet. Ist das sinnvoll? Da könnte ja ein Panzer darüber fahren und eine Kompanie daneben marschieren!

Außerdem wurden dort für insgesamt 850 Fahrräder Abstellplätze geschaffen. – Schaut euch einmal in der Hochsaison, jetzt im Sommer und im Herbst, wenn es angenehm ist, mit dem Rad zu fahren, an, wie viele Radständer in der Früh dort wirklich genutzt werden! Zählt einmal zwischen 7 und 8 Uhr, wie viele – 150 stehen bei jeder Station – genutzt werden! – Es sind 5 Prozent oder, wenn es hoch her geht, 10 Prozent. Der Rest steht verwaist dort.

Die Autofahrer aus dem Bereich Gänserndorf und aus dem Marchfeld, die keine gute öffentliche Anbindung von ihren Wohnorten zu den U-Bahn-Stationen haben, können dort natürlich nicht parken, außer sie parken rundherum die Siedlungsgebiete zu. Was machen sie daher klarerweise? – Sie fahren weiterhin mit dem Auto und verstopfen weiterhin die Straßen des 22. Bezirks

und im Weiteren die Straßen unserer Stadt. Wie soll das also funktionieren, wenn die Leute nicht vom Auto auf die U-Bahn umsteigen können? Und sie können das nicht, denn sie können das Auto nicht einpacken und in die U-Bahn mitnehmen. Das geht einfach nicht! – Aber da wurde wieder der Tanz ums goldene Rad bis zum Exzess von der grün-roten Regierung betrieben und genau das Gegenteil von dem erreicht, was man – zumindest in Sonntagsreden – erreichen will, nämlich den Modal-Split zu verbessern, die Zahl der Autofahrten zurückzudrängen und die Zahl der Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu vergrößern, indem man sie – etwa durch kürzere Intervalle und Parkmöglichkeiten – attraktiver macht. Aber so wie jetzt wird es aus unserer Sicht nicht funktionieren, weil die Leute nicht umsteigen können.

Ich bin neugierig, wie das bei den anderen Stationen, die bis 2013 zum Flugfeld führen, aussehen wird, wo mehr als genug Platz für schöne, große Park-and-ride-Anlagen ist, nämlich bei der großen Station an der Ostbahnbegleitstraße, der gemeinschaftlichen Station mit der S80, oder auch bei der Endstation am Flugfeld. Dort ist bis jetzt überhaupt nichts außer einem Teich und der U-Bahn-Trasse. Man hat ja diesmal Gott sei Dank nach vielen, vielen Forderungen der FPÖ und auch anderer Oppositionsparteien zuerst die U-Bahn gebaut und nachher die Wohnsiedlungen und nicht umgekehrt, wie das die SPÖ in den letzten Jahrzehnten ja bis zur Perfektion betrieben hat, was uns viel Stau und Schadstoffausstoß gebracht hat. Jetzt hat man es einmal richtig gemacht, dann soll man es aber auch bis zum Schluss richtig machen und dort auch den Autofahrern, vor allem aus dem Speckgürtel Wiens, die Möglichkeit geben, ihr Auto bei den U-Bahn-Stationen abzustellen.

Das Land Niederösterreich verbessert nämlich die Anbindungen aus dem Marchfeld nach Wien nicht. Vielmehr schneidet beziehungsweise nascht man bei unserem Straßenbau und U-Bahn-Bau mit, die Freunde Häupl und Pröll konnten sich aber noch nie so weit verständigen, dass der Herr Landeshauptmann von Niederösterreich auch für die Infrastruktur Geld locker macht, die hunderttausende Niederösterreicher jedes Jahr mitbenützen.

Es war eine Forderung unseres Stadtrats DDr Eduard Schock, dass das Land Wien mit dem Land Niederösterreich endlich einmal Gespräche mit dem Ziel aufnehmen soll, dass ein Infrastrukturbeitrag geleistet wird. Wir sind damals von einer Zahl von 25 Millionen EUR im Jahr ausgegangen. Das wäre eh noch immer viel zu niedrig angesetzt, aber es wäre einmal ein Beginn! Und dann könnten wir – das wäre die Idealvorstellung – die U-Bahn-Linien auch über den Stadtrand hinaus bis nach Niederösterreich verlängern.

Ein weiteres Beispiel – weil wir gerade bei der U2-Verlängerung sind –, wie man es nicht macht, ist die künftige Anbindung des Flugfeldes an das hochrangige Straßennetz. Es war ja geplant, vom dortigen Knoten der A23 weg mit einer Untertunnelung Hirschstettens zur künftigen S1 unter Anbindung des Flugfeldes eine Hochleistungsstraße zu bauen. Das Ganze ist mittlerweile aus finanziellen Gründen, das gebe ich schon zu, gefallen,

das ging wahrscheinlich von der ASFINAG aus, ist aber eine SPÖ-Geschichte. Ich weiß nicht, warum für die Anbindung des größten Stadtentwicklungsgebietes Wiens, Österreichs oder vielleicht Europas kein Geld vorhanden ist!

Heraus kommt jedenfalls, dass wir eine Stichstraße beziehungsweise Erschließungsstraße bauen, die nur als Krücke dienen kann. Diese geht vom Flugfeld zum Knoten Hirschstetten. Eine genaue Trassenführung – es gibt vorerst nur einen Strich in der Landschaft – gibt es noch nicht.

Was wird dort geschehen? – Die Leute aus Aspern, Eßling, Breitenlee und Hirschstetten können sich auf dieser Straße, wenn sie nicht sowieso die anderen Straßen weiterhin benützen, beim Knoten Hirschstetten im Stau anstellen, denn dort gibt es den Stau. Er fängt jeden Tag ab Hirschstetten an, manchmal ab Breitenlee, manchmal ab Süßenbrunn. Was werden die Autofahrer also tun? – Sie werden sich doch nicht freiwillig auf der neu erschaffenen Straße anstellen, sondern sie werden weiter durch die Quadenstraße, die Hirschstettner Straße, die Erzherzog-Karl-Straße und den Biberhaufenweg fahren, und wir werden das Gleiche in Dunkelbunt haben!

Ich schiebe die Schuld jetzt nicht unmittelbar der Stadtregierung zu, aber diesbezüglich hätte sie sich auf die Füße stellen müssen! Und das muss die Stadtregierung auch weiterhin tun. Die Wien-Umfahrung, die S1, muss im geplanten Zeitraum realisiert werden, und das Flugfeld darf nicht mit einer Erschließungs- oder Stichstraße angebunden werden, sondern die Straße muss weiterführen bis zur künftigen Umfahrung von Wien. Nur so kann man nämlich den 22. Bezirk, die Tangente, die Donauuferautobahn und schlussendlich das gesamte Stadtgebiet auf Dauer wirkungsvoll entlasten.

Ich bin ein bisschen vom Thema abgeschweift, möchte aber nun wieder zum ursprünglichen Antrag zurückkehren. Es gäbe sehr viele Themen, denen entsprechende Anträge folgen könnten, wie man es in der Stadt- und Verkehrsplanung besser machen könnte und wie man einen Stadtentwicklungsplan besser machen könnte, der wirklich den Leuten etwas bringt, der Rechtssicherheit bringt und der auch wirklich zukunftsweisende Planungen beinhaltet.

Es geht aber sicherlich nicht, dass man den motorisierten Individualverkehr in Wien zurückdrängt, indem man die Tarife bei den Wiener Linien erhöht! Die Wiener Linien sind nicht losgelöst von den Roten beziehungsweise jetzt vielleicht auch von den Grünen, sie handeln – manchmal leider und manchmal Gott sei Dank – nicht selbstbestimmt. Es gibt natürlich massiven Einfluss. Es gibt eine Eigentümervertreterin, nämlich StRin Renate Brauner, die auch die letzten saftigen Gebührenerhöhungen zu verantworten hatte.

Wir können Frau StRin Brauner das Ganze leichter machen, indem sich der Gemeinderat hier und heute in diesem Beschlussantrag gegen jede Tarifierhöhung bei den Wiener Linien ausspricht. Ich lade die Mitglieder aller Fraktionen im Interesse der Bevölkerung, im Interesse des Modal-Split, im Interesse der Umwelt in unserer

Stadt und im Interesse unserer Kinder und Kindeskinde r zur Zustimmung ein. Auch diesbezüglich verlangen wir die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ganz zum Schluss komme ich noch zu einem nicht freiheitlichen Antrag, nämlich zu einem Antrag der ÖVP, der das Carsharing betrifft. Ich möchte kurz erklären, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen werden beziehungsweise nicht zustimmen können. Wir sind für das Carsharing, und dieses wird auch schon seit Jahren in der Stadt Wien mit einigem Erfolg, wie ich meine, betrieben. Wir haben auch nichts dagegen, dass das jetzige Konzept vorsieht, dass das Carsharing massiv ausgeweitet wird. Dem würden wir zustimmen. Die Planungs- und Verkehrsstadträtin hat aber schon gesagt, dass sie die Autos nicht länger in Garagen oder auf unbebauten Privatgrundstücken oder Grundstücken der Stadt Wien abgestellt haben will – denn dann sieht es ja keiner! –, sondern im öffentlichen Raum, was bedeutet, wenn man das massiv ausweitet, dass in den nächsten Jahren durch dieses Programm wieder ein paar Hundert oder ein paar Tausend Laternenparkplätze wegfallen werden. – Die ÖVP hat das vorliegende Konzept angesprochen und gemeint, dass keine Parkplätze verloren gehen dürfen. Das ist aber ein Widerspruch in sich!

Wir können diesem Antrag in dieser Form nicht zustimmen. Wir sind dafür, dass die Laternenparkplätze erhalten bleiben. Das ist seit Jahren unverändert freiheitliche Linie. Wir sind auch dafür, dass das Carsharing-Programm ausgeweitet wird, aber nicht auf Kosten der Autofahrer, die auf das eigene Auto aus familiären oder beruflichen Gründen angewiesen sind.

Darum können wir diesem Antrag, so leid es uns tut, nicht zustimmen, und dem Tagesordnungspunkt werden wir – wie gesagt, und das tut mir gar nicht leid – auch nicht zustimmen können. – Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Valentin gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Vorredner, Herr GR Mahdalik, hat am Beginn gesagt, dass er im Frisieren von Statistiken und Daten bewandert ist. – Ich kann ihm das bestätigen und darf einige wesentliche Punkte berichtigen.

Kollege Mahdalik hat behauptet, ich hätte eine persönliche Einladung zu einer Diskussion in Liesing vor den Wahlen nicht wahrgenommen. – Das ist unrichtig. Es war dies keine persönliche Einladung. Der Termin war nicht mit mir abgestimmt, ich hatte einen anderen Termin, dem ich nachgekommen bin. Diesmal hat es hinsichtlich dieser Veranstaltung eine Terminabstimmung gegeben, und ich bin jederzeit gerne bereit, in jedem Bezirk zu Diskussionen zu kommen.

Kollege Mahdalik hat in Bezug auf Liesing behauptet, es gäbe dort eine Fluglärnhölle, und hat mit dem Zitat, dass etwas „ärztlich erwiesen“ sei, den Eindruck erweckt, dass eine Gesundheitsschädigung vorliegt. – Ich berichtige tatsächlich: Es gelten die Grenzwerte der Weltge-

sundheitsorganisation, und diese sind derzeit als einzig relevante Werte betreffend Gesundheitsschädigung in vielen Bereichen festlegt. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Sagen Sie das einmal den Anrainern!)*

Ich sage es Ihnen, weil ich glaube, dass ein Gemeinderat von Zeit zu Zeit auch zu einer gewissen Sachlichkeit verpflichtet ist. Das meine zumindest ich. Kollege Mahdalik sprach von 300 000 Betroffenen in Wien. – Tatsache ist, dass diese Zahl weder auf Grund von Befragungen wie „Leben in Wien“ noch auf Grund der Ergebnisse des Beschwerdetelefons oder der Beschwerdestatistiken nachvollziehbar ist. Sie wird sich auf einen Bruchteil dessen belaufen, was er selbst gesagt hat.

Zu guter Letzt behauptete Kollege Mahdalik, dass es niemals eine Flugroute über Liesing gegeben hat. – Auch das ist unrichtig. Die Austro Control hat eine Flugroute über Wien, die 2,5 km nördlich gelegen war, in zwei unterschiedliche Teile gesplittet. Es ist also inhaltlich vollkommen falsch, zu behaupten, es hätte dort niemals eine Flugroute gegeben.

Ich möchte grundsätzlich anmerken, dass auch das ständige Wiederholen von Dingen, die nicht den Tatsachen entsprechen, einer sachlichen Diskussion nicht wirklich förderlich ist, und ich bedaure, dass manche Mandatare dieses Hauses darauf nicht verzichten können! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist GRin Gaal. Ich erteile es ihr.

GRin Kathrin **Gaal** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Er wurde 2005 vom Gemeinderat beschlossen, 2010 gab es dann einen Fortschrittsbericht, und heute erfolgt die Adaptierung der 13 Zielgebiete: Dieser Stadtentwicklungsplan, das Instrument der vorausschauenden Planungsentwicklung und Stadtplanung, hat es sich wirklich verdient, heute hier Schwerpunktthema zu sein.

Es geht um die Weiterentwicklung Wiens, es geht um Visionen und Ziele der Stadtentwicklung, und von diesen Visionen und Zielen finden wir wirklich sehr viel im Stadtentwicklungsplan. Es werden dort Stadtbereiche definiert, die hohes Entwicklungspotenzial haben, genauer gesagt, handelt es sich um 13 Zielgebiete in dieser Stadt. Zwei davon, nämlich Siemens-Allißen und Donaufeld, wurden bereits erfolgreich abgeschlossen, dafür gibt es zwei neue Zielgebiete, nämlich Simmering und Zentrum Kagran, die ab sofort die volle Aufmerksamkeit der Stadtplanung haben.

Der Stadtentwicklungsplan, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist deshalb so eine Erfolgsgeschichte, da für jedes der 13 Zielgebiete entsprechend ihren Potenzialen und Herausforderungen ein individueller Plan entwickelt wurde und ein entsprechendes Zielgebietsmanagement eingerichtet wurde.

Ein mir persönlich besonders wichtiges Zielgebiet heißt „Favoriten – Hauptbahnhof – Arsenal“. Dort, wo sich jetzt noch die größte Baustelle in dieser Stadt befindet, wird in naher Zukunft ein neuer, moderner Durchgangsbahnhof entstehen, ein Verkehrsknotenpunkt für

das nationale und internationale Eisenbahnnetz, der die reibungslose Durchbindung transeuropäischer Eisenbahnlinien ermöglicht. Das bedeutet schnellere Zugverbindungen, optimale Anbindung und dadurch einen höheren Reisekomfort für die Passagiere.

Rund um diesen neuen Bahnhof entwickelt sich gerade ein neues, modernes, dynamisches Stadtviertel in Favoriten. Wir reden von 5 000 Wohneinheiten und von zig Tausenden Arbeitsplätzen an diesem Gewerbe- und Bürostandort, und selbstverständlich wird es dort auch die entsprechende Sozialinfrastruktur geben. Es entsteht dort ein neuer Bildungscampus, der die Schulform der Zukunft darstellt, und dass die Stadt Wien das Thema Bildung sehr ernst nimmt, zeigt sich auch daran, wie viele Millionen Euro in die Schulerweiterung und Schulsanierung jährlich investiert werden. Favoriten ist der einwohnerstärkste Bezirk dieser Stadt, und wir freuen uns sehr, dass bei uns nach dem Monte Laa bereits der zweite Campus errichtet wird. Und in der Mitte all dessen liegt ein acht Hektar großer Park, der der Erholung und der Freizeit der Favoritnerinnen und Favoritner dient.

Wie bereits gesagt, entsteht dort ein moderner neuer Stadtteil mit hoher Lebensqualität, der aber mitten in ein bereits seit vielen Jahrzehnten bestehendes Umfeld hineingebaut wurde, und es erforderte von Anfang an ein enormes Fingerspitzengefühl, eine entsprechende Verbindung zu schaffen. Dieses haben die Stadt und der Bezirk sowie der Hauptbahnhofskordinator mit seinem Team gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern allerdings eindeutig bewiesen.

Die Fußgängerzone Favoritenstraße wird quasi verlängert. Es wird keine Untertunnelungen beziehungsweise Unterführungen geben, die Angsträume schaffen. Natürlich wird es die entsprechenden Lärmschutzmaßnahmen geben. Und auch das öffentliche Verkehrsnetz ist – entgegen allen immer wieder angestellten Versuchen der Miesmacherei vor allem von Seiten der ÖVP – optimal. Es gibt ein dichtes Netz an Rad- und Fußwegen. Es ist Fakt, dass der Hauptbahnhof an die U1 herangerückt ist, und es wird durch eine attraktive, schöne Passage eine Verbindung bestehen. (*Zwischenruf von GR Dkfm Dr Fritz Aichinger.*) Das ist Fakt, Herr Kollege Aichinger, und außerdem stehen viele S-Bahnen, Straßenbahnen und Buslinien zur Verfügung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sprechen diesfalls – wie bereits gesagt – von der größten und bedeutendsten Baustelle in dieser Stadt. Dort tut sich viel. Dort verändert sich beinahe tagtäglich etwas. All das kann man sich am besten aus ungefähr 40 m Höhe ansehen, denn so hoch ist die Aussichtsplattform des dort befindlichen Panoramas, das auch für sich eine Erfolgsgeschichte darstellt. In der kurzen Zeit, in der es besteht, sind sicherlich schon zigtausend Menschen hinaufgefahren und haben sich das angeschaut. Erst dort oben bekommt man ein Gefühl dafür, wie groß dieses Stadtviertel wirklich sein wird: Wir sprechen von einem neuen Bezirksteil Favoritens, der 109 Hektar und somit so groß wie der ganze 8. Bezirk ist.

Meine Damen und Herren! Auch ein anderes Zielgebiet, nämlich Rothneusiedl, möchte ich heute nicht uner-

wähnt lassen, denn ich finde es überaus wichtig, dass Rothneusiedl auch weiterhin als Zielgebiet ausgewiesen wird. Wir alle wissen ja, dass die Stadt wächst – damit erzähle ich hier niemandem etwas Neues –, und das bedeutet, dass auch der Bedarf an Wohnraum und an Arbeitsplätzen wachsen wird. Genau deshalb wird Rothneusiedl als Stadterweiterungsgebiet mit seinem hohen Entwicklungspotenzial dringend benötigt.

Aus all diesen Gründen und auf Grund all jener Argumente, die meine KollegInnen noch nach mir vorbringen werden, ist es im Sinne der vorausschauenden und gut durchdachten Stadtplanung wichtig und richtig, dieser Adaptierung der 13 Zielgebiete heute unbedingt zuzustimmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Vorsitzende! Frau Stadträtin!

Ich möchte mit der Kritik beginnen, die im Jahr 2005 anlässlich der ursprünglichen Beschlussfassung des STEP 05 von der ÖVP eingebracht wurde, weil die Gründe hierfür unserer Meinung nach bis heute nicht beseitigt sind. Es sind vier Punkte, die ich hier besonders hervorheben möchte.

Grundsätzlich ist der Plan unserer Meinung nach eine Fachexpertise und stellt nach wie vor zuwenig politische Handlungsabsichten und zu wenig Programmatik dar. Gerade am Beispiel des 2011 als erledigt betrachteten Gebietes Siemens-Allißen entlarvt sich der Plan mit dem Satz: „Es besteht kein Wunsch nach künftigen gemeinsamen Aktivitäten seitens der ansässigen Betriebe zur Weiterentwicklung des Technologie-Clusters.“ – Dies skizziert grundsätzlich die Problematik bei der Umsetzung der Zielgebiete.

Zweitens: Beim Thema Wirtschaft haben wir schon damals kritisiert, dass die Entwicklungen in dieser Stadt sehr leichtfertig hingenommen werden. Gerade die traditionellen beziehungsweise traditionsreichen Einkaufsstraßen stehen im intensiven Wettbewerb zu den neuen, vor allem am Stadtrand entstandenen Einkaufszentren im Umland Wiens, aber auch zu neueren Einkaufszentren in der Stadt wie der Millennium-City; auch hier sind die Einkaufsflächen ungeordnet gewachsen.

Ein Trend wurde schon damals stark aufgezeigt, nämlich die Entindustrialisierung Wiens: Ehemalige Betriebs- und Industrieflächen wurden aber offenbar bis heute noch immer nicht in den STEP 05 aufgenommen.

Dritter Punkt: Zentral und wichtig ist auch der Schutz der alten Ortskerne. Aber auch dieser Punkt wurde kaum beachtet, obwohl gerade die alten Ortskerne die Identität der Menschen dieser Stadt und deren Identifikation mit dieser Stadt ausmachen.

Viertens möchte ich auf die Problematik hinsichtlich der Verbindlichkeit des STEP 05 hinweisen. Obwohl es in den 13 Zielgebieten Zielgebietsmanager geben soll, die auf nichtkonforme Projekte und Planungen hinweisen, ist weit und breit nichts von Verbindlichkeit im Zusammenhang mit Sanktionsmaßnahmen zu sehen. Weder im ursprünglichen STEP noch derzeit sind irdend-

welche Möglichkeiten für Sanktionen zu sehen. Verbindlichkeiten ohne Sanktionen, meine Damen und Herren, funktionieren jedoch in dieser Stadt nicht!

Diese Kritikpunkte gelten sowohl für den ursprünglichen STEP 05 als auch für den heute von der Mehrheit akzeptierten Adaptierungsbericht.

Kommen wir nun zur Kritik des heute vorgelegten Berichts. Herausnehmen möchte ich noch einmal die Gebiete Siemens-Allißen und das Donaufeld. Offensichtlich brauchen diese Gebiete nicht mehr weiterentwickelt werden. Sehr entlarvend, meine Damen und Herren, ist die Aussage, dass die in der Gegend ansässigen Unternehmen keinerlei Interesse an einer Weiterentwicklung haben. Im Hinblick darauf fragt man sich schon, inwieweit dies mit den Unternehmungen – auch schon vorher – abgeklärt wurde.

Noch entlarvender ist aber die Aussage der Verantwortlichen dieser Stadt, dass wegen fehlender budgetärer Möglichkeiten keinerlei weitere aktive Maßnahmen erfolgen werden. Es wurden hier also offensichtlich Zielgebiete definiert, denen offenbar noch vor der Vollenendung mangels Budgetmittel die Luft ausging. Die Bevölkerung, aber auch die ansässigen Unternehmungen bleiben im Regen stehen: Ätsch! War halt nichts mit den großen Versprechen dieser Stadt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Neu hinzugekommen sind die Planungsgebiete Simmering und Kagran. In Simmering soll das Potenzial der Simmeringer Hauptstraße verbessert werden, und das Schloss Neugebäude soll wieder einmal aus dem Dornröschenschlaf erweckt werden. Zieldefinitionen fehlen wie so oft. Beim Schloss Neugebäude, das der Stadt Wien bereits seit 1909 gehört und das großteils verfallen ist, hat man sich erst heuer zu einer generellen Linie, dass man es erhalten will, durchgerungen. Es scheinen außer einer weiteren kulturellen Nutzung, die sehr auf den 11. Bezirk beschränkt ist, noch keine Konzepte für eine Wien-weite Bedeutung vorzuliegen. Man geht hier frei nach dem Motto vor, meine Damen und Herren: Ich weiß zwar nicht, wohin ich will, aber dafür bin ich schneller dort! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Im Vergleich zum Projekt Hauptbahnhof, das Frau Kollegin Gaal zuerst erwähnt hat, handelt es sich hier um Gebiete, deren Potenziale schwer erkennbar sind. – Zu Frau Kollegin Gaal möchte ich übrigens an dieser Stelle bemerken, dass unsere Kritik einzelne Maßnahmen am Hauptbahnhof betrifft. Unsere Kritik geht vor allem dahin, dass die U2 dort nicht angebunden ist, was durchaus möglich wäre. Es wird nämlich zu wenig sein, wenn der Zentralbahnhof in Wien nur eine U-Bahn-Linie hat, meine Damen und Herren! Wir brauchen die zweite U-Bahn-Linie! *(Beifall bei der ÖVP. – GR Karlheinz Hora: Wie viele U-Bahn-Anbindungen hat der Berliner Hauptbahnhof?)* Mich interessiert nicht Berlin, mich interessiert Wien! *(Weiterer Zwischenruf von GR Karlheinz Hora.)*

Lieber Kollege! Du kannst dich gerne anschließend melden! Du hast die Möglichkeit, nachher zu sprechen! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Herr Kollege! Melden Sie sich zu Wort!)*

Ich gehe weiter mit dem Argument der größeren räumlichen Veränderungen. Es wurden etliche Gebiete

zusammengefasst: Favoriten – Hauptbahnhof – Arsenal oder Erdberger Mais – Aspang-Gründe – St Marx oder Donaauraum – Leopoldstadt – Prater. Es ist dies reine Wortkosmetik, bei den Maßnahmen und der Zielsetzung liegt die aktuelle Formulierung weit hinter dem Standard, der ursprünglich angewendet wurde.

Besonders im Bereich St Marx – Erdberger Mais stellt sich das heute als reine Emmentaler-Planung dar. Seit mehr als zehn Jahren sind die Fortschritte eher bescheiden, die Terminpläne werden, wie so oft, nicht eingehalten. Die x-te Zwischennutzung für die unter Denkmalschutz stehende Rinderhalle ist auch kein Ruhmesblatt, meine Damen und Herren! Nur auf den ORF zu warten, wird auch in St Marx zu wenig sein.

Der jüngste Rechnungshofbericht über die Gasometer ist ebenfalls kein Ruhmesblatt für die Stadt. Offensichtlich teilt die Stadtregierung die Kritik der ÖVP-Wien bezüglich der Zustände des Gasometer-Einkaufszentrums und des verantwortlichen Managements über den Bilanzverlust von 20,95 Millionen EUR und Schulden in der Höhe von 16,14 Millionen EUR. Offensichtlich drängte nämlich die stadteigene Gesiba laut „profil“ auf einen baldigen Verkauf ihrer Beteiligungen an der Gasometer-Mall. Aus politischen Gründen wurde dies nicht durchgeführt und verboten, und die Stadt muss weiterhin zig Millionen in ein Pleiteunternehmen buttern. Allein der Zinsentgang bis 2009 belief sich bei der Gesiba auf 4,5 Millionen EUR, alles Steuergeld der Wienerinnen und Wiener, meine Damen und Herren, die für die verfehlte Parteipolitik der SPÖ büßen müssen.

Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Unserer Meinung nach fehlen aber viele aktuelle Projekte der Stadtplanung bei den 13 Zielgebieten. Beispielsweise sind weder die Entwicklung des Westbahnhof-Areals entlang der Felberstraße noch der Bereich des heutigen Franz-Josefs-Bahnhofes bei den Zielprojekten enthalten.

Abschließend komme ich noch zum Projekt Rothneusiedl: Obwohl es der Stadt Wien seit zehn Jahren nicht gelingt, dieses Stadtteilverhaben auf die Beine zu bringen, wird es mit sehr unkonkreten Zielsetzungen weiter fortgeschrieben. Obwohl das Stronach-Stadion gestorben ist, wird an der Verlängerung der U1 ohne konkrete Zielsetzungen weiter festgehalten.

Aus all diesen Gründen, meine Damen und Herren, werden wir diesen Bericht ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Rüdiger Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Ich werde vielleicht nicht die ganz 40 Minuten brauchen. Ich möchte aber doch ein bisschen auf das eingehen, was hier bisher gesagt wurde, und zwar vor allem im Zusammenhang damit, wie der STEP mit dem Masterplan Verkehr verschränkt wird. Dazu haben wir einen rot-grünen Antrag vorbereitet, der wie folgt lautet:

„Der Magistrat wird beauftragt, die Bearbeitung der Inhalte des Stadtentwicklungsplans so vorzunehmen, dass in einer integrierten Bearbeitung auch die Inhalte

des bisherigen Masterplans Verkehr eingeschlossen sind, als eigenes Kapitel jedoch erkennbar bleiben und eine Beschlussfassung 2014 ermöglicht wird.

Wir ersuchen um sofortige Abstimmung in formaler Hinsicht.“

Jetzt zum Thema: Der Stadtentwicklungsplan beziehungsweise der Masterplan Verkehr sind natürlich kein Überschriftengebäude, sondern waren und sind immer – zumindest wurde das von uns stets so gesehen – die Leitschnur, wie sich die Stadt oder wie sich die Verkehrspolitik und die Planungspolitik in einer Stadt entwickeln werden beziehungsweise entwickeln sollen.

Was steht an in der nächsten Zeit? – Ein wichtiger Punkt bei dieser Debatte ist natürlich, dass viele Dinge, die da drinnen stehen werden oder auch schon drinnen gestanden sind, gemäß rot-grünem Koalitionsübereinkommen behandelt und diskutiert und zu einem gemeinsamen Entschluss gebracht wurden.

Ich möchte mich jetzt konkret nicht so sehr auf die 13 Zielgebiete konzentrieren. Die Weiterentwicklung Wiens wird natürlich auch berücksichtigt werden, keine Frage, und auch die zwei neuen Zielgebiete, sowohl Simmering als auch das Zentrum Kagran, werden berücksichtigt werden. Zu Simmering komme ich ohnehin, weil Kollege Mahdalik Simmering unter anderem auch die Nussbaumallee erwähnt hat, über die wir andernorts schon einmal gestritten haben.

Grundsätzlich und für uns als Eckpunkt wichtig ist das Übereinkommen, das wir betreffend ein Drittel weniger Individualverkehr, die Erhöhung auf 40 Prozent bei den Öffis, eine Verdoppelung des Radfahrens und eine Verbesserung der weiterhin schon guten Entwicklung bei den Fußgängern getroffen haben. Das sind mehr oder weniger die Eckpunkte, im Hinblick auf welche wir das angehen werden, und wir werden uns natürlich anschauen, welche Maßnahmen notwendig sind, um das zu erreichen.

Genau bei diesen Maßnahmen möchte ich beginnen – und ich komme dann auch noch zur BürgerInnenbeteiligung beziehungsweise zur direkten Demokratie –: Da gibt es natürlich ein ganzes Bündel, weil wir auch gleichzeitig gefordert sind, für eine Lärmreduktion und bessere Luftgüte zu sorgen. Wir haben ein Problem bei den Stickoxiden, und wir haben ein Problem beim Feinstaub, und genau da sind Maßnahmen zu setzen, denn seitens der EU gibt es ein Verfahren gegen die Republik und vor allem gegen die Stadt Wien, aber auch gegen andere Bundesländer wie zum Beispiel gegen die Steiermark.

Nur so nebenbei: Da hat sich doch der steirische Verkehrs- und Umweltlandesrat, der der FPÖ angehört, dazu entschlossen, doch lieber zahlen zu wollen, bevor Maßnahmen wie Umweltzonen kommen. Aber wir werden beobachten, was in der Steiermark herauskommt!

Nur so viel: Wir wollen Maßnahmen setzen, damit das in Wien besser wird, und wir anerkennen auch, dass im alten Stadtentwicklungsplan, der jetzt noch immer gilt, sehr viele richtige und gute Ansätze waren, die wir jetzt weiterentwickeln wollen.

Einer dieser Ansätze ist die Parkraumbewirtschaftung

beziehungsweise das Parkraummanagement, von dem immer wieder die Rede war: Ja! Wir haben uns dazu bekannt, die Parkraumbewirtschaftung auszudehnen, und zwar auf die Bezirke außerhalb des Gürtels. Es wurde eine Studie in Auftrag gegeben, und diese Studie wird im Herbst in der Parkraummanagementkommission präsentiert werden. Dabei geht es vor allem auch um die Grenzen dieser Ausdehnung.

Das wollen alle ganz genau wissen, und alle sind schon jetzt der Meinung, dass man dann die BürgerInnen befragen muss oder was auch immer. Interessant bei diesem „Was auch immer“ ist vor allem: Wer sagt was wann? Das ist immer ein ganz interessanter Punkt!

Das möchte ich mir jetzt einmal anschauen und anhand der Nussbaumallee vorführen: Die Nussbaumallee – wobei das meiner Meinung nach ein seltsamer Name ist – ist eine Straße, die zumindest auf dem Plan den Mehrwert Simmering durchzogen hat. Das ist ein Gebiet, in dem viele neue Wohnungen gekommen sind, wo ein Park sein sollen hätte oder sein wird. Und im Grunde genommen waren die BürgerInnen der Meinung, dass sie diese Straße nicht wollen, weil sie einen Abschneder zwischen der Südosttangente und der Flughafenautobahn darstellt und somit im Grunde genommen ein Abschneder für den LKW-Verkehr vorhanden gewesen wäre.

Kollege Mahdalik behauptet jetzt, dass sich die Stadt Wien auf Grund von Geldnöten entschlossen hat, davon Abstand zu nehmen. Kollege Mahdalik! Das wurde im Koalitionsübereinkommen beschlossen, und dabei war nicht die Rede davon, dass wir kein Geld haben, sondern wir haben uns gemeinsam dazu entschlossen, diese Straße – zumindest in dieser Legislaturperiode – nicht zu bauen. Die Entwicklung ist dann aber auch weitergegangen. Es wird ein Straßennetz entwickelt beziehungsweise verbessert werden, das die Gegend erschließt und nicht zu einem Abschneder macht.

Die Argumentation des Kollegen Mahdalik war schon in diesem Lokal, in das die Bürgerinitiative eingeladen hat, sehr interessant! Kollege Mahdalik sagte, dass diese Straße nur mehr Verkehr bringt und die BürgerInnen ärgert und man daher dagegen sein muss. – Da habe ich mir gedacht: Da schau her! Die FPÖ ist in einem Lernprozess! Sie sind jetzt nicht für alle Straßen und für den Individualverkehr, sondern sie sind jetzt plötzlich dafür, dass die BürgerInnen ruhiger schlafen können und keinen LKW-Lärm vor der Tür haben! Gleichzeitig hat er heute wieder von sich gegeben: Im Interesse der Umwelt – das war besonders interessant! – ist das wichtig. Im Interesse der Umwelt! – Im Interesse der Umwelt ist aber laut Kollegen Mahdalik gleichzeitig auch ein Ausbau der A23 als Hochleistungsstraße. Die Stadtstraße hat ihm nicht geschmeckt, sondern es muss eine Hochleistungsstraße sein. Das sei von Interesse, damit dort nicht so viel Stau ist, gleichzeitig sei aber auch der Ausbau der S1 wichtig.

Ich habe das interessant gefunden! Er hat heute eine Lanze gebrochen für BürgerInnenbeteiligung, wie er immer sagt, obwohl er in Wirklichkeit direkte Demokratie und Volksabstimmung meint. Er hat aber nichts gesagt

über eine Abstimmung über die A23, und er hat auch nichts gesagt über eine Abstimmung über die Lobauautobahn. Das hat er nicht gesagt, sondern er hat klar gesagt: Das brauchen wir unbedingt, und weil wir das brauchen, ziehen wir das durch!

Interessant! Das war ein Widerspruch, und zwar heute nicht der einzige! Man könnte natürlich auch sagen: Das eigene Hemd ist einem immer näher als der Rock anderer. Wenn man weiß, wo Kollege Mahdalik wohnt und wie er immer ins Rathaus fährt, nämlich nicht mit den Öffis, sondern mit dem Auto, dann weiß man auch, dass er von dort wahrscheinlich schneller auf einer neuen Autobahn hinein kommt als vielleicht mit der U2 oder der S80 oder in Zukunft mit dem 26er oder dem 25er. Er hat vor kurzer Zeit noch gar nicht gewusst, dass es eine Schnellbahn gibt, die nach Deutsch Wagram fährt! (GR Dr Kurt Stürzenbecher: Aha!)

Der öffentliche Verkehr ist ihm wahrscheinlich zu öffentlich, da kennen ihn wahrscheinlich alle, weil er ein bekannter Mann in der Stadt ist. Und weil er so ein bekannter Mann ist, fährt er lieber mit dem Auto hier herein, und weil ihm quasi sein Auto näher ist als der Rock aller anderen oder das Interesse der Umwelt. Das hätte er gern, und zwar am besten eine Autobahn von der Haustüre bis in die Felderstraße, denn dann braucht er nur mehr mit dem Lift hinauffahren. Wunderbar! Genau das hat er drauf!

Zweiter Punkt: Alternativen, um das Mobilitätsverhalten irgendwie zu verbessern – etwa mit Angeboten wie in anderen Städten, in Rom, in Zürich, aber auch in deutschen Städten, etwa Carsharing-Angebote an der Oberfläche –, sieht er nicht, denn er braucht das Auto aus familiären und beruflichen Gründen. – Die familiären Gründe kann ich nicht beurteilen. Das mit den beruflichen Gründen glaube ich nicht, denn es besteht in Wirklichkeit ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrssystem, vielleicht nicht des Abends, da gibt es noch viel Verbesserungspotenzial, aber so spät oder so zeitlich wird er ja nicht kommen, auch wenn er vorher nationale und internationale Zeitungen lesen muss.

Aber – und das ist ganz wichtig – er beziehungsweise die FPÖ sind dagegen, dass diese Carsharing-Plätze an die Oberfläche kommen sollen. – Na, wohin denn sonst? In der Garage sieht sie niemand, daher haben wir uns gemeinsam entschlossen, das an der Oberfläche zu machen. Kollege Hora wird dann noch einen gemeinsamen Antrag stellen.

Noch einmal: Es ist uns wichtig, das Mobilitätsverhalten sukzessiv in eine Richtung zu bringen, dass klar ist, dass es nicht um den Besitz des Autos geht, sondern dass man in Wirklichkeit entscheiden kann, ob man mit dem Öffi, mit dem Rad, mit dem Auto fährt, zu Fuß geht oder mit einem Auto fährt, das man sich an der Oberfläche ausborgen kann. Das ist in Wirklichkeit Carsharing, das ist die Position. In Zürich erfolgt immerhin 1 Prozent der Fahrten schon mit Carsharing. Das ist ein wichtiger Punkt. Das werden wir vorantreiben, diesbezüglich wird die Stadt durchaus Vorreiterin sein und ein ordentliches System zusammenbringen. – Das ist einmal ein Punkt.

Der zweite Punkt ist in Wirklichkeit die Geschichte mit

der Parkraumbewirtschaftung. Das gefällt Kollegen Mahdalik, der FPÖ oder der ÖVP gar nicht wirklich, obwohl interessanterweise, was die ÖVP betrifft, Frau Bezirksvorsteherin Mickel aus dem 8. Bezirk auf die Frage, ob dort darüber abgestimmt werden soll, dass Parkraumbewirtschaftung abgeschafft wird oder nicht, ganz cool gesagt hat, nein, keine Abstimmung! – Denn was geschieht, wenn Parkraumbewirtschaftung in der Josefstadt aufgehoben wird? – Dann dürfen wieder alle in der Josefstadt parken! – Das war natürlich eine nicht uninteressante Auskunft. Ja, genau. Das ist der Punkt!

Wenn man sich die Kordon-Studie anschaut – die eh lange genug gedauert hat, aber sie ist gut geworden –, dann findet man heraus, dass seit den 90er Jahren ein paar Hunderttausend Leute mehr täglich mit dem Auto nach Wien hereinfahren und in Wien die Parkplätze sozusagen verstellen. Normalerweise sagt die FPÖ darauf – heute haben sie es aber gar nicht gesagt –: Das Parkpickerl ist gut für die Wiener, aber es muss gratis sein. – Gratis heißt in Wirklichkeit, dass ich mir ein Auto nehme und draußen abstelle und diesen öffentlichen Raum sonst niemand benützen kann. Das bedeutet also Privatisierung, ganz einfach!

Wir glauben, dass man, wenn man den öffentlichen Raum benutzt, dafür eine Gebühr entrichten soll, und das ist das Parkpickerl. 135 EUR pro Jahr ist ganz wenig. Jede Garage kostet pro Monat viel mehr als das, was man dafür ausgibt. Das muss man sich nur ausrechnen. Volksgaragentarife, ich meine, jetzt habe ich keinen Garagenplatz ... (GR Mag Dietbert Kowarik: Die Radfahrer nutzen auch den öffentlichen Raum! Sollen sie auch etwas dafür zahlen?) Ja, ja: Die Radfahrer nutzen den öffentlichen Raum, aber die Autos haben 80 Prozent des öffentlichen Raums längst unter die Räder genommen, Herr Vorsitzender! (Zwischenrufe bei der FPÖ.) Geschrei aus der rechten Ecke interessiert mich mäßig bis gar nicht!

Also noch einmal: Schauen wir weiter!

Interessanter ist in Wirklichkeit das, was die FPÖ zur BürgerInnenbeteiligung und zur direkten Demokratie sagt. Dabei wird immer etwas verwechselt! Abgeordnete der FPÖ sagen zum Beispiel: Wir werden gemeinsam mit der FPÖ irgendetwas machen. Kollege Mahdalik war einmal ganz sauer. Da gab es eine kleine Veranstaltung der S80-Gegner beziehungsweise – wie man genau sagen muss – der Lobau-Stations-Befürworter, und damals hat er vorgeschlagen, dass die GRÜNEN, die ÖVP und vielleicht auch noch Herr Bezirksvorsteher Scheed unter der Führung des Kollegen Mahdalik mit den ÖBB Tacheles reden. – Er hat sich echt aufgeblasen, fast geplatzt wäre er, so riesig und mächtig ist er geworden, unser Kollege Mahdalik! Und er war dann sauer, weil ich gesagt habe: Nein! Unter einer FPÖ-Führung nie! Dann hat Frau Mahdalik dort ein bisschen raisonniert, aber das haben wir alle ausgehalten!

Man muss sich einmal überlegen, warum die ÖBB dort sind, wo sie sind. In dieser Zeit gab es lauter – ich betone das – FPÖ-Infrastrukturminister. Ich sage jetzt nur einen Satz, denn sonst kommt das wieder dauernd: Unter Schwarz-Blau sind die ÖBB wirklich den Bach

hinuntergegangen, und nicht nur die ÖBB, aber das ist ein anderes Thema.

Auch die Telefonate: Ich brauche dringend ein paar Zehntausend Euro. Das ist alles Gorbach, und wie sie alle heißen. Wurscht. Aber es gilt die Unschuldsvermutung. Und die Frage „Was ist meine Leistung?“ ist auch von jemandem aus der FPÖ gekommen. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Etwas anderes fällt Ihnen wohl nicht mehr ein!?*)

Ganz egal. Es gilt die Unschuldsvermutung. Das muss man immer dazusagen. Das ist das Wort oder der Satz des Jahres: Es gilt die Unschuldsvermutung.

Aber jetzt noch einmal zur direkten Demokratie, weil das eine interessante Geschichte ist. Es gibt ein Handbuch des Ministeriums, das in der Zeit von Schwarz-Blau geschrieben wurde. Es heißt „Partizipationshandbuch“. In diesem wird der Dreischritt vorgeschlagen. Das ist ganz gescheit! Dreischritt bedeutet: Informationsphase, Diskursphase, Entscheidungsfindung. Diese drei Punkte umfasst die partizipative Demokratie. Das ist mehr oder weniger international festgelegt. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, mehr oder weniger!*)

Das ist Partizipation. Das, was Sie vorschlagen, ist plebiszitäre Entscheidung. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Sagt Professor Maresch!*) Ich habe einen Amtstitel, der lautet so. Stimmt! Das wissen jetzt alle. Haken wir das ab!

Faktum ist, dass uns Herr Kollege Mahdalik – und nicht nur er, aber er ist immerhin Planungssprecher, Verkehrssprecher, Fluglärmsprecher, Was-auch-immer-Sprecher – erklärt hat, dass die BürgerInnenbeteiligung ... (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Zum Versprechen komme ich noch. Er ist auch ein Versprecher! Dazu komme ich aber noch!

Das ist ganz klar. Und wenn man das jetzt aufs OWS herunterbricht – und dort waren viele von Ihnen, ich war auch dort, und andere waren auch dort –, dann kann man sagen: Ja. Dort wurden Dinge nicht gemacht, das stimmt. Wir haben zum Beispiel als einzige Partei gegen die Widmung und den Verkauf gestimmt. Die FPÖ hat aber nicht gegen die Widmung gestimmt, und sie hat auch nicht gegen den Verkauf gestimmt.

Jetzt heißt es: Haltet den Dieb! Jetzt tritt die FPÖ auf und sagt dort, wir wollen einen Baustopp! – Die FPÖ hat jedoch genau das immer befürwortet, und zwar hier, auch Kollege Mahdalik. Immer, da gab es gar keine Debatte.

Erinnern wir uns doch an die Debatte und die Kritik im 12. Bezirk, an dieses nette Hauserl: Da waren nur die GRÜNEN und die ÖVP dagegen. Kollege Madejski hat hingegen eine Brandrede dafür gehalten, und Kollege Madejski hat auch zum OWS geredet: Das braucht man alles! – Heute ist aber alles von gestern, heute sagt man: Baustopp! Baustopp! Baustopp!

Noch einmal: Uns ist wichtig, dass die BürgerInnen eingebunden werden. Dort ist zum Beispiel die Vamed aufgetreten und hat in Wirklichkeit etwas getan, was unglaublich ist. Die Vamed hat, bevor noch irgendetwas losgegangen ist, eine riesige Grube ausgehoben. Dann ist dort etwas präsentiert worden, ein paar nette Bilder

und ein bisschen Wellness, und niemand hat sich über die Vamed aufgeregt. – Das verstehe ich überhaupt nicht, denn die Vamed hat dort etwas getan, was normalerweise in einer solchen Situation ungehörig ist.

Wir meinen auch, dass zum Beispiel das Verkehrskonzept nicht gut beziehungsweise viel verbesserungswürdiger ist. Das muss man sich gemeinsam anschauen. Man muss sich gemeinsam anschauen, was geschieht. Kollegin Gretner wird sich dann noch länger damit beschäftigen, und sie wird dazu auch noch einen Antrag einbringen. – Faktum ist aber meiner Meinung nach, dass die FPÖ dort nur Trittbrett gefahren ist.

Zweiter Punkt: Die ÖVP war gegen die Widmung, aber nicht gegen den Verkauf, und das hat auch einen Grund, denn die Empfehlungen betreffend den Verkauf und Preisverhandlungen sind, wenn ich mich nicht täusche, aus dem Büro Jank gekommen. Das war so. – Kein Widerspruch von der ÖVP.

Das heißt im Grunde genommen, dass diese beiden Parteien dort versuchen, die berechtigten Anliegen der BürgerInnen einfach zu usurpieren und zu sagen: Wir sind es! Dort haben sie getrommelt wie anderswo im Zirkus: Wir sind es! Wir sind die Größten! Wir machen das und das und das! Darüber stimmen wir da ab und dort ab!

Überlegen wir uns einmal, wie es früher war! Früher hat die FPÖ bei allen Garagenabstimmungen dagegen gestimmt. Beim Bacherpark gab es eine unglaubliche Vorgangsweise und unglaubliche Sätze. Die Frau Bezirksvorsteherin aus dem 1. Bezirk ist wenigstens einmal mit einer Gulaschkanone vorbeigefahren, aber die FPÖ war immer dagegen. Immer!

Daher denke ich mir: Das ist entweder ein schneller Wandel, oder man surft jetzt halt ein bisschen beim Bürgerprotest auf. Okay! Das war einfach so.

Jetzt wurde die Volksbefragung entdeckt, man sieht aber in Wirklichkeit nicht, dass es im Grunde genommen für die Entwicklung einer Demokratie viel wichtiger ist, wie ein Prozess läuft, wer eingebunden ist, wie die Entscheidungsstränge laufen, wer mitreden kann. Dort haben Leute mitgeredet ... (*Zwischenruf von GR Anton Mahdalik.*) Ja! Das ist ein wichtiger Punkt! Denkmalschutz ist ein ganz ein wichtiger Punkt. All das muss man berücksichtigen. Wir glauben, dass diesbezüglich in der Vergangenheit Fehler gemacht wurden. Das muss man sich jetzt ansehen. Wir haben dazu einen Antrag.

Etwas finde ich aber völlig verkehrt. – Lassen wir jetzt einmal abstimmen betreffend Radfahren gegen die Einbahn. Kollege Mahdalik kommt heraus und sagt, dass er auch schon irgendwelche Statistiken frisiert hat. – Ja, das glaube ich auch!

Es gibt da Kollegen Skoric von der MA 46, der peinlich genau und akribisch darüber Buch führt, welche Unfälle sich wann wo wie ereignet haben. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der das so genau verfolgt wie er! Darauf kann man sich 100-prozentig verlassen. Und er sagt: Es ist nicht so, wie Sie sagen! Beim Radfahren gegen die Einbahn hat man eine Sichtbeziehung, da passt man auf, da passieren die Unfälle nicht. In Wirklichkeit ereignen sich die meisten Unfälle, bei denen

Radfahrer verletzt oder getötet werden, so, dass der Rechtsabbieger den Radfahrer umhaut, weil er ihn nicht sieht. So ist das! Das ist schlecht, und dafür muss man sich etwas überlegen. Aber nicht immer sagen: Da muss man gleich abstimmen!

Sie wollen in Wirklichkeit, dass die Autofahrer, also die Mehrheit gegenüber den Radfahrern, über die Minderheit drüberfährt, und zwar vielleicht sogar im wahren Sinne des Wortes. Das ist das, was Sie gerne hätten. Darauf erwidere ich aber: Nein, dem stimmen wir nicht zu!

Im Zusammenhang mit der Mariahilfer Straße hat heute die Frau Vizebürgermeisterin lang und breit erklärt, wie der Prozess geht, und dieser Prozess ist wichtig. Da wird nicht abgestimmt, und eine Zeitung weiß dann, so wie beim OWS, bereits um 6 Uhr, was wir um 8 Uhr sagen werden. So ist es nämlich in der „Kronen Zeitung“ gestanden. Heute in der Früh war die „Kronen Zeitung“ anders, als ich erwartet habe, aber gestern ist drinnen gestanden, was die GRÜNEN dort gesagt haben werden. Herr Strasser ist also ein Prophet, echt wahr, ein Prophet! (*GR Karlheinz Hora: So kann man die Berichterstattung prophetisch gestalten!*) Ja! Das habe ich mir auch gedacht! Ich habe mich eh gewundert, warum es nicht zitiert worden ist. Ich weiß nicht! Vielleicht ist es doch ein bisschen schwierig!

Ich habe mir dann die heutige Zeitung angesehen. Aber da steht es nicht drinnen, weil Herr Strasser offensichtlich draufgekommen ist, dass das schon ein bisschen zu prophetisch war! Aber der Prophet gilt ja nichts im eigenen Land, das weiß man eh.

So. Ich komme jetzt zu einem Lieblingsthema des Kollegen Mahdalik, und dann gehe ich noch auf die Partizipation ein. Jetzt komme ich aber zum Lieblingsthema des Kollegen Mahdalik, nämlich zum Fluglärm. Interessant dabei ist ja zum Beispiel auch dieser Widerspruch. Vor ungefähr zwei Jahren habe ich mit Genuss der Aktionsgemeinschaft gegen Fluglärm einen Antrag der FPÖ für den Ausbau des Flughafens geschickt. Daraufhin hat Frau Aschenbrenner, die manchen ja bekannt ist, Kollegen Mahdalik ein bisschen – sagen wir einmal – elektronisch den Kopf gewaschen, wie man so schön sagt. Aber die FPÖ hat in Wirklichkeit genau das gezeigt, was sie gerne hätte, einfach Ahnungslosigkeit. – Das ist einmal ein Punkt.

Zweitens habe ich es auch interessant gefunden, dass ich heute über die dritte Piste abstimmen soll. – Die dritte Piste wird daran scheitern, dass man kein Geld hat, dessen bin ich mir ganz sicher, aber das ist ein anderes Thema.

Wir sollen aber jetzt interessanterweise darüber abstimmen, ob die Flugroute über Liesing gehen soll oder nicht. – Die Entscheidung fällt aber nicht in Wien, sondern die Entscheidung fällt leider Gottes – auch das musste ich schon lernen – bei der ACG, also ganz wo anders. Wir haben hier beschlossen, dass wir Gespräche mit der Austro Control führen, wo es Flugrouten geben soll und wo nicht, und es gibt eine Partei, die dagegen war, nämlich die FPÖ. Einzig die FPÖ war dagegen. Das hat niemand verstanden in der Fluglärmzene, glauben

Sie mir! Niemand hat verstanden, warum Sie dagegen gestimmt haben. Kollege Mahdalik hat dazu auch nichts gesagt. Wahrscheinlich ist seine Meinung mehrheitlich abgelehnt worden, vielleicht gibt es bei euch auch Volksbefragungen im Klub, es kann schon sein, dass er da unterlegen ist! (*Zwischenruf von GR Anton Mahdalik.*) Er ist halt einfach unterlegen! In Wirklichkeit wäre es egal, ob wir hier reden oder nicht reden, Hauptsache ist Ihnen, es geschieht etwas anderes!

Zu diesen Flugrouten haben wir jetzt ein Bündel von direkt demokratischen Versuchen. Da muss man sich schon etwas überlegen! In der Schweiz funktioniert direkte Demokratie ganz anders. Dort gibt es eine andere Kultur. Dort gibt es zum Beispiel Petitionsrechte: Da wird klar festgelegt, wer mit wie vielen Unterschriften welchen Prozess in Gang setzen kann. Dazu gibt es in Vorarlberg und mittlerweile in der Stadt Salzburg einen Diskurs. Die Koalition hat gemeinsam festgelegt, dass wir uns solche Dinge anschauen werden und in dieser Legislaturperiode zu einem Ergebnis kommen sollen. Das soll aber nicht so ablaufen wie bei der FPÖ, dass man sagt: Bitte, liebe Wiener und Wienerinnen, folgt uns nach, denn wir sind so toll! – Jetzt muss ich die Hände aus den Hosentaschen nehmen, sonst ist Herr Mahdalik wieder beleidigt, weil ich ihn zu wenig achte.

Faktum ist aber, dass die FPÖ sicherlich nicht alle anleiten wird! Ich bin, ganz im Gegensatz zu Ihnen, die ganze Zeit schon der Meinung, dass die Zivilgesellschaft und ihre Organisationen erstens gefördert, zweitens geachtet und drittens ernst genommen werden müssen.

Erster Punkt: Sie waren immer gegen solche Förderungen. Zweitens: Jetzt passen sie Ihnen, vorher haben Sie diese nicht einmal interessiert! Erinnern Sie sich bitte an die Meldungen Ihrer Bezirksfunktionäre über irgendwelche Bürgerinitiativen gegen Garagen! Drittens: Jetzt wollen Sie auf dem Ganzen aufsurfen, einfach schnurstracks aufsurfen.

Ich habe jetzt eine Dame aus dem Augarten gesehen. – Wissen Sie, Herr Kollege Mahdalik, was Sie über den Augarten gesagt haben? Das könnten Sie einmal nachlesen! Sie haben gesagt, dass das irgendwelche Grün-Anarcho-Chaoten sind, die dort irgendetwas wollen. Jetzt auf einmal sind das Ihre besten Freunde! Das glaubt doch niemand! Niemand! Daher meine ich, dass Sie in Wirklichkeit die ganze Zeit mit einer unglaublichen Chuzpe agieren!

Noch einmal: BürgerInnenbeteiligung beziehungsweise Partizipation ist der Dreischritt, und daran arbeiten wir. Erst gibt es eine Informationsphase, und zwar eine ausgiebige und ordentliche, dann gibt es eine Diskursphase, die man braucht, und eine Phase, in der die Beteiligten eingebunden sind, und dann gibt es eine Entscheidung. Diese kann so, so oder so gefällt werden. Und die Ja/Nein-Frage ist die seltenste Frage in diesem Fall. Sie hätten aber gerne eine Ja/Nein-Frage: „Radfahren gegen die Einbahn, ja oder nein? Und am liebsten wäre Ihnen, man würde die Straßen aufblasen, damit jeder 26-spurig durch die Kalvarienberggasse fahren kann! Genau das macht Ihre Verkehrspolitik aus! Aber dazu sagen wir Nein!

Jetzt brauche ich noch ein bisschen Zeit, um auf andere zu replizieren. Ich komme jetzt einmal ganz kurz zu Herrn StR Juraczka. Herr StR Juraczka hat es geschafft – wobei es natürlich böse ist, wenn ich das jetzt so sage –, mit einem interessanten Ansinnen bis zu Frau Thurnher in die „ZiB 2“ zu kommen. Das ist in der „Presse“ jetzt wieder gekommen, daher ist mir das wieder eingefallen.

Das interessante Ansinnen war: Was machen wir mit den vielen Hundstrümmerln? – Er hatte die Idee, nachzuschauen, wie diese gentechnisch welchen Tieren zuzuordnen sind. Ich habe mir gedacht: Das ist eine verwegene Ansage! Unter den Tierfreunden und unter den Politikern war das eine richtige Freude, denn das hieße ja, dass man zunächst einmal von allen Hunden sozusagen einen gentechnischen Abdruck braucht, damit man dann die Kacke zuordnen kann. Das hätte ein paar Millionen allein für Wien, glaube ich, gekostet. – Es gibt ja dann immer ein Schmankerl am Schluss, und Frau Thurnher hat mit Genuss erzählt, dass man das irgendwie machen sollte.

Jetzt ist Herr Juraczka Stadtrat, er war früher Bezirksvorsteher-Stellvertreter und wurde dann abgewählt. Er gehört auch zu der Gruppe der Freunde der Firma Alcatel, sagen wir es jetzt einmal so salopp. Er hat uns heute erzählt, dass es nicht so gut ist, wenn wir uns mehr oder weniger die Wohlhabenden vorknöpfen. – Die Wohlhabenden in Österreich stellen einen geringen Prozentsatz dar, und es hat auch schon eine ehemalige Innenministerin, jetzt Finanzministerin, solche Vergleiche gezogen, die dann abgemildert wurden und für die man sich entschuldigt hat.

Aber grundsätzlich ist es so: Wenn die Vermögenssteuer in Österreich unter dem Durchschnitt der OECD-Länder wäre, dann hätten die Kommunen in Österreich – das habe ich eh schon einmal gesagt – inklusive der Stadt Wien keine Finanzprobleme. Aber Sie meinen offenbar, wir brauchen das nicht. Und das ist ja auch die Nagelprobe gegenüber der FPÖ, die immer so von Kälte spricht und sagt, dass die Stadt Wien mit den Tarifen so böse ist. – Ich meine, wenn die Vermögenssteuern tatsächlich kommen, dann könnte uns das schon um einiges weiterbringen! Die FPÖ sieht das wahrscheinlich nicht so, weil ein paar Vermögende dort natürlich auch irgendetwas finanzieren sollen.

Also wir glauben ... (*Zwischenruf von GR Mag Alexander Neuhuber.*) Wir glauben, dass sich die FPÖ letztlich bei einem einzigen Punkt demaskiert hat. Damit komme ich dann gleich zum Schluss. Jetzt reden sie von der Tarifierhöhung und vom Rückzugsgefecht der GRÜNEN. Interessant war in Wirklichkeit das Gefecht – und das ist nicht einmal ein Rückzugsgefecht – der FPÖ beim Kleinen Glücksspiel. Beim Kleinen Glücksspiel gibt es jetzt sozusagen einen Entschluss in Wien. In diesem Zusammenhang hat sich die FPÖ interessant verhalten: Früher war sie immer massiv dagegen. Da ist Kollege Jung ausgeritten und hat gegen das Kleine Glücksspiel gewettert. Dann hat sich herausgestellt, dass die meisten Inseratenschaltungen der Novomatic – der Falter hat das wunderbar dokumentiert – in den FPÖ-Zeitungen zu

finden waren. Man könnte sagen: Das hat eine gewisse Sinnesänderung bei der FPÖ bewirkt. Die FPÖ war die einzige Partei, die im Grunde genommen gar nicht zufrieden damit war, dass wir das Kleine Glücksspiel in Wien abdrehen wollen.

Die FPÖ war in Wirklichkeit zuerst für den Ausbau des Flughafens und dann dagegen. Die FPÖ ist in Wirklichkeit dafür, dass die Autobahnen ausgebaut werden und andere Straßen überhaupt nicht, weil das im Interesse der Umwelt ist. Die FPÖ war für den Verkauf beziehungsweise für die Zernierung des OWS. Die FPÖ war immer für alles, was dort gerade geschieht. Und last but not least ist die FPÖ die Partei, die den Zieseln im Marchfeldkanal-Gebiet das Schwimmen in der Lobau beibringen will. Und all das brauchen wir nicht!

Die FPÖ ist eine Partei – ich verkneife mir das Wort jetzt, sonst bekomme ich ein böses Ding von da hinten –, die der Demokratie manchmal ein bisschen gefährlich wird. – Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Mag Dr Alfred Wansch: Das lassen wir uns von einem Kommunisten sagen?*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Kollege! Ich werde Ihnen jetzt keinen Ordnungsruf geben. Aber auch diese Aussage war nicht wirklich sehr, wie soll ich sagen ... (*GR Mag Rüdiger Maresch: Das habe ich nicht gesagt!*) Sie haben es schon gesagt, aber Sie haben etwas anderes gesagt. Lassen wir es dabei bewenden.

Ich darf trotzdem bitten, dass wir, da es heute ganz gut gegangen ist, es auch weiterhin so halten und keine Beleidigungen aussprechen.

Als Nächster am Wort ist Herr GR Baron. Er hat 20 Minuten Redezeit. – Ich erteile es ihm.

GR Karl **Baron** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine Damen und Herren!

Es ist nun mittlerweile knapp ein Jahr her, dass die GRÜNEN das Verkehrsressort übernommen haben. Und was ist im Endeffekt geschehen? – Es sind ungefähr die schlimmsten Befürchtungen eingetreten, wir alle sind darüber aber nicht überrascht! Der Großteil der Wiener oder ein großer Teil der Wiener hat das bekommen, was sie befürchtet haben. Für die GRÜNEN beginnt die Verkehrspolitik beim Radweg und hört in der 30er-Zone auf, und dazwischen kommt nicht viel, und das gerade in einem Ressort, das jahrzehntelang von den Vorgängern von der roten Fraktion bereits nicht unbedingt gut oder zumindest zielführend geführt wurde!

Sehen wir uns an, wie sich die grüne Fraktion auf die Radwege stürzt und man uns mit Gewalt weismachen will, dass man es schaffen kann, 10 oder 20 Prozent jener, die normalerweise im Individualverkehr unterwegs sind, aufs Fahrrad zu bekommen. – Liebe Freunde von den GRÜNEN! Das nimmt euch kein Mensch ab! Und ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, die Bürger weiterhin so hinters Licht zu führen! Sie schaffen es vielleicht, den einen oder anderen Schönwetterpedalritter mit dem Fahrrad in die Arbeit zu bringen, allerdings nur dann, wenn es ihm gerade in der Früh gut geht. In der Regel sind es Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel, die ab und zu je nach Stimmungslage und Wetterlage mit dem Fahr-

rad fahren. Aber 10 oder 15 Prozent speziell im Winterhalbjahr mit dem Fahrrad durch Wien fahren zu lassen, ist illusorisch! Das geht nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ganz das Gegenteil ist der Fall! – Gewisse Radwege haben Sinn. Ich bin auch gegen den Ring-Radweg gar nicht so abgeneigt. Er könnte vielleicht etwas weniger voluminös sein, aber er wird benutzt, und jeder Radweg hat an manchen Stellen schon seine Berechtigung. Trotzdem ist das Fahrrad ein Freizeitgegenstand. Es ist kein Verkehrsmittel. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Doch!)* Wir sind auch durchaus der Meinung, dass es sinnvoll ist, wenn sich die Bürgerinnen und Bürger in Wien sportlich betätigen, und zu diesem Zweck kann man durchaus ab und zu mit dem Rad fahren. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Da könnt ihr murren und knurren, so viel ihr wollt! Das habe ich mir eh gedacht!

Fakt ist: Das Fahrrad ist kein Verkehrsmittel *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das Zimmerfahrrad!)* Ganz im Gegenteil! Was bewirken die Fahrradwege, die überall in Wien jetzt hingepflastert werden? – Der Individualverkehr wird blockiert, und der Wirtschaftsverkehr wird blockiert. Im Endeffekt macht man den Wienerinnen und Wienern nur etwas vor, verarscht sie, hält sie hin, und im Endeffekt erreicht man keine Verbesserung.

Ich kann mir vorstellen, dass die GRÜNEN natürlich keine Erfahrung mit dem Verkehr haben! Sie sind komplett neu, sie haben das ganze Ressort erst vor Kurzem übernommen. Ich kann den GRÜNEN nur empfehlen: Kommt nach Kärnten nicht nur zum Wandern und zum Baden, sondern schaut euch in Kärnten an, wie in freizeithilichen Städten Verkehrspolitik gemacht wird, und lasst euch einschulen! Diesbezüglich ist die Hauptstadt Klagenfurt besonders beispielgebend. Überall sind auch Radwege, aber nur dort, wo sie sinnvoll sind. Das Fahrrad wird dort auch benutzt, aber nicht permanent und nicht überall. Kärnten ist ein Vorzeigebundesland nicht nur in diesen Bereichen! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Zu einem Verkehrskonzept gehören auch Industrieparks. Wir haben in Wien Industrieparks im Süden, im Norden und in gewissen Teilen der Stadt. Wenn ich mir diese anschau, kommen mir die Tränen! Industrieparks werden stark von LKW angefahren und sollten daher auf jeden Fall so gebaut sein, dass LKW dort hinein und hinaus fahren können.

In nenne als Beispiel den Industriepark Nord. Am alten, westlich gelegenen Teil Percostraße/Rautenweg ist nichts zu kritisieren, diesen gibt es schon seit gut 20 Jahren, die Straßen sind entsprechend voluminös angelegt, so dass sich dort Sattelschlepper bewegen können. Grundsätzlich funktioniert das dort, da kann ich gar nichts sagen.

Aber was ist mit dem zweiten Teil, östlich der Percostraße/Hermann-Gebauer-Gasse, falls das jemandem ein Begriff ist: Was macht man da? – Genau dort sind überall Radwege und viel zu enge Straßen, sodass sich LKW gar nicht begegnen können, sowie Kreisverkehre. Kreisverkehre haben einen Sinn, Kreisverkehre sind gut. Aber dann müssen sie eine entsprechende Dimension haben, sodass sich LKW in diesen auch bewegen kön-

nen!

In der Hermann-Gebauer-Gasse ist ein Kreisverkehr, der wahrscheinlich für ein Siedlungsgebiet beziehungsweise für eine Wohnsiedlung konzipiert wurde, in der ein LKW-Fahrverbot besteht. Überall sind Ohrwarscheln, und man braucht sich diese Ohrwarscheln nur anzuschauen! Sie müssen nur einmal durchfahren: Alle sind an allen vier Ecken abgefahren, denn ein Sattelschlepper kann aus dem Kreisverkehr gar nicht hinaus, ohne dass er genau über ein Ohrwaschel darüberfährt! Das ist eine verfehlte Verkehrspolitik, wie sie ihresgleichen sucht!

Oder eine Sackgasse wie die Schillinggasse, die zum ARBÖ im 22. Bezirk führt: Dort sind Gehwege wie auf der Mariahilfer Straße und ein herrlicher Radweg, aber zwei Sattelschlepper können einander nicht begegnen, die müssen über den Gehweg ausweichen. Was hat ein Radweg dort verloren, bitte? Auf einer Sackgasse mitten in einem Industriegebiet? Macht dort einmal eine Verkehrszählung! Ihr findet dort keine drei Radfahrer im ganzen Jahr! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn wir schon bei den LKW sind: Die GRÜNEN betonen doch immer, dass sie eine Ökopartei sind. – Jetzt schau ich mir an, wie sie sich verhalten, wenn es darum geht, dass man eventuell die Euro-5-Fahrzeuge beziehungsweise die Unternehmer, die diese einsetzen, belohnt oder zumindest etwas entlastet, indem man Förderungen austeiht. Wie steht die Stadt Wien dazu? Wie stehen die GRÜNEN dazu, dass Unternehmer, die sich Euro-5-Fahrzeuge anschaffen, etwas entlastet werden?

Kärnten gibt dafür ein Beispiel. Kärnten fördert mit 4 000 EUR pro LKW, den man anschafft. Das wird von Kärnten vorgegeben. Das ist doch zu begrüßen. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass die GRÜNEN hier davon nichts wissen wollen! „Grün“ ist zwar der Name, der auf der Visitenkarte steht, aber im Gedanken sind sie nichts anderes als Radfahrer. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Dr Troch. Ich erteile es ihm.

GR Dr Harald **Troch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst ein paar Worte zu meinen Vorrednern.

Ich möchte gleich einen Kommentar zu meinem blauen Vorredner abgeben. Ihre Definition von der Rolle des Fahrrades in einer modernen Großstadt ist im wahrsten Sinn des Wortes blauäugig! Es ist überhaupt nicht mehr zeitgemäß, dem Fahrradfahren die Rolle als reines Freizeitvergnügen zuzubilligen. Ich weiß nicht, wo Sie sich bewegen und ob Sie sich die Verkehrsströme und die Bedürfnisse der Bürger in dieser Stadt anschauen. Wir bauen diese Radwege im Stadtzentrum nicht nur, damit die Bürger diese in ihrer Freizeit benützen, sondern das Rad ist inzwischen ein Verkehrsmittel, und die Radwege werden rund um die Uhr sehr gut angenommen.

Daher sollen auch in den Köpfen der Menschen keine Barrieren gebaut werden, die gegen das Rad sprechen! Dass das Rad nicht allein seligmachend ist, sagen alle, auch unsere grünen Koalitionspartner. Wir haben

diesbezüglich sehr realistische Positionen. Aber dass man dem Radfahren als sicherlich keiner ungesunden Form der Fortbewegung auch im Sinn eines städtischen Verkehrsmittels eine Chance geben muss, ist wohl inzwischen unbestreitbar.

Wenn Sie Kärnten als Vorzeigeland darstellen, dann trifft das sicherlich zu, was die Kärntner Seen und Kärnten als Tourismusland betrifft. Insofern gibt es Kärnten vieles abzugewinnen. Wenn ich mir aber die Pro-Kopf-Verschuldung im Bundesland Kärnten anschau, dann frage ich mich, wie Sie darauf kommen, dass das ein Vorzeigeland ist. Kennen Sie diese Zahlen? (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Ich habe Ihnen eine konkrete Frage gestellt! Sie kennen vermutlich die Wiener Zahlen auch nicht! Aber die Kärntner Zahlen kennen Sie sicherlich nicht. Kärnten hält einen Rekord. Der kärntnerische Rekord ist die größte Pro-Kopf-Verschuldung aller neun österreichischen Bundesländer.

Diesbezüglich sind Sie wahrscheinlich auch blauäugig und übersehen diese traurige Tatsache gerne. (*GR Anton Mahdalik: Weil das nicht stimmt!*) Na sicher stimmt das!

Ich denke, um darauf eine Antwort zu geben, braucht man gar nicht viele Hypothesen aufzustellen. Allein die Tatsache, dass uns Österreicher die Hypo Alpe-Adria 22 Milliarden EUR an Verbindlichkeiten, an Dingen, die wir schon bezahlt haben, und an Garantien kostet, besagt schon alles. Dieses riesige Finanzloch hat man erst einmal produzieren müssen! Und wenn dann Politiker agieren wie Herr Scheuch, dann wird die Situation für dieses Bundesland nicht besser, und Wien zahlt dabei mit. Jeder Wiener Steuerzahler und jede Steuerzahlerin zahlt an das sogenannte FPÖ-Vorzeigebundesland – wie Sie es genannt haben – mit. Das ist ein irres Finanzdebakel! Stellen Sie sich deshalb nicht hierher und verwenden das noch als Beispiel! In Wien sagt man dazu Chuzpe oder Blauäugigkeit, wahrscheinlich trifft beides zu. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zu Kollegen Dworak: Sie haben gemeint, dass die alten Ortskerne im Stadtentwicklungsprogramm fehlen. Herr Kollege Dworak! Ich würde sagen: Tun wir das den Ortskernen nicht an, sie quasi „Stadt zu entwickeln“! Wir würden Angst und Schrecken verbreiten, wenn wir sagen, die alten Ortskerne Wiens werden jetzt ordentlich entwickelt, sie sind jetzt Stadtentwicklungsgebiete!

Ich nehme an, es wird Ihnen bekannt sein, dass es in Wien ein 50-Orte-Programm gibt, für das die Stadt Geld in die Hand genommen hat, um in völlig sensibler Weise die alten und historisch wertvollen Stadtkerne zu sanieren und zu sichern. Und darum geht es ja: Im Sinne der Wiener Kultur und Tradition Architekturperlen aus dem 16., 17., 18., und 19., Jahrhundert und aus der Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu sanieren. All diese alten Wiener Ortskerne sind gesetzliche Schutzzonen nach den Wiener Bestimmungen. Wir können diese nicht sozusagen „Stadt entwickeln“. Ich würde äußerst davor warnen, diese in einen Stadtentwicklungsplan aufzunehmen! Vielmehr gehört da Schutz her, und zwar sensibler Schutz der Ortskerne. Die Forderung der ÖVP, dass diese Ortskerne „Stadt entwickelt“ werden sollen,

ist meiner Meinung nach – gelinde gesagt – ganz einfach ein Unsinn!

Zum Thema Schloss Neugebäude: Kollege Dworak ist der Meinung, dass sich das Schloss Neugebäude noch immer im Dornröschenschlaf befindet. – Dazu möchte ich sagen: Passen Sie auf, Kollege Dworak, dass Sie nicht in den Dornröschenschlaf versinken! Man könnte nämlich auf diese Idee kommen, wenn Sie über Schloss Neugebäude sprechen.

Dort ist eine Menge geschehen, auch dafür hat die Stadt Geld in die Hand genommen. Es ist dies inzwischen ein florierendes Kulturzentrum! Egal, ob es um den Festivalommer im Schloss, um das Sommerkino und alle möglichen Arten von Kulturveranstaltungen in den beiden Sälen des Schlosses oder darum, was sonst noch dort abläuft, geht: Dort geht die Post ab, wie man in Simmering sagt, und dort ist von Dornröschenschlaf gar nichts mehr zu sehen und zu hören! Im Gegenteil: Manche Anrainer sind schon ein bisschen skeptisch hinsichtlich dessen, was sich dort alles tut, und das wird noch weitergehen. Wir haben noch vieles vor. Ich würde Sie jedenfalls warnen, in diesem Zusammenhang von Dornröschenschlaf zu sprechen! Schauen Sie sich das an! Schauen Sie sich an, was dort abläuft!

Nächster Punkt: Sie sagen, in St Marx reicht es nicht, auf den ORF zu warten. – Davon sagt gar niemand etwas! Das Viertel St Marx ist ein legendäres Viertel in Wien, und unter der Formel MQM ist dort schon einiges entstanden. Das Media Quarter Marx stellt eine attraktive Vernetzung von Medienunternehmen dar. Und zu dieser attraktiven Vernetzung von Medienunternehmen gehören Fernsehstudios, Rundfunk, multimediale Studios und Verlagsfirmen.

In diesem wirtschaftlichen Ansiedlungsstrom, der dort stattfindet, schwimmen auch im besten Sinn des Wortes viele Kleinfirmen, junge kreative Betriebe. Das sind jene, die bei der Wirtschaftskammerwahl nicht Schwarz wählen, sondern Wirtschaft anders sehen und auch kritisch denken und die Strukturen hinterfragen. Diese jungen und kreativen Betriebe sind sehr wach, auch was Stadtpolitik betrifft, und sie schwimmen dort mit. – Das ist nicht Ihre Basis, das verstehe ich schon!

Worum geht es also bei diesem Media Quartier Marx? – Es geht einfach darum, den Wissens- und Wirtschaftsstandort Wien zu stärken. Aber das ist nicht der einzige Schwerpunkt. Schwerpunkt vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht ist auch die Biotechnologie. Diesbezüglich, Herr Dworak, warten wir überhaupt nicht auf den ORF, dort ist der Ausbau schon voll im Gange! Eine ganze Reihe von Labors der Uni Wien sind dort bereits angesiedelt, arbeiten dort und forschen dort. Weites ist Boehringer Ingelheim dort angesiedelt, also einer der internationalen Konzerne, die wir nach Wien gebracht haben, und wir sind stolz darauf, dass Betriebsstandort dieser Firma eben dieses Media Quarter Marx ist. Ebenso befindet sich dort das IMP, das Institut für Molekulare Pathologie von Prof Penninger, das alle in Wien inzwischen kennen. Dieses leistet hervorragende Arbeit und hat mit dem ORF, auf den wir angeblich warten, gar nichts zu tun. Sie sind schon länger dort, sie arbeiten

und forschen, und Prof Penninger ist absolut happy darüber, was dort abgeht.

Der Motor dieser Entwicklung im Viertel St Marx ist eine Erfolgsallianz, eine siegesträchliche Allianz aus der Stadt, Holdingbetrieben, der Wirtschaftsagentur und der Agentur departure. All das wurde von der Stadt Wien initiiert, die dort auf eine gute Leistungsbilanz verweisen kann. Im Media Quarter Marx wird Zukunft für den Wissens- und Wirtschaftsstandort Wien gebaut. Und ich glaube, das ist eine Erfolgsgeschichte, auf die wir sehr stolz sein können! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich möchte aber auf eine weitere gute Nachricht eingehen, dass nämlich nun der Bezirk mit dem stärksten Bevölkerungszuwachs auch Zielgebiet in Wien wird. Zielgebiet zu sein bedeutet, dass es einen gebündelten und auch ressortübergreifenden Einsatz von Mitteln für ein bestimmtes Gebiet gibt, das ein spannendes Entwicklungspotenzial hat, und das ist Simmering. Es gibt dafür zwei Schwerpunkte, nämlich einerseits die Aufwertung der Simmeringer Hauptstraße als Geschäftsstraße und andererseits, wenn wir auswärts genau in diese Richtung schauen, das Schloss Neugebäude.

Ich glaube, in einem Stadtentwicklungsbezirk wie Simmering ist vor allem auch Kultur bedeutend. Es geht um traditionelle Kultur und darum, Standorte für moderne Kultur zu schaffen, und auch dafür ist das Schloss Neugebäude eine ganz interessante Basis, die in dieser Zielgebietsannäherung eine Funktion einnehmen wird.

Insgesamt würde ich sagen: Die Projekte sind maßgeschneidert für Simmering, und dieser Bezirk wird letztlich auch mit den Maßnahmen, die wir mit dem Beschluss über die neuen Zielgebiete heute einleiten, eine gute Zukunft haben, Es ist dies ein guter Tag für den 11. Bezirk und ein guter Tag für Wien. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ und bei Gemeinderäten der GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Mag Neuhuber. – Bitte sehr.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Lassen Sie mich in aller Kürze auf zwei heute vorliegende Beschlussanträge eingehen und unsere Meinung dazu mitteilen.

Ich komme zuerst zum Carsharing-Antrag, den Kollege Maresch vorhin eingebracht hat. – Wir alle hier in diesem Haus sind uns, wie ich glaube, gerade auch bei diesem Tagesordnungspunkt darüber einig, dass der Verkehr eine der großen Herausforderungen für eine Stadt der Zukunft und somit auch für Wien sein wird. Wir brauchen uns nur die Zulassungszahlen der letzten 20 Jahre anschauen. Wenn wir sehen, wie sich der Individualverkehr verändert hat, dann können wir uns ungefähr vorstellen, was sich in den nächsten 20 Jahren abspielen wird.

Daher sind neue Konzepte und neue Ideen gefragt. Diese müssen neue Verkehrsleitsysteme und Informationssysteme betreffen, die helfen, Staus aufzulösen oder überhaupt zu verhindern. Darüber diskutieren wir in Wien noch viel zu wenig.

Dazu gehört aber natürlich auch das Carsharing, das, wenn es intelligent gemacht ist, eine gute Sache ist, überhaupt keine Frage. Allerdings möchten Sie, wie es hier heißt – und deshalb werden wir diesem speziellen Antrag nicht zustimmen – reservierte Carsharing-Plätze im öffentlichen Raum ermöglichen. Jetzt reden wir schon über das Anrainerparken, was ein durchaus interessanter Versuch ist, den man sich einmal anschauen müssen wird. Das geistert immer wieder herum, und ich finde es gut, wenn man es einmal probiert und schaut, ob das wirklich hilft. Jetzt haben wir reservierte Anrainerparkplätze, und dann hätten wir in der Folge auch noch reservierte Carsharing-Parkplätze, und da frage ich mich, meine Damen und Herren, was bleibt an Parkraum dann noch für die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt über, und an die müssen wir ja in erster Linie einmal denken. Das ist auch der Grund, wieso wir diesen speziellen Antrag in dieser Form ablehnen.

Dafür bringe ich selbst, gemeinsam mit meinen Kollegen Norbert Walter und Bernhard Dworak einen Beschlussantrag ein. Wir wollen in unserem Beschlussantrag, dass die Stadt dafür Sorge trägt, dass es zur Umsetzung eines Carsharing-Konzeptes in Wien kommt, dass jedoch gleichzeitig dabei nicht öffentlicher Parkraum verloren geht. Ich darf diesen Antrag übergeben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich komme zu einem zweiten Antrag, wo es um die integrierte Bearbeitung des Stadtentwicklungsplans und des Masterplans Verkehr geht. Ja, wir werden diesem Antrag zustimmen, meine Damen und Herren, er ist gut. Wir haben das heute ja schon in Wortmeldungen meiner Kollegen gehört, der Stadtentwicklungsplan, so wie ihn die SPÖ konzipiert hatte, ist in Wirklichkeit fehlgeschlagen, er ist zahnlos geblieben und wenn überhaupt, dann nur teilweise in Fragmenten umgesetzt, ja, er ist planlos und nicht nur zahnlos, sondern sogar planlos, wenn ich etwa nur an Rothneusiedl denke, er hat sich in Platitiden aufgelöst.

Also, es ist gut, wenn das alles überarbeitet wird, und ich halte es auch für sinnvoll, wenn der Stadtentwicklungsplan und der Masterplan Verkehr gemeinsam bearbeitet werden. Also deshalb werden wir dem gerne zustimmen.

Der Verkehr ist, das habe ich schon gesagt, eine der großen Herausforderungen der Städte der Zukunft. Es ist aber vor allem die Bevölkerung, die ja auch hier in diesem Antrag angesprochen ist, und es ist vor allem die Bevölkerungsentwicklung in vielen großen Städten der Welt eine ganz große Herausforderung. Wir leben dieser Tage in einem Zeitraum, wo mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung nicht mehr auf dem Land, sondern in Städten wohnt. Wir steuern in 20, 30, also eigentlich in wenigen Jahren, viele von uns werden es noch erleben, auf 8 Milliarden Bevölkerung auf dieser Erde zu, eine vollkommen neue Zahl. Es gibt heute schon, meine Damen und Herren, 45 Megacities, Stadtagglomerationen mit mehr als 5 Millionen Bewohnern, und man kann sich leicht vorstellen, wie das in den nächsten 15, 20 Jahren noch weiter wachsen wird.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch die gegentei-

lige Entwicklung, und auch da müssen wir als Wiener Politiker wachsam bleiben. Es ist nämlich kein Automatismus, dass Städte wachsen, es gibt auch schrumpfende Städte, sehen wir nur nach Deutschland. Auch wenn Deutschland ganz anders aufgebaut ist als Österreich, mit 85 Städten, die mehr als 100 000 Einwohner haben, aber es gibt dort Städte wie Kiel, Osnabrück, Duisburg, Bremerhaven, die in den nächsten Jahren 20 bis 25, ja 30 Prozent ihrer Bevölkerung verlieren werden.

Also grundsätzlich ist das Wachstum die große Herausforderung, demnach auch für Wien, aber immer auch mit dem Gedanken im Hintergrund, das ist keine - Wienerisch würde man sagen – g'machte Wiesn, dass eine Stadt immer wächst.

Warum? Weil es in den nächsten Jahrzehnten zu einem extremen Wettbewerb von Städten kommen wird, und gewinnen werden die Städte, die es schaffen, Jugend anzuziehen, junge Menschen, die es schaffen, Alterskaufkraft anzuziehen und die letzten Endes auch über gut ausgebildete Arbeits- und Fachkräfte verfügen. Und das ist, meine Damen und Herren, dasjenige, woran wir zu arbeiten haben, und was die SPÖ bisher versäumt hat. Da liegt viel Arbeit vor uns. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile es ihm. Bitte sehr.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ganz kurz am Anfang zum Beschluss- und Resolutionsantrag der GRe Gretner, Maresch bezüglich des Otto-Wagner-Spitals: Ich war gestern bei dieser Bürgerversammlung und, nun ja, eines habt Ihr zusammengebracht, Ihr habt es zusammengebracht, innerhalb eines halben Tages einen Resolutionsantrag zu schreiben, aber eines habt ihr nicht zusammengebracht, zu begreifen, was die Bürger dort vor Ort eigentlich wollten. Die Bürger vor Ort wollten eine wirkliche Bürgerbeteiligung haben, sie wollten eine Befragung haben, und sie wollten ein Konzept haben. Aber eigentümlicherweise beantragt ihr heute ein Verkehrskonzept, eine Ausarbeitung des Verkehrskonzeptes und gestern wurde eines präsentiert. Was wurde da gestern den Bürgern präsentiert, das täte mich schon interessieren, und da bin ich sehr überrascht, was Sie heute ausarbeiten wollten, nachdem Sie gestern schon ein Konzept präsentiert haben und gesehen haben, dass die Bürger Ihr Mobilitätskonzept, so wie Sie es nennen, überhaupt nicht so sehen, dass die Bürger nämlich ganz genau wissen, wie sie im Frühverkehr und im Heimverkehr, (*GR Karlheinz Hora: Kennen Sie den Unterschied zwischen Stadtentwicklungsplan und Masterplan!*) im Frühverkehr und im Heimverkehr im Stau stehen, und dass das in Ihrem Konzept überhaupt nicht zu Kenntnis genommen wird.

Und Ihr Antrag ist noch eines: Er hat keine konkrete Aussage. Es ist wieder schwammig und es wird wieder eines passieren, was schon das letzte Mal passiert ist, nämlich, dass ihr über die Bürger darüberfährt, und deswegen können wir diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber es überrascht uns ja nicht, weil Rot-Grün beweist ja tagtäglich, dass Stadtentwicklung nicht ihr Kerngeschäft ist. Ich habe bei Rot-Grün bis jetzt nur ein Kerngeschäft erkannt, das ist das professionelle Schalten von Inseraten. Das könnt ihr, das ist euer Kerngeschäft, aber es ist nicht die Stadtentwicklung.

Beispielsweise diese angeführte Reduktion der Ausgaben für die U-Bahn, 20 Millionen EUR im Jahr 2011 zum Vergleich zum Jahr 2010. Ist das ein rot-grünes Verkehrs- und Stadtentwicklungskonzept? Nein, ich kann mir das nicht vorstellen. Inserate schalten könnt ihr, das ist das Einzige, und das wirklich professionell. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber im 21. Bezirk scheint euch nicht zu kümmern, dass durch eure geförderten Bauprojekte Tiere, die auf der roten Liste stehen, gefährdet werden, und das ist bei den Zieseln der Fall. Wir haben ja in diesem Jahr schon zwei Anträge gestellt, wo ihr einfach mit der rot-grünen Mehrheit verhindert habt, dass diese geschützte Tierart in irgendeiner Art und Weise eine Chance auf Weiterexistenz hat.

Und weil Herr Maresch eine Aussendung von mir angesprochen hat: Ja, es ist für einen Politiker wichtig dazuzulernen. Ich sage es Ihnen ganz offen, aber was haben die GRÜNEN gelernt im letzten Jahr. Ich habe mir das überlegt, was haben die GRÜNEN im letzten Jahr dazugelernt: Die GRÜNEN sind nach einem Jahr Rot-Grün professionelle Holzfäller, professionelle Betonierer und professionelle Steuern-, Gebühren- und Tarifierhöher geworden. Das ist das, was ihr dazugelernt habt im letzten Jahr, das ist das, was wir von der grünen Regierungsbeteiligung wahrnehmen durften. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was ihr nicht gelernt habt, ist, das Ohr am Bürger zu haben. Und wie man bei der gestrigen Bürgerversammlung ja gesehen hat und aus den Reaktionen der Bürger selbst auf die Wortmeldungen von Rot und Grün erkennen konnte, dann habt ihr es auch über Nacht nicht geschafft dazuzulernen, weil diese Reaktionen sind bei Gott nicht positiv aufgenommen worden, die haben sich nicht über eure Wortmeldungen gefreut, sondern die haben eines gesehen, dass es dieser rot-grünen Regierung einfach egal ist, dass ihr die Bürgerinteressen egal sind, und das werden wir nicht zulassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber es gibt ja noch ganz interessante Schriftstücke von den GRÜNEN und ich darf kurz was zitieren. Ich habe das gefunden: „Grünraum Floridsdorf“, die Zeitschrift der Floridsdorfer Grünen Nr 2/2011: „Wer verdient an der dichten Verbauung am Marchfeldkanal?“ – das schreibt die Bezirksrätin Gabriele Tupy – „Bei einer Fläche von insgesamt 70 000 m² sind im Rahmen der Grundstücksverkäufe am Marchfeldkanal nördlich des Heeresspitals Gelder in der Höhe von insgesamt 13 Millionen EUR geflossen.“, steht in Ihrer Zeitung. Viele Namen der Umwidmungsgewinner sind hier in den Weinorten Großjedlersdorf und Stammersdorf sehr bekannt. Zwischen 350 000 und 1,6 Millionen EUR lagen die Verkaufswerte für die einzelnen Grundstücke.

Zitat: „Ginge es nach den Verkäufern, würden wir hö-

her und deutlich dichter bauen. Sie forderten Nachbesetzungszahlungen, weil auf der Fläche viel mehr errichtet werden konnte", so Ing Peter Fleissner, Kabelwerk-Geschäftsführer.

Und ich frage Sie jetzt wirklich eines: Wenn Ihnen da die Gewinner der Umwidmung bekannt sind - ich will sie da nicht namentlich erwähnen - warum nennen Sie uns die nicht und warum machen Sie nicht eines, was Ihre GRin Gretner gesagt hat, wir könnten damit Grünflächen schaffen, Kindergärten und Schulen errichten. Aber hier gewinnen wieder nur wenige, und die GRÜNEN sind dabei, wo wenige gewinnen können, da geht es nicht um die Allgemeinheit. Die GRÜNEN sind dabei, wo durch Umwidmung Spekulation betrieben wird. Das ist das, wo sie dabei sind. *(GR David Ellensohn: Sie haben nicht das Recht, so zu reden, wieso kann man keine Grundstücke kaufen!)* Ich habe es Ihnen ja gerade früher erklärt, was einen guten Politiker ausmacht. Einen guten Politiker macht aus, mit den Bürgern zu sprechen, zu erkennen, was gut für die Bürger ist, daraus zu lernen, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen *(Beifall bei der FPÖ.)* und nicht Holz zu fällen, zu mauern und zu betonieren, wie Sie es tun. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich verstehe Sie schon, Sie sind im Grunde nervös, Sie sind im Grunde nervös, weil wenn Sie zu den Bürgern hinausgehen, kriegen Sie Reaktionen, die Sie nicht hören wollen. Aus diesem Grund darf ich heute einen Beschlussantrag einbringen:

„Der Gemeinderat spricht sich für eine Verhängung einer Bausperre über das Plangebiet Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 7906 aus, um die unbebauten Flächen dieses Areals in Folge als Sww widmen zu können.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung des Antrages verlangt.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich lade die SPÖ und die GRÜNEN ein, hier mitzugehen und im Sinne der Bürger zu agieren und nicht im Sinne einiger weniger. Danke sehr! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr die Frau GRin Karin Schrödl, bitte sehr.

GRin Karin **Schrödl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eigentlich hätte ich es ja sehr kurz gehalten, aber Kollege Mahdalik hat in seiner Rede dermaßen viele Phrasen und populistische Stehsätze von sich gegeben, dass ich diejenigen, die die Donaustadt betreffen, nicht unkommentiert hier stehen lassen kann. Kollege Mahdalik, als Donaustädter Mandatar sollte es dein erstes Interesse sein zu schauen, dass die Donaustädterinnen und Donaustädter ein adäquates Verkehrsangebot haben sowohl im Bereich des öffentlichen Verkehrs, als auch im Bereich des Individualverkehrs. Mit der Forderung nach mehrspurigen Autobahnen und nach Parkgaragen an allen U-Bahn-Stationen spricht man ja direkt eine Einladung an die Pendler und Pendlerinnen aus, hier zu uns in die Donaustadt zu kommen.

Was du auch übersehen hast: Tatsache ist, es gibt bei der Donaustadtbrücke eine Parkgarage, und wenn du

Prines lesen könntest würdest du es wissen, auch an der Endstelle der U2 Aspern-Seestadt, nicht direkt in der Seestadt, aber beim Telefonweg. Du bist ja ortskundig, du kannst es ja dann vergleichen und dir ansehen. Die Forderung, U-Bahnen ins Umland zu verlängern, solltest du in Niederösterreich erheben, ich bin strikt dagegen, hierfür Wiener Steuergelder zu verwenden. Und zur Spange Seestadt beziehungsweise zur Stadtstraße: Du hast ja selbst erwähnt, dass eine leistungsfähigere Straße Geld kostet und ein derartiger Bau teilweise auch am Geldmangel der ASFINAG scheitert. Wenn ich jetzt ein bisschen in die Geschichte zurückblicke und mich frage, warum die ASFINAG kein Geld hat, dann stoßt man sehr leicht auf die Zeit der schwarz-blauen Regierung, genau, danke Herr Kollege Jung, Sie sagen das selber, was damals passiert ist, man hat die Schulden in die ASFINAG ausgelagert, die ASFINAG hat jetzt kein Geld, wir müssen ausbaden, dass sie ausgeplündert wurde, aber für alle damals Beteiligten gilt, wie Kollege Maresch auch bei den ÖBB gesagt hat, natürlich die Unschuldsvermutung. Nun möchte ich aber zum Stadtentwicklungsplan zurückkommen und ich freue mich, Ihnen die für Wien und die Donaustadt so wichtigen Zielgebiete, Seestadt Aspern und Kagran, vorstellen zu dürfen. Über die Seestadt Aspern sind, glaube ich, allen die Details bekannt, wir hatten beim Beschluss des Masterplanes hier im Gemeinderat eine sehr intensive Diskussion zu diesem Zielgebiet, das man schon eine Stadt in der Stadt nennen kann. Unsere Ziele für die Seestadt sind bekannt und aufmerksame Beobachter werden feststellen können, dass die Arbeiten bereits kontinuierlich voranschreiten. Die Angebote an die Bürgerinnen und Bürger, sich über die Seestadt zu informieren, werden sehr gerne und intensiv wahrgenommen. Egal, ob es eine Ausstellung ist oder eine Führung am Gelände, es gibt zahlreiche Teilnehmer und das Echo ist ein sehr Positives.

Natürlich muss man die Seestadt auch im Zusammenhang mit der Verlängerung der U2, die ja bekanntermaßen bereits bis Aspern erfolgt ist und an deren weiteren Verlauf in die Seestadt bereits intensiv gearbeitet wird, sehen. Durch die strukturelle Vielfalt in diesem Gebiet sind natürlich auch die Herausforderungen sehr unterschiedlich. Ganz besonders wichtig ist die Attraktivierung des öffentlichen Raumes und der Grätzkelzentren einerseits durch ein verbessertes Angebot von Geschäften, andererseits natürlich auch durch die Förderung von Kunst- und Kulturprojekten, die Erhöhung des Freizeitangebotes und weitreichender Barrierefreiheit. Im Zielgebiet soll abseits der U2 und der Schnellbahn ein weiteres attraktives Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln zur Verfügung stehen. Dafür ganz wichtig sind natürlich die künftigen Straßenbahnlinien. Wenn Sie dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Straßenbahn sitzen, können Sie sich dann auch zum zweiten Zielgebiet nach Kagran begeben.

Ein sehr ehrgeiziges Projekt ist die Umgestaltung des heutigen Bezirkszentrums Kagran, um die Anforderungen unserer modernen Gesellschaft besser erfüllen zu können. Kagran ist ein Stadtteil, der eine hohe Wohnqualität mit guter öffentlicher Verkehrsanbindung und

besten Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten bietet, zudem sind die Naherholungsflächen um die Alte Donau leicht zu erreichen.

Neben der Errichtung von neuen Wohn- und Büroflächen sind uns vor allem die Ausweitung des Angebotes an Fuß- und Radwegen sowie die Erweiterung des öffentlichen Verkehrsangebotes und die Vernetzung mit dem Erholungsgebiet Alte Donau wichtig. Speziell im Fokus steht natürlich das Gebiet um den Adolf-Schärf-Platz und Schrödingerplatz entlang der Wagramer Straße bis zum Kagraner Platz. Für diesen Bereich soll ein Leitbild erarbeitet werden, das die Wohnqualität erhöht und den öffentlichen Raum für die Menschen erlebbarer macht. Die Donaustadt ist ein Bezirk, der moderne Architektur und urbanes Leben auf hervorragende Weise mit ländlichen Gebieten, Naherholungsbereichen und Naturschutzgebieten vereint. Der Bezirk ist ein wunderschönes Stück Wien zum Leben und zum Arbeiten und diese Stadtregierung wird intensiv daran weiterarbeiten, Wien dauerhaft dort zu positionieren, wo wir ja bekanntermaßen bereits stehen: Auf der Seite der Lebensqualität. Danke!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Walter.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist ja heute schon vieles gesagt worden über den Stadtentwicklungsplan und die Integration des Masterplanes Verkehr, das ich ja grundsätzlich begrüße. Nur bin ich mir noch nicht sicher, wie es dann wirklich weitergeht. Mein Vorschlag wäre, auch den Agrarsektor, der 2003 gemacht wurde, zu integrieren, weil damit könnte man auch einmal festlegen, welche Flächen wir wirklich für die Betriebsentwicklung in der Landwirtschaft haben wollen, ob das im Weinbau, im Ackerbau oder im Gemüsebau ist und damit auch einerseits die Forderungen, die heute schon gekommen sind, an frischen Lebensmitteln für die Kinder in den Schulen und in den Kindergärten und andererseits natürlich auch für die Bevölkerung zu erfüllen. Weil wenn wir schon bei der Ökopartei sind, bei den GRÜNEN, und das, was die Ehec-Krise auch unbedingt gezeigt hat: Biolebensmittel, wenn wir sie quer durch den Erdballen karren, machen wohl keinen Sinn, weil das aus meiner Sicht ökologisch völliger Schwachsinn ist.

Und wenn man das mit integrieren würde, dann hätten wir auch ein zweites Thema, das ist der Wohnbau. Wir haben genau dort auch immer wieder das Problem, dass wir Flächen horten, aber nie genau wissen, was man damit tun soll.

Das Zieselproblem, Herr Kollege Guggenbichler – wo ist er denn, weiß ich nicht, er ist jetzt nicht da - das ist etwas anderes, das ist in Wahrheit nur ein vorgeschobenes Thema. Dass es dort eine Entwicklung geben soll, das stand im bisherigen Plan auch schon drinnen, natürlich so, wie man es gemacht hat, hätte man es jedenfalls mit der Einbindung der Bevölkerung besser, logischer und sinnvoller machen können.

Ein Thema, das mir auch ganz wichtig ist und das

immer wieder vergessen wird, weil die einen sind nur für die Autofahrer, die anderen nur für die Radfahrer, das ist die ganze Verkehrsanbindung an den Stadträndern Wiens. Die SPÖ will keine Verlängerung der U-Bahnen ins Umland, weil da müsste ja Niederösterreich mitzahlen, aber vielleicht schafft man es irgendwann einmal, dass man Wien auch als Metropolitan-Aerea begreift und nicht nur, dass Wien an den Stadtgrenzen endet, und damit könnte man auch die U-Bahnen sowohl im Norden, sprich, nach Stammersdorf und weiter hinaus, oder im Süden hinaus verlängern und damit den Verkehr reduzieren.

Weil eines passiert ja jetzt selbstverständlich: Die alten Ortskerne an den Stadträndern sind völlig überlastet und die Bevölkerung leidet dort massiv darunter. Und jeder, der das negiert, hat, glaube ich, sich entweder noch nicht dort aufgehalten oder hat keine Ahnung, was dort wirklich abgeht.

Ein weiteres Thema, und das ist mein letztes, und dann komme ich auch schon zum Schluss, das ist die ganze Frage - und da komme ich noch einmal auf die Ziesel zurück, - ein Naturschutzgebiet zu widmen, ist ja spannend, nur ist die Frage offen, wer zahlt es. Wenn Sie auf Ihrem Grund eine Naturschutzwidmung bekommen und nichts mehr damit machen können, da wünsche ich Ihnen viel Glück. In Wahrheit ist es eine kalte und nackte Enteignung, und das kann es nicht sein. (*Beifall bei der ÖVP.*) Wir haben damals schon, wo die 76 Hektar am Bisamberg Vorland gewidmet wurden zur Sww – es wurde dann teilweise sogar noch L, und leider Gottes gab es dann eine Bebauungsbestimmung drinnen, dass überhaupt keine Bauten dort errichtet werden dürfen, nicht einmal wirtschaftliche Nutzbauten, die manche für die Betriebsentwicklung brauchen. Und wenn wir jeden Betrieb aus Wien vertreiben, dann passiert genau das, was zum Teil schon in der Wirtschaft geschieht: Die wandern frohen Mutes nach Niederösterreich ab, und wo bleibt dann die Wertschöpfung, und dann können Sie wieder die Steuern suchen gehen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Irschik.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Meine Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Kollegin Schrödl hat sich dem angeschlossen, dass alles Furchtbare in der Zeit der schwarz-blauen Koalition passiert ist. (*GR Mag Thomas Reindl: Freilich!*) Nun, gehen wir es einmal durch: Die Gründung der ASFINAG, 1982, Schwarz-Blau, glaube ich, war es nicht, ich glaube, es war eine SPÖ-ÖVP Koalition. Ein wichtiges Datum ist auch 1987, da wurde die Zweckbindung der Mineralölsteuer für den Straßenbau abgeschafft. Das heißt, bis 1987 ist die Mineralölsteuer dem Straßenbau zugeflossen, und das hat halbwegs funktioniert. Wir hatten halbwegs gute Straßen. Ab 1987 - ich glaube, das war unter Bundeskanzler Vranitzky von der SPÖ - war das nicht mehr so, man hat das Geld zum Stopfen von Budgetlöchern verwendet. Das nächste interessante Datum war

dann 1992. Ich glaube, Mag Viktor Klima war damals bereits Bundeskanzler, und da sind die Staatsschulden von dieser Autobahn- und Schnellstraßen-Finanzierungsgesellschaft übernommen worden. Da hat dann wirklich schon der Hut gebrannt, also hat man gesagt, man lagert das aus dem Bundesbudget aus und gründet eine Finanzierungsgesellschaft, um das Bundesbudget zu schönen. Die Schulden sind aber trotzdem da, da hat sich nichts geändert, das nimmt uns ja wohl niemand ab. Und 1997, ich glaube, da war auch noch Mag Viktor Klima von der SPÖ Bundeskanzler, ist dann die Autobahnvignette eingeführt worden. Also, von Schwarz-Blau eigentlich keine Rede. Das nur zur Information für Kollegin Schrödl. Das Thema, es haben mir alle Vorredner bewiesen und es kommen ja dann noch einige, gibt einiges her, die Wogen gehen hoch, die Emotionen auch manchmal.

Nun, beginnen wir doch mit dem Radfahren. Jetzt muss ich - er ist ohnedies da - auf Gerhard Spitzer, meinen langjährigen Kollegen aus der Bezirksvertretung - ein bisschen eingehen: Nun, Gerhard, du hast gesagt, dass wir immer gegen das Radfahren waren. Nun, ganz so ist es ja nicht, gegen sinnlose Radprojekte waren wir, und das sind wir auch heute noch, denn es stellt sich die Frage, was leisten die Radfahrer sowohl für das Budget auf Bundesebene als auch auf Stadtebene. Sie zahlen eigentlich nichts, außer wenn sie einmal ein neues Rad kaufen, da fällt dann halt die Mehrwertsteuer an, sonst leisten sie ja nicht unbedingt einen großen finanziellen Beitrag. Das machen die Steuerzahler, und natürlich auch die österreichischen Auto- und Motorradfahrer. Also ich meine, wenn ich was zahle, kann ich vielleicht ein bisschen was verlangen, wenn ich nichts zahle, kann ich nicht ständig auf den Putz hauen, und das ist der springende Punkt. Das heißt, der Kraftfahrer, der österreichische Kraftfahrer, zahlt ja alles. Er zahlt die Schieneninfrastruktur, er zahlt den Radweg, auch wenn er noch so sinnlos ist, er darf ja alles bezahlen, vielleicht auch das einmal zu berücksichtigen.

Was auch selten erwähnt wird, ist, dass Wien gemessen an der Bevölkerungsanzahl in Österreich überhaupt sowieso schon das dichteste Radnetz aufweist. Ob man es braucht, steht ganz wo anders, aber bitte, es ist auf alle Fälle Tatsache. Ein Zitat, das wird mir dann meine Kollegin, Susanne Bluma, die auch noch spricht, bestätigen - du warst ja damals noch in der Bezirksvertretung, beim Gerhard weiß ich es nicht mehr, wann er da war - nun also ein Zitat des Bezirksvorstehers Heinz Lehner, SPÖ-Floridsdorf: Die „Kampfradler“, weil der Bezirksvorsteher Lehner ja selbst fast einmal über den Haufen gefahren worden wäre. Also höchst vernünftig, er hat von den Kampfradlern gesprochen und auch, dass man die ein bisschen eindämmen sollte. Also, das waren nicht wir, das war Heinz Lehner. Dann haben wir auch noch von den in- und ausländischen Radfahrern gehört, nun, das freut uns auch, dass Inländer und Ausländer mit dem Rad fahren, hoffentlich immer mit den eigenen und nicht mit fremden Rädern, da ist man ja auch nicht immer so ganz sicher, und natürlich haben wir auch gehört, wie wichtig und gut das Radfahren gegen die Einbahn ist.

Nein, das ist gar nicht gut, es führt zu einer massiven Verunsicherung aller, es wird unsicher, es steigen auch die Unfälle von Radfahrern. Das ist auch eine Tatsache, da können Sie noch so viel herumdoktoren und jonglieren, Tatsache ist, es steigen die Unfälle mit Radfahrern. Und früher war es doch so, dass auch bei der Verkehrserziehung den Kindern gesagt wurde, schaut auf eine Seite, und jetzt müssen sie auf beide Seiten schauen, weil der Radfahrer darf rechtmäßig leider gegen die Einbahn fahren, und das ist ein Schmarren, und das wollen wir nicht. *(Beifall bei der FPÖ.- GR Karlheinz Hora: Man muss immer nach links schauen, immer!)*

Abgesehen davon, zum Radfahren gegen die Einbahn, haben wir auch schon gehört, und da muss ich leider der ÖVP widersprechen, weil ich gehört habe von der ÖVP: „Wenn die Fahrbahn breit genug ist, sind auch wir für das Radfahren gegen die Einbahn.“ Nun, wenn die Fahrbahn nicht breit genug ist, geht es sowieso nicht, und Punkt 2, wenn die Fahrbahn breit genug ist, habe ich bei der Schaffung eines Einbahnsystems auf beiden Fahrbahnseiten eine Schrägparkordnung. Überall dort, wo es Radfahren gegen die Einbahn gibt, muss ich sie zunichte machen, da gibt es das dann nicht mehr, da habe ich es vielleicht auf einer Seite, auf der anderen Seite ist dann das Längsparken gefordert, und wenn ich das hochrechne auf Wien, sind das zwischen 500 und 1 000 Parkplätze. Soviel zum Thema, wir haben keine Parkplätze in Wien. Da muss man hinterfragen, warum das so ist. Das ist eine Parkplatzvernichtung, und deshalb sind wir auch dagegen.

Des Weiteren ist auch interessant, der „Kurier“ vom 23. September, ich lasse es auch gerne durchgehen: „Kampf den Kampfradlern, Rücksicht statt Vorfahrt auf all unseren Wegen. Berlin ...“ - also ein Kompliment an die Stadt Berlin - da haben ja vor Kurzem Kommunalwahlen stattgefunden, die SPD ist wieder als Siegerin hervorgegangen, zwar mit Stimmenverlusten, aber immerhin, und das war wahrscheinlich auf die Popularität des bekannten Bürgermeisters Klaus Wowereit zurückzuführen. Also, ein Kompliment dorthin, und vielleicht sollte sich die Wiener SPÖ von der Berliner SPD ein paar Tipps holen und sich nicht immer von den GRÜNEN vorführen lassen, vielleicht wäre das ganz gut. Also wie gesagt, Kampf den Kampfradlern, Plakate in Berlin, Kompliment, Kompliment an die Kommune in Berlin, ein großes Kompliment dorthin.

So, was haben wir da noch Schönes für Sie vorbereitet? Ja, nächstes Thema Stadtentwicklungsplan 2005, und es wird alles besser und schneller und sowieso und überhaupt. Nun ja, auch die Ampelanlagen, mein Lieblingsthema, die Ampelanlage in der Stadiongasse/Reichsratsstraße, die überhaupt kein Mensch braucht und die dort komplett den Verkehrsfluss stört. Sie kostet auch nur die Kleinigkeit von rund 200 000 EUR, eine Ampel mit allen Anschlüssen. Dort hätten wir sie wirklich nicht gebraucht, aber Hauptsache, es wird der Verkehrsfluss gestört, aber nicht nur der des motorisierten Individualverkehrs, sondern auch des öffentlichen Verkehrs. Also, die Straßenbahn wird auch nicht wirklich beschleunigt, die Fußgänger werden jetzt mehr oder weniger zum

Überqueren des Schutzweges bei Rotlicht provoziert, weil die Ampelphasen ganz einfach nicht stimmen, und die Ausfahrt aus dem Parlament wird auch behindert. Da sind ja alle politischen Parteien irgendwie betroffen davon, also ein Beispiel, wie es auch mit unseren Ampeln bestellt ist.

Was haben wir noch? Ja, geniale Busspuren. Ich habe es heute schon gesagt, das wäre unter dem großartigen Bürgermeister Leopold Gratz undenkbar gewesen. Vor 20 Jahren ungefähr, es war die Administration Zilk, kamen plötzlich die sensationellen Busspuren, und jetzt sage ich Ihnen das Beispiel, das alle kennen, die auch nur hin und wieder ein bisschen mit dem Auto unterwegs sind in Wien: Die wichtigste Verbindung zwischen der 2er-Linie und dem Gürtel war die Burggasse und die Neustiftgasse, und bei beiden hat man dann eine Umdümmung vorgenommen, hat eine Busspur geschaffen, zwei Richtungsfahrbahnen, zwei Fahrstreifen per Fahrtrichtung, das heißt, man hat um 50 Prozent reduziert und hat sich dann gewundert, dass dort der Verkehr zusammenbricht. Und dann kam es in der Folge zu den berühmten Plateauverstellungen und dann hat man wieder gesagt, die Polizei sollte einschreiten und die muss da tätig werden. Also, es ist eigenartig, im rechten Fahrstreifen habe ich wenig bis nichts, sprich, vielleicht einmal einen Bus hin und wieder, und die Taxis dürfen auch fahren, und der linke ist verstopft, also ein geniales Verkehrskonzept. Dieser Schwachsinn kam vor 20 Jahren leider auf.

Und da gibt's auch ein paar interessante Sachen bei uns in Floridsdorf: Eine superphantastische Busspur in der Siemensstraße. Nur das Problem ist, die Siemensstraße ist dort Teil der B229, also einer Bundesstraße, dort braucht die Busspur überhaupt kein Mensch, das Einzige, was dort passiert, es wird künstlich ein Stau erzeugt, und in diesem Stau steht dann auch der Bus, also hat auch wieder niemand etwas davon.

Das möchte ich auch erwähnen, es ist eine länger zurückliegende Geschichte aus der Verkehrskommission der Floridsdorfer Bezirksvertretung: Als ein Vertreter der Wiener Linien eingeladen wurde, und damals gefordert hat - da gab es ein Stück Busspur in der Leopoldauer Straße in nächster Kreuzung mit der B3 - dass man diese Busspur wieder auflassen und entfernen sollte. Und interessant war die Reaktion der GRÜNEN. Also, die Wiener Linien haben gesagt, bitte, lasst die Busspur auf, sie behindert uns, wir werden zu langsam, das muss entfernt werden, das bringt dort absolut nichts, und interessant auch die Reaktion der Bezirks-Grünen, (*GR Mag Rüdiger Maresch: Radfahren ist verbreitet!*) ja Sie können sich, lieber Herr Maresch, Ihre Informationen von ihren Parteikollegen Ihres Bezirkes holen. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Das tun wir!*) nun ja, aber offenbar die falschen, aber das macht nichts, Herr Kollege, wie Sie überhaupt so gut informiert sind. Natürlich, nun, vielleicht passen sie ein bisschen auf oder vielleicht tun Sie sich schwer mit dem Folgen. Auf alle Fälle, die Wiener Linien selbst haben gefordert, dass diese Busspur aufgelassen wird, entfernt wird. Was haben die GRÜNEN im Bezirk gemacht? Sie waren dagegen, sie waren dagegen, sie

haben abgelehnt. Das heißt, sie haben sich gegen die Wiener Linien gestellt, aber wir sind ja so für die Beschleunigung des öffentlichen Verkehrs. Nein, Herr Kollege, falsch, falsch, gar nichts seid ihr, ihr seid nur gegen den motorisierten Individualverkehr, das ist euch das Wichtigste, dass ihr das stört, alles andere ist euch egal, und dagegen sind wir auch. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber auch der Ausbau der Bundesstraßen, wie zum Beispiel die B229, ein Projekt auf das wir jetzt eigentlich schon seit 40 Jahren warten - es sind eigentlich schon die Pläne fertig -, wir haben das immer wieder hinterfragt, aber es geht nichts weiter, es passiert nichts. Das ist eine wichtige Verbindung, damit der Umfahrungsring Floridsdorf geschlossen wird. Oder auch die Anbindung des Satzingerweges an die Bundesstraße 3 - in diesem Bereich wird sowieso das echte und reine Verkehrschaos provoziert -, wenn diese neuen Siedlungen, diese neuen Wohnungen mit rund 700 Wohneinheiten bezogen sind, und es gibt aus der Tiefgarage nur mehr eine Rechtsausfahrtsmöglichkeit, also das Plateau Fultonstraße, Donaufelder Straße, Bessemerstraße, dann können sich die Leute wirklich gratulieren. Das ist eine völlig falsche Sicht der Dinge, das heißt, wir fordern selbstverständlich eine Anbindung des Satzingerweges an die B3.

Apropos B3: Die ursprüngliche Planung - hier ein Kompliment an die MA 18 und an die MA 28 - hat zwar durchgehend Richtungsfahrpläne mit einem guten Anbindungssystem an den Bereich an der Oberen Alten Donau, vorgesehen, der damalige zuständige Stadtrat DDr Bernhard Görg von der ÖVP hat das aber zunichte gemacht. Das war die Zeit von 1996 bis 2001, Görg war Planungsstadtrat, Fritz Svihalek war Verkehrsstadtrat. Also das gehört dem Görg, leider muss ich das sagen, die ÖVP ist nicht viel besser als die GRÜNEN oder vielleicht die SPÖ. Ein gutes Konzept wurde mit einem Federstrich zunichte gemacht, wir haben ein Nadelöhr von der Leopoldauer Straße bis zur Donaustadtstraße, das wäre nicht nötig gewesen, und das muss ich leider immer wieder der ÖVP vorhalten, es wurde dort künstlich ein Chaos provoziert, die Straße ist zum Teil jetzt schon überlastet. Dabei, wie der Name sagt, die B3, die Bundesstraße, die wurde als Umfahrung erbaut, damit der Ortskern entlastet wird, aber das war das Werk des Herrn StR Görg. Leider, muss man das sagen.

Ja, dann haben wir natürlich noch gehört, die Jahreskarte, auch so ein Thema, ein Wahlversprechen der GRÜNEN. Sie wird 100 EUR kosten, nun ja, da sind wir gespannt, also da sind wir ohnedies noch weit entfernt davon, jetzt kostet sie 449 EUR, schauen wir einmal, ob das tatsächlich was wird mit den 365 EUR. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Aber es kommt noch!*) Nun ja, zu Ihnen komme ich gleich, Herr Maresch, zum zweiten Mal dann, 365 EUR (*GR Mag Rüdiger Maresch: Haben Sie eine Jahreskarte?*) Ich habe keine, nein. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Fahren Sie mit einem Öffentlichen?*) Fast immer, ich fahre mit dem Fahrrad, vielleicht mehr als Sie, Herr Kollege, vielleicht mehr als Sie, aber ist ja egal. Also, 365 EUR, wir lassen uns überraschen, wir lassen uns überraschen. Haben wir halt heute auch etwas dar-

geboden bekommen. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Lassen Sie sich überraschen!)* Heute schreibt „Heute“: „Die GRÜNEN bleiben hart, Klubchef David Ellensohn verspricht, mit Erstem werde es eingeführt. Interessant auch die Reaktion der Wiener Linien. Die sagen, nun ja, 449 EUR, was es derzeit kostet, ist zu wenig, die Wiener Linien fordern eine Erhöhung um 13 Prozent. Das ist die Quadratur des Kreises, schauen wir einmal, was tatsächlich rauskommt. Also, wie gesagt, 100 EUR ist gestorben, 449 kostet sie plus 13 Prozent, ich bin schwach im Kopfrechnen, das gebe ich zu, da muss ich mir einen Taschenrechner nehmen, auf alle Fälle 365 sind gefordert von den GRÜNEN, nun schauen wir einmal, was tatsächlich daraus wird.“

Was sicherlich kommen wird, sollte das Geld für diese Vergünstigung fehlen, für diese Vergünstigung, wie sie die GRÜNEN versprechen, dann hat ja der große Verkehrsexperte Maresch ja schon in den Medien die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung gefordert. Nun, das ist genial, das heißt, die Autofahrer sind schon die Bösen, ist keine Frage, aber zahlen dürfen sie schon, wie ich vorhin sagte, nicht wahr, da sind sie ja gut genug, zahlen dürfen sie.

Also, wir werden die Parkraumbewirtschaftung ausweiten und selbstverständlich werden wir die Parkgebühren erhöhen, Kollege Maresch, sie haben das gefordert, und dadurch wird dann die Jahreskarte finanziert, also wie gesagt, der Autofahrer ist böse, aber zahlen darf er, nun ja, zahlen darf er sehr wohl.

Parkpickerl, Parkpickerl: Auch hier ist einmal zu überprüfen, meine Damen und Herren, warum man da eigentlich nicht ein zuständiges Gericht anruft, weil die Gemeinde Wien Geld für eine Leistung kassiert, die sie nicht erbringt. Das heißt, ich darf zahlen für das Parkpickerl, habe aber keine Garantie, dass ich überhaupt einen Parkplatz habe. Wenn ich dann nach Hause komme vom Arbeitsplatz, habe ich keinen, aber dafür dürfen wir zahlen, und Frau Vizebürgermeisterin hat auch davon gesprochen, dass sie die City-Maut nicht mehr erwähnt. Ja, das stimmt auch. Frau Vizebürgermeisterin, damals noch Gemeinderätin, stellvertretende Bundessprecherin und Klubobfrau aus dem Jahr 2005, bezeichnet die City-Maut als unsoziale Maßnahme und Schikane für die Menschen am Stadtrand.

Ja, wir nehmen das zur Kenntnis, Frau Vizebürgermeisterin, City-Maut lehnen Sie ab, wozu auch, es gibt eh das Parkpickerl, es ist ja genial, das ist schon da, und das werden wir dann halt erweitern und verteuern und so weiter und so fort, und dann brauche ich eigentlich gar keine City-Maut mehr.

Unser Konzept ist ganz klar, wir brauchen gar kein Parkpickerl, das Kennzeichen der Stadt Wien reicht, und alle anderen werden etwas zahlen, und dann wird es funktionieren. So einfach ist das, meine Damen und Herren. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das wird nicht gehen!)* Nun ja, mit der flächendeckenden Parkraumbewirtschaftung aber auch nicht, Herr Kollege, weil das ist dann eine Sondersteuer, und das hebt Ihnen dann auch der Verfassungsgerichtshof auf. Da gibt's keine Gerichtsbarkeit, das kann ich nicht aufheben, der Gleich-

heitsgrundsatz gilt für das Land nicht, Herr Kollege? Rechtswissenschaften unterrichten Sie sicher nicht. So, natürlich klar, ist alles ein Blödsinn, Herr Kollege.

Dann haben wir noch ein paar Feinheiten: Den U-Bahn-Ausbau bis 2019. Nun ja, die U2 wird ausgebaut nach Nord und Süd, gut, U1 nach Süden, die könnten wir nach Norden auch ausbauen damit endlich eine vernünftige Endstelle geschaffen wird außerhalb der Stadtgrenze, damit wir nicht Pendler in die Stadt holen. Das wäre eine Möglichkeit, davon habe ich aber nichts gehört.

U6 ist ja ganz vorbei, ja, die GRÜNEN lehnen doch den Ausbau der U6 nach Norden ab, weil da kommt ja dann die geniale Schnellstraßenbahn, die es in Wahrheit ohnedies nicht geben wird, aber macht nichts, nein, das brauchen wir nicht. Wir schaffen es ja nicht einmal, von der derzeitigen Endstelle Floridsdorf aus zwei Stationen weiterzubauen bis zum neuerrichteten Krankenhaus, dem Krankenhaus Nord. 2015 ja, werden die ersten Teilbereiche, *(GR Mag Rüdiger Maresch: Kärnten kommt uns zu teuer!)* klar, genau, deshalb brauchen wir keine, weil die Kärntner teuer sind, genau das ist es, *(GR Mag Rüdiger Maresch: Da können wir dann teilen!)* darum bekommen wir keine zwei Stationen zum neuen Krankenhaus Nord, nicht einmal zwei Stationen, ich gratuliere, Herr Kollege. Und deshalb sind die GRÜNEN in Wien für die Verlängerung der U6, aber das können sie dann in Floridsdorf erzählen, *(GR Mag Rüdiger Maresch: Genau, das werden wir!)* Ja genau deshalb, Herr Kollege, ja, deshalb sind die GRÜNEN in Floridsdorf so erfolgreich, genau das ist es, *(Beifall bei der FPÖ.)* aber wir sind dankbar, Herr Kollege, wir sind dankbar, Herr Kollege.

Ja, dann haben wir auch noch gehört, Tempo 30, das ist sowieso das Allheilmittel, nicht wahr, und als Nächstes kommt gleich nach Tempo 30 der Weltfriede, der ausbrechen wird. Das ist so toll, es weiß eigentlich keiner, warum, nicht wahr, was ist da so gut, ist das der Schadstoffausstoß? Nein, überhaupt nicht. Die aktuellen Untersuchungen belegen, das Gegenteil ist herauszulesen, und gar nichts wird besser durch Tempo 30. Interessant ist auch zu hinterfragen, ob sich alle Radfahrer, wenn es etwas abschüssig ist, an die Tempo-30-Zonen halten. Nun, da habe ich schon ganz andere Sachen gesehen, meine Damen und Herren. Und da werden wir fordern, Geschwindigkeitskontrollen auch bei Radfahrern einzuführen und ob sich die dann an diese berühmte Tempo-30-Zone halten, oder, was auch zu hinterfragen ist, eigentlich ist es kein Verkehrszeichen, sondern ein Hinweisschild, Tempo 50 gilt nicht für Straßenbahn. Das heißt, die modernen Straßenbahnen, ist auch gar nicht einmal so schlecht, fahren mehr als 50. Da ist auch zu hinterfragen, ob das nicht irgendwie ein Rechtsbruch ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Es geht um nicht mehr und nicht weniger als 13 Milliarden EUR. 13 Milliarden EUR, die jährlich ins Bundesbudget fließen von den österreichischen Auto- und Motorradfahrern, 13 Milliarden EUR, und insgesamt sind 360 000 Arbeitsplätze gebunden an die österreichische Kraftfahrzeugindustrie. Und, auch im „Kurier“ zu lesen, im Auftrag des Kanzlers, der große Bruno Kreisky, hat

sich noch Sorgen gemacht um die Kfz-Industrie, er wollte auch ein eigenes Auto bauen, das war das Projekt des Austro Porsche. Es gab Gespräche mit der Firma Ford, es gab sogar Gespräche mit der Sowjetunion, dass der Lada-Geländewagen in Österreich hergestellt wird, es hat sich dann zerschlagen, aber das war genial vom Dr Bruno Kreisky.

Die Zulieferindustrie hat sich phantastisch geschlagen und hat auch die Krise extrem gut gemeistert. Meine Damen und Herren, eine einzigartige Erfolgsgeschichte. 1982 wurde das General-Motors-Werk in Aspern errichtet, 2 200 Menschen finden dort Arbeit und Brot, soviel zum Thema „Wir bekämpfen die Autofahrer.“

Das Motorenwerk in Steyr erzeugt Dieselmotoren für die Firma BMW, übrigens jeder Dieselmotor in einem BMW-Automobil kommt schon aus Oberösterreich, das möchte ich nur so nebenbei erwähnen, es geht um einen Produktionswert der gesamten heimischen Autobranche, die Produktions- und Dienstleistung erreicht heuer 32,6 Milliarden EUR. Und allein in der Zulieferindustrie gibt es 168 000 Arbeitsplätze. Sie können es nachlesen, Herr Kollege, Im „Kurier“, die schreiben nicht immer so gut für uns. Aber Sie wollen das nicht lesen, das weiß ich schon.

Abschließend, meine Damen und Herren, soviel Zeit habe ich noch, das „Wiener Bezirksblatt“, das wird ja der SPÖ nicht ganz unbekannt sein, es gehört der SPÖ, oder ist sie bei der Gesellschaft irgendwie beteiligt, auf alle Fälle ist es aber nicht so, dass wir es nicht kennen würden.

Da haben wir zum Beispiel auf Seite 9 eine halbe Seite, und was haben wir da? Eine Autowerbung. Das heißt, wenn es ums Geld geht, dann nehmen wir schon das Geld der Kfz-Wirtschaft, da sagen wir nicht Nein, aber wir bekämpfen schon. Da haben wir zum Beispiel die Firma – ich mache jetzt keine Werbung, aber es steht da: – „Hyundai bewirbt das neue Coupe.“ Zweckmäßig ist es nicht, nein, eine halbe Seite, ich weiß nicht, was das bringt. Dann haben wir – damit Europäer und Asiaten gleich behandelt werden – noch die Firma Nissan, eine Beilage, das kostet auch ein bisschen Geld. Und dann noch einen Europäer: Der Alfa Romeo 159 Sportwagon, das ist ein Kombi, und wissen Sie, was da drinnen steht? „Das Tempo 100 erreicht er in 7,9 Sekunden.“ Das ist sensationell, also echt umweltfreundlich, und wieder eine halbe Seite. Das heißt, das Geld der Kfz-Wirtschaft, meine Damen und Herren, nimmt auch die SPÖ, da sagen wir nicht Nein. Ansonst bekämpfen wir den Autofahrer und den österreichischen Motorradfahrer, speziell natürlich nur in Wien. Das lehnen wir ab, meine Damen und Herren. Für uns Freiheitliche ist das Automobil, aber auch das Motorrad, ein Teil der persönlichen, der individuellen Freiheit, und deshalb bekämpfen wir das Ganze nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Lindenmayr. Ich erteile es ihm.

GR Siegi **Lindenmayr** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Es wurde so viel übers Radfahren geredet und ich

könnte jetzt, ich habe in der Früh nur 5 Minuten Zeit gehabt, die restlichen 20 Minuten dazu verwenden, auch darüber zu reden, aber da würde mich meine eigene Fraktion fressen, glaube ich. Das tue ich daher nicht, und mache dann anschließend nur ein paar Bemerkungen, die unbedingt gemacht werden müssen.

Zuerst möchte ich aber – denn es wurde heute sehr viel über Carsharing gesprochen, aber der entsprechende Antrag wurde noch nicht eingebracht – den Antrag betreffend die Forcierung von Carsharing Angeboten in Wien kurz vorlesen und auch offiziell einbringen. Beschlussantrag:

„Die zuständigen amtsführenden Stadträtinnen werden ersucht, Maßnahmen für die Forcierung von Carsharing-Angeboten zu setzen. Für die Entwicklung von Carsharing soll eine zentrale Anlaufstelle im Bereich der Stadtverwaltung beziehungsweise in einem Unternehmen der Stadt Wien eingerichtet werden. Diese Stelle soll Ansprechpartnerin für potenzielle BetreiberInnen und KooperationspartnerInnen und Koordinierungsstelle für alle Belange der Verwaltung und Abwicklung sein. Diese Stelle hat eine Carsharing-Strategie auszuarbeiten,“ - wieso da alle schon so genau wissen, was das werden wird, weiß ich nicht, denn das wird ja erst ausgearbeitet - „die die Rahmenbedingungen für mögliche BetreiberInnen festlegt, insbesondere die Bereitstellung von reservierten Carsharing-Plätzen im öffentlichen Raum soll ermöglicht werden. Die Rahmenbedingungen sollen für alle AnbieterInnen von Carsharing gleich sein, unabhängig ihrer Organisationsform. Die Auswirkung von Carsharing für die Stadt, insbesondere die umweltrelevanten Effekte, sollen in einer wissenschaftlichen Vorher-Nachher-Untersuchung über einen Zeitraum von drei Jahren begleitet werden.“

Die Begründung lese ich jetzt nicht vor, nur den einen Punkt, nämlich: „Ein Carsharing-Fahrzeug, das ist in der Zwischenzeit mehrmals nachgewiesen, ersetzt etwa vier bis acht PKWs.“

Grundsätzlich - also Ich bringe den Antrag einmal ein - ist dazu festzuhalten, dass wir selbstverständlich auch anstreben, so wie es auch bisher der Fall ist, Carsharing-Plätze nach Möglichkeit in Garagen oder sonstigen anderen Abstellflächen unterzubringen, die nicht unbedingt im öffentlichen Raum liegen. Das geht aber nicht immer, denn damit Carsharing wirklich funktionieren kann, brauchen wir ein flächendeckendes Netz, und es darf der Abstand von einem Carsharing-Platz zum nächsten nicht allzu groß sein.

Daher - und ich bin sehr froh darüber, dass wir das gemacht haben - haben wir im 9. Bezirk und ich glaube, das ist die einzige öffentliche – ich bin noch am Recherchieren, vielleicht gibt es noch eine zweite – in der Glasergasse seit über 15 Jahren eine Carsharing-Fläche im öffentlichen Straßenraum, die sehr gut funktioniert, die ausgezeichnet funktioniert, eine hohe Auslastung hat und die eben deshalb dort situiert ist, weil es im Umkreis keine entsprechenden Garagen gegeben hat.

Noch einmal: Nach natürlicher, aber kurzer Irritation der Bewohnerinnen und Bewohner gibt es diese Stelle und sie wird von allen akzeptiert. Ich verstehe ja nicht,

warum man etwas dagegen hat, dass ein Taxistandplatz im öffentlichen Straßenraum ist, eine Busstation und so weiter, das akzeptiert ein jeder, und Carsharing-Plätze, denke ich, ist nur eine Gewöhnung. Dann merkt man, das ist eine gute Sache und wird ganz sicher von den Menschen akzeptiert, und wie gesagt, 4 bis 8 PKWs werden dadurch ersetzt. Insbesondere, wenn man im Jahr nicht mehr als 8 000 oder 9 000 km fährt, dann kann man sich leicht ausrechnen oder es wird einem gerne ausgerechnet von vielen Organisationen, dass Carsharing sogar billiger ist als ein eigener PKW. So weit jetzt zum Carsharing.

Dann sind ein paar Bemerkungen gefallen, wie Busspuren seien Schwachsinn, Radfahren sei sinnlos oder das Fahrrad sei kein Verkehrsmittel. Und unter dem Verweis auf Kärnten habe ich mir dann gedacht, hier wird offensichtlich für eine Büttenrede trainiert, weil ich kann das alles überhaupt nicht nachvollziehen, denn entweder ich bin für den öffentlichen Verkehr, für die Forcierung des öffentlichen Verkehrs und für die sanfte Mobilität, dann muss ich natürlich dafür sorgen, dass der Autobus eben - bei einer Straßenbahn akzeptiert man, dass sie einen eigenen Gleiskörper hat - auch eine eigene Spur hat, damit er nicht im Stau steht, sondern dass die Menschen dazu animiert werden, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Und das geht auch auf, dieses Konzept geht auch auf, denn wir haben so viele Benutzerinnen und Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel in Wien wie noch nie und es gibt einen höheren Anteil an den Nutzern der öffentlichen Verkehrsmittel wie an den Benutzern des motorisierten Individualverkehrs.

Das Konzept funktioniert, es gehen auch die Zulassungszahlen, zumindest im innerstädtischen Straßenbereich, zurück, es gehen die Fahrten zurück und insgesamt steigt die Lebensqualität.

Das ist nämlich auch ein Punkt. Die Lebensqualität ist ein wichtiger Faktor für die Einführung der Tempo-30-Zonen. Es ist die Lebensqualität, es sind die Abgase, es ist die Umwelt, es ist aber auch die Verkehrssicherheit, denn es ist ganz leicht nachzuvollziehen, dass ein Unfall wesentlich schwerer ist und einen wesentlich höheren Verletzungsgrad oder vielleicht sogar den Tod nach sich zieht, wenn man mit Tempo 50 als wenn man mit Tempo 30 fährt.

Wenn hier heute auch davon gesprochen worden ist, ja, das Geld nehmt ihr von den Autos, denn die Autofahrer und Motorradfahrer zahlen ja etwas. Sie vergessen aber, dass die Kostenwahrheit im gesamten Straßenverkehr hier nicht zur Sprache gekommen ist, und ich will nur auf einen Punkt hinweisen, nämlich, das sind die Toten und Verletzten. Ich habe das schon einmal vor Kurzem hier gesagt, weltweit gibt es jedes Jahr, jedes Jahr, über eine Million Tote im Straßenverkehr. Das muss man sich einmal vor Augen halten. 1 Million Tote im Straßenverkehr und über 40 Millionen Verletzte. Welche Kosten da auf die Gesellschaft zukommen, das muss berücksichtigt werden, und in Österreich bin ich sehr froh, dass es durch viele Maßnahmen gelungen ist, von früher einmal 2 000 Toten im Jahr runterzukommen auf 550. Schlimm genug, immer noch 550sVerkehrstote

jedes Jahr, das wird immer vergessen, und über 25 000 Verletzte, je nach dem, wie man das berechnet.

Diese Kosten, die die Gesellschaft zu tragen hat, sind genauso zu berücksichtigen und daher kann man nicht nur sagen, die Steuer oder so, damit kann ich schon alle Straßen finanzieren. Das ist völlig falsch und ist völlig demagogisch und ist völlig populistisch, und es ist völlig falsch. Das ist zwar typisch für eine Oppositionspartei, die hoffentlich in dieser Stadt immer in Opposition bleiben wird, aber das muss also auch einmal gesagt werden.

Die Parkraumbewirtschaftung ist ein Verkehrslenkungsinstrument, das wollte ich richtigstellen, Tempo 30 habe ich ebenfalls auch schon erwähnt.

Ja, richtigstellen wollte ich noch eines, nämlich: Das eigentliche Thema war ja der Stadtentwicklungsplan, aber Schwerpunktgegenstand ist okay, und dass wir über alles reden, das ist ja unsere Vereinbarung, und darum mache ich das auch.

Aber bei den Punkten, also Kollege Dworak, glaube ich, war es, der reklamiert hat, dass der Franz-Josefs-Bahnhof nicht vorkommt. Der kommt aber sehr wohl vor, denn wenn man sich dieses Deckblatt ansieht und sich das genauer anschaut diese Wolken, die diese Gebiete eben bewusst nicht genau eingrenzen, nicht nach Straßenzügen, sondern die das Gebiet abdecken, diese Wolke geht auch über den Franz-Josefs-Bahnhof drüber, also das heißt, der Franz-Josefs-Bahnhof ist im Bereich Westgürtel. *(GR Ing Mag Bernhard Dworak: Das bleibt sehr wolkig!)* Es bleibt nicht wolkig, sondern das ist ein graphischer Begriff, also wenn Sie das nicht verstehen wollen, dann kann man nichts machen. Ich meine, es unterscheidet ja schon die ÖVP von der FPÖ - ich teile zwar nicht ihre Meinung, aber sie haben wenigstens grundsätzlich vernünftige Dinge gesagt, auch wenn ich sie nicht teile, also Respekt, und daher sollten Sie das selber nicht so als wolkig abtun, ich respektiere das. Während das, was die FPÖ gesagt hat, kann man wirklich bestenfalls als Büttenrede bezeichnen. Völlig ahnungslos, jeder Redner der FPÖ zeigt völlige Ahnungslosigkeit, und da hat ja noch der Kollege Blind gescheitert geredet, als er noch im Haus war, nämlich der Senior. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Also, das muss auch einmal gesagt werden. Also der Bereich Westgürtel und auch der Bereich City können nachgelesen werden. Ich möchte nur ganz zum Schluss noch etwas sagen, weil mir das auch wichtig ist. Auch ein FPÖler hat gesagt: „Ein guter Politiker zeichnet sich dadurch aus, mit den Bürgern zu reden“, Punkt. Und genau das ist das falsche Politikverständnis, denn als verantwortungsvolle Politikerin oder als verantwortungsvoller Politiker habe ich zwar einerseits Einzelinteressen wahrzunehmen, aber ich habe auch die Gesamtinteressen wahrzunehmen, die ein soziales Miteinander, ein soziales Miteinander in einem Dorf, in einer Stadt oder in einer Großstadt rechtfertigen, das Gesamtinteresse und das Einzelinteresse, das nehmen wir wahr. Das Gesamtinteresse und das Einzelinteresse wahrnehmen, das muss eine Oppositionspartei einmal grundsätzlich nicht, das ist schon klar, da kann man eher den Bürgern nach

dem Mund reden, aber bei der FPÖ ist es ja so, dass der gesamte Politikinhalt ist, nur Menschen aufeinander zu hetzen. Menschen aufeinander zu hetzen, das ist ihr einziges Rezept in allen Bereichen, ob das Integration betrifft, ob das Straßenverkehr betrifft und Ähnliches, Menschen aufeinander zu hetzen, Einzelinteressen vor Gesamtinteressen zu stellen, und daher werde ich alles tun, was möglich ist, ist dass Sie nie in dieser Stadt auch nur irgendwo mitreden können, danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Dipl.-Ing Al-Rawi. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Omar **Al-Rawi** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Um die Debatte nicht in die Länge zu ziehen, aber doch ein paar Worte auch zum Zielgebiet Liesing-Mitte. Liesing als Bezirk im Süden Wiens mit einer sehr großen Fläche, einer steigenden Einwohnerzahl, ein gemischter Bezirk, wo es sehr viel Grünraum gibt, gemischte Wohngebiete, von großen Wohnsammlungen - der Wohnpark Alt-Erlaa bis hin zu Einfamilienhäusern -, viele Gärtnereien und auch mit sehr vielen Herausforderungen, weil ja auch der Süden Wiens eine sehr attraktive Wohngegend des Gürtels um Wiens ist, ein Bezirk, der auch sehr viel Industrie zu bieten hat und der auch in Konkurrenz zu Vösendorf und dergleichen steht. Es gibt die unerfüllte Vorstellung von vielen, im Grünen zu wohnen und trotzdem in einer Stadt zu sein, und jetzt wird in diesem Liesing-Mitte Zielgebiet versucht, diesen Wunsch mit dem Konzept der Green Urban Structures auch weitgehend zu erfüllen. Aber auch weil Standortfaktoren Einfluss auf Standortwahl der Unternehmen des großen Industrie- und Gewerbebereichs ausüben, ist es ganz besonders wichtig, dem Bezirk eine sehr hohe Lebensqualität und eine stärkere Identität zu verleihen.

Die Ziele und Aufgaben kann man in sechs Punkten skizzieren. Eine der wichtigsten ist die mehrphasige, kleinteilige Konkretisierung der Gebietsentwicklung. Hier gibt es drei räumliche Schwerpunkte, man kann sie in der Wiesen, Industriegebiet Liesing und Atzgersdorf benennen. In der Wiesen ist ein Bereich, wo viele ehemalige Gärtnereien standen, und nun große Wohnbauprojekte entstehen sollen. Das Industriegebiet Liesing ist ein Bereich, wo auch neu angesiedelte Industriebetriebe funktionieren. Und dann haben wir auch die alte Industriestruktur in diesem Bezirk, Stichwort Unilever, Siemens, oder auch wenn man an die Inzersdorfer Fabrik denkt, wo es auch die Herausforderung gibt, aus diesem brachliegenden oder aufgelassenen Standort ein attraktives Wohngebiet zu machen.

Zweitens: Die Umsetzung von ökologisch nachhaltigen, innovativen, energieeffizienten Wohnbauprojekten, basierend auf bereits etablierter Standortidentität und sozialer Konformität. Als Beispiel des Urban Farming wird das Gebiet in der Wiesen genannt, wo versucht wird, Grünräume, die zwischen den Projekten entstehen, für die Nutzung den Bewohnerinnen und Bewohnern zur

Verfügung zu stellen, um dort zum Beispiel auch kleine Schrebergärten, wenn man so will, zu errichten.

Drittens, die Entwicklung eines ökopolitischen Gewerbegebietes, also einer gesamtheitlichen Struktur inklusive Freiraumqualität durch Förderung der Ansiedlung von umweltbewussten, bauphysisch und betriebskulturellen, nachhaltigen und energieeffizienten Betrieben im Bereich um das Industriegebiet Liesing, verkehrsberuhigende Maßnahmen sowie Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wir dürfen nicht vergessen, dass Liesing auch durch die Südbahn, durch die Schnellbahn, die U6, aber auch tangierend von der Badner Bahn, gut erschlossen ist. Und dann gibt es auch noch die Herausforderung, zu versuchen, die eine oder andere Station - ich denke an die Wundgasse - endlich zu errichten, und dass man vielleicht auch einmal erreicht, dass auch die Schnellbahn oder die ÖBB dort einmal eine Bahnstation baut.

Fünftens, die Integration der Grünflächen, Zwischennutzung von Freiflächen sowie die Koppelung von Freizonen, Erholungsmöglichkeiten mit Wohngebiet und Betriebsgebieten sowie eine Aufwertung des Liesinger Baches als grünes Rückgrat. Hier kann man ja auch von der bereits sehr erfolgreich realisierten Renaturalisierung des Liesingbaches ab dem Gebiet der Großmarktsiedlung sprechen, das ein sehr hochwertiges Freizeitareal geworden ist, und es steht sicher auch auf dem Tagesordnungspunkt, darüber zu reden, was dort zu tun ist.

Und dann, last but not least, die Restrukturierung und Aufwertung der bestehenden Ortskerne - hier ist Atzgersdorf als Stichwort gemeint - durch Überführung von Misch- in vorwiegend Wohngebiete. Hier gibt es auch schon bereits konkrete Projekte in Atzgersdorf zwischen der Kirche und der Breitenfurter Straße, wo dies geschieht. Wir werden natürlich auch den Wunsch des Bezirkes und des Bezirksvorstehers weiterhin im Auge behalten, wissend, dass natürlich eine Entwicklung eines derartigen Gebietes nur möglich sein wird, wenn natürlich die Infrastrukturmaßnahmen - Stichwort Schulbauten und so weiter - dazu Hand in Hand einhergehen. Das waren ganz kurz ein paar Worte zu dem Zielgebiet Liesing-Mitte, ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte gerne über das Zielgebiet Floridsdorf, Achse Brünner Straße, sprechen, möchte aber zuvor noch zwei ganz konkrete Punkte ins rechte Licht rücken, die heute schon angesprochen wurden. Der erste ist der Antrag bezüglich Stammersdorf-Heeresspital, Thema Bebauung, Ziesel und so weiter, also alles, was damit im Zusammenhang steht. Ich möchte darauf hinweisen - und das wissen alle hier auch -, dass es ganz intensive Gespräche mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit den Anrainerinnen und Anrainern gibt, es ist sowohl der Wohnbaustadtrat im Gespräch als auch ganz intensiv

der Bezirk, und Sie können versichert sein, dass wir alles tun werden, die BürgerInnen und AnrainerInnen in diese Problematik, die sich jetzt noch darstellt, einzubeziehen, um eine Lösung zu finden, die für alle tragbar ist.

Der zweite Punkt ist ganz konkret - und mir tut es jetzt leid, dass Kollege Irschik offensichtlich nicht im Raum ist -: Es geht um den Satzingerweg und um die Anbindung des Satzingerweges an die B3. Ja, das war ursprünglich im Konzept auch so vorgesehen, und es waren die Bürgerinnen und Bürger und die FPÖ, die Bezirks-FPÖ, die sich gegen diese Anbindung ausgesprochen haben, weil befürchtet wurde, dass der Satzingerweg sonst vom Durchzugsverkehr geplagt wird. Ich kann hier von dieser Stelle aus nicht sagen, ob diese Befürchtung auch eine realistische war. Es wurde eben nicht umgesetzt, es wurde dem Wunsch der Bürgerinnen und Bürger hier Folge geleistet.

Nun aber zu meinem eigentlichen Thema: Stadtentwicklung in Floridsdorf. Ja, Stadtentwicklung findet in diesem Bezirk seit vielen, vielen Jahren statt, kann nicht beendet werden, muss fortgesetzt werden. Wo sonst als in einem Außenbezirk kann das auch erfolgen? Zur Achse Brünner Straße als Zielgebiet: Die Brünner Straße ist eine der wichtigsten Ein- und Ausfahrtsstraßen aus unserer Stadt. Über sie ist die rasche Anbindung an Niederösterreich gegeben, an Tschechien und alles darüber hinaus. Und dieser verkehrstechnische Vorteil bringt natürlich Nachteile für die Brünner Straße. Es ist ein großes Verkehrsaufkommen, auch wenn sich das durch die Nordostumfahrung gebessert hat. Ich fahre selbst täglich auf der Brünner Straße und kann beobachten, dass der Schwerverkehr dort abgenommen hat. Nichtsdestotrotz verzeichnen wir dort ein hohes Verkehrsaufkommen. Das bedeutet einen Verlust an Attraktivität der Wohnhäuser, die dort seit vielen, vielen Jahrzehnten bestehen. Wir verzeichnen ein Geschäftsterben und so weiter. Man kann das nicht beschönigen. - Das ist direkt an der Brünner Straße.

Anders aber der Nahbereich auf beiden Seiten der Brünner Straße: Da sind in den letzten Jahren neue moderne, familienfreundliche Wohneinheiten entstanden, und wir haben auch in unmittelbarer Nähe der Brünner Straße Naherholungsgebiete, den Marchfeldkanal, der hier genannt sei, aber auch den Bisamberg. Also gleich neben der Brünner Straße sind Wohn- und Freizeitgebieten in hoher Wohnqualität, in hoher Qualität.

Was ist jetzt die Herausforderung an der Achse Brünner Straße? - Man muss diese negativen Entwicklungstendenzen, wie wir sie im Moment noch an der Brünner Straße verzeichnen, hintanhaltend - es muss alles dazu beigetragen werden -, und die durchaus positive Entwicklung des Umlandes muss weiter gefördert werden. Eine Bereicherung natürlich inhaltlicher Natur, aber auch im städtebaulichen Sinn wird das Krankenhaus Nord sein.

Und was sind jetzt die konkreten Ziele und Aufgaben in den nächsten Jahren? - Der Zentralraum Floridsdorf: Hier muss eine Attraktivierung stattfinden, eine Attraktivierung der Erdgeschoße, mehr Grüngestaltung. Hier ist aber auch die Wirtschaft ganz stark aufgerufen, mit uns

gemeinsam zu handeln und Ideen zu haben. Es müssen die sogenannten Hotspots ausgestaltet werden, wie eben zum Beispiel das Gebiet um das in Entstehung befindliche Krankenhaus Nord. Man kann sich nicht nur auf das Gebäude selber verlassen, es muss alles rundherum in Überlegungen mit einbezogen werden.

Das öffentliche Verkehrsangebot, aber auch die Verkehrsorganisation müssen an die neuen Rahmenbedingungen angepasst werden. Die Brünner Straße gibt es schon sehr lang. Es hat sich in dieser Gegend wahnsinnig viel verändert, und es ist auch weiterhin viel in Veränderung, zum Beispiel das Krankenhaus Nord, aber auch das Einkaufszentrum in Gerasdorf, das in nächster Zeit dort entstehen wird und das natürlich auch eine Herausforderung ist - es ist wieder mit einem vermehrten Verkehrsaufkommen zu rechnen.

Die vorhandenen Potenziale in unserem Bezirk müssen ausgenutzt werden, so etwa das Gebiet um den Schlingermarkt, das mir persönlich auch sehr, sehr am Herzen liegt, wo auch die zuständige Stadträtin immer wieder versucht, den Schlingermarkt attraktiver zu machen. Es gibt Überlegungen, wie man die Gegend herum gestalten kann, sodass sie eine Aufwertung dieses Gebietes darstellt. Im kulturellen Sinn - und Sie wissen alle, ich bin Kulturpolitikerin - wäre da das Heizhaus Stammersdorf zu erwähnen, in dem es in den letzten Jahren viele, viele kulturelle Veranstaltungen gegeben hat, das aber auch noch ein Potenzial in sich birgt, um noch mehr Kultur in Floridsdorf zu bieten.

Die Finanzierung der Infrastruktur muss gesichert sein, und ich meine jetzt die Infrastruktur sowohl in sozialer als auch in technischer Hinsicht. Genannt sei jetzt ein Schulbau im Bereich des Heeresspitals. Es ist dort wichtig, wenn Wohnungen, Wohnhausanlagen gebaut werden, dass auch sichergestellt ist, dass mit der Besiedelung zugleich eine Schule zur Verfügung steht.

Wohnen in Floridsdorf hat in den letzten Jahrzehnten unheimlich an Attraktivität gewonnen. Vor allem Familien, aber auch ältere Menschen schätzen die hohe Lebensqualität, die in Floridsdorf erreicht wird. Wer einmal in Floridsdorf lebt - glauben Sie mir, ich kann das aus eigener Erfahrung sagen -, will von dort nicht mehr weg. Und die Vorhaben des Stadtentwicklungsplanes zielen genau in diese Richtung ab. - Ich danke Ihnen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Hora. Ich erteile es ihm.

GR Karlheinz **Hora** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen!

Ich glaube, gerade Stadtentwicklung ist ein wichtiges Instrument dieser Stadt. Es hat sich ja erwiesen, dass gerade, wenn Sie so wollen, in den internationalen Statistiken, wenn die internationalen Rankings kommen, Wien immer an vorderster Stelle und, ich will es nicht strapazieren, sehr oft auch an erster Stelle ist. Daher ist es ganz wichtig, dass Stadtentwicklung ein zentrales Thema ist, und ich habe es heute sehr bewundernswert gefunden, dass wir hier eine längere Diskussion dazu

haben.

Was ich nicht ganz so bewundernswert gefunden habe, ist die Tatsache, dass viele Themenverfehlungen stattfinden. Wenn also zum Beispiel über Radfahren, Tempo 30 gesprochen wird, dann gehört das sicher auch zu einem Teil der Stadtentwicklung. Wenn man dann aber nicht weiß, worüber man im Konkreten spricht, dass zum Beispiel von Tempo 30 flächendeckend gesprochen wird, dass es sich aber um Wohngebiete handelt, dann sollte man das auch da zur Kenntnis nehmen.

Eines ist mir auch aufgefallen: Hier wurde auch Klagenfurt erwähnt. Klagenfurt ist ein ganz spannendes Beispiel. Auch in Klagenfurt gibt es Fahren gegen die Einbahn! - Das sollte man im Protokoll auch noch finden.

Meine Damen und Herren! Mir geht es aber jetzt wirklich in erster Linie um Stadtentwicklung, und dann werde ich noch die Möglichkeit nutzen, zum Thema OWS etwas zu sagen. Vielleicht kann dann auch der Kollege Mahdalik wieder im Saal anwesend sein, denn ich glaube, es wird ihn auch interessieren, welche Spuren er in dieser Stadt hinterlassen hat.

Meine Damen und Herren! Stadtentwicklung Leopoldstadt – Prater, eigentlich eine Erfolgs-Story, die begonnen hat. Man kann sich selbst davon überzeugen, wenn man mit der U-Bahn, mit der U2, vom Praterstern wegfährt zur Donau Marina. Man sieht, was dort entstanden ist. Man sieht, dass dort die Wirtschaftsuniversität entsteht. Man sieht, dass das Viertel Zwei bereits in Betrieb gegangen ist. Es wurde auch das Stadioncenter, das Einkaufszentrum schon in Betrieb genommen. Aber was auch ganz wichtig ist: In dieser Achse sind auch etliche Wohnungen entstanden. Es ist in dieser Achse auch ein dementsprechendes Pensionistenwohnhaus entstanden. - Sie sehen, Stadtentwicklung ist keine Einbahnstraße, Stadtentwicklung hat mehrere Facetten und soll der Wirtschaft genauso dienen wie der Bevölkerung, und in diesem Fall ganz besonders der Bevölkerung der Leopoldstadt.

Man sieht, dass in diesem Gebiet die Entwicklung aber nicht abgeschlossen ist. Daher ist es ganz wichtig, dass wir dem Thema Stadtentwicklung weiter einen entsprechenden Stellenwert einräumen und auch das entsprechende Management beauftragen, dieses Gebiet weiter im Auge zu haben, dieses Gebiet weiterzuentwickeln. Wobei dieses Gebiet ja nicht entlang der U2-Achse aufhört, sondern es geht auch in den Nordbahnhof hinein, wo in der Zwischenzeit ja der größte Park nach 1945 entstanden ist und bereits einer Nutzung zugeführt wurde. Das ist vielleicht auch ein Highlight: Dass man nicht nur den Weg gewählt hat, Wohnungen zu bauen, sondern gleichzeitig auch die Freizeiteinrichtung und auch die Schule dazu.

Meine Damen und Herren! Auch die Entwicklung im Nordbahnhof-Gelände wird weitergehen. Warum ist es in einer Stadt wie Wien so wichtig, auch Wohnungen zu bauen? - Weil ganz einfach viele, viele Menschen in diese Stadt kommen wollen. Und wenn Sie sich die Statistik der letzten 365 Tage anschauen, dann werden Sie lesen können, dass 19 372 Menschen mehr in dieser Stadt registriert wurden als vor einem Jahr. - Im Übrigen,

vielleicht ganz interessant für die Statistiken der Freiheitlichen Partei: Die Mehrzahl der Personen, die derzeit nach Wien kommen, hat als letzte Postadresse Kärnten. Es ist vielleicht auch einmal ganz interessant zu diskutieren, warum das so ist, dass die Kärntner nach Wien kommen, wo doch die FPÖ der Meinung ist, sie hat das beste Bundesland in Ihrer Regierung.

Meine Damen und Herren! Daher ist es auch notwendig, die Stadtentwicklung in diesem Bereich weiterzubetreiben, aber es ist dort auch auf Qualität auszurichten. *(GR Mag Wolfgang Jung: Aber bei den Arbeitsplätzen könntet ihr auch was entwickeln, damit wir nicht in ein Minus rutschen!)* - Kollege Jung, wenn Sie über Arbeitsplätze reden, dann schauen Sie sich die Zahlen an: Es gibt von Jahr zu Jahr mehr Arbeitsplätze. *(GR Mag Wolfgang Jung: Mehr Arbeitslose!)* Es kommt immer darauf an - Sie müssen auch die Realzahlen vergleichen. Schauen Sie sich einmal ... *(GR Mag Wolfgang Jung: ... der Bundesländer!)* – Selbstverständlich. *(GR Mag Wolfgang Jung: Was glauben Sie, warum Ihre eigenen Gewerkschafter da draußen demonstrieren?)* Wenn ich in Kärnten eine kleinere Bevölkerungsgruppe habe, weil sie keine Arbeitsplätze findet und dann in ein anderes Bundesland ausweicht, dort wo es Arbeitsplätze gibt *(GR Mag Wolfgang Jung: Es gibt sie eben nicht!)*, dann ist es natürlich klar, dass in dieser Zeit die Zahl zwar in Kärnten zurückgeht, aber Wien die Arbeitsplätze für Kärnten schafft. *(Beifall bei der SPÖ. - GR Mag Wolfgang Jung: Die Arbeitslosen!)*

Kollege Jung, ich kenne Ihre Ansichten. Sie würden sich auch nicht beirren lassen, wenn ich Ihnen hier 50 Statistiken bringen würde *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, Ihre eigenen!)*, von unabhängigen Sachverständigen, echte Statistiken. Aber ich kann Ihnen einen Tipp geben: Schauen Sie bei Statistik Austria nach, denken Sie nach! Und ich weiß, dass Sie dann eines Besseren belehrt sind.

Aber, meine Damen und Herren, Stadtentwicklung hat auch eine gewisse Facette. Ich wollte zwar sehr lange über die Leopoldstadt, über die Brigittenau und über den Donaukanal reden, weil es mir ein persönliches Anliegen ist, ich will aber nicht verhehlen, dass ich es mir auf Grund der aktuellen Situation im OWS schon herausnehme, auch über dieses Thema zu sprechen. Und erlauben Sie mir, dazu Zitate zu machen *(GR Mag Wolfgang Jung: Zu machen oder zu bringen?)*, zum Beispiel aus einem Protokoll dieses Hauses:

„Über dieses Plandokument betreffend das Otto-Wagner-Spital beziehungsweise die Steinhof-Gründe ist in den letzten Wochen und Monaten nämlich schon mehr als genug gesprochen worden. Das Thema wurde im Bezirk ausführlich behandelt, es wurde über die Medien transportiert, und es wurde in diesem Zusammenhang auch sehr viel Unwahres transportiert.“

Ich zitiere aus einer anderen Stelle: „Was droht den Anrainern und der Bevölkerung des 14. Bezirks jetzt wirklich durch diese neue Flächenwidmung? - Es drohen ihnen wahrlich furchtbare Dinge, sie bekommen nämlich mehr Grünraum! Bisher nicht zugängliche Flächen des Otto-Wagner-Spitals werden künftig auch zugänglich

sein. Dahinter kann ich keine böse Absicht erkennen! Die Grünen und die Schwarzen müssen mir das erst einmal schlüssig erklären, warum das so schrecklich sein soll!"

Meine Damen und Herren! Ich zitiere da aus einem Protokoll des Gemeinderates, aus einer Gemeinderats-sitzung aus dem Jahre 2006. Und wer, glauben Sie, hat diese Worte gesprochen: mehr Grünraum, mehr Grünraum, es muss ihm erklärt werden, warum die Schwarzen und die Grünen dagegen sind? Wer, glauben Sie, war der Urheber dieser Worte, die ich da herausgesucht habe? (*Ruf bei der SPÖ: Mahdalik?*) - Es war der Kollege Anton Mahdalik. (*Oh!-Rufe bei der SPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: A blöde G'schicht!*)

Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir noch einen kleinen Abstecher: „... erst irgendwann dahinter kommt vielleicht einmal der Mensch, wenn er überhaupt kommt. Darüber wird immer am Schluss nachgedacht. Das werden wir heute bei der Lobau-Diskussion noch ausführlich besprechen. Wenn jetzt im Otto-Wagner-Spital bauliche Abänderungen aus medizinischen oder technischen Beweggründen notwendig sein sollten, Ensemble und Denkmalschutz aber gewahrt bleiben, dann weiß ich nicht, was im Interesse der Bevölkerung an den baulichen Abänderungen schlecht sein soll!"

Auch dies ist ein Zitat aus seiner Rede aus dem Jahre 2006. Und erlauben Sie mir noch einen ganz besonderen Hinweis, denn dieser ist für mich fast vergnüglich: Es war dies eine seiner längsten Reden in der Periode 2005 bis 2010, sie hat 31 Minuten gedauert.

Danke, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit. Sie können jetzt einschätzen, wie die FPÖ vorgeht, wenn sie nur politisches Kleingeld sammeln will. – Danke. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Rösch. Ich erteile es ihm.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Werter Gemeinderat!

„Quod licet iovi, non licet bovi.“ Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Rindvieh - oder dem Bürger - nicht erlaubt. Der Ausflug in das Demokratieverständnis der GRÜNEN heute war wirklich sehr interessant. Wir haben gehört: die direkte Demokratie, die parzipitative Demokratie (*GR Dr Kurz Stürzenbecher: „Partizipativ“ heißt das!*) – danke! (*GRin Marianne Klicka: Das sind schwierige Wörter! – Ruf bei der SPÖ: Ausländische Wörter!*), Information, Diskurs, Entscheidungsfindung. Und dann habe ich heute der Stadträtin zugehört, die genau das Gegenteil gemacht hat, nämlich im 7. Bezirk, obwohl sie gar nicht dafür zuständig ist, mit dem Bezirksvorsteher Blimlinger. Da haben die GRÜNEN nicht lange die Bevölkerung oder die Kollegen in der Bezirksvertretung gefragt, sondern sind in der Gardegasse ganz einfach hergegangen und haben ihr Projekt über Nacht verwirklicht und die Leute vor den Kopf gestoßen. Also: Information, Diskurs, Entscheidungsfindung sind bei den GRÜNEN in diesem Ansatz einmal überhaupt nicht zu finden.

Und als sich dann die Bürger dort gewehrt haben, zur SPO, ÖVP, FPÖ und überall hingelaufen sind und gesagt haben, so geht das nicht!, ist es dann in die Be-

zirksvertretung gekommen, und die Bezirksvertretung hat mehrheitlich festgestellt, dass dieser Probetrieb über sechs Monate wieder rückzuführen ist.

Der Bezirksvorsteher, unbeeindruckt, hat gesagt, das macht er sicher nicht, es ist ihm egal, was die Bezirksvertretung sagt, das sei ja kein demokratisches Forum. Er rief seine Stadträtin an und sagte, ich werde das jetzt noch auf acht Monate verlängern! Die Stadträtin sagte, wir machen diesen Probelauf gleich auf zehn Monate! - Die Bürger laufen schon heiß, weil sie natürlich das Problem haben, dort auch parken zu wollen, und weil dort nicht nur Radfahrer wohnen, weil auch Behinderte dort wohnen und, und, und, also Menschen, die zum Teil das Auto wirklich brauchen und jetzt weiter weg parken müssen. Damit kommt jetzt eine Welle ins Rollen, dass natürlich diejenigen, denen der Parkplatz weggenommen wird, sich auch aufregen und sagen: Wir wollen da auch befragt werden, wir sind jetzt auch die Betroffenen! Da sagt der Bezirksvorsteher zu ihnen: Ihr seid zu weit weg, ihr interessiert mich nicht! – Das alles im 7. Bezirk, unter einem grünen Bezirksvorsteher!

Ich habe zuerst wirklich aufgepasst, als wir belehrt wurden über Demokratie, und muss feststellen: In die erste Kategorie fällt es nicht, in die zweite Kategorie fällt es nicht, also kann es bei den GRÜNEN nur eine selektive Demokratie geben, die ganz einfach jene Demokratie ist, wie es sie eben in einer demokratischen Republik wie der DDR gegeben hat, oder vielleicht in der Volksrepublik China, wo, wenn man immer der gleichen Meinung ist, dann das Ganze schon passt, wo man aber, wenn man einer anderen Meinung ist, das Ganze einfach nicht durchsetzen kann, weil man sich dort einfach über den Bürger hinwegsetzt.

Und jetzt, weil es eng geworden ist, geht der Bezirksvorsteher Blimlinger her und sagt, ich mache doch eine Befragung; aber weil ich nicht genau weiß, wie diese Befragung ausgeht, mache ich zwei Abstimmungskreise: den gelben Abstimmungskreis näher den Betroffenen und den mit den weißen Zetteln für die, die um sie herum sind, aber nicht die, die jetzt die Parkplatzprobleme haben - die sind schon außen vor; also die, die ebenfalls betroffen sind, dürfen ohnedies nicht mitreden, denn die regen sich sowieso dagegen auf -, und hofft, vielleicht damit, mit irgendeiner dieser zwei Lösungen, zum Erfolg zu kommen. Und wenn man ihn fragt, was er mit diesen zwei Stimmzetteln denn möchte, wie da das Resultat aussehen soll, dann sagt er im Originalton: „Das weiß ich heute noch nicht!“

Das ist eine tolle Abstimmung! - Und dann fragt man die Leute, die die Stimmzettel bekommen haben, wie es ihnen denn damit geht und so weiter. Vier Leute haben gesagt, ja, schaut, ich habe gleich zwei Stimmzettel bekommen, das muss anscheinend ein großer Irrtum sein! - Bei so einer Befragung, wo gleich einmal zwei Stimmzettel zugestellt werden, stelle ich diese ganze Befragung schon einmal in Frage.

Und dann kommt noch eines dazu: dass diese Kuverts alle durchsichtig sind. Man kann genau erkennen, ob die Stimme A oder die Stimme B angekreuzt wurde. - Na „toll!“ Das soll sich irgendjemand anderer, irgendeine

andere Fraktion einmal erlauben! Die GRÜNEN würden sofort wüste Beschimpfungen vornehmen und würden versuchen, die Zeitungen damit vollzumachen, wie undemokratisch vorgegangen wird. Und deswegen fürchte ich mich auch vor der Mariahilfer Straße, davor, dass man sich dort gleicher Mittel bedienen wird. Deswegen heute unser Appell, die Bürger einzubeziehen.

Und was diese Einbeziehung beim OWS betrifft, da habe ich zuerst das verfolgt, was Toni Mahdalik 2006 gesagt hat: Dass man umbaut, dass man das Otto-Wagner-Spital revitalisiert, dass dort etwas passiert, damit das dort nicht verfällt, dagegen kann ja wohl wirklich niemand etwas haben. - Aber es ist auch hier wieder so selektiv: Wir haben damals im guten Glauben zugestimmt, weil wir davon ausgegangen sind, dass die Gestaltung dieses öffentlichen Raums natürlich mit Bürger-einbeziehung stattfinden wird und dass das nicht gegen den Bürger geht, sondern mit dem Bürger geht. Und es ist ja nicht die Frage, dass dort die Errichtung von Wohnungen stattfindet, es ist immer nur die Frage, wie viele. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Und das könnt ihr jetzt nicht akzeptieren? - Wir haben auch gestern bei dieser Bürgerbefragung gesagt, wir werden diesen Antrag heute stellen. Und der steht nicht im Kontrast zu dem, was wir früher gesagt haben oder geglaubt haben - denn es hat ja auch ein Bürgermeister Häupl 2007 gesagt: Selbst ich war als junger, junger Mensch da oben auf den Steinhof-Gründen und habe gegen die Verbauung gestimmt und gekämpft. - 2007, daran kann sich wahrscheinlich kaum mehr jemand erinnern, aber das war ganz einfach auch so eine Presseaussendung. Und da kann es schon sein, dass man einmal dem Bürgermeister ein bisschen glaubt oder sich nichts Böses vorstellen kann, sich nicht vorstellen kann, dass die SPÖ etwas Böses damit machen kann - nämlich böse nicht im dem Sinne, dass dort etwas passiert, sondern böse in der Form, dass man einfach über die Leute drübergeht.

Und jetzt fordere ich die GRÜNEN noch einmal auf: Wenn ihr nicht die selektive Demokratie meint, die ihr habt, sondern wirklich Information, Diskurs und Entscheidungsfindung meint, dann sind wir jetzt wahrscheinlich schon im Diskurs. Information hat es schon einige gegeben, wie wir von den Vorrednern gehört haben, aber jetzt gehört der Diskurs her. Jetzt müssen die Bürger auch befragt werden, wie sie mit der Information umgehen wollen, was sie davon halten können und wie es für sie Lösungen geben kann, damit sie dort oben im Alltag keine Nachteile erfahren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Dipl.-Ing. Gretner. Ich erteile es ihr.

GRin Dipl.-Ing. Sabine **Gretner** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Zurück zum Tagesordnungspunkt. Wir haben ja schon einiges dazu gehört, aber es wurden doch dann immer wieder Exkurse gemacht zu Themen, die zu jenem dieses Tagesordnungspunktes höchstens in entfernter Nähe liegen. Es geht, ich möchte es Ihnen in Erinnerung rufen, um die Adaptierung der Zielgebiete des Stadtentwicklungsplans. Und da sind, glaube ich,

doch zwei sehr wesentliche Neuerungen drinnen. Und zwar haben wir Simmering neu als Zielgebiet bestimmt und auch das Zentrum Kagran, wie meine VorrednerInnen ja zum Teil schon relativ detailliert klargelegt haben. Ich möchte es nur Ihnen auch noch einmal in Erinnerung rufen, falls das in der Aufregung ein bisschen untergegangen ist. Wir wollen uns eben Gebiete genau ansehen, sie näher und mit neuen Instrumenten bearbeiten, die vielleicht bisher ein bisschen zu wenig Beachtung gefunden haben, vor allem eben im Rahmen der Zielgebiete, wo es ja durchaus neue Möglichkeiten gibt. Planung besteht ja nicht nur im Zeichnen eines Flächenwidmungsplans und dann wird gebaut, sondern in Wahrheit ist Stadtentwicklung und Stadtplanung ein sehr langer Aushandlungsprozess, in den eben in unseren Augen auch die BürgerInnen früher eingebunden sein sollen. Und genau diese Instrumente und Entwicklungen kann man, glaube ich, mit den Zielgebieten sehr gut umsetzen.

In Simmering geht es vor allem auch um den öffentlichen Raum, auch darum, kulturell wertvolle Elemente besser in Szene zu setzen, kann man sagen, auch um die Vernetzung der Grünelemente. Und da soll dann auch die Landwirtschaft nicht zu kurz kommen, wie das Herr Kollege Walter vorhin angesprochen hat.

Im Zentrum Kagran geht es eher darum, ein hochwertiges Bezirkszentrum zu schaffen. Ich glaube, das ist sehr im Sinne der Bevölkerung. Hier gibt es in den letzten Jahren sehr unterschiedliche Entwicklungen, und da gilt es, einmal das Ganze ein bisschen zusammenzufassen, auch den öffentlichen Raum zu attraktivieren und mit Grünflächen zu verweben und auch ein besseres Fuß- und Radwegenetz zu schaffen.

Ich möchte jetzt aber schlussendlich doch auf ein Thema eingehen, das jetzt schon mehrmals Thema war, weil eben gestern Abend die Bürgerinformationsveranstaltung zum Otto-Wagner-Spital stattgefunden hat. Für mich ist das ein sehr gutes Beispiel, wie die FPÖ Politik macht. Es ist nämlich mehr als peinlich und bedenklich, wenn man sich erinnern kann, dass vor fünf Jahren alle Mandatäre der FPÖ die Hand gehoben haben, als es darum ging, den Flächenwidmungsplan zu beschließen, und dass auch zwei Jahre später, 2008 – das ist noch gar nicht so lange her -, als der Verkauf an den Grundstücksentwickler Gesiba stattfand, kein einziges kritisches Wort, kein Ruf nach BürgerInnenbeteiligung oder sonst etwas zu hören war, sondern alle FPÖ-Mitglieder wieder brav ihr Pfötchen gehoben haben und hier zugestimmt haben.

Drei Jahre später kommt man dann plötzlich drauf: Da gibt es irgendwie in der Bevölkerung ein Rumoren. Ich glaube, das ist leider auch dadurch entstanden, dass die Projektentwickler viel zu spät informiert haben, vielleicht auch, weil sie noch nicht genau wussten, wie sich das Ganze entwickeln wird, und dann nicht mit halbfertigen Dingen an die Öffentlichkeit gehen wollten. Ich glaube, da haben alle Teile, sowohl die Verwaltung als auch die Projektentwickler, noch einiges zu lernen, wie man eben hier besser und früher informiert. Ich glaube, das ist ein Entwicklungsprozess.

Ich meine, dass die Veranstaltung gestern sehr wichtig war, auch sehr gut war. Ich sehe das auch als Beginn eines Entwicklungsprozesses, wie man sich hier austauscht.

Ich freue mich daher, diesen Beschluss- und Resolutionsantrag, den ich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen Rüdiger Maresch, Silvia Rubik, Sonja Ramskogler, Karlheinz Hora und Bernhard Dworak stellen möchte, einbringen zu können. Es geht dabei darum, dass wir sehr wohl festhalten, dass es sich da um ein besonders wichtiges und sensibles Gebiet handelt - das unter Denkmalschutz stehende Otto-Wagner-Areal ist wirklich einzigartig auf der Welt -, aber es geht auch um das Umfeld, also auch um das Steinhof-Areal oder auch das Gebiet östlich dieses Areals, das eben jetzt zur Diskussion steht und bezüglich dessen eben vor einigen Jahren vom Gemeinderat mehrheitlich beschlossen wurde, dass es dort eine Entwicklung geben soll.

Und wie sich das jetzt entwickelt, ist natürlich auch noch eine wesentliche Frage. Als Kritikerin dieses Projektes ist es mir umso wichtiger, jetzt wirklich das Beste daraus zu machen. Ich glaube, wir haben die Verantwortung, hier dafür zu sorgen, dass der Grünraum weitestgehend erhalten wird und öffentlich zugänglich bleibt. Es dürfen hier keine Zäune entstehen, sondern es müssen eher Barrieren abgebaut werden. Ich sehe durchaus Chancen, dass es da auch einen Gewinn für die Bevölkerung geben kann, auch indem es uns beispielsweise gelingt, die Intervalle des öffentlichen Verkehrs zu verdichten oder Nahversorgungseinrichtungen in dieses Gebiet zu bringen, wo eben bisher kein Kindergarten, keine Schule oder auch keine Nahversorgung waren. Ich möchte jetzt trotzdem kurz den Text des Beschlussantrages wörtlich verlesen:

„Der Wiener Gemeinderat setzt sich dafür ein, eine möglichst schonende und respektvolle Entwicklung des Otto-Wagner-Areals zu ermöglichen. Ein Verkehrskonzept ist zu erarbeiten. Es ist auch von zentraler Bedeutung, dass die geplante Bebauung des östlichen Areals nicht im Widerspruch zum historischen Baubestand stehen darf. Die Entwicklung muss mit dem Denkmalschutz, aber auch mit den Bedingungen der Schutzzone vereinbar sein.

Weiters werden besondere Entwicklungsschritte angestrebt: die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, die Sicherung der Nahversorgung, beispielsweise Schule und Kindergarten, der Schutz und die öffentliche Zugänglichkeit aller Grünflächen sowie die Verkehrsorganisation mit dem Ziel, Schleichverkehr durch ruhige Gassen und Wohngebiete zu verhindern.“

Ich glaube, dass es unser aller Aufgabe ist, an einer Lösung zu arbeiten, nicht Leute aufzuhetzen, ihnen etwas zu versprechen, was nicht einhaltbar ist, sondern im Konkreten wirklich Lebenssituationen zu verbessern und auch die Wohnqualität in Wien zu erhalten und weiter auszubauen.

In diesem Sinne bitte ich Sie auch um Zustimmung zu diesem Antrag und in Folge dann auch zu diesem Tagesordnungspunkt. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe jetzt gerade aus der SPÖ-Riege gehört: „Nein, nicht schon wieder!“ - Sie müssen es sich anhören, ob Sie wollen oder nicht.

Bezug nehmend auch auf meine Vorrednerin möchte ich hier als Mandatar des 15. Bezirks noch etwas zum Besten geben - Sie können es sich vorstellen; die, die schon länger hier sind, werden es auch wissen, die haben das womöglich von meinem Vater schon öfters gehört -: Sie haben um Zustimmung zur Adaptierung der Zielgebiete gebeten. Für mich aus dem 15. Bezirk gibt es einen sehr, sehr triftigen Grund, warum ich dem sicher nicht zustimmen kann: In der ganzen Diskussion, die ja sehr umfangreich war, hat kein einziger Mandatar - außer dem Kollegen Dworak, glaube ich, der hat es ganz kurz erwähnt, dass sich der Westbahnhof in diesen Papieren überhaupt nicht wiederfindet – über den Westbahnhof geredet, was mir sehr leid tut.

Die restlichen Mandatare aus dem 15. Bezirk werden es wissen: Der Westbahnhof beziehungsweise das Hintergelände des Westbahnhofes, die Bahngelände, sind - oder wären - wohl eines der besten innerstädtischen Entwicklungsgebiete. Sie wissen, es wurde der Westbahnhof als solcher saniert und umgebaut und ein bisschen erweitert, sage ich einmal. Die Filetstücke dieses großen Areals wurden herausgenommen, wurden entwickelt - und das war es.

Mir ist schon klar, Eigentümer dieses ganzen Geländes sind die ÖBB, und es ist sicher nicht so einfach, dort auch eine sinnvolle oder eine gute Lösung zu finden. Trotzdem, es findet sich in diesen Papieren kein Wort über den Westbahnhof. Das ist aus meiner Sicht unverstänglich, weil es sich bei diesem Gebiet, wie gesagt - ich kann mich nur wiederholen - um eines der besten innerstädtischen Entwicklungsgebiete handelt: Verkehrsanbindung optimal, von der Lage her wunderbar. Der 15. Bezirk hätte es auch notwendig, sage ich einmal, oder: für den 15. Bezirk wäre es ein sehr großer Innovationschub, wenn es dort endlich einmal angegangen wird. Sie kennen ja unsere Meinungen dazu, von Überplattung bis Annäherung. Das große Problem im Bezirk, die Trennung durch diese riesigen Bahngleise, besteht ja immer noch weiter.

Leider Gottes ist dazu nichts darin enthalten, und darum werde ich diesem Geschäftsstück sicher nicht zustimmen. - Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es ist jetzt beim aktuell vorliegenden Stadtentwicklungsplan sehr viel vom Otto-Wagner-Spital gesprochen worden. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit ganz kurz auf das Areal der Semmelweis-Klinik lenken, die im 18. Bezirk, in Währing, liegt und wo sozusagen ein Otto-Wagner-Schicksal vielleicht im Raum steht. Der Wunsch

des Bezirkes ist es, dass, nachdem die Semmelweisklinik auf Grund der Fertigstellung des Krankenhauses Wien Nord abgesiedelt wird, die Grünfläche für die Bürgerinnen und Bürger erhalten bleibt, dass es dort keine dichte Verbauung gibt und dass es jedenfalls vorab ein ausführliches Bürgerbeteiligungsverfahren gibt.

Ich glaube, auch da sollte man die Fehler, die man vielleicht in anderen Bereichen gemacht hat, zumindest nicht wiederholen. Auch Währing meldet an, dass auf dem Areal der Semmelweisklinik eine entsprechende Grünfläche erhalten bleiben muss, dass die öffentliche Zugänglichkeit erhalten bleiben muss und dass das, was heute vielfach im Mund und auf den Lippen geführt wurde, nämlich eine echte Bürgerbeteiligung und eine Einbindung des Bezirkes, auch tatsächlich stattfinden muss. Da haben die GRÜNEN die Möglichkeit, das, was sie beim Otto-Wagner-Spital im Nachhinein vielleicht nicht korrigieren konnten, auch im Sinne der Bezirks-Grünen tatsächlich umzusetzen. - Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf sein Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es liegt eine Reihe von Anträgen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Antrag 1, eingebracht von der FPÖ, betreffend Postamtschließungen: Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist die Minderheit. Dem Antrag wurde nicht zugestimmt.

Ein weiterer Antrag betrifft die geplante Bebauung des Areals Otto-Wagner-Spital, betreffend eine Bürgerbefragung, auch von der FPÖ eingebracht. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist damit die Minderheit.

Der Antrag der FPÖ betreffend Einrichtung einer Fußgängerzone auf der Mariahilfer Straße: Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist damit die Minderheit.

Antrag der FPÖ betreffend flächendeckende Fahrerlaubnis gegen die Einbahn für Radfahrer: Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist damit die Minderheit.

Der nächste Antrag behandelt eine Bürgerbefragung zum geplanten Bau der dritten Piste am Flughafen und wurde von der FPÖ eingebracht. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist die FPÖ und damit die Minderheit.

Der Antrag betreffend Einstellung der Flugroute über Liesing, eingebracht von den FPÖ-Gemeinderäten: Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um

ein Zeichen mit der Hand. - Das ist die FPÖ und damit die Minderheit.

Der Antrag der FPÖ betreffend Tarifierhöhungen - also man spricht sich von Seiten der FPÖ gegen Tarifierhöhungen aus. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist damit die Minderheit.

Der nächste Antrag wird von den GRÜNEN und der SPÖ gestellt, betreffend integrierte Bearbeitung des Stadtentwicklungsplans und des Masterplans Verkehr. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist daher mehrheitlich angenommen.

Antrag Nummer 9 betrifft bürgernahe und unbürokratische Realisierungen von Carsharing-Angeboten in Wien und wurde von der ÖVP gestellt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist die ÖVP und damit die Minderheit.

Der Antrag betreffend Flächenwidmungs- und Bauungsplan 7906 in Wien Floridsdorf wurde von der FPÖ eingebracht. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP und die FPÖ. Das ist damit die Minderheit.

Antrag 11 betrifft die Forcierung von Carsharing-Angeboten und wurde gemeinsam von Abgeordneten der SPÖ und der GRÜNEN gestellt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist damit die Mehrheit.

Der nächste Antrag ist von Gemeinderäten der SPÖ, der GRÜNEN und der ÖVP eingebracht worden, betreffend das Areal des Otto-Wagner-Spitals. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag ist damit mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Es liegt keine Wortmeldung dazu vor. Wer der Postnummer 33 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Dieses Geschäftsstück ist damit mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 35 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7910 im 22. Bezirk, KatG Kaisermühlen. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Schrödl. Ich erteile es ihr. *(Ruf bei der SPÖ: Wurde zurückgezogen!)* Okay, es sind alle Wortmeldungen gestrichen. Dies wurde leider nicht im Protokoll eingetragen. Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Ich schließe daher die Debatte wieder. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 35 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um

ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die FPÖ, die SPÖ und die GRÜNEN. Dieses Geschäftsstück ist damit mehrstimmig angenommen.

Postnummer 24 der Tagesordnung betrifft das Plandokument 7198E im 13. Bezirk, KatG Lainz. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Auch hier ersuche ich um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei diesem Plandokument geht es mehr oder weniger um eine Anlasswidmung, die grundsätzlich zu unterstützen ist. Das heißt, die Intention geht in die richtige Richtung. Allerdings wurden uns bei diesem Plandokument die Anrainerinnen und Anrainer zu wenig berücksichtigt, und auch die Stellungnahme der Hietzinger Bezirksvertretung wurde nicht entsprechend umgesetzt. Daher werden wir dieses Plandokument ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing Al-Rawi. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Omar **Al-Rawi** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter!

Wie gesagt, die Widmung ist ja im Bezirk mehrheitlich dem Vorschlag entsprechend angenommen - mit einer Stellungnahme, die es dazu gab: Die Stellungnahme betraf eben die Reduzierung der Bebauungsfläche. Und hier war die Antwort der Magistratsabteilung 21, dass die vorgeschlagene Bebauung der Liegenschaft Gobergasse den in der Umgebung unter anderem üblichen großvolumigen Gebäuden entspricht. Also wenn man sich vis-à-vis der gegenständlichen Widmung die Gobergasse Nummer 14 bis 22 anschaut, dann sieht man, dass die dortige Bebauung genau das gleiche Volumen hat. Daher ist eine Reduzierung nicht notwendig, und die Widmung entspricht eben der dort ortsüblichen Bebauung.

Der zweite Wunsch des Bezirks, die Änderung der Fluchtlinien, wurde damit begründet, dass die offene Bauweise gesichert werden soll. Dazu ist zu sagen: Das steht ganz klar im vorliegenden Entwurf, dass es eben eine offene Bauweise ist.

Und damit das auch einheitlich ist, schlage ich vor, dem Akt, so wie er vorgelegt wurde, bitte zuzustimmen. - Danke. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 24 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, Herr GR Aigner, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist damit mehrstimmig angenommen.

Postnummer 43 der Tagesordnung betrifft den Ver-

kauf einer Liegenschaft im 22. Bezirk, KatG Aspern. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Niedermühlbichler, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Georg **Niedermühlbichler**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Univ.-Prof Dr Eisenstein. Ich erteile es ihm.

GR Univ.-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Herr Stadtrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde mich auch kurz fassen - nicht ganz so kurz wie Kollege Kasal, aber fast so kurz. Ich schließe in meine Ausführungen zum Punkt 43 auch gleich meine Erläuterungen zum Punkt 47 ein. Punkt 43, Verkauf einer Liegenschaft in Aspern, und Punkt 47, Verkauf einer Liegenschaft in Favoriten - die zwei Schwerpunkte, wie wir wissen, der Wohnbaupolitik in Wien.

Wir haben im Gemeinderatsausschuss beides abgelehnt - mit mir meine ich meine Fraktion -, und wir werden das auch hier tun. Ich werde das ganz kurz begründen.

Es geht um den Verkauf von Liegenschaften „an die Sozialbau AG“ – und jetzt kommt es – „oder an eine von ihr namhaft gemachte andere gemeinnützige Bauvereinigung.“ Der Herr Stadtrat hat uns im Ausschuss und auch darüber hinaus erklärt, dass es sich dabei ja auf Grund des Calls 2011 für die Wohnbauinitiative um Konsortien handelt - insgesamt sind es sechs Konsortien -, wobei dann erst in späterer Folge die weiteren Entscheidungen herbeigeführt werden. Das heißt, dass die tatsächliche Bauvereinigung, der tatsächliche Bauträger jetzt noch unbekannt bleibt, die Sozialbau steht sozusagen nur als Platzhalter hier.

Ich stelle nachdrücklich fest, dass wir Freiheitlichen ganz deutlich für den Bau von Wohnungen eintreten, wobei unser Hauptaugenmerk auf den sozialen, leistbaren Wohnungen liegt, dass wir aber keinen Freibrief ausstellen möchten. Die Gemeinde Wien hat ja Flächen zur Verfügung gestellt, die Gemeinde Wien hat ein Darlehen aufgenommen, das dann an die entsprechenden Konsortien geht, zu einem fixen, relativ niedrigen Zinssatz. Dafür hat die Gemeinde Wien aber auf jede weitere Mitsprache bei der eigentlichen Auftragsvergabe verzichtet.

Das mag alles - und ich bezweifle das nicht - juristisch vollkommen korrekt sein. Ich glaube trotzdem nicht, dass es günstig ist, so zu verfahren, vor allem weil der Gemeinderat hier ja eine Entscheidung treffen muss, die dann letzten Endes nicht auf Kenntnis aller Fakten beruht, weil eben Bauträger, Bauvereinigung offen bleiben.

Ich sage daher noch einmal ein ganz deutliches Ja meiner Fraktion zu leistbaren Wohnungen, zur Errichtung leistbarer Wohnungen, aber ein ganz deutliches Nein zu einem Freibrief in dieser Form der Vorgangsweise. - Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Georg **Niedermühlbichler**: Mei-

ne sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Kollege Eisenstein! Sie haben ja schon fast, wie ein Moderator, alle Für und Wider hier aufgezählt, so dass eine Schlussbemerkung des Berichterstatters fast gar nicht mehr notwendig ist. Sie haben aber eines zu sagen vergessen: Es handelt sich hier natürlich in keinsten Weise um einen Freibrief, sondern es geht darum, dass man diesen Verkauf möglichst unbürokratisch und einfach abwickeln kann. Das wurde Ihnen auch im Ausschuss erläutert, auch vom Herrn Wohnbaustadtrat. Sie haben damals gesagt, Sie schauen sich das an und Sie haben ein gewisses Verständnis dafür. Jetzt hat sich gezeigt, Sie haben das nicht.

Ich möchte daher nochmals betonen: Hier handelt es sich um ein wichtiges Projekt der Frau VBgmin Brauner und des Herrn Wohnbaustadtrats Dr Michael Ludwig, das es uns ermöglicht, auch in schwierigen Zeiten, in denen wir finanziell sparen müssen, 5 000 Wohnungen zu errichten. Das ist ganz, ganz wichtig für Wien, für den Wohnbau und für die Zukunft, damit es auch in diesem Gebiet in den nächsten Jahren leistbaren Wohnraum gibt.

Daher ersuche ich, diesem wichtigen Geschäftsstück zuzustimmen. Wie gesagt, es geht hier nicht um einen Freibrief, sondern es geht hier einfach darum, den Ablauf zu vereinfachen. Und in den einzelnen Initiativen ist ja bekannt, welche Genossenschaften hier mit dabei sind. Daher bitte ich um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung, wobei ich die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Gemeinderatsmitglieder feststelle. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, die Hand zu erheben. - Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Dies ist damit mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 46 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Baureifgestaltung einer Liegenschaft im 3. Bezirk, KatG Landstraße. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Niedermühlbichler, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Georg **Niedermühlbichler**: Auch hier ersuche ich um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Stürzenbecher.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die GRin Frank ist, glaube ich, jetzt nicht da und hat sich deshalb nicht zu Wort gemeldet. *(Ruf bei der FPÖ: Sie ist krank!)* Sie konnte sich natürlich nicht melden, wenn sie krank ist, aber sie hat im Ausschuss sinngemäß, wenn ich mich richtig erinnere, gesagt, sie ist da weder pro noch contra, aber der Bezirk sei dagegen.

Ich muss klarstellen: Der Bezirk ist nicht dagegen! Die Mehrheit im Bezirk ist eindeutig dafür. Soviel ich weiß, hat sie gemeint, die Freiheitliche Fraktion im Bezirk ist dagegen. - Das nur zur Klarstellung.

Insgesamt, meine ich, gibt es keine Argumente ge-

gen dieses Geschäftsstück. Ich kann mir nur vorstellen, dass die FPÖ, die überhaupt gegen das Projekt Wien-Mitte war, quasi in einem Aufwaschen auch gegen dieses Projekt ist. Ich halte das für keine sehr sachliche Herangehensweise, denn: Wenn man sozusagen etwas anderes überhaupt abgelehnt hat und sich das aber dann durchgesetzt hat, dann tut man, wenn man dann in der Folge alles, was an Stadtentwicklung in diesem Bereich drankommt, auch ablehnt, dem Stadtteil und der Stadt insgesamt letztendlich nichts Gutes.

Ich meine, wenn man sich den Vertrag und das Geschäftsstück anschaut, so ist alles sehr durchdacht und wirklich im Interesse der Stadt Wien ausgeführt, bis hin zu den Pflichten, die dann zum Tragen kommen würden, wenn es einen Rechtsnachfolger im Eigentum geben würde. Also selbst das ist alles genau festgelegt.

Im dem Sinn, meine ich, war die Stellungnahme im Ausschuss - vielleicht stimmen Sie jetzt ohnedies zu, dafür würde ich auch plädieren - noch nicht wirklich ausgegoren. Und ich kann nur appellieren, dass jene, denen die Weiterentwicklung der Stadt und insbesondere von Wien-Mitte am Herzen liegt, hier zustimmen, weil das wirklich ein guter Vertrag ist und ein Geschäftsstück, das Sinn hat. - Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf sein Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung, wobei ich auch hier die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Gemeinderatsmitglieder feststelle. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist damit mehrstimmig so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 47 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Verkauf einer Liegenschaft im 10. Bezirk, KatG Favoriten. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Niedermühlbichler, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Georg **Niedermühlbichler**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Stürzenbecher. Ich erteile es ihm.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzter Herr Stadtrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt ist praktisch mein Gegenüber nicht die leider erkrankte Kollegin Frank, sondern Prof Eisenstein, der beim vorvorigen Geschäftsstück seine Argumente ja schon vorgebracht hat und auch auf dieses Geschäftsstück bezogen hat.

Wie gesagt, es ist überhaupt nicht so, dass man hier die Katze im Sack kauft, ganz im Gegenteil: Die Sozialbau ist da, und es gibt rund zehn Konsortiumsmitglieder, die alle bekannt sind. Und für jeden von denen, der das dann letztlich ausführt, gilt dieser wirklich wohldurchdachte Vertrag, gilt das Geschäftsstück so, wie es da-

steht, wo wirklich alles berücksichtigt worden ist. Es ist wirklich nicht richtig, Herr Professor, wenn Sie ausführen, dass man hier nicht wüsste, was man abschließt. Man weiß es ganz genau. Selbst für den Fall, dass der Verpflichtung zur Errichtung der Baulichkeiten innerhalb der vereinbarten Frist aus Verschulden der Käuferin nicht nachgekommen wird, ist hier festgelegt, dass die Vertragsparteien das Recht des Wiederkaufs durch die Stadt Wien gemäß §§ 1068 ff ABGB vereinbaren. Ich glaube also, alle Absicherungen, die es überhaupt geben kann, sind hier gegeben.

Ich meine auch, dass man mit dieser Herangehensweise an den Wohnbau, an Neubauten, wie Sie es machen, der Stadt nichts Gutes tun würde, wenn man es wirklich, wenn man es könnte, durchziehen würde. Es ist immer gut, abstrakt zu sagen, wir sind natürlich für leistbare Wohnungen, aber im Konkreten ist man dann auf Grund irgendwelcher - manchmal vorgeschobener - Argumente dagegen.

Genauso gilt das auch für manche aus der ÖVP, wo der Wirtschaftsflügel immer sagt, baut, baut!, und die Wohnbauvereinigungen auch sagen, es muss doch mehr gebaut werden, aber dann sehr oft im Konkreten einzelne Persönlichkeiten aus dem Bezirk, um bezirkspolitisches Kleingeld zu sammeln, plötzlich gegen einen Wohnbau mobilisieren. Das kommt bei der ÖVP und bei ÖVP-nahen Persönlichkeiten leider immer wieder vor.

Ich würde wirklich appellieren, dass man den Neubau, den sinnvollen Neubau für leistbare Wohnungen, so wie wir ihn in Wien forcieren, voll unterstützt. In diesem Sinn empfehle ich auch wirklich aus vollem Herzen, dass man diesem Geschäftsstück zustimmt. - Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung, wobei ich die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Gemeinderatsmitglieder feststelle. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das sind die ÖVP, die SPÖ, die GRÜNEN und Herr Kollege Aigner. Das ist damit mehrstimmig angenommen.

Postnummer 8 der Tagesordnung betrifft eine Subvention an die Sportorganisation ASKÖ Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zu dem eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte gleich eines vorweg feststellen: Die Freiheitlichen freuen sich über jegliche Sportförderung. Es geht in diesem Zusammenhang auch nicht um den Fördernehmer, sondern es geht um die Sportstätte selbst,

darum, wie sie heute aussieht und wie sie in Zukunft aussehen wird, und um die gesamte Vorgehensweise seitens des Fördernehmers.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, wenn man zum Beispiel vergleicht. Es handelt sich hier um eine, sagen wir, Tennissportanlage mit Hallenplätzen, mit Freiplätzen, mit einem Fitnessstudio mit Aerobicräumen - ein Unternehmen, das privatwirtschaftlich geführt wird. Dieses Unternehmen, dieses Superädifikat steht nun zum Verkauf.

Machen wir einen kurzen Vergleich: Ein ähnliches Objekt, übrigens vom selben Eigentümer, stand kürzlich, vor ein bis eineinhalb Jahren, im 23. Bezirk zum Verkauf, nämlich die Sportanlage in der Altmannsdorfer Straße.

Nun, dieses Unternehmen wurde privat verkauft. Der neue Eigentümer hat die Sportanlage umgebaut, hat einen Boxklub angesiedelt, hat den Fitnessbereich um ein Vielfaches vergrößert, hat neue Arbeitsplätze geschaffen, hat den Umsatz gesteigert, und dieser Umsatz kommt in irgendeiner Weise mit einem kleinen Anteil auch den Steuereinnahmen zugute. Also grundsätzlich ein Superprojekt.

Wie schaut es jetzt in der Donaustadt aus, in der Bernoullistraße? Auch dieses Sportcenter steht zum Verkauf, und wenn man das Sportcenter verkaufen möchte, braucht man die Zustimmung des ASKÖ und der Stadt Wien. Es gab einen privaten Interessenten, der auch bereits ein Angebot gemacht hat. Im Zuge der Fragestellung und des Ersuchens um Zustimmung hat der ASKÖ bemerkt: Hoppala, die Sportanlage ist zu verkaufen, und wir interessieren uns auch dafür.

Hier bereits der erste Kritikpunkt: Ein Privatunternehmer, der ein Angebot macht, wird von einem Verein, der Fördernehmer ist, auf Kosten von Fördermitteln, und zwar zusätzlichen Fördermitteln, überboten. Da stellt sich grundsätzlich die Frage, ob das eine sinnvolle Vorgehensweise seitens des ASKÖ ist, denn ich sage einmal grundsätzlich, wenn ich weiß, ich bekomme das Geld aus öffentlichen Mitteln gefördert, kann ich eigentlich jeden erdenklichen Preis dafür anbieten. - Gut.

Der zweite Kritikpunkt ist: Wenn ich eine relativ hohe Fördersumme, in Summe 2,35 Millionen EUR, zur Verfügung habe, wie gehe ich mit dieser Summe um, wie gehe ich mit den Fördermitteln um? Ist es jetzt primär wichtig, das Sportangebot in Wien auszubauen oder gehe ich, wie hier, solchermaßen mit dem Geld um, dass ich auf der einen Seite eine bestehende, funktionierende Sportanlage umbauere in dem Sinn, dass ich Basketballplätze, Hallenplätze errichte, und auf der anderen Seite die Finesseinrichtungen, die Aerobicräume und die Tennisplätze schleife? Das heißt, ich streiche auf der einen Seite Sportflächen und schaffe um teures Geld, um teure Fördermittel zusätzliche Sportflächen wieder an. Das heißt, es wird die eine Sportart gegen die andere ausgespielt. Da ist die Frage, ob das sinnvoll ist.

Die Begründung im Akt sagt, die Neuerrichtung an einem anderen Ort würde das Fünf- bis Sechsfache kosten. Das ist aus unserer Sicht anzuzweifeln. Warum? Das Fünf- bis Sechsfache von 2 350 000 EUR sind 11 750 000 bis 14 100 000 EUR. Ich glaube nicht, dass

das ein Wert ist, der inhaltlich nachvollziehbar ist für drei Basketballplätze und einen Handballplatz.

Der letzte Kritikpunkt ist die Gesamtfinanzierung des Projekts. Ich habe einen Kaufpreis von ungefähr 1 000 000 EUR, und ich habe Umbaukosten von ungefähr 1 350 000 EUR. Ich habe Eigenmittel seitens des ASKÖ von 0,0 EUR, denn der gesamte Betrag wird zu 100 Prozent aus Fördermitteln zur Verfügung gestellt. Da ist die Frage: Bekäme jeder andere Verein auch eine derartige Möglichkeit, etwas an einer anderen Stelle zu errichten? Gilt das genauso für alle anderen Dachverbände? Et cetera, et cetera.

Aus diesen Gründen werden wir ausnahmsweise, auch wenn es um eine Sportförderung geht, diesen Antrag ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Reindl. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Also zunächst muss ich als Donaustädter Mandatar einmal sagen, es ist heute ein Feiertag für die Donaustadt, dass wir diesen Punkt auf der Tagesordnung haben und damit eine breiten- und spitzensporttaugliche Halle bekommen. Ich danke vor allem namens der Donaustadt, aber auch persönlich dir, lieber Christian, unserem Sportstadtrat, dass du uns das ermöglichst. Recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Argumente, die von meinem Vorredner kommen, kennen wir. Ich kann sie nicht nachvollziehen. Der Grundstückspächter ist jetzt schon die ASKÖ, die das Superädifikat abgegeben hat. Es ist jetzt eine technische Lösung, dass wir sagen, die ASKÖ soll die Halle übernehmen, die ASKÖ soll auch im Auftrag der Stadt Wien die Halle umbauen, um eben hier breitensporttaugliche und spitzensporttaugliche Hallen zu bekommen.

Und tun wir doch bitte nicht so, als ob die Halle in ihrem jetzigen Zustand optimal bespielt und sehr gut ausgelastet wäre, denn wenn sie das wäre, wären beim privaten Besitzer nicht die wirtschaftlichen Probleme eingetreten, wie das der Fall war. Das muss man sagen, denn es ist halt eine Sportart, die immer mehr und mehr von Golf abgedrängt wird. Der bisherige Eigentümer hat ja einige Versuche unternommen, noch ein Angebot für Alternativsportarten zu schaffen, aber das hat halt leider alles nichts gefruchtet.

Als Zweites möchte ich Folgendes sagen: Gerade wenn Sie sagen, es hat auch ein privates Angebot gegeben, dann muss man auch erwähnen, dass ein Privater unter anderen Voraussetzungen handelt als die Stadt Wien und die ASKÖ. Wir erleben das gerade im Sportbereich bei der Turnsaaldiskussion, wo wir die gemeindeeigenen Turnsäle zu sehr moderaten Preisen an die Sportvereine verpachten. Wenn ich mir die Situation in den allgemeinbildenden höheren Schulen anschau, wo jede Schule in eigener Kompetenz die Preise festsetzt, spielen leider, sage ich einmal, die Wirtshausmannschaften öfter dort Fußball, als dass der über die Vereine organisierte Sport drinnen ist, weil die Mieten einfach

nicht leistbar sind.

Mit diesem Schritt jetzt wird sichergestellt, dass die Halle auch in Zukunft zu verträglichen Kosten für die Vereine bespielt werden kann. Wie ja überhaupt die Verwaltung und auch der Betrieb der Halle von der ASKÖ finanziert werden. Es wird auch ASKÖ-Personal dort sein und wird dort sozusagen alles abwickeln.

Was für mich ganz wichtig ist, ist, dass hier Basketball und auch Handball zum Zug kommen, nicht, weil ich selbst ein Handballer war, aber ich weiß um die Trainingssituation für diese Sportarten in Wien. Gott sei Dank boomen beide. Wir haben auch Spitzenvereine, die in der Bundesliga im Handball und auch im Basketball spielen, und wir haben mit den Timberwolves, die in diese Halle kommen sollen, einen der besten Vereine Österreichs. Er wurde heuer ausgezeichnet von der BSO mit dem Cristall für den Verein, der die beste Nachwuchsarbeit in ganz Österreich hat. Wenn wir so einem Verein eine solche Infrastruktur zur Verfügung stellen, dann tut uns das allen gut, es tut vor allem auch den Jugendlichen gut, die hier Sport betreiben. *(Beifall bei der SPÖ und von GR Senol Akkilic.)*

Der zweite Verein, der hineinkommen soll, ist BC Vienna, das ist die Bundesliga-Mannschaft – die Timberwolves spielen in der 2. Bundesliga, 1. Division –, und auch hier ist es eine ideale Ergänzung, dass sozusagen der Verein, wo der Nachwuchs sehr gut ist, und auch die Staatsmeister, die Bundesligamannschaft gemeinsam trainieren. Hier gibt es tolle gegenseitige Befruchtungen, ein tolles Weiterkommen und eine tolle Perspektive auch für den Nachwuchs, vielleicht den Sprung in die beste Mannschaft Wiens zu schaffen.

Also alles in allem ist es toll, dass uns das gelungen ist, super, dass wir diese Sportarten Basketball und Handball hier untergebracht haben. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zu diesem Aktenstück. *(Beifall bei der SPÖ und von GR Senol Akkilic.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kowarik. Ich erteile es ihm. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Sie müssen immer das letzte Wort haben!)*

GR Mag Dietbert **Kowarik** *(Klub der Wiener Freizeithlichen)*: Danke, Frau Vorsitzende!

Ich muss nicht immer das letzte Wort haben, Herr Kollege, aber es ist mir doch ein Anliegen, und wenn Sie die Diskussion im Ausschuss mitverfolgen hätten können, dann würden Sie auch wissen, warum ich mich jetzt noch melde.

Der Kollege Kasal hat schon einiges ausgeführt, warum wir diesem Akt nicht zustimmen können. Ich möchte anfangs meiner Rede betonen – und das hat ja der Kollege Kasal auch schon gemacht –, dass für uns Sportförderungen unbestritten sehr wichtig sind und auch, dass der ASKÖ – und das sei hier auch ausdrücklich betont – ein sehr guter Partner für die Stadt Wien ist, gerade im Sportbereich. Die meisten Projekte und Sportförderungen, die vom ASKÖ durchgeführt werden, sind anstandslos und voll in unserem Sinne. Das sei hier ausdrücklich festgehalten, damit nicht ein falscher Eindruck entsteht.

Zu diesem Geschäftsstück im Konkreten gibt es auch – ein paar Gründe hat schon Kollege Kasal ausgeführt – formaljuristische Gründe, warum das alles nicht ganz so einfach ist. Der liebe Kollege Reindl war bei der Ausschusssitzung auch nicht dabei, darum darf ich das hier noch anführen, was wir damals diskutiert haben, wobei durchaus kontrovers diskutiert worden ist. Kollege Kasal hat schon festgestellt, es gibt nicht einmal eine Objektivierung des Kaufpreises im Akt. Das haben wir vermisst. Es ist aus dem Akt auch nicht zu entnehmen, wer der Eigentümer oder Vertragspartner für den ASKÖ sein wird.

Es ist im Akt angemerkt und es ist im Akt vorhanden der sehr alte Bestandsvertrag der Stadt Wien mit dem ASKÖ und dann auch der ursprüngliche Unterpachtvertrag vom ASKÖ mit der damaligen Firma, welche das damals untergepachtet hat, nämlich mit der Michael Ebert GmbH. In diesem Unterpachtvertrag wird dann auch darauf hingewiesen, was der Unterpächter vor hat zu erbauen und was er laut diesem Vertrag eigentlich auch machen muss. Er muss nämlich auf seine Kosten und Gefahr ein Superädifikat im Sinne des § 435 ABGB errichten.

Ich weiß nicht, ob alle im Zivilrecht so bewandert sind, deshalb nur zur Erklärung: Ein Superädifikat ist ein Überbau, das ist ein Bauwerk auf fremdem Grund zu Deutsch. Das heißt, das Grundstück hat ein anderes rechtliches Schicksal als der Überbau. Das ist eine rechtliche Konstruktion, die es in Österreich gibt. Sie kommt aus dem römischen Recht, das ist kein Geheimnis.

Der damalige Unterpächter hat offensichtlich das Objekt errichtet und damit durch die Bauführung originär Eigentum an diesem Superädifikat erworben. Derjenige, der ein Superädifikat baut und dazu die Bauberechtigung nachweisen kann – der Eigentümer muss ja dann auf dem Bauantrag unterschreiben –, der wird Eigentümer dieses Objektes.

Was ist dann passiert? Es ist offensichtlich verkauft worden, und zwar schon von dieser Michael Ebert GmbH an eine andere Gesellschaft. Dieser Vorgang ist dem Akt nicht zu entnehmen, es muss aber so sein, denn es ist ja kein Geheimnis, dass da jetzt ein anderer Verkäufer auftritt. Interessant in diesem Zusammenhang ist allerdings – und hier darf ich wieder auf den § 435 ABGB in Verbindung mit § 434 ABGB verweisen –, dieser jetzige Verkäufer ist in Wirklichkeit nie Eigentümer dieses Superädifikates geworden. Es steht ganz klar im Gesetz, der Erwerb eines Superädifikates erfolgt durch Hinterlegung der Erwerbsurkunde im Grundbuch.

Auch das vielleicht ganz kurz erklärt: Grundsätzlich gibt es für jede Liegenschaft eine Grundbucheinlage, und dementsprechend ist das rechtliche Schicksal dieser Grundbucheinlage ganz klar im Grundbuch nachvollziehbar. Bei Superädifikaten gibt es so etwas leider Gottes nicht, sondern nur ein etwas hinkendes Vergleichsinstrumentarium, das ist nämlich die Sammlung der hinterlegten und eingereichten Urkunden beim Grundbuch. Das heißt, wenn Sie erwerben wollen, müssen Sie die Erwerbsurkunde beim Grundbuch hinterlegen, dann erst haben Sie Eigentum erworben.

Derjenige, der jetzt als Verkäufer auftritt, ist somit nicht Eigentümer dieses Objekts. Das ist Tatsache. Er hat einen zivilrechtlichen Anspruch auf Übereignung und ist wohl auch Besitzer, das mag schon sein, aber nicht Eigentümer. Das heißt, der ASKÖ erwirbt jetzt vom Nichteigentümer ein Objekt. Und es ist auch interessant, wenn man sich den Akt durchliest – Kollege Kasal hat das auch schon ausgeführt –, es sind im Förderumfang die Umbauarbeiten und der Kaufpreis enthalten. Also der Kaufpreis für das Objekt und die Umbauarbeiten werden finanziert und subventioniert von der Stadt Wien.

Was hier fehlt – und auch das sei hier angemerkt –, ist die natürlich fällige Grunderwerbsteuer. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, aber für jeden Erwerb eines Grundes zahlt man Grunderwerbsteuer. Im Grunderwerbsteuergesetz steht explizit, also ausdrücklich drinnen, dass eben auch der Erwerb von Bauwerken auf fremdem Grund grunderwerbsteuerpflichtig ist und Grunderwerbsteuer auslöst.

Das heißt, ich gehe davon aus – ich weiß es nicht, ich habe jetzt nicht nachgeschaut bei den im Grundbuch hinterlegten Urkunden –, dass schon damals der jetzige Besitzer von diesem Superädifikat keine Grunderwerbsteuer gezahlt hat und dass auch jetzt offensichtlich die Stadt Wien, in diesem Akt zumindest, nicht vorsieht, dass der Erwerb tatsächlich auch grunderwerbsteuerlich korrekt abgewickelt wird, was doch ein starkes Stück ist. Ich glaube nicht, dass sich die Stadt Wien dafür hergeben sollte, dass man dem Finanzministerium Grunderwerbsteuer – wie auch immer man das nennen will – vorenthält. Dass das so ist, kann jeder in § 2 Abs 2 Z 2 – das habe ich mir gemerkt, weil es so eine lustige Zahlenreihe ist – Grunderwerbsteuergesetz nachlesen.

Also auch das ist ein Mangel – man mag sagen, das ist formaljuristisch und sehr trocken, aber es ist Tatsache, meine Damen und Herren, und ist durchaus auch bedenkenswert: Der Erwerber, der ASKÖ, erwirbt nicht Eigentum – höchstens durch Ersitzung, das haben wir dann diskutiert (*GR Heinz Hufnagl: Die ASKÖ! Die Arbeitsgemeinschaft!*), die ASKÖ, Sie haben recht –, die ASKÖ erwirbt aber trotzdem nicht Eigentum, Herr Kollege, das macht keinen Unterschied, sondern hat wieder einen zivilrechtlichen Anspruch und muss dann selber hinterlegen, wenn sie dem Gesetz konform entsprechend einschreitet, wovon wir an und für sich ausgehen. Noch dazu, wenn die Stadt Wien der Subventionsgeber ist, dann sollte das eigentlich selbstverständlich sein.

Das wurde nicht bedacht in diesem Akt und auch daher werden wir diesem Akt nicht zustimmen. – Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPÖ, der GRÜNEN und der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 9 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subventionser-

höhung an den Weissen Ring, gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung von Kriminalitätsoffern und zur Verhütung von Straftaten. Ich bitte die Berichtserstatterin, Frau GRin Mag Straubinger, die Verhandlung einzuleiten.

Berichtserstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dass wir heute hier so einen Akt besprechen müssen, macht mich eigentlich persönlich tief betroffen. Wir Freiheitlichen haben damals auch diesen Missbrauchsskandal in den Kinderheimen des roten Wien aufgedeckt, und wir haben damals schon gesagt, dass da ein großes System dahintersteckt. Wir wurden damals belächelt von Ihnen, aber das, was seitdem hochgekommen ist, hat leider auch die schlimmsten Befürchtungen von uns übertroffen. Wir müssen jetzt die Summe für Entschädigungszahlungen und Therapien mehr als verdoppeln, fast verdreifachen, von 2 Millionen um 3,8 Millionen auf 5,8 Millionen. Das ist wirklich unfassbar.

Anhand dieser Zahlen zeigt sich auch das gewaltige Ausmaß der Personen, die von diesem Kindermissbrauchssystem betroffen waren. Das sagen ja nicht nur wir, sondern auch der Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Die schreiben nämlich da drinnen genau – das möchte ich Ihnen mitteilen – über die Auswertung der Fälle bis Redaktionsschluss; damals hatten sich über 200 Menschen beim Weissen Ring gemeldet: „In 100 Prozent der Fälle kam es zu psychischen und physischen Übergriffen, manchmal sogar unfassbar brutal“, schreibt dieser Bericht. „In 40 Prozent der Fälle, die bereits bearbeitet wurden“ – das heißt, es werden noch weitere dazukommen –, „kam es zu teilweise schweren sexuellen Übergriffen, und 51 Prozent der Opfer stehen in aktueller psychotherapeutischer Behandlung.“

Viele Heime waren betroffen – das waren gar nicht so wenig –, etwa das Heim am Wilhelminenberg, Hohe Warte, Ferienheim Tribuswinkel et cetera, et cetera. Viele davon sind erst kürzlich geschlossen worden. Das heißt, man kann nur hoffen, dass nicht noch viele Fälle erst nach Jahren und Jahrzehnten wieder auftauchen werden.

Deswegen möchte ich heute hier auch einen Antrag einbringen zu einem Maßnahmenkatalog, der diesen weiteren Kindesmissbrauch verhindern soll. In den Medien stand ja auch immer wieder, dass verurteilte Sexualstraftäter ihren Dienst als Pädagogen wieder antreten durften. Da ist natürlich das Entsetzen der Eltern von Kindern an diesen Schulen oder Kindertagesheimen verständlicherweise groß, und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen müssen diese Menschen in einer Sexualstraftäterdatei vermerkt werden. Das geschieht ja jetzt schon. Es darf niemals wieder zu einem Kontakt zwischen diesen Menschen und Kindern und Jugendlichen kommen. Für diese Menschen, die da verurteilt wurden eben wegen unter anderem Kindesmissbrauch, Besitz von Kinderpornographie et cetera, genau für diese

Menschen muss, unabhängig von der Höhe der Strafzumessung, zu der sie verurteilt wurden, ein Verbot von beruflichen Tätigkeiten ausgesprochen werden, damit sie in Zukunft nicht wieder mit Kindern zu tun haben, denn nur dadurch kann man einen Kontakt zwischen weiteren Opfern und bestehenden Tätern unterbinden und die Wiederholungsgefahr eindämmen. Daher bringe ich folgenden Beschlussantrag ein:

„Der Wiener Gemeinderat wolle beschließen:

Die Wiener Stadtregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, erstens, dass Personen, die Kinderpornografie verherrlichen oder öffentlich herunterspielen, nicht in öffentlichen Ämtern tätig sein dürfen, zweitens, dass über Personen, die in der Sexualstraftäterdatei im Bundesministerium für Inneres vermerkt werden, zwingend ein Verbot beruflicher Tätigkeiten ausgesprochen wird, bei denen sich ein Kontakt zu Kindern und Jugendlichen ergeben könnte, drittens, dass strafrechtliche Normen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch von Minderjährigen verschärft werden, viertens, dass die Tilgung für rechtskräftig verurteilter Straftäter wegen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen abgeschafft wird, fünftens, dass eine Informationspflicht an alle Haushalte über den Wohnsitz eines rechtskräftig verurteilten Straftäters wegen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen im Umkreis von 500 m gesetzlich verankert wird.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung dieses Antrages beantragt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Leider können in unserer heutigen Gesellschaft solche Vorfälle überall vorkommen, sei es jetzt in kirchlichen Institutionen, in privaten oder staatlichen Einrichtungen, leider eben überall, aber wichtig ist, dass man, wenn so etwas aufkommt, Konsequenzen zieht, dass man solche Leute sofort abzieht und dass sich dann die ordentlichen Gerichte um so etwas kümmern. Denn was mich persönlich als Vater zweier kleiner Kinder schockiert, ist, dass sich in diesem Haus dem menschlichen Grundkonsens einer Null-Toleranz-Politik gegenüber Kinderschändern zwar die SPÖ, die ÖVP und die FPÖ anschließen, aber anscheinend Pädophilie für die GRÜNEN noch immer ein Kavaliersdelikt ist.

Denn bei Ihnen gibt es doch diesen Herrn Cohn-Bendit, den Sie ja immer wieder nach Wien einladen, sei es für Vorträge oder zur Wahlkampfunterstützung, und der hat eben Anfang der 70er Jahre geschrieben (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Drecksker!!*), der hat Anfang der 70er Jahre in einem Frankfurter Kinderladen gearbeitet und hat in seinem Buch geschrieben: „Ich hatte schon lange Lust gehabt, in einem Kindergarten zu arbeiten“ – das sei ihm unbenommen –, es sei eine phantastische Erfahrung mit den Kindern im Alter von zwei Jahren gewesen. Er wollte unbedingt von den Kindern akzeptiert werden und habe alles getan, „dass die Kinder von mir abhängig wurden. „Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an. Ich konnte richtig fühlen, wie die kleinen Mädchen von fünf Jahren schon gelernt hatten, mich anzumachen. Es ist kaum zu glauben, meist war ich ziemlich entwaffnet, völlig klar. Einige Kinder haben ihren Eltern oft beim Vögeln zugesehen.“

Cohn-Bendit setzt fort: „Es ist mir mehrmals passiert, dass einige Kinder meinen Hosenlatz geöffnet und angefangen haben, mich zu streicheln.“ Und weiter schreibt er: „Wenn sie darauf bestanden haben, habe ich sie dennoch gestreichelt.“

Schauen Sie, und so etwas wird in Ihrem grünen System nicht vor die Tür gesetzt, sondern sogar Chef in der EU-Fraktion der Grünen. Und das ist wirklich ein Skandal! Schämen Sie sich! (*Beifall bei der FPÖ.*) Sie können sich ja gerne distanzieren, denn ich werde jetzt noch einen Beschlussantrag einbringen, und zwar:

„Der Gemeinderat der Stadt Wien verurteilt in diesem Zusammenhang erstens die pädophilen Aussagen des grünen Fraktionsvorsitzenden im Europäischen Parlament, Daniel Cohn-Bendit, aus seinem Buch ‚Der große Bazar‘, Kapitel ‚Little Big Men‘ und zweitens jegliche Verharmlosung von Kindesmissbrauch.“

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich bin ja wirklich gespannt, wie Sie abstimmen werden. Die Verharmlosung von Pädophilie ist ja auch bei den Grünen europaweit systemimmanent. Anfang der 80er Jahre verharmlosten ja auch die deutschen Grünen den Geschlechtsverkehr mit Kindern als „Stadtindianerprojekte“. Diese Verhaltensweisen haben vielen Pädophilen ein Alibi verschafft, und mit diesem Alibi sitzt Daniel Cohn-Bendit heute noch als Fraktionsvorsitzender der Grünen im EU-Parlament.

Abschließend lassen Sie sich ins grüne Stammbuch schreiben: Pädophilie gehört nicht nach Brüssel, sondern ins Gefängnis! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Herr GR Dipl.-Ing Margulies, für die Bezeichnung „Dreckskerl“ erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. (*GR Mag Wolfgang Jung: Er hat eh den Cohn-Bendit gemeint!*)

Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Die Subvention betreffend den Weissen Ring unterstützen wir natürlich gerne. Kriminalitätsoffern zu helfen, ist eine sehr wichtige Aufgabe, auf Grund der Vielzahl an Verbrechen leider auch notwendig, und wir wissen auch, wer unter anderem für diese Verbrechen zuständig ist.

In der Manier „Haltet den Dieb!“ kommt da die FPÖ zu diesem Platz, schreit durch die Gegend und zeigt auf andere, in dem Fall auf ein altes Buch. Wir kennen das: Wenn es um Korruption geht, da schreien Sie dann durch die Gegend und vergessen ganz auf die eigenen Leute. „Alle einsacken!“ Wenn es um Gewaltverbrechen geht, die Frau schlagen und in Wirtshäusern Schlägereien anzetteln – alles FPÖ-Politiker. Sie kennen das, ich habe Ihnen das hier schon des Öfteren vorgelesen und eigentlich möchte ich mich nicht mit der FPÖ darüber unterhalten, wie wir was gemeinsam gegen Kindesmissbrauch machen, denn das wäre so ähnlich, wie wenn ich mit einem Bankräuber darüber sprechen würde, wie man die Sicherheit in den Banken erhöht.

Ich komme gleich zu einem Beispiel. Dieses Verbrecheralbum, das ich führe (*Der Redner hält eine Broschü-*

re in die Höhe.), mit ein paar FPÖlern drinnen – das wird immer ein bisschen mehr –, umfasst, weil es ja fast das ganze Strafgesetzbuch umfasst, wenn man über die FPÖ redet, selbstverständlich auch Fälle, in denen sich Politiker der FPÖ in Österreich, nicht vor 30 oder 40 Jahren, sondern neulich, in den letzten paar Jahren, mit Kinderpornographie beschäftigt haben, nenne ich es jetzt einmal.

Gehen wir es der Reihe nach durch, so viel Zeit muss sein, und dann sagen wir auch noch dazu, was die FPÖ in jedem einzelnen Fall gemacht hat mit dem Vorfall. Etwas enttäuschend, aber der Reihe nach.

Es gibt einen Fall in Niederösterreich, geschrieben in einer Zeitung, die nicht von uns kommt, sondern eher von der Volkspartei oder die nahe der Volkspartei ist: „FPÖ-Politiker im Sumpf.“ Jetzt ist es einmal nicht der Korruptionssumpf, den kennen Sie, jetzt ist es nicht der Rechtsradikalensumpf, den kennen Sie, sondern diesmal geht es um Kinderpornographie. Der § 207a, der müsste Ihnen bekannt sein, das ist die pornographische Darstellung. Ich kenne keinen Politiker von den GRÜNEN in dem Land, der deswegen angeklagt oder verurteilt wurde. Ich kenne keinen Politiker der Österreichischen Volkspartei in dem Land, der wegen dieses Deliktes angeklagt oder verurteilt wurde. Ich kenne keinen Politiker der Sozialdemokratie, der wegen dieses Deliktes angeklagt oder verurteilt wurde. Das ist bei der FPÖ natürlich ein bisschen anders. Bei der FPÖ ist es immer anders. „Haltet den Dieb!“, und alles in den eigenen Reihen haben.

Ich habe auch drei Kinder, und ich sage Ihnen, welcher Partei ich sie nicht in die Hände gebe: Überall dort, wo viele FPÖler sind.

Der Reihe nach: Ein Stadtparteiobmann in Niederösterreich gibt zu, dass er via Internet verhandelt hat mit einer Mutter, die ihre Tochter, minderjährig, zum Sex anbietet. Seine Entschuldigung nachher war, er war ja nur ein Lockvogel. Er hat nämlich Pech gehabt. Ein Verein, der sich genau um das kümmert, was der Herr Nepp da vorgibt, schützen wir die Kinder, hat ihn auflaufen lassen. Man kann aber nicht jeden auflaufen lassen mit solchen Geschichten, sondern dazu braucht es Leute, die das suchen. Ich weiß nicht, wie oft Sie sich verirren auf diese Seiten. Ich nicht. Dass der Nachfolger von ihm dann selber wieder verurteilt wurde wegen einem Dutzend anderer Delikte, das ist ein anderer Kaffee. Aber das wundert mich nicht. Wo soll man denn Leute finden, die völlig unbescholten sind?

Er wollte also mit einer Minderjährigen selber Sex haben. Er hat es auch nicht abgestritten, sondern er sagt, es war die Anbahnung. – Gut.

LinZ: Kinderpornofotos auf dem Parteicomputer in der Parteizentrale der FPÖ. Keiner war es! Keiner war es, bummvoll, hunderte Bilder, gesucht wird „naked teens“. Alles schön ausgehoben. Da sitzen sie dort, dann fliegt das auf, weil eine Sekretärin das sieht. Dann sind sie alle schlau genug und sagen: „Irgendjemand hat das hinaufgespielt. Bitte, nehmt uns den Computer weg! Wir waren es nicht!“ Dann kommen abenteuerliche Geschichten: „Das BZÖ hat den Computer gehackt und hat dann die

Bilder draufgestellt." (*Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Na, Entschuldigung! Ja, das BZÖ in Linz hat sicher die Kapazitäten gehabt, das zu machen.

„Pornographische Darstellung Minderjähriger“, „Dutzendfach Kinderpornofotos in FPÖ-Computer“ – der Stadler hat sich eingeschaltet, als Volksanwalt damals noch –, und so geht es dahin. „Pornoaffäre mit Folgen“, „Kinderpornoaffäre wird immer mysteriöser.“ Dann hat die FPÖ-Spitze im Klub gesagt: Es gibt einen Bericht. Wir sind reingewaschen! Dann hat man die Partei angerufen und erfuhr: Nein, der Bericht ist noch nicht fertig. Ich weiß nicht, wovon Sie reden. Das heißt dann im „Neuen Volksblatt“: „Kinderpornoaffäre der Linzer Freiheitlichen Partei Österreichs wird immer mysteriöser.“

Und weil ich nicht alle aufzählen kann, aber ein bisschen was schon, nehmen wir noch einen dazu (*Der Redner hält ein kopiertes Zeitungsblatt in die Höhe.*): „Kinderpornoskandal in der FPÖ.“ – Ich kenne so was nicht mit Grünen, ich kenne so was nicht mit der ÖVP, und ich kenne so was nicht mit der SPÖ. Hören Sie mir bitte damit auf, immer da herzugehen und „Haltet den Dieb!“ zu schreien, solange Sie in den eigenen Reihen nicht aufgeräumt haben.

Jetzt sage ich Ihnen, was Sie in dem Fall gemacht haben. Der Herr ist rechtskräftig verurteilt – nur damit wir nicht von Anschuldigungen oder sonst was reden –, und es ist ekelhaft genug. „Kinderpornoskandal in der FPÖ.“ Wieder einmal ein Ortsparteichef, nicht der 47. Zwerg, sondern wieder mal der Chef von dem Verein. Ich weiß gar nicht, was die anderen alle gemacht haben in diesem Haufen da. „Verurteilter Sextäter durfte als FPÖ-Funktionär für seine Partei munter weiterpolitisieren.“ Verurteilt? Gerichtsverfahren? Spitzenkandidat? Zwei Jahre lang darf er dort weitermachen. Alle wissen das in der Ortschaft. Ja, das ist ganz klar, das ist ein Kinderpornograph. Der gehört zu uns, wir sind die FPÖ, es muss Platz sein für alle. Zwei Jahre lang arbeitet der dort weiter, völlig unbehelligt. Und alle wissen es, und alle schauen sie zu. 2009! Madonna, das ist nicht so wahnsinnig lange her, und er liest uns Bücher vor, die 35 Jahre alt sind. Das finde ich ... (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Und Sie schauen 35 Jahre lang zu!*) Ich schau doch nicht seit 35 Jahren zu. Da war ich am Anfang nicht alt genug, um diese Bücher zu lesen. Ich hätte sie lesen können, habe ich aber nicht. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie haben 35 Jahre zugeschaut! Sie ziehen den Schluss von sich auf andere!*)

Das ist aber schon Ihr Ablenkungsmanöver. Sie haben – das muss man in dieser Deutlichkeit hier sagen – Kinderpornographen in Ihren Reihen. Wenn Sie auf eine Geburtstagsfeier gehen, können Sie nicht sicher sein, wenn ein Haufen Blaue kommt, ob nicht einer dabei ist. Bei Ihnen scheint das üblicher zu sein als bei allen anderen. Ich würde mich ja sehr freuen, wenn Sie hergehen könnten und sagen würden: Räumen wir einmal überall auf! Aber außer bei Ihnen gibt es ja nichts zum Aufräumen. Bringen Sie mir ein Beispiel. Ich habe es dem Herrn Jung ja oft gesagt, dann kommt er immer her und bringt kein einziges. Mittlerweile sucht er bei anderen Parteien was und erklärt mir, dass das für mich schlimm

ist.

Gehen Sie einmal her und nennen Sie uns die Grünen, die irgendwo Geld genommen haben, das sie nicht nehmen dürfen, nennen Sie uns die Korruptionsfälle oder meinetwegen auch die Kinderpornographen, wenn Sie einen finden. Bei Ihnen findet man alles. Ich kann das Strafgesetzbuch irgendwo aufmachen und hineinschauen, und Sie haben einen, der dieses Verbrechen begangen hat. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Sie sind tatsächlich ein Sicherheitsrisiko, und deswegen sollte man auch dringend nicht nur den Weissen Ring unterstützen, sondern tatsächlich gegen Kindesmissbrauch vorgehen. Das Einzige, worin ich dem Herrn Nepp recht geben kann, ist, dass es, wenn man selber Vater ist – das bin ja ich auch –, wahrscheinlich noch unvorstellbarer ist. Ich weiß auch nicht, ob diese Herrschaften, die ich vorher aufgezählt habe und die alle FPÖ-Mitglieder sind, auch Väter sind oder nicht. Das tut aber da nichts zur Sache.

Tatsache ist, Herr Nepp – und das müssen Sie zur Kenntnis nehmen: Sie agieren da mit irgendwelchen Texten, die geschrieben wurden in einem anderen Land, zu einer anderen Zeit, als die GRÜNEN noch gar nicht existiert haben, und werfen uns das vor.

Das ist nicht nur unanständig – der Herr Margulies hat Sie als etwas bezeichnet; das mache jetzt ich nicht auch, denn ich brauche nicht auch noch einen Ordnungsruf –, aber Sie müssen sich schon überlegen, ob Sie nicht eher hergehen und bei der nächsten Geburtstagsfeier alle Leute durchscannen sollten. Ich würde Ihnen auf Grund der Fülle an Verbrechen, die Sie in Ihren Reihen haben, mit allen anderen Verbrechen, sowieso empfehlen, am besten wäre es, die FPÖ würde sich einmal neu gründen und dann von einem jeden ein polizeiliches Führungszeugnis verlangen. Dann sind zwar nicht mehr alle dabei, aber dann muss ich nicht immer die Listen verlesen da herinnen. Denn mir wird es ja auch fad. Ich habe Wichtigeres zu tun, als Ihnen jedes Mal vorzurechnen, dass Sie in jeden Skandal in dieser Republik verwickelt sind und jetzt sogar bei Kinderpornographie aktiv Täter sind. Das sind Ihre Leute, das sind FPÖ-Mitglieder! (*GR Mag Dr Alfred Wansch: Das ist eine Frechheit, das so zu pauschalisieren!*) Die FPÖ in Summe ist Täter, wenn Sie da dabei sind. Und wenn eine Partei zwei Jahre ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Und Sie mit Ihrer lümmelhaften Art! – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Jetzt sind Sie nervös, gell? Ich wäre auch nervös. Ich gebe es ja zu, ich wäre auch nervös. (*Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ich wäre auch nervös, wenn ich einen Fall hätte in meiner eigenen Partei. Habe ich aber nicht, aber Sie schon. (*Fortgesetzte Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Es ist nicht Schmutzkübel. Es tut mir leid, der Herr ...

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Ich ersuche um Mäßigung, sowohl aus den Reihen als auch vom Pult! (*Weitere tumultartige Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

GR David **Ellensohn** (*fortsetzend*): Ich würde gerne wissen, für welchen Satz man da einen Ordnungsruf kriegen soll. Ich versuche nur, Fakten darzustellen. (*GR*

Mag Wolfgang Jung: Das ist eine Unverschämtheit!) Herr Jung, nicht nervös werden! Nicht nervös werden! Sie können ja ... *(Weitere Zwischenrufe von GR Mag Wolfgang Jung.)* Nicht nervös werden! Wo sind die Kinderpornographen? In welcher Partei, ich frage Sie, für diejenigen, die sinnerfassend zuhören können, das können vermutlich nicht alle ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist eine Beleidigung!)* Das ist keine Beleidigung. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das sind keine Vorwürfe, das ist reine Polemik!)* Herr Jung, Fakten sind das. Nicht Vorwürfe, Fakten! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Das sind keine Fakten mehr!)*

Sie gehen auf jeden Fall nicht hierher und erklären mir, wie das funktioniert. Sie können da hergehen und über Korruption reden, weil Sie sich dabei auskennen. *(GR Mag Wolfgang Jung, ein Blatt Papier in die Höhe haltend: Gehen Sie her und lesen Sie das! Wenn Sie vorher zugehört hätten, müssten Sie jetzt nicht so reden! Das ist ja unglaublich!)* Sie können da hergehen und irgendeinen bringen aus Ihrer Partei, der über Kinderpornographie redet, weil er es aus eigener Anschauung kennt. Das können Sie machen!

Und reden Sie mit uns nicht über Sicherheit, reden Sie mit uns nicht darüber, wie man Kinder in Sicherheit bringt. *(Die Worte des Redners werden von ständigen lautstarken Zwischenrufen bei der FPÖ begleitet.)* Ich sage Ihnen, vor wem man sie in Sicherheit bringen muss. Einen Ortsparteichef der FPÖ – und wenn meine Kinder dort in der Nähe wären, dann hätte ich ein Problem.

Ich bin froh, dass ich weder im Burgenland wohne, wo der eine Fall war, noch in Niederösterreich noch in Oberösterreich. Das sind schon drei Bundesländer. Das ist ja Wahnsinn! *(GR Mag Wolfgang Jung: Zählen Sie einmal die Verurteilungen auf, wer wann wo verurteilt worden ist! Sie behaupten das nur!)* Es tut mir wahnsinnig leid, aber der Herr ist verurteilt worden. Zu vier Monaten! *(Weiterer Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Ich habe nicht gesagt, alle drei sind verurteilt worden. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich rede von Oberösterreich! Wer ist da verurteilt worden?)* Herr Jung, lesen Sie das Protokoll nach!

So, der letzte Herr ist verurteilt worden zu vier Monaten Haft. Dann hat er noch eine Geldstrafe bekommen, dann hat er noch ... *(Weiterer Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Moment! Sie müssen ja nur zuhören. Herr Jung, wir können uns ja ganz ruhig hinsetzen. Ich weiß schon, Sie haben jetzt die Täter bei Ihnen, und ich bin jetzt in der anderen Situation. Das ist unangenehm. Ja, das ist unangenehm.

Räumen Sie in Ihren Reihen ... *(GR Mag Dr Alfred Wansch: Was Sie da behaupten, ist niederträchtig! Das ist widerlich! – GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Ja, das ist widerlich! Da haben Sie recht!)* Sie lesen ... *(GR Mag Wolfgang Jung, neuerlich ein Blatt Papier in die Höhe haltend: Lesen Sie das!)* Nicht nervös werden, nicht nervös werden! Das sind alles FPÖ-Mitglieder, und sie sind Kinderpornographen. Was soll ich machen? Mir wäre auch lieber, es wäre nicht so.

Ich sage Ihnen mal etwas Freundliches: Ich würde

mich freuen, wenn auch in der FPÖ kein Politiker ein Kinderpornograph wäre. Ich würde mich freuen, aber es ist leider ein Konjunktiv. Es ist leider der Konjunktiv notwendig. *(GR Dominik Nepp: Es ist keiner davon in der FPÖ!)*

Aufgeräumt im Burgenland hat natürlich nicht die FPÖ selber, denn die haben das gewusst. Sie haben es gewusst, und sie haben es gedeckt, zwei Jahre lang, und niemand hat ein Interesse gehabt, das aufzudecken. Erst als die Medien es aufgegriffen haben und eine Geschichte gemacht haben, na dann, ui, haben sie gesagt, so gut ist es doch nicht. Da nehmen wir lieber irgendeinen anderen Verurteilten, wenn wir einen finden, aber nicht einen Kinderpornographen, wie man das in Niederösterreich gemacht hat.

Es tut mir leid, aber ich lasse mir von der FPÖ weder in Sachen Demokratie noch in Sachen Korruption und Transparenz noch in Sachen Kinderpornographie irgendetwas da heraußen erklären. Räumen Sie in ihrem Laden auf! Es scheint ein veritabler Sauladen zu sein. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Bevor Herr GR Gudenus sich zur Geschäftsordnung melden kann, erteile ich Herrn GR Jung wegen des Ausdrucks „Lümmel“ einen Ordnungsruf. *(Empörte Zwischenrufe bei der FPÖ. – GR Johann Herzog: Und er? Er kriegt keinen Ordnungsruf?)* Herr GR Gudenus, Sie sind ... *(GR Johann Herzog: Er kriegt keinen? Das ist unglaublich!)* Hören Sie auf! Hören Sie sofort auf, sich hier ... Sie untergraben die Würde des Hauses. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie sind unfähig! Zur Geschäftsordnung! Sie sind unfähig, dieses Amt auszuführen! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ, FPÖ und GRÜNEN.)* Herr GR Gudenus, Sie sind zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende!

Ich muss sagen, es ist schon sehr erschreckend, welche Worte für Pauschalverurteilungen hier in diesem Haus gefunden werden, und es ist auch wirklich bestürzend, wie hier der Vorsitz, in dem Fall die Frau Vorsitzende Pilz, nicht imstande ist, die Debatte zu unterbrechen, dem Herrn Abg Ellensohn das Wort zu entziehen und auch eine Sitzungsunterbrechung zu veranlassen.

Diese Pauschalunterstellungen können wir uns in diesem Haus nicht bieten lassen. Das gehört geklärt, und deshalb verlangen wir eine Sitzungsunterbrechung, eine sofortige Sitzungsunterbrechung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es verstößt auch irgendwie gegen die Würde des Hauses und gegen die Würde eines Abgeordneten oder eines Gemeinderates, wenn er nichts anderes zu tun hat, als laufend herauszukommen und Listen herunterzubeten. Ich meine, das macht man vielleicht als Sportreporter, aber sicher nicht als Klubobmann, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Zahlreiche Zwischenrufe und Unruhe im gesamten Plenum.)*

Ich verlange eine Sitzungsunterbrechung. *(Starker Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Die Sitzung ist unterbrochen, und das Präsidium wird gebeten, zu einer

Besprechung zusammenzutreten.

(Die Sitzung wird von 16.41 Uhr bis 16.54 Uhr unterbrochen.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich ersuche Sie, Platz zu nehmen. Die Sitzung wird fortgesetzt.

Die Präsidiale war sich quer durch alle Fraktionen einig, dass eine Abrüstung der Worte not tut, dass eine Schreitkultur nicht bedeuten darf, dass man hier wechselseitig Parteien pauschalierend Vorwürfe macht, seien es die, dass Parteien sich pro Kinderpornographie aussprechen würden, oder seien es die, dass eine Partei pauschal eine Partei von Tätern wäre. Beide Unterstellungen sind so unzutreffend wie nicht dienlich, was das Klima dieses Hauses betrifft.

Wir werden das Protokoll hinsichtlich der Äußerungen von GR Ellensohn in Bezug auf Feststellungen von Tätern innerhalb der FPÖ oder einer Pauschalierung ausheben lassen und dann entscheiden, ob ein Ordnungsruf notwendig ist.

Und Sie, Herr GR Jung, bekommen von mir einen Ordnungsruf wegen Beleidigung des Vorsitzes. Das dient nicht der Würde des Hauses, und ich ersuche Sie dringend, und zwar im Namen des Präsidiums, nicht nur in meinem eigenen, sich hier künftig mäßigend und gemäßigt zu verhalten und nicht durch diese Vorgangsweise und diese Gesprächskultur, die Sie hier an den Tag legen, die Sitzung immer wieder zum Eskalieren zu bringen. Das war Thema des Präsidiums, dass das keine Vorgangsweise ist, die hier geduldet werden kann. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Damit kehren wir zur Tagesordnung zurück. Zu Wort gemeldet ist GR Vettermann. Ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte es möglichst sachlich machen, aber doch zwei, drei Dinge davor sagen. Das eine ist, dass aus meiner Sicht der FPÖ-Antrag eigentlich einen Missbrauch der Missbrauchsoffer darstellt und dass man sich natürlich überlegen muss, eine Geschichte, die schon 17 Mal berichtet wurde und gar nicht in Wien spielt, immer wieder zu zitieren, noch dazu, wenn man in dieser Frage zumindest angreifbar ist. Daher bitte ich Sie, das in Zukunft zu unterlassen, weil es der Sache, wenn es Ihnen damit ernst wäre, ja überhaupt nicht dient und eigentlich nur zu einem wilden Disput führen kann.

Mich hat auch persönlich gestört, dass man sich dann plötzlich, wenn man selbst angegriffen wird, obwohl man einen x-fach vorgetragenen und schon lange abgehandelten Vorwurf hier bringt, derart gebärdet, dass der Vorsitz kaum weiterkommt, obwohl ich finde, dass gerade die Frau Vorsitzende das mit einer liebevollen Strenge macht. Dementsprechend habe ich die Reaktionen darauf überhaupt als unzumutbar und gänzlich unpassend erlebt, denn es ist immer sehr leicht auszuteilen. Wenn dann eine Antwort kommt, muss man die dann auch entsprechend aushalten. Es hat Sie ja niemand gezwungen, das Thema in einer derart personalisierten und gegen eine andere Partei gerichteten Form zu brin-

gen. Aber das ist nur ein Hinweis oder Tipp von mir, wie man dem in Zukunft entgegen gehen kann.

Ich bin sehr dafür, dass man das auch entsprechend aufarbeitet, und gerade dieser Antrag zeigt ja, dass wir die Aufarbeitung in Wien ernst meinen. Wir sagen, ja, okay, wir stehen dazu, wir wollen es erforschen. Es wird ja auch sozusagen einen wissenschaftlich begleitenden Bericht dazu geben, und wir wissen ja inzwischen, es sind Unmengen, aber auch solche Pauschalverurteilungen.

Es hat bis in die 70er Jahre Vorfälle unterschiedlicher Schwere gegeben. Es geht um 310 Personen. An sich wäre der Stichtag, bis zu dem man sich noch melden hätte können, schon vorbei gewesen. Es haben sich noch ein paar Personen nachgemeldet, aber auch mit denen sind es 310 Personen. Das, was wir jetzt mehr beschließen, setzt sich aus einer breiten Palette zusammen, unter anderem auch aus Zahlungen an die Personen, die betroffen sind, aber natürlich auch aus bezahlter Therapie, natürlich auch aus Administrationskosten an den Weissen Ring, der das richtigerweise macht, weil das eben eine gute Stelle ist, wo man als Opfer auch entsprechend offen sprechen kann. Manche stehen wieder gemeinnützigen Institutionen kritisch gegenüber, aber auch das haben wir ja absichtlich und mit Bedacht gemacht. Es werden hier psychosoziale Angebote zur Verfügung gestellt, die Opfer werden entsprechend finanziell entschädigt, ihre Geschichte wird gehört, wird dokumentiert und dann auch entsprechend aufgearbeitet.

Dass niemand, der solches Fehlverhalten an den Tag legt, in seiner jeweiligen Position weiterarbeiten kann, ist klar; wobei meines Wissens die Dinge zwar selbstverständlich nicht verjährt sind, aber die entsprechend handelnden Personen nicht mehr aktiv sind. Daher hatten wir dieses Problem gar nicht.

Ich glaube, das ist die richtige Vorgangsweise. Es stimmt, es ist ein bisschen teurer gewesen als bei der ersten Schätzung. Darum haben wir hineingeschrieben, wir wissen es nicht, es kann sein, dass es teurer wird, und haben 2 Millionen EUR beschlossen. Jetzt beschließen wir die 3,8 Millionen EUR dazu.

Da wir nun wissen, wie viele Personen sich gemeldet haben, ist das sozusagen sicher abgedeckt. Selbst wenn alles stimmt – und davon gehen wir aus, weil wir eher den Opfern glauben –, sind die Administration, die Therapien und die entsprechenden Zahlungen hiermit erledigt. Aus diesem Grund können wir, glaube ich, guten Gewissens bei diesem sicher nicht angenehmen, aber historisch bearbeiteten und bis in die 70er Jahre reichenden Thema unserem Antrag, der uns heute vorliegt, zustimmen. Darum bitte ich. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR David Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Das Thema Kindesmissbrauch ist allen wichtig. Deswegen gibt es einen Antrag, den ich einbringe. Ich lese den Beschlussantrag vor, die Begründung – Maßnahmen

zur Aufklärung von Kindesmissbrauch – habe ich in meiner vorigen Rede bereits geliefert.

Der Wiener Gemeinderat spricht sich gegen jede Verharmlosung von Kindesmissbrauch aus und fordert Herrn amtsführenden Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport, Christian Oxonitsch, auf, das bestehende Angebot an Beratungseinrichtungen zu Kindesmissbrauch zu überprüfen und anzupassen.

Weiters wird der zuständige Stadtrat aufgefordert, weiterhin Maßnahmen in der Prävention, aber auch zur Aufklärung über Kindesmissbrauch in Kindergärten und Schulen zu planen und umzusetzen.

So sachlich kann man es auch machen. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ sowie von GR Mag Dietsch Kowarik.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Bitte den Antrag. – Danke schön. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Wolfgang Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Genau, Herr Kollege, so sachlich hätte man es auch machen können. Was die Ablehnung des Kindesmissbrauchs betrifft, sind wir uns durch die Bank einig. Es hat Ihnen während Ihrer Ausführungen – obwohl Sie, sagen wir, am Rande des Themas waren bei Ihren ganzen Vorwürfen, obwohl diese nur teilweise belegt waren; Sie bringen immer wieder Verdächtigungen mit Anzeigen, Verurteilungen und so weiter durcheinander – niemand widersprochen.

Die Aufregung ist dann entstanden, als Sie begonnen haben, mit Pauschalverurteilungen um sich zu werfen, indem Sie zum Beispiel eine ganze Partei hier verdächtigt haben, in diesem Bereich zu stehen. Sie haben außerdem unzählige andere Dinge aufgezählt, die mit dem Thema nichts zu tun haben (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch*) – da geht es nicht um wehleidig –, indem Sie von einem Sauhaufen und so weiter gesprochen haben.

Dazu sage ich Ihnen schon: Ich lasse mir von Ihnen nicht vorwerfen, mit solchen Leuten in einem Verein zu stehen. Wer bei uns war, ist, wenn es etwas gab – soweit es überhaupt zutreffende Dinge waren, Sie haben, wie gesagt, alles Mögliche vermischt –, rausgeflogen, schneller als man glauben könnte. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Zwei Jahre haben Sie zugeschaut! – GR David Ellensohn, eine Zeitungsseite in die Höhe haltend: Zwei Jahre konnte der weitermachen!*)

Sie haben dann einiges aufgezählt, aber ich könnte Ihnen mittlerweile eine ergänzende Liste dessen vorlesen, meine Damen und Herren, was in der SPÖ alles vorgekommen ist, wovon Sie sich nicht distanziert haben, wo die Leute sogar trotz Verurteilung noch Ehrenbürger dieser Stadt sind. Das alles wäre leicht möglich, und ich verspreche Ihnen: In Zukunft werde ich das, wenn es notwendig ist, tun. Ich habe die Liste schon beträchtlich verlängert. Aber das ist nicht der Sinn und Zweck des Ganzen hier.

Aufgeregt habe ich mich ab dem Zeitpunkt, Herr Kollege, ab dem Sie begonnen haben, Leute in einen Topf zu werfen. Das lasse ich mir von Ihnen nicht gefallen!

Was ich zur Vorsitzführung sagen möchte, Frau Vorsitzende: Ich war in drei verschiedenen Parlamenten – im Europarat, im Europaparlament, im Nationalrat und auch hier –, aber eine derartige Vorsitzführung, eine, die in diesem Fall nicht eingegriffen hätte, habe ich nicht erlebt.

Ein Vorsitzender oder eine Vorsitzende hat eben auch die Aufgabe, dann einzugreifen, wenn es zu wilden Pauschalverdächtigungen und Beschimpfungen kommt, um die Debatte wieder in den Griff zu bekommen. Das ist nicht geschehen, und ich kann mich des Eindrucks einer parteiichen Vorsitzführung nicht erwehren, Frau Vorsitzende! *(Beifall bei der FPÖ. – GR Siegi Lindenmayr: Was war das jetzt? Das ist ja ungeheuerlich!)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Herr GR Schicker hat sich zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl-Ing Rudi **Schicker** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich hatte nicht die Lust, mich nach der Präsidiäle, in der wir uns sehr ausführlich speziell mit Ihnen, Herr Jung, beschäftigt haben, zu melden. Wobei in der Präsidiäle alle übereinstimmend der Meinung waren, dass Ihr Verhalten in diesem Haus wirklich unzulänglich und ungehörig ist. *(Anhaltender Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Dass Sie dann auch noch den Mut haben, nach vor zu kommen und noch einmal die Vorsitzende anzuschwärzen und noch einmal zu behaupten, dass ihre Vorsitzführung schlecht sei (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, das ist meine Meinung!*), das ist der Skandal schlechthin, Herr Jung! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich glaube, ich kann meine Meinung sagen!)*

Herr Jung, wir werden das zum Anlass nehmen, in den Präsidiälen von Landtag und Gemeinderat jetzt endlich das zu tun, worüber wir seit Langem gesprochen haben. Nämlich einen Katalog von Worten beziehungsweise Zwischenrufen, die nicht zulässig sind, zusammenzustellen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Tun Sie das!*) Und ich werde namens meiner Partei dafür plädieren, dass es auch bis zum Ausschluss aus diesem Haus gehen soll. So etwas wie Ihr Benehmen hier ist unzulässig und verletzt die Würde dieses Hohen Hauses. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Herr Kollege Jung! Jeder kann sich anhand von Internet und Zeitungen eine lange, lange Liste von Verurteilungen von Mitgliedern Ihrer Partei zusammenstellen. Auch das ist etwas, worüber wir reden sollten. (*GR Mag Wolfgang Jung hält ein Schriftstück in die Höhe.*) Ich halte solche Reden in diesem Haus für entbehrlich, aber wenn Sie wollen, können wir auch das machen. Nur halte ich nichts davon, weil es mit der Tätigkeit hier nichts zu tun hat.

Ich kann es einem freien Abgeordneten, der Jung heißt, offenbar nicht zumuten, aber ich wünsche mir, dass solche Vorkommnisse, wie gerade jetzt in der letzten Stunde, nicht noch einmal passieren. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet

ist GRin Birgit Hebein. Ich erteile es ihr.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werte Frau Vorsitzende! Werte Kollegen und Kolleginnen!

In einer Rede eines FPÖ-Abgeordneten wurde gesagt, drei Parteien sprechen sich gegen Kindesmissbrauch aus und eine nicht, nämlich die GRÜNEN. Damit sprechen Sie mich an. Sie werfen mir das konkret vor, und ich frage Sie: Wer sind Sie überhaupt, dass Sie hier herauskommen und sagen: Die Grüne Partei – Sie haben es dann noch einmal wiederholt in der Rede – ist in der Nähe der Kinderpornographie und distanziert sich nicht davon!? Ich weise das aufs Strikteste zurück!

Ich würde gerne irgendwann in Ruhe eine sachliche Diskussion darüber führen, wo Gewalt beginnt, wo Gewalt endet. Ich halte das, was Sie hier machen, für eine Form von Gewalt. – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Johann Herzog. Ich erteile es ihm.

GR Johann **Herzog** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Klubobmann der Sozialdemokraten! Ich möchte feststellen, dass wir das letzte Mal begonnen haben – weil Sie immer wieder damit kommen –, die Verfehlungen und Verurteilungen sozialdemokratischer Funktionäre aufzulisten. Wir haben eine lange Liste, die wir jederzeit wieder verlesen können. Wenn Sie mit diesen Dingen weitermachen, werden wir es auch tun.

Ich möchte aber vor allem die Angriffe auf den Kollegen Jung grundsätzlich und in aller Deutlichkeit zurückweisen. Das ist wirklich ein Versuch, vom Hauptproblem abzulenken, nämlich dass eine Vorsitzende es nicht zustande gebracht hat, hier in diesem Gemeinderat für ordentliche Verhältnisse zu sorgen. Vielmehr können hier Pauschalbeurteilungen, Beschimpfungen aller Art ohne jegliche Reaktion der Vorsitzführung erfolgen. (*Anhaltender Beifall bei der FPÖ. – GRin Mag (FH) Tanja Wehse-ly: Noch einmal erklären, bitte!*)

Das müssen wir gemeinsam ändern, indem wir, wie auch ich vorher vorgeschlagen habe, einen Katalog erstellen, nämlich von Dingen, die nicht zu verwenden sind. Andererseits haben Vorsitzende selbstverständlich eine Handlungspflicht, Herr Kollege. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es liegen einige Anträge vor.

Wir stimmen nun ab über den Beschlussantrag der FPÖ betreffend Berufsverbot für Personen in der Sexualstraftäterdatei bei Kontakt mit Kindern. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, soll bitte sein Zeichen mit der Hand geben. – Der Antrag findet nur die Unterstützung der Antragssteller und ist somit abgelehnt.

Weiters liegt ebenfalls ein Beschlussantrag der FPÖ

vor betreffend Schutz von missbrauchten Kindern. Auch hierzu liegt in formeller Hinsicht der Wunsch nach sofortiger Abstimmung vor. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird von FPÖ und ÖVP unterstützt und findet somit keine Mehrheit.

Es gibt weiters einen Beschlussantrag der GRÜNEN betreffend Maßnahmen zur Aufklärung von Kindesmissbrauch. Auch hierzu ist die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich sehe hier die Einstimmigkeit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 4 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Demokratiezentrum Wien GmbH. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Senol Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werte Frau Vorsitzende! Werte Frau Berichterstatterin! Werte Frau Stadträtin! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Eigentlich wollte ich uns alle hier an ein Ereignis erinnern, das sich am 22. Juli in Oslo in Norwegen ereignet hat, als ein rechter Terrorist eine Verrücktheit begangen hat und sehr viele Menschen gezielt, nach einem Maßnahmenplan, ermordet worden sind.

Das sollte an uns hier nicht vorübergehen, das müssen wir in Erinnerung behalten, weil dieses Ereignis einen sehr, sehr konkreten Bezug zum Geschäftsstück hat. Mit diesem Geschäftsstück ist nämlich verbunden, wie man mit der Geschichte umgeht.

Sie wissen, dass Anders Breivik ein Geschichtsverständnis hat, das Tatsachen verdreht und falsche Informationen transportiert hat. Er hat sich auf eine europaweite Debatte gestützt und gesagt, hier müsse Abwehr geleistet werden. Bei der Begründung seiner Tat hat er unter anderem auf Wien Bezug genommen.

Hier sehen wir, wie wichtig es ist, dass den jungen Menschen, den Jugendlichen Geschichte auf wissenschaftlicher Basis vermittelt wird, dass die Menschen tatsächliche Berichte bekommen. Es ist wichtig, ihnen zu vermitteln, dass auch sie ein Teil dieser Geschichte sind, und es ist wichtig, dass Geschichte ihnen richtig vermittelt wird.

Deshalb hat das Demokratiezentrum ein Projekt gestartet, das in höheren Schulen abgehalten wurde, wobei die Schüler und Schülerinnen nicht nur als Zuhörer und Zuhörerinnen mitmachten. Es wurde ein partizipativer Ansatz gewählt, wobei die Schüler und Schülerinnen zu Akteuren und Akteurinnen geworden sind und ihre eigene Geschichte erzählt haben, egal, woher sie kommen, ob aus Bosnien, Kroatien, aus der Türkei, aus Vorarlberg, Oberösterreich oder woher auch immer.

Die Jugendlichen haben eine Möglichkeit bekommen, darüber zu debattieren, was für persönliche Entwick-

lungsstadien hinter diesen Personen eigentlich stehen, was sie aus dieser Geschichte herausfiltern können und wo sie die gemeinsamen Nenner als Jugendliche dieser Stadt gemeinsam bestimmen und gestalten können.

In diesem Zusammenhang ist das nicht nur ein historisches Projekt, das die Einwanderungsgeschichte Wiens seit der k und k Monarchie unter die Lupe genommen hat, sondern es wurde auch ein Bezug zur Aktualität hergestellt, nämlich dazu, wie es den Zuwanderern und Zuwanderinnen und der sogenannten Mehrheitsgesellschaft in diesem Land mit dem Phänomen Zuwanderung geht.

Im Gegensatz zu einigen Parteien in Österreich beziehungsweise einer bestimmten Partei, nämlich der Freiheitlichen Partei, sind diese Jugendlichen nicht den Weg gegangen, zu pauschalisieren und Vorverurteilungen beziehungsweise Verdächtigungen in den Mittelpunkt zu stellen, um eine bestimmte Bevölkerungsgruppe immer wieder zu verunglimpfen.

Ich nehme diesen Pfad sehr gerne auf, weil das sehr wichtig ist. Sie wehren sich hier dagegen, dass mein Kollege David Ellensohn angeblich – das werden die Protokolle noch zeigen – die FPÖ in Bezug auf Kinderpornographie pauschalisiert hat. Aber was Sie mit den Migrantinnen und Migranten in diesem Land machen, sind ja ständig Pauschalisierungen! Ist ein Migrant straffällig geworden, sprechen Sie ständig von kriminellen Ausländern! Wird ein Migrant oder eine Migrantin verdächtigt, sprechen Sie sofort von kriminellen Migranten und Migrantinnen. Da wäre Sensibilität angebracht, da wünsche und erwarte ich mir von Ihnen, dass Sie mit Pauschalisierungen aufhören, weil das zur Debatte einiges beitragen kann.

Eine weitere Pauschalisierung erfolgte neulich durch den Generalsekretär Ihrer Partei, Herrn Vilimsky, in einem Gespräch mit dem Staatssekretär Kurz, das in der „Presse“ wiedergegeben wurde. Dabei hat Vilimsky der arabischen und der afrikanischen Bevölkerung Kulturferne unterstellt. Er hat gesagt, das ist eine kulturferne Bevölkerung, das sind kulturferne Nationen.

Herr Kollege Prof Eisenstein, soviel ich weiß, lehren Sie an der Universität Wien Islamwissenschaften und Arabistik, oder Sie haben Arabistik studiert. Ich würde Ihnen nahelegen: Fragen Sie mal Ihren Parteikollegen Vilimsky, ob er Nachhilfe braucht bei der Frage, ob die arabische oder afrikanische Bevölkerung kulturfern ist oder nicht. Das wäre meine Bitte. Wenn Sie Herrn Vilimsky fragen und er damit einverstanden ist, dann teilen Sie mir das bitte mit. Es würde mich freuen. – Also Abstand halten von Pauschalisierungen, das ist sehr wichtig!

Herr Irschik hat zum Beispiel heute im Zuge dieser Fahrraddebatte zu unserem Schwerpunkt gesagt: Ja, wir wollen, dass Inländer und Ausländer Rad fahren, am besten mit dem eigenen Rad. Ich schätze, dass sich dieser letzte Teil des Satzes auf Ausländer bezogen hat. Hier sehen wir schon wieder, dass Sie nicht zur Besserung des Klimas im Land beitragen wollen, sondern immer wieder zu dessen Verschärfung, damit Sie Ihre Stimmenanteile erhöhen können. Das ist der falsche

Weg! Dieser Weg sollte so schnell wie möglich verlassen werden, das würde uns allen gut tun.

Eine andere Geschichte ist die Debatte um die österreichische Staatsbürgerschaft. Dazu sagte der Herr Stadtrat, die Staatsbürgerschaft sei das Ziel eines gelungenen Integrationsprozesses. Das sehen wir nicht so. Wir denken, dass die Staatsbürgerschaft vor allem jenen Menschen gebührt, die in Österreich geboren wurden.

Wir haben in Österreich die Situation, dass Zuwanderer und Zuwanderinnen seit 20 und 30 Jahren in Österreich leben, hier Kinder auf die Welt bringen, deren Staatsbürgerschaft aber von jener der Eltern abhängt. Obwohl die Kinder hier auf die Welt gekommen, in den Kindergarten und in die Schule gegangen, also ein unentbehrlicher Bestandteil dieser Gesellschaft geworden sind, haben sie nicht die Möglichkeit, die Staatsbürgerschaft von Geburt an beziehungsweise nach diesem langen Prozess zu bekommen, die Staatsbürgerschaft ist immer wieder gekoppelt an jene der Eltern.

Ich glaube, dass wir mit dieser Politik ständig Ausländer und Ausländerinnen in unserem Land produzieren, obwohl diese Jugendlichen die Gepflogenheiten dieses Landes von Beginn an mitbekommen, miterleben und auch das Eigene mit hineinragen.

Daher denke ich, wir sollten schleunigst an der Staatsbürgerschaftsregelung arbeiten und diese ändern. In erster Linie geht es darum, Kindern, die hier auf die Welt kommen, die Möglichkeit zu geben, sich bis zum 18. Lebensjahr zweier Staatsbürgerschaften zu bedienen, sie aber zu verpflichten, sich ab dem 18. Lebensjahr für eine Staatsbürgerschaft zu entscheiden. Daher ist der Ansatz, dass die Staatsbürgerschaft der Endpunkt eines gelungenen Integrationsprozesses sei, falsch. Diesen Ansatz teile ich nicht. Bitte denken Sie alle darüber nach.

Apropos Staatsbürgerschaften: Wenn es nach Ihnen ginge, meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei, sollte man die Staatsbürgerschaftsbedingungen noch mehr verschärfen und die Leute noch mehr Prüfungen ablegen lassen. Was aber hat der Herr Scheuch in Kärnten gemacht? Er hat gesagt, ja, ich bin bereit, Russen die Staatsbürgerschaft zu besorgen, mit einer Bedingung: Die Russen müssen die Partei finanzieren, das ist „part of the game“. Das ist Ihr Zugang zur Staatsbürgerschaft! Wenn es um Kohle geht, wenn Sie das Gefühl haben, man kann mit der Staatsbürgerschaft Geschäfte machen, dann schmeißen Sie diesen Leuten die Staatsbürgerschaft nach.

Das ist nicht unser Standpunkt. Unser Standpunkt ist konsequent und Ihrer nicht. Wir wollen, dass das Erhalten der Staatsbürgerschaft erleichtert wird und auch die Einkommensuntergrenze abgeschafft wird. Die Einkommensuntergrenze ist eine wahnsinnig große Hürde für die Einbürgerung der Menschen, wenn es darum geht, dass sie sich in Österreich österreichisch fühlen, wienerisch fühlen, das Gefühl haben, hier wohlwollend aufgenommen zu werden. Dafür muss man immer wieder die Einkommensuntergrenze nachweisen.

Ich sage aber: Einmal verdient ein Mensch in einem Arbeitsprozess mehr und einmal eben weniger. Da geschieht Unrecht, weil ein Mensch die Entwicklungen am

Arbeitsmarkt und somit auch seine oder ihre Verdienstmöglichkeiten nie alleine beeinflussen kann. Daher ist es unsinnig und macht keinen Sinn, wenn ein Mensch, der seit 20, 25 Jahren in Österreich lebt, 15 Jahre lang gut verdient hat, aber in den letzten 5 Jahren arbeitslos geworden ist beziehungsweise weniger verdient, die Staatsbürgerschaft nicht bekommt. Das macht keinen Sinn!

Mir fällt noch etwas ein. Ich glaube, Herr Lasar war irgendwann ohne jegliche offizielle Aufträge des Staates Österreich oder der internationalen Gemeinschaft bei den sogenannten kulturfernen Arabern, wenn ich mich nicht irre, ganz speziell beim Herrn Gaddafi, um irgendwelche Friedensmissionen zu unternehmen. Daher appelliere ich auch an Herrn Lasar, dass er mit Herrn Vilimsky reden soll, damit Herr Vilimsky von seiner Aussage Abstand nimmt beziehungsweise seine Aussagen korrigiert.

Was macht Herr Lasar bei einem Volk, das – unter Anführungszeichen – kulturfern ist? Geht er davon aus, dass die kulturferne Nation etwas von Friedensverhandlungen verstehen wird? Ich rufe Sie also auf, ihre Linie dazu zu überdenken beziehungsweise sich zu überlegen, ob Sie überhaupt eine einheitliche Linie haben.

Letztendlich möchte ich wieder zu dem Projekt zurückkommen. Dieses Projekt verdient unsere Zustimmung und Unterstützung. Ich wünsche mir, dass dieses Projekt, das dazu gedacht ist, in den Pflichtschulen verwirklicht zu werden, auch weiterhin in unserem Bildungssystem Fuß fasst. Ich sage, Integration kommt langsam tatsächlich in unserem Bildungssystem an. Das ist gut so, weil es verdeutlicht, dass wir, egal, wie wir politisch und ideologisch zueinander stehen, im Wirtschaftsleben, im Alltagsleben aufeinander angewiesen sind. Wir sind aufeinander angewiesen, wir können nicht ohne einander, weil einfach die Durchmischung in der Gesellschaft, im Arbeitsprozess, im Bildungssystem, im Gesundheitswesen von uns eben eine Zusammenarbeit erfordert.

Daher bitte ich Sie noch einmal: Hören Sie auf mit Pauschalisierungen, damit das Zusammenleben in Wien leichter und besser wird! – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Irschik gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Frau Vorsitzende!

Kollege Akkilic, bitte, mich zu zitieren und nicht zu interpretieren! Sie haben interpretiert. Ich bin auf die Wortmeldung des Kollegen Chorherr eingegangen, der davon gesprochen hat, dass In- und Ausländer mit dem Fahrrad fahren, das sei gesund, gut und so weiter. Darauf habe ich repliziert: Ja, es gibt In- und Ausländer, die mit dem Fahrrad fahren, manche vielleicht mit Fremdrädern und nicht mit dem eigenen. Herr Kollege, bitte zitieren! Sie interpretieren, das ist eigentlich auch eine Pauschalisierung. *(GR Senol Akkilic: Das war eine tatsächliche Bestätigung!)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Gerhard Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende! Hoher Gemeinderat!

Nach den Ausführungen des Herrn Akkilic könnte man fast glauben, Migration wäre heute ein Schwerpunktthema. Es geht um eine Subvention von 14 600 EUR – damit auch die anderen wissen, worum es in Wirklichkeit geht.

Ich verrate kein Geheimnis, dass wir dieser Subvention nicht zustimmen können, und möchte Ihnen die Rechtfertigung dafür nicht schuldig bleiben.

Es geht um das Projekt „Migration on tour“ des Demokratiezentrum Wien. Es ist ein Projekt, das sehr aufwendig ausgearbeitet und erstellt wurde. Wenn man sich das genau ansieht, stellt man aber fest, dass es auf der einen Seite aufklärt – da gebe ich Ihnen schon recht –, auf der anderen Seite ist es aber doch sehr tendenziös meinungsbildend und hat Anschauungen zum Inhalt, die wir nicht teilen. Somit können wir dem auch nicht zustimmen.

Das Demokratiezentrum ist ein Verein. Dieser Verein hat ein Projekt entwickelt. Jeder soll machen, was er will, aber jetzt geht es darum, dass öffentliches Geld diesen Verein unterstützen soll, und da müssen wir eindeutig dagegen sein. Was uns besonders stört, ist, dass darin von Österreich als Einwanderungsland gesprochen wird. Das wird so als Faktum hingestellt und dann den jungen Menschen in dieser Form nähergebracht. Wir sind der Meinung, dass Österreich kein Einwanderungsland ist, und das aus unterschiedlichsten Gründen.

Wenn man sich dann ansieht: Es gibt 14 Stationen, und zum Schluss gibt es immer Beispiele oder Gedankenexperimente, wie man es nennt. Da steht dann: „Stell dir vor, jemandem würde es gelingen, weltweit jeder Person zu verbieten, ihren Geburtsort zu verlassen. Welche Auswirkungen würde das nach sich ziehen?“ Damit wird unterschwellig angedeutet: Pass auf, da kommt jetzt jemand, der Böses mit dir vorhat!

Oder beim Punkt Asyl: „Du hast sicherlich schon etwas über das ‚humanitäre Bleiberecht‘ gehört. Informiere dich darüber!“

Und dann beim Thema Staatsbürgerschaft heißt es: „Der Erhalt der Staatsbürgerschaft unterstützt die Integration. Sollte daher der Erwerb der Staatsbürgerschaft nicht erleichtert werden? Was sagst du dazu?“

Die Ursachen der Migration, wie sie entstanden ist, kann man mit Fakten und Belegen herzeigen, das ist klar. Nur dann so unterschwellig so Dinge einfließen zu lassen wie: Na, wäre das nicht schön? Schau einmal nach! Ist das nicht gut? – Dafür sind wir nicht!

Das Projekt ist bisher ohne Subventionen angekommen und war für die höheren Schulen gedacht. Jetzt möchte man das auch in den Hauptschulen, den Kooperativen Mittelschulen und den berufsbildenden Pflichtschulen vorstellen, und dazu benötigt man eben Geld. Doch wenn auf die Adressaten dieser Ausstellung so eingewirkt wird, können wir dem nicht zustimmen. – Danke.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rat-*

haus): Sehr geehrte Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich möchte hier nur der Aufforderung des Kollegen Irschik nachkommen, zu zitieren. Ich werde also wörtlich zitieren, und zwar aus einer Presseaussendung des Klubobmanns Gudenus vom 5. August 2011. So viel zum Thema Pauschalisierungen. Die Presseaussendung trägt den Titel „Tschetschenen sind gefährlich!“ Grund für die Aussendung ist, dass ein einziger – ein einziger! – Tschetschene bei einem Einbruch erwischt wurde. Gudenus folgert daraus: „Fast jeder männliche Tschetschene läuft mit einem Messer herum. Und er setzt dieses auch völlig skrupellos ein.“

Abgesehen davon, wie deppert und lächerlich so etwas ist, ersetzen wir einmal „Tschetschenen“ durch „Freiheitliche“ und sagen wir – und davon bin ich zutiefst überzeugt –: „Freiheitliche sind gefährlich.“ Und – ich zitiere jetzt wörtlich aus der Presseaussendung von Herrn Gudenus: „Solche Menschen brauchen wir nicht in unserer Stadt, nicht in unserem Land. Sie sind eine Gefahr für die Wienerinnen, Wiener und deren Kinder. Solche Verbrecher gehören umgehend abgeschoben!“ (*Beifall bei den GRÜNEN und von GR Dipl.-Ing. Omar Al-Rawi. – GR Mag. Wolfgang Jung: Frau Vorsitzende! Was ist das für eine Vorsitzführung?!*)

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Matzka-Dojder. Ich erteile es ihr.

GRin Anica **Matzka-Dojder** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Frau Stadträtin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mir zuerst gedacht, mein Kollege Akkilic hat diese Subvention sehr gut begründet. Bis jetzt wusste ich nicht, weshalb die Gemeinderäte von den Freiheitlichen diesem Antrag im Ausschuss nicht zugestimmt haben, und ich weiß noch immer nicht, warum die Volkspartei diesem Antrag im Ausschuss nicht zugestimmt hat. Jetzt weiß ich ein bisschen mehr und möchte dem Kollegen Haslinger noch einmal erklären, weshalb wir es gut finden, dass wir dieser Subvention in der Höhe von 14 600 EUR an den Verein Demokratiezentrum Wien zustimmen.

Dieses Projekt wurde, wie schon richtig gesagt wurde, in Kooperation mit den Minderheiten, mit den Jugendlichen, mit SchülerInnen und LehrerInnen für die Schulen extra entwickelt. Es ist als Wanderausstellung sehr gut angenommen worden, diese ist bis 2012 ausgebucht, und natürlich ist es uns ein Anliegen, dass diese Ausstellung nicht nur an den Gymnasien und höheren Schulen gezeigt wird, sondern auch an den Hauptschulen, den Kooperativen Mittelschulen und den berufsbildenden Schulen.

Zu erwähnen ist auch, dass diese Wanderausstellung für diese Schulen altersgemäß für die Jugendlichen, Schüler und Schülerinnen angepasst wurde. Es wurden begleitende Broschüren für SchülerInnen und LehrerInnen entwickelt. Es ist uns besonders wichtig, dieses Thema eben zu versachlichen, diesem Thema im Schulfach Politische Bildung beziehungsweise überhaupt im Unterricht Platz zu geben mit neuen Ideen, mit neuen

Inputs.

Dabei geht es natürlich nicht nur um Gastarbeiter beziehungsweise Zuwanderer der letzten 50 Jahre. Wer sich mit der erfolgreichen Geschichte beziehungsweise Entwicklung dieser Stadt befasst, muss wissen, dass das Thema Migration in diesem Land und in dieser Stadt eine sehr lange Tradition hat, und das sollen die Schülerinnen und Schüler im Schulfach Politische Bildung, aber auch im Rahmen dieses interkulturellen Lernens, versachlicht mit pädagogisch sehr gut aufbereitetem Material, auch als Unterstützung für diese Diskussion, erfahren.

Andererseits wissen wir, dass es gerade in der Diktion von Jugendlichen oft unüberlegte Aussagen gibt, auch bei den verschiedenen zugewanderten Gruppen untereinander. Das wollen wir natürlich ebenfalls ansprechen und dieses Projekt zur Prävention von rassistischen und anderen Ausfällen an den Schulen anbieten, eben als vorbeugende und unterstützende Maßnahme. Deswegen war es uns wichtig, dieses Projekt neu aufzubereiten und zu unterstützen.

Wenn Sie sich nun anhand der letzten Kriminalstatistiken die Entwicklung anschauen, dann sehen Sie: Ein Ausreißer sind gerade diese rassistischen Übergriffe beziehungsweise diese kriminellen Handlungen in der rechtsextremen Szene. Da gibt es eine Zunahme um 28 Prozent!

Natürlich wollen wir den Jugendlichen durch diese institutionelle Bildung ein Rüstzeug für die Diskussion geben, aber auch dafür sorgen, jenen Menschen, die in dieser Hinsicht vielleicht negative Dinge erlebt haben, identitätsstiftende Maßnahmen und Überlegungen mit auf den Weg zu geben. In diesem Demokratiezentrum sind namhafte Wissenschaftler, Ökonomen und andere im Vorstand. Diese Leute befassen sich mit dem Thema nicht populistisch, nicht primitiv, sondern ausführlich und wissenschaftlich.

Wir finden, dass dieses Projekt eine Präventionsmaßnahme und eine notwendige Unterstützung für diese Stadt ist, eben zur Versachlichung dieser Diskussion und zur Unterstützung Jugendlicher in ihren täglichen Auseinandersetzungen mit diesem Thema. Da wird die Geschichte der Migration behandelt, und zwar nicht nur jene der letzten Jahrzehnte, sondern auch frühere Bewegungen in Europa, und natürlich wird in dieser Ausstellung auch zum Menschenrecht Asyl Stellung genommen.

Es ist eine offene Diskussion, Herr Kollege Haslinger. Natürlich wird man versuchen, den Schülerinnen und Schülern diese Fragen zu stellen, um sie eben in die Diskussion einzubinden, damit es eine partizipative Diskussion wird, wo sie das annehmen können, wo das eine gewisse Nachhaltigkeit hat. Ich glaube, gehört zu haben, dass es auch Ihnen ein Anliegen ist, dass sich die Menschen in dieser Stadt integrieren, dass es keine aggressiven und rassistischen Übergriffe – egal, in welcher Schule oder in welchem Milieu – gibt. Daher ist es, meine ich, unsere Aufgabe, diesen Schülerinnen und Schülern beziehungsweise Jugendlichen ein sachliches Diskussionsplenum anzubieten, das von der Wissenschaft unterstützt wird.

Noch weniger verstehe ich, warum die Gemeinderä-

tinnen und Gemeinderäte von der Volkspartei im Ausschuss diesem Subventionsantrag nicht zugestimmt haben. Herr Stadtrat, ich gratuliere Ihnen zu Ihrer neuen Funktion! Ich habe Ihnen heute sehr aufmerksam zugehört. Sie haben das Thema Integration besonders betont. Wenn wir hier so ein tolles Projekt auf die Beine stellen, dann hoffe ich auf Ihren Einfluss und auf Ihr Wort. Ich hoffe also, dass Sie sich in Ihrer Fraktion dafür einsetzen, dass Projekte dieser Art unterstützt werden.

Ich hoffe, dass wir heute einen einstimmigen Subventionsbeschluss fassen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, komme ich zurück auf die Debatte in Postnummer 9 und auf das Protokoll, das mir nun vorliegt, nämlich hinsichtlich der Wortmeldung von GR Ellensohn.

Er hat bei der nun in Rede stehenden Bemerkung Folgendes wörtlich gesagt: „Ich habe Wichtigeres zu tun, als wie Ihnen jedes Mal vorrechnen, dass Sie in jeden Skandal dieser Republik verwickelt sind und jetzt sogar bei Kinderpornographie aktiv Täter sind. Das sind Ihre Leute, das sind FPÖ, das sind FPÖ-Mitglieder. Die FPÖ in Summe ist Täter, wenn Sie da dabei sind.“ Herr GR Ellensohn! Für diese pauschalierende Beschuldigung erteile ich Ihnen hiermit einen Ordnungsruf.

Wir kommen zurück zur Tagesordnung. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Johann Gudenus, MAIS. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende!

Ich bedanke mich für die weise Vorsitzführung, nachdem Sie das Protokoll gelesen haben und in diesem Fall natürlich klar war, dass das einen Ordnungsruf verdient. Aber es sind in der Rede des Herrn Ellensohn auch andere Worte gefallen. Er hat zum Beispiel gesagt, man müsse in aller Deutlichkeit sagen, wir, die FPÖ, hat Kinderpornographen in ihren Reihen; bei Ihnen scheint das üblich zu sein; Sie sind ein Sicherheitsrisiko – und so weiter und so fort. Aber wir nehmen zur Kenntnis, ein Ordnungsruf ist gefallen. Wir nehmen das auch für die anderen Aussagen als zutreffend.

Ich darf aber auch darauf hinweisen, dass die Wortmeldung des Herrn Werner-Lobo, der sich jetzt gerade ein Herz genommen hat und herausgekommen ist – es ist ja ein seltenes Vergnügen, ihn hier bei einer Wortmeldung zu erleben – und geglaubt hat, dass er uns hier pauschal als Sicherheitsrisiko für Wien verurteilen kann. Auch das verlangt einen Ordnungsruf, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei den GRÜNEN. – GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich habe Ihre Aussagen zitiert!)* Daher bitte ich Sie, werte Frau Vorsitzende, Ihre weise Vorsitzführung auch auf diesen Fall zu erstrecken.

Jetzt ganz kurz zur Sache Demokratiezentrum. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses wunderschöne, ich nenne es einmal, Gerede über Demokratie und Zuwanderung, Friede, Freude, Eierkuchen und was den jungen Menschen sonst noch beigebracht werden

soll, das klingt alles wunderschön. Aber seien wir uns doch ehrlich: Das ist Gehirnwäsche, das ist unwissenschaftlich, das brauchen wir nicht mit unseren Steuergeldern zu finanzieren. Das brauchen wir einfach nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Genauso wie das Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes, das DOW oder DÖW, wie es heißt. Da ist es doch schade um jeden Cent, der in solche Organisationen gesteckt wird! *(Zahlreiche Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN. – GRin Marianne Klicka: Das ist ja unglaublich!)* Es ist wirklich tragisch. Wer braucht denn so etwas? Das lehnen wir ab *(Beifall bei der FPÖ.)*, dieses „Gutmenschliche“, das hier fabriziert wird, das weit weg von jeder Realität ist! *(Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Aber kommen wir zurück zur Realität, kommen wir zurück zu den zitierten Tschetschenen, die hier von Herrn Werner-Lobo erwähnt wurden. Das ist auch so ein typischer Fall, wo man sieht, dass die GRÜNEN immer mit der rosaroten Brille durch die Gegend laufen und die Realität einfach nicht anerkennen wollen *(GRin Marianne Klicka: Sie haben ein ganzes Volk pauschalisiert!)*, wie aber schon jeder, der sich mit der Materie irgendwie auskennt. Und daran sieht man, dass Sie nicht einmal Zeit haben, Ihren Blick ins Ausland zu werfen, weil Sie anscheinend damit nichts zu tun haben wollen. Wir beschäftigen uns damit, Sie haben ja keine Ahnung, was sich da draußen abspielt. Auch Sie nicht, Herr Akkilic!

Es ist leider Faktum, dass der Großteil der Tschetschenen, die hier um Asyl ansuchen, dort strafrechtlich verfolgt wird *(GRin Birgit Hebein: Schauen Sie doch einmal nach! Das ist ja unglaublich!)*, dass in Österreich nicht nur 20 000 Tschetschenen leben, wie in der Statistik offiziell vermerkt, sondern mehr als 40 000, bis zu 45 000. Mehr als die Hälfte leben also als U-Boote, das ist Faktum. *(GRin Marianne Klicka: Und die haben Sie alle einzeln geprüft! Das geht gar nicht!)* Es ist Faktum, dass fast jeder männliche Tschetschene zumindest ein Messer bei sich trägt, denn immer, wenn sie durch den Metalldetektor gehen, fängt es zu piepsen an.

Das sind Informationen, die Sie nicht haben, weil Sie einfach keine Ahnung haben, Herr Akkilic! *(Zahlreiche Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Sie stehen draußen, reden eine Viertelstunde und haben keine Ahnung, wovon Sie sprechen. Beschäftigen Sie sich bitte mit der Materie! Ich meine, es wäre wichtig für die Diskussion hier im Raum. *(GR Senol Akkilic: Sie haben von den Tschetschenen keine Ahnung!)*

Es gibt vier radikal-muslimische Imame der Tschetschenen in Österreich, die nichts anderes zu tun haben, als ein Viertel der Grundversorgung, die ein tschetschenischer Flüchtling bekommt, nach Tschetschenen zu schicken – für den Abwehrkampf, für den Rebellionskampf gegen Russland. *(Empörte Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)* Das wissen Sie aber nicht. Deswegen kommen Sie bitte nicht heraus, Herr Akkilic und Herr Werner-Lobo, und reden Sie nicht über etwas, das Sie nicht wissen!

Deswegen kann man mit Fug und Recht behaupten, dass von vielen Tschetschenen in Österreich Gefahr

ausgeht. Das sagt auch das Strafregister, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Werner-Lobo gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Die tatsächliche Berichtigung ist fast überflüssig, denn Sie haben sie jetzt quasi wieder selbst geliefert. Ich habe Ihnen vorgeführt, wie Sie pauschalisieren. Ich habe genau zitiert aus einer OTS-Aussendung von Ihnen. Ich mache es gerne noch einmal, damit Sie es wirklich verstehen. Das ist Ihr Zitat.

Überschrift: „FP-Gudenus: Tschetschenen sind gefährlich!“ *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist Faktum!)* Weiter: „Fast jeder männliche Tschetschene läuft mit einem Messer herum. Und er setzt dieses auch völlig skrupellos ein.“ Weiters habe ich sinngemäß gesagt, das gilt für Sie, wenn man „Tschetschenen“ durch „Freiheitliche“ ersetzt. Danach habe ich wieder Sie zitiert: „Solche Menschen brauchen wir nicht in unserer Stadt, nicht in unserem Land.“ *(GR Johann Herzog: Was macht die Vorsitzende? Fällt das der Vorsitzenden nicht auf?)* Sie sind eine Gefahr für die Wienerinnen, Wiener und deren Kinder.“ *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Es ist ja so! Das wissen Sie nicht, Sie haben ja keine Ahnung!)*

Eines sage ich Ihnen dazu – angesichts dieser Dinge, die uns der Herr Ellensohn heute vorgelesen hat, und weil Sie sagen, bei jedem Tschetschenen piepst der Metalldetektor: Bei jedem Freiheitlichen, der an mir vorbeigeht und den ich als solchen erkenne, bringe ich zur Sicherheit meinen Sohn in Sicherheit! *(GR David Lasar: Das ist ja unglaublich! – GR Johann Herzog: Frau Vorsitzende, das ist unglaublich! – Weitere empörte Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm und weise darauf hin, dass seine Restredezeit acht Minuten beträgt.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Gudenus! Wenn Sie wissen, dass die tschetschenischen Jugendlichen ein Messer bei sich tragen, dann muss ich davon ausgehen, dass Sie jeden Tag mit diesen Jugendlichen zu tun haben. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie haben keine Ahnung!)* Wieso haben Sie bis jetzt keine Anzeige erstattet, dass diese Jugendlichen unerlaubt Messer bei sich tragen? Sie machen sich doch mitschuldig, dass diese Jugendlichen Waffen bei sich tragen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir verlangen eine Sitzungsunterbrechung!)*

Beruhigen Sie sich! Wir brauchen Ruhe in diesem Haus. *(GR Johann Herzog: Ruhe brauchen wir nicht! Wir brauchen Aktionen, wir brauchen Maßnahmen! „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ Das ist Ihre Einstellung, nicht unsere!)* Wir brauchen Sensibilität, Ruhe und eine Reife in diesem Haus *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung)*, nämlich eine Reife von Personen, die schon ein gewisses Alter erreicht haben, Herr Jung. Wir brauchen diese Reife, damit wir sachlich diskutieren können, weil wir hier ein Abbild dieser Gesellschaft sind. Wenn wir hier mit wüsten Worten herumdiskutieren, wie soll es dann in der Gesellschaft zugehen? Also, kommen Sie

zur Ruhe und achten Sie auf Ihre Worte! *(GR Johann Herzog: Sagen Sie das bitte Ihren Kollegen! – StR David Lasar: Sie sollten einmal auf die Worte achten! Das ist ungeheuerlich! – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Das ist wieder ein Fall von Pauschalisierung. Ich habe jahrelang mit tschetschenischen Jugendlichen gearbeitet, ich komme aus der mobilen Jugendarbeit und weiß, welche schrecklichen Schicksale hinter diesen Jugendlichen stecken. Es gibt im Volkstheater gerade eine Theateraufführung dazu. Sie können sich die Geschichten von diesen Jugendlichen anhören.

Wenn man diese Jugendlichen pauschal mit Kriminalität in Verbindung bringt, nimmt man ihnen die Entwicklungschancen in diesem Land weg, denn das sind Jugendliche, die tatsächlich als Flüchtlinge anerkannt worden sind beziehungsweise deren Verfahren noch laufen.

Ihre Behauptung, dass man von der Grundversorgung Gelder nach Tschetschenien schickt, stimmt von vorn bis hinten nicht. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist Faktum! Das wissen Sie nicht, denn Sie haben ja keine Ahnung!)* Warum? Weil die Grundversorgung so gering ist. Sie bekommen 40 EUR Taschengeld. Wie sollen sich die Leute mit diesen 40 EUR Taschengeld einen Monat über Wasser halten und noch dazu etwas sparen und nach Tschetschenien schicken?

Deshalb ist dieses Projekt sehr wichtig, weil Sie nämlich solche Unwahrheiten verbreiten. Deshalb hat die Jugend in Wien das Recht, die Wahrheit zu erfahren *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Wahrheit ist auf der Straße, Herr Akkilic, nicht in Ihren Köpfen! Die Wahrheit ist, dass sie straffällig werden!)*, und wir haben als Politiker und Politikerinnen die Verantwortung, den Jugendlichen diese Möglichkeit zu geben.

Ich habe volles Vertrauen in die Wiener Bevölkerung. Wir werden diese Auseinandersetzung mit Ihnen stetig suchen. Die Wiener Bevölkerung wird sich nicht länger von Ihnen verführen lassen, seitdem sie weiß, wo die Gelder hineingesteckt werden. Das nicht, meine Damen und Herren von der FPÖ! *(Beifall bei den GRÜNEN und von GRin Mag Sybille Straubinger.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Die Appelle der Präsidiale nach Mäßigung auf allen Seiten haben offensichtlich nicht gefruchtet. Auf Antrag der FPÖ wird die Sitzung neuerlich unterbrochen.

(Die Sitzung wird von 17.50 Uhr bis 18.08 Uhr unterbrochen.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich nehme die Sitzung wieder auf und darf nur ganz kurz aus der Präsidiale berichten:

Es war wieder die einstimmige Meinung der Präsidiale, diese Sitzung anständig und ordnungsgemäß über die Bühne zu bringen. Ich habe alle Klubvorsitzenden er sucht, auf ihre Abgeordneten einzuwirken, dass die Sitzung entsprechend der Würde dieses Hauses abgewickelt werden kann. Ich darf Ihnen auch sagen, dass ich als Vorsitzender für kontrover sielle Debattenbeiträge durchaus Verständnis habe. Wofür ich aber kein Verständnis habe und was ich sofort und konsequent sanktionieren werde, das sind persönliche Beleidigungen

oder nicht zulässige Pauschalierungen.

In dem Sinne kommen wir wieder zur Postnummer 4. Das, was noch fehlt, ist das Schlusswort der Frau Berichterstatterin. Sie haben das Wort.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Danke schön, Herr Vorsitzender! Nur zur Erinnerung: Wir stimmen über das Poststück Subvention an das Demokratiezentrum in der Höhe von 14 600 EUR ab. Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke schön, Frau Berichterstatterin, dass Sie uns erinnern haben, worum es wirklich geht.

Wir kommen zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Änderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an PHASE Austria. Ich bitte die Frau Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Ich bitte auch hier um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist der Herr GR Akkilic. Ich erteile ihm das Wort.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werter Vorsitzender! Werte Berichterstatterin! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Ich werde zu unserer Grundeinstellung der Entwicklungszusammenarbeit reden. Das habe ich nämlich beim vorigen Gemeinderat schon gemacht, warum wir für eine solidarische Entwicklung sind, warum wir für eine solidarische Entwicklungszusammenarbeit sind und warum die Globalisierung nicht nur in Wien dazu geführt hat, sich mit anderen Ländern zu solidarisieren beziehungsweise dort jenen Menschen unterstützend zur Seite zu stehen, damit sie aus ihrer prekären Lage teils befreit werden können, weil die Summe, die wir hier zur Verfügung stellen, ja nicht die größte Summe ist, die diese Leute zur Gänze aus ihrer prekären Situation rausholen wird.

Wir reden über PHASE und über ein Projekt in Nepal. Sie wissen, dass Nepal grundlegende politische Veränderungen hinter sich gebracht hat. Es gibt dort eine Entwicklung Richtung Demokratie und diese Entwicklung wird auch von der internationalen Gemeinschaft unterstützt. Sie wird auch von der Weltbank unterstützt. Und hier denke ich, dass eine Solidarität seitens Wien ganz im Sinne des Herrn Gudenus ist, der im Zusammenhang mit den Tschetschenen gesagt hat, man müsse ins Ausland schauen. Ich appelliere an die FPÖ, auch hier ins Ausland zu schauen, über den Tellerrand rüberzuschauen. Solidarität ist für uns ein wichtiger Grundwert auch aus dem Grund, weil die Entwicklungszusammenarbeit migrationshemmende Funktionen hat. Entwicklungszusammenarbeit hat deswegen migrationshemmende Funktionen, weil wir wissen, dass Migration auch aus ökonomischen Gründen geschieht, weil die Menschen dort ein schlechtes Leben führen beziehungsweise nicht genügend Einkommen für sich haben und deshalb in

andere Teile der Welt wandern wollen. Hier hilft diese Maßnahme auch, diese Migrationsströme, ohne grundsätzlich gegen Migration zu sein, zu behandeln und den Menschen die Möglichkeit zu geben, von ihrer verfestigten Umgebung nicht weggehen zu müssen. Deshalb werden wir diesem Projekt zustimmen. Danke. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke schön, Herr Gemeinderat. Zum Wort gemeldet ist nunmehr der Herr GR Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geschätzter Gemeinderat!

Der Herr Akkilic hat jetzt das Projekt PHASE kurz umrissen und vorgestellt. Aber worum geht es konkret? Die Stadt Wien möchte einen Verein subventionieren, der sich PHASE Austria nennt. In Nepal gibt es Organisationen PHASE Nepal, PHASE World Wide, sie werden finanziert von der Weltbank. Da werden Milliarden für Entwicklung investiert, Da gibt es einen Verein in Österreich, da haben sich Personen zusammengefunden, vielleicht um ihr Helfersyndrom zu befriedigen, und wollen zur Frauenalphabetisierung und zur Aufholklasse Nepal einen Beitrag leisten und sehen sich als Ergänzung für diese Vereinigungen vor Ort. Wenn man sich die Homepage von PHASE Austria anschaut und sich ein bisschen informiert, was sie tun - da fährt nämlich niemand von den Vereinen rüber und versucht, dort die Leute zu schulen, zu unterstützen. Nein, sie sammeln hier in Wien, in Österreich Geld bei Veranstaltungen und freuen sich, wenn sie Geld zusammenbringen, das sie dort rüberschicken können. Das ist PHASE Austria, die da jetzt offenbar angesucht hat. Schauen wir einmal, ob es geht, ob wir auch von der öffentlichen Hand Geld bekommen. Wenn man sich den Kassabericht von PHASE Austria ansieht, dann haben sie bis jetzt noch keine Investitionen bekommen, die sie auch wegschicken können. Sie bewegen sich in einem finanziellen Spielraum von 10 000 EUR, die aus den unterschiedlichsten Veranstaltungen zusammengestellt worden sind, von Mitgliedsbeiträgen und Ähnlichem. Da geht es jetzt darum, dass sie ganz einfach dort unterstützen wollen. Aber jetzt brauchen sie wieder öffentliches Geld.

Wir haben in Österreich, in Wien ausreichend Probleme. Da brauchen wir nicht in das 6 500 km entfernte Nepal schauen und Geld hinfließen lassen, damit wir sagen können, wir sind auch an Entwicklung interessiert und wir unterstützen. Dort sind 29 Millionen Menschen und mehr als die Hälfte sind dort Analphabeten. Wenn wir das noch einmal halbieren, werden wir bei den Frauen sein. Das werden wir mit dieser finanziellen Zuwendung überhaupt nicht bekämpfen.

Das Projekt ist dann besonders beschrieben. Wer da jetzt aller versorgt werden soll mit, weiß ich nicht. „In sieben Dörfern werden ein paar Frauen geschult“ und Ähnliches „von Personal, das vor Ort ist“, und so weiter. Mir kommt es so vor, dass wir, nur damit wir sagen können, ja, wir sind an Entwicklung interessiert, wir unterstützen das, in die Tasche greifen, in das öffentliche Budget, und dort 20 000 EUR hinschicken. In Österreich, so kann man lesen, gibt es registriert 300 000 Leute als

Analphabeten, und als Dunkelziffer wird noch einmal mehr als die Hälfte von der UNESCO dazu geschätzt. Also wenn wir gegen die Analphabetisierung was unternehmen wollen und Geld in die Hand nehmen wollen, dann setzen wir es bitte in Österreich ein. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist die Frau GRin Mag Berger-Krotsch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ja, steter Tropfen höhlt den Stein, Herr Kollege, beziehungsweise auch internationale Solidarität wird groß geschrieben, vor allem auch von Wien aus. Kollege Akkilic hat es schon erwähnt, Nepal ist eines der ärmsten Länder der Welt und ich glaub', dass wir hier von Wien aus, von Österreich aus nicht wegschauen können. PHASE Austria, Sie haben es schon richtig gesagt, ergänzt die Anstrengungen der nepalesischen Regierung und ich glaube, es ist ein wichtiger Beitrag. Es geht hier vor allem um Frauen. Wir unterstützen ja mit der Auslandshilfe von Wien aus in den letzten Jahren immer wieder durch die sogenannten Calls Frauen und Kinder, vor allem Mädchen in armen Regionen. Hier ist vor allem der Schwerpunkt auf die Gesundheit und die Bildung gelegt. Und ich denke, vor Ort Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, ist das Um und Auf des Wertes der internationalen Solidarität, die wir von Wien aus leben. Und Kollege Akkilic hat es auch gesagt, wir sollen über den Tellerrand blicken. Ich glaube, die engstirnige Scheuklappenmentalität ist nicht die unsrige.

Das Projekt wurde auch schon kurz umrissen. Es geht hier um die Alphabetisierung und es sind nicht nur ein paar Frauen, Herr Kollege! Es sind 180 Frauen, denen hier diese Alphabetisierung zugute kommt. Es sind auch Aufholklassen für Kinder, die lesen und schreiben lernen, und es sind auch nicht nur ein paar Kinder, Herr Kollege, es sind 60 Kinder! Das ganze Projekt ist für drei Jahre ausgelegt. Also ich denke schon, dass wir da viele Frauen und Kinder und Mädchen mit diesem Projekt von PHASE Austria erreichen.

Nach diesem Projektabschluss wird in diesen ausgewählten Gemeinden natürlich dann auch der Wert Bildung mehr wert sein. Bildung ist dort irgendwie ein Fremdwort. Es gibt dort zu wenig Infrastruktur, was die Bildung betrifft. Es gibt kein Lehrpersonal. Also alles wird in den drei Jahren dort ergänzend mit PHASE Austria aufgebaut, in drei Jahren fortgeführt. Ich denke auch, dass in diesen ausgewählten Gemeinden das Recht auf Bildung dann sicher höher wird und die Leute verstehen, um was es geht und die Bildung auch in Anspruch nehmen. Diese Schulungsalphabetisierung, diese Aufholklassen werden dort sicher auch einen nachhaltigen Beitrag eben auch zur Erhöhung der Lebensstandards beitragen.

Aber wie gesagt, es geht um ein verantwortungsvolles Handeln, über den Tellerrand zu blicken. Die Le-

benssituation von Menschen in Armutsgebieten kann uns nicht egal sein und ich denke auch als Frauensprecherin meiner Fraktion. Gerade Wien ist hier als Frauenstadt eben besonders aktiv und Vorreiterin und sollte das auch in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit sein und die ist genau da besonders wichtig, wo wir in einem Jahr stehen, wo es 50 Jahre personelle Entwicklungszusammenarbeit heißt, das wir gerade eben im Juni gegangen haben. Ich denke, hier in Europa die Mauern aufzuziehen und dann gleichzeitig auch den Sparstift bei der Entwicklungszusammenarbeit anzusetzen, ist der falsche Weg. Und gerade wenn es um Frauen geht, nämlich Frauen zu empowern, ihnen Bildung zukommen zu lassen, ihnen Alphabetisierungskurse zukommen zu lassen und Mädchen von klein auf zu schulen, denke ich, ist dies hier der richtige Ansatz. Aber ich kann mir das sehr gut vorstellen, wenn ich mir die Presseaussendung zu der Pressekonferenz ihres Bundesparteiochtmanns zum Frauenbild der FPÖ vorstelle. Ja, vielleicht müssen wir nächstes Mal in Nepal Kochkurse anbieten oder so, damit wir Ihre Zustimmung erhalten, denn Bildungsmaßnahmen, et cetera, wollen Sie Frauen anscheinend nicht zukommen lassen. Es sind ja unheimliche Forderungen bei der Pressekonferenz erwähnt worden, dass Frauen die Wahlfreiheit hätten, dass Kindergartenbetreuungsplätze qualitativ sein müssen - sie sind in Wien qualitativ -, sie dürfen keine ideologischen Brutstätten sein. Also diese ganzen Ängste, die da gestern von Ihrem Parteiochtmann sozusagen proklamiert wurden! Also wie gesagt, uns ist Frauenausbildung, Weiterbildung wichtig und das soll auch in Nepal geschehen. Internationale Solidarität und Verantwortung wird in Wien groß geschrieben und daran werden Sie uns nicht hindern!

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zum vorliegenden Poststück. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. Sie verzichtet.

Daher kommen wir zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 10 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Volksbildungswerk. Zum Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem vorliegenden Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. Das ist mit Zustimmung der FPÖ, SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 11 und 12 der Tagesordnung, sie betreffen Förderungen an diverse Theatergruppeninstitutionen und Einzelpersonen, zusammenzuziehen, die Abstimmung

jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich bitte daher den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlungen einzuleiten!

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist die Frau GRin Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Vorsitzender!

Wir werden diesen beiden Geschäftsgruppen nicht zustimmen, aber nicht, weil wir was gegen die Kulturinitiativen haben, die da beteiligt werden oder die da gespeist werden. Wir haben kulturell nichts dagegen einzuwenden. Wir hätten vielleicht was dagegen einzuwenden, wenn wir wüssten, wofür das Geld überhaupt aufgewendet wird, das über die Rahmenbeträge verteilt wird, denn wir haben auch für das Jahr 2010 noch immer keine Abrechnung der Rahmenbeträge. Es ist nichts kontrollierbar, nichts nachvollziehbar und alleine das ist der Grund, warum wir diesen heute nicht zustimmen können.

Leider ist das allerdings auch kein Einzelschicksal - nichts nachvollziehbar, nichts kontrollierbar, wir haben es letzte Woche im Sondergemeinderat ja behandelt. Auch in anderen Bereichen der Stadt ist vieles nicht nachvollziehbar und nicht kontrollierbar. Ich will die Debatte jetzt nicht noch einmal aufwärmen und anheizen. Aber wenn der Rechnungshof einmal kritisiert, dass die Stadt Wien in einzelnen Bereichen Gebühren einhebt, die einfach zu hoch sind, Gebühren auf einer Basis einhebt, die niemandem wirklich bekannt ist, dann kann das mit Transparenz nicht wirklich was zu tun haben. Was mich besonders daran stört, ist, dass Sie dann hinausgehen und meinen, es ginge hier um Versorgungssicherheit. Ja, um Versorgungssicherheit ginge es, wenn man rechtzeitig vorsorgt und nicht das Geld, das man erwirtschaftet, irgendwo im Budget verschwinden lässt. Aber gut, so wie Sie sich hier aus der Verantwortung ziehen, ziehen Sie sich auch in anderen Bereichen der Stadt aus der Verantwortung und so eben halt auch in der Kultur.

Wir haben unlängst einen Kontrollamtsbericht bekommen, in dem man uns mitgeteilt hat, dass das Wien Museum, das ja schon sehr lange Thema auch hier in diesem Haus ist, uns eigentlich unter der Hand wegschimmelt. Im Kontrollamtsbericht steht drinnen, eigentlich wäre es gescheitert, man sperrt jetzt, wo die Heizperiode beginnt, zu, weil die Bauschäden und Baumängel bereits so groß sind, dass Schaden und noch größerer Schaden befürchtet wird. Wir haben dann aus dem Stadtratsbüro gehört, und das finde ich besonders bemerkenswert, dass das Projekt Wien Museum - ein Phantomprojekt, ich habe bis jetzt noch nicht gehört, wie das aussehen soll, nicht einmal, wo es stehen soll - abgeschlankt werden soll. Spannend, ein Projekt, das es nicht gibt, wird jetzt einmal abgeschlankt. Und dann haben wir noch gehört, dass die konkreten Pläne bis Ende des Jahres vorliegen. Gott sei Dank wurde nicht dazu gesagt, bis Ende welchen Jahres.

Und dann gibt es da noch eine Kulturinstitution in Wien, die seit Jahren von einem Feudalherrscher geführt wird, der dort für sehr viel Geld sein eigenes Süppchen kocht und wo sich auch nichts tut, wo die Verantwortlichen in dieser Stadt wegsehen, einfach durchgehen lassen, was dort passiert und auch dort die Kompetenz verweigern.

Ich darf Ihnen heute einen Antrag einbringen, und bevor ich das mache, noch einmal kurz in Erinnerung bringen, was in der Kunsthalle Wien unter der Führung eines Direktor Matt mit jährlich 4,1 Millionen EUR Steuergeld passiert: Geschönte Besucherzahlen, luxuriöse Dienstverträge im Hinblick auf die Leistungsverantwortung, unverfrorene Inanspruchnahme von Mitarbeiterdienstleistungen für private Projekte, bedenkliche Mitarbeiterführung und -behandlung, Verhinderung eines Betriebsrates - ein besonderes Schmankerl im roten Wien -, Missachtung von geistigen Leistungen von Koautoren und Projektmitarbeitern, Entlassung ehemaliger verdienter Mitarbeiter unter fadenscheinigen Gründen, freiwilliger Abgang von engagierten und wichtigen Mitarbeitern und nicht zu vergessen, die versuchte Intervention von Gerald Matt und dem Vorstand der Kunsthalle im Zusammenhang mit der Vergabe von Staatsbürgerschaften. Diese Staatsbürgerschaften sind als Gegengeschäft für Kunst-Sponsoring zu Gunsten einer privaten Stiftung für die Kunsthalle gedacht. Die Liste der Missstände, die Ihr Direktor Matt zumindest wesentlich mitzuverantworten hat, ist beachtlich. Allein aus diesen Gründen, die ich da heute Abend angeführt habe, wäre es dringend notwendig, endlich Verantwortung wahrzunehmen. Wir werden deswegen einen Resolutionsantrag einbringen:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, weitere Subventionen für die Kunsthalle“ - und ich denke, das wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, weil das Budget verhandelt wird - „davon abhängig zu machen, dass der Vorstand der Kunsthalle Wien eine sofortige Strukturänderung in die Wege leitet, die eine entsprechende Einflussnahme der Hauptsubventionsgeberin Stadt Wien vorsieht, sowie die Funktion des Direktors sofort international neu ausschreibt und die Funktionsperiode des derzeitigen Direktors mit dem Antritt einer neuen Direktion bis spätestens Mitte 2012 beendet, um weiteren Schaden von dieser Stadt zu nehmen und nicht weiter wegzuschauen.“

Das ist mein Appell an Sie: Schauen Sie nicht weg, werden Sie tätig, ziehen Sie diesen Herrn aus dem Verkehr! Wir werden keiner Subvention mehr zustimmen, die in Richtung Kunsthalle geht. Das Gleiche gilt für Kunst im öffentlichen Raum. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Kollege Woller, ich darf Sie bitten, dass Sie mir den Antrag weiterreichen. Danke schön. Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet hat sich die Frau GRin Bluma. Bitte.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Lassen Sie mich auf die beiden Akte eingehen, die wir zur Beschlussfassung vorgelegt haben. Wien ist eine international anerkannte Theaterstadt. Keine andere

Stadt Europas verfügt über so eine aktive und rege Theaterlandschaft wie Wien. Wir haben seit Jahren ein äußerst erfolgreiches System zur Förderung der freien Theater in dieser Stadt. Das, was einmal ganz wichtig ist, ist, dass vollbeschäftigte, unabhängige und bezahlte Kuratorinnen und Kuratoren über die Verteilung der Mittel befinden.

Wir haben drei Säulen der Förderung, wenn ich das vielleicht einmal erläutern darf: Die Projekt-Ein- und Zweijahresförderungen, die Konzeptförderung und die Standortförderung. Die Vergabe erfolgt transparent nachvollziehbar, nachzulesen auf der Homepage der KuratorInnen und im Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien. Die Theaterreform, die im Jahr 2003 ihren Ausgang genommen hat, zeigt erstaunlich positive Auswirkungen. Es wurden drei neue Theater eröffnet. Während überall Theater geschlossen werden, können wir in Wien Theater eröffnen. Unsere Theaterschaffenden widmen sich vermehrt zeitgenössischen Themen, arbeiten vernetzt international und national. Das bringt frischen Wind in die Theaterszene. Wer sie kennt, wer sie auch besucht, das bestätigt auch unser Image als Theatermetropole. Wir bekennen uns zu dieser substanziellen Förderung einer vielfältigen, sich ständig erneuernden Theaterlandschaft, auch jenseits der etablierten Theaterinstitutionen und ich meine damit jene Bereiche, die auch bei hoher Qualität privat nicht zu finanzieren sind. Auch darüber wissen alle jene, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen, Bescheid. Es geht uns um die Erhaltung traditioneller Strukturen, aber auch um die Förderung neuer, zeitgenössischer Produktionen und Formen. Und es geht uns um die Vielfalt in dieser Stadt, um die Weiterentwicklung und um Mut zu Kunst und Kultur.

Gestatten Sie mir auch einige Worte zur Kunsthalle, die gerade von dieser Förderung nicht betroffen ist. Anderes Thema, aber ich repliziere auf meine Vorrednerin. Die Kunsthalle macht, und das steht außer Streit, tolle Arbeit. Erster Punkt: Die Arbeit wird international anerkannt. Die Vorwürfe, die im Raum stehen, beziehen sich auf den persönlichen Stil des Direktors. Der Gemeinderat hat beschlossen, dass das Kontrollamt prüft. Das tut es. Und bis zum Vorliegen des Prüfergebnisses ist nichts Weiteres zu sagen. Es wird geprüft. Die Änderungen der Struktur des Vereins, daran arbeitet der Kulturstadtrat, dazu brauchen wir die Frau Leeb nicht und die ÖVP nicht. Das ist Chefsache, daran wird gearbeitet.

Und noch ein letztes Wort zum Wien Museum. Frau Kollegin Leeb, Sie sind Kultursprecherin Ihrer Partei, erinnere ich mich richtig? Es fällt mir immer schwer. Also Wien Museum, ich war gestern bei der Eröffnung einer Sonderausstellung dort. Absolutes full house, es gibt einen Zeugen hier im Raum, absolut voll, eine wunderbare Veranstaltung, eine wunderbare Eröffnung, viele Wienerinnen und Wiener. Wen ich nicht gesehen habe, das war die Kultursprecherin der ÖVP! Also Ihr Herz muss sehr, sehr am Wien Museum hängen, Ihr Herz muss sehr daran hängen!

Das Wien Museum, auch das haben wir hier von dieser Stelle schon öfters diskutiert, soll ein neues, architektonisches Wahrzeichen dieser Stadt werden. Die Wiene-

rinnen und Wiener verdienen sich ein neues Museum für ihre Stadt, ein Museum, das nach den neuesten, pädagogischen Erkenntnissen ausgerichtet ist, ein Museum, das der Stadt und den Menschen dieser Stadt gerecht wird. Dafür bedarf es Vorarbeiten, Frau Kollegin, und ich lade Sie ein, ich bin zwar nicht die Direktorin des Wien Museum, aber gehen Sie einmal hin, schauen Sie sich das an, was dort für eine Arbeit geleistet wird und stellen Sie sich das alles in einem neuen, wunderbaren Haus vor! Danke sehr. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist der Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jetzt sind wir endlich in der Kultur. Da muss ich als Kultursprecher schon ein bisschen replizieren auf das, was vor den Unterbrechungen war. Ich meine, vielleicht liegt es am Mond, dass solche Streitereien ... Vielleicht sollten wir unsere Gemeinderatssitzungen nicht bei Vollmond oder Neumond abhalten. Ich meine, vom Kollegen Ellensohn sind wir es ja gewohnt und ich wollte eigentlich heute hier sagen ... *(Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ich wollte eigentlich ... *(GR Mag Rüdiger Maresch: Herr Kollege, Sie sind böseartig!)* Ich bin nicht böseartig, also lasst mich reden. Ich wollte eigentlich sagen, wie froh ich bin, dass nicht der Kollege Ellensohn im Kulturausschuss ist, sondern der Kollege Werner-Lobo und dann macht er so eine Wortmeldung, die mich ehrlich getroffen hat. Aber vielleicht liegt es ja auch daran, dass die sich ja nirgends mehr profilieren können. Ich meine, wenn Sie uns, die FPÖ, als Reibebaum nicht hätten, dann bräuchte Sie ja überhaupt niemand mehr, weil wichtige Themen werden ja eigentlich ...

Ja, das Fahrrad, heute haben wir das Fahrrad gehabt, immer am Puls der Zeit. Das einzige Thema der GRÜNEN, außer auf die FPÖ loszugehen, ist das Fahrrad. So gesehen, versteh' ich es ja wieder. Wir müssen euch ja ein bisschen die Chance geben, Lebenszeichen ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege Ebinger, ich bitte Sie, zur Sache zu reden.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*fortsetzend*): Ja, das ist ja zur Sache, ich meine ... *(Allgemeine Heiterkeit.)* Alles gehört mehr oder weniger zur Kultur und zur Sache. Also Herr Vorsitzender, das darf man nicht so eng sehen!

Das Lustigste war ja – nur mehr ein, zwei Sätze vielleicht –, wie dann der Herr Klubobmann Schicker rausgegangen ist und einen Sprechkodex zur Verhinderung vom Kollegen Jung verlangen wollte. Ich meine, ich vergönne ihm die Ehre. In Wirklichkeit hat er eine harte Schale und einen weichen Kern. Aber dass die ganze große, mächtige SPÖ sich eigentlich herablässt und lächerlich macht und sagt, wir brauchen einen eigenen Kodex, damit wir den Jung verhindern – das muss dir einmal einer nachmachen!

Und zur Sache, ich komme ja schon zur Sache, aber vorher vielleicht noch zur Frau Kollegin Bluma, die von der gestrigen Eröffnung gesprochen hat. Ja, ich war

auch nicht bei der Eröffnung, weil eine andere Veranstaltung von der FPÖ war, aber der Kollege Eisenstein war dort, von der SPÖ die Frau Kollegin Bluma, von der ÖVP der Staatssekretär Kurz und von den GRÜNEN, soweit ich informiert wurde, niemand. Das nur zu den Vorwürfen der Kollegin Leeb. Gott sei Dank haben wir in Wien viele Kulturveranstaltungen, die man klarerweise nicht alle besuchen kann.

Was diese beiden Anträge betrifft, stimme ich selbstverständlich meiner Vorvorrednerin zu. Und das muss man schon verstehen, wir haben für die Off-Theater jetzt mit dieser Zusatzsubvention 3,757 Millionen EUR für das Jahr 2011 genehmigt. Das sind nach Schilling berechnet 50 Millionen Schilling. 50 Millionen Schilling, ohne dass wir wissen - ja okay, es soll eine unabhängige Kommission entscheiden. Ich habe ja nichts dagegen, wenn sie wirklich unabhängig ist. Das ist das erste große Fragezeichen. Aber wenn sie es ist, soll sie es entscheiden. Aber man kann uns ja wenigstens die Resultate bekannt geben! Wer kriegt denn jetzt wie viel auf Grund der Kommission? Wir können es noch immer ablehnen oder nicht ablehnen. Aber wir wissen ja nicht einmal, wer was kriegt. Wir wissen eigentlich überhaupt nichts! Wir haben einen Minimalakt und man verlangt von uns als Opposition, dass wir dem freudigen Herzens zustimmen. Das kann nicht der Fall sein, meine Damen und Herren! Deswegen lehnen wir diese beiden Aktenstücke auch ab.

Und was den Beschlussantrag der ÖVP betrifft hinsichtlich des Herrn Matt, der Stimme seines Herren, wie wir auch sagen können, so stimmen wir dem selbstverständlich auch zu. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. Bitte schön.

GR Ernst **Woller**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ging um zwei Theaterakte und eigentlich wurde von den Rednerinnen und Rednern sehr wenig zu diesen Theaterakten gesprochen. Ich möchte dazu nur feststellen, dass genau diese Akten zur Förderung der darstellenden Kunst in Wien die Grundlage für die großartigen Aufführungen sind, die wir in Wien zu verzeichnen haben. Jeden Abend 50 Theater, die bespielt werden, allein 40 000 Sitze in Theatern in dieser Stadt. Und der Vorwurf, dass das nicht nachvollziehbar ist, ist natürlich unzutreffend. Alle Entscheidungen insbesondere der Theaterkuratorinnen und -kuratoren sind penibelst dokumentiert, kann man taggenau im Internet nachlesen, alle Anträge, alle Entscheidungen.

Es gibt natürlich einen ausführlichen Bericht, den Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien, wo jede einzelne Theaterförderung genau aufgelistet ist. Außerdem werden Akten, die abseits der Kuratorinnen und Kuratoren entschieden werden, im Gemeinderatsausschuss und im Gemeinderat diskutiert. Also es ist absolut nichts undurchschaubar oder intransparent, sondern diese beiden Akten sind wichtige Bausteine der erfolgreichen Theaterstadt Wien. Daher ersuche ich nochmals um Zustimmung zu diesen beiden Akten.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke.

Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen. Zuerst kommen wir zur Postnummer 11. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 11 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Zur Postnummer liegt ein Resolutionsantrag der ÖVP-Gemeinderäte Leeb und Dworak vor betreffend Subventionsstopp für die Kunsthalle Wien. Hier ist die sofortige Abstimmung verlangt worden. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, des Herrn Dr Aigner und mit der Zustimmung der FPÖ mehrstimmig abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 12. Auch hier wurde ein Gegen- oder Abänderungsantrag nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 12 Ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist wieder mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 13 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Subvention an den Verein zur Förderung der Stadtbenutzung. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist der Herr GR Mag Werner-Lobo.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir wissen, dass es in dieser Stadt in den letzten Jahrzehnten ein steigendes Kulturbudget gegeben hat, weil die finanzielle Lage der Stadt sehr, sehr gut war. Die Stadt ist mehr oder weniger jedes Jahr reicher und reicher geworden. Angesichts der Wirtschaftskrise und angesichts einer verfehlten Wirtschaftspolitik im Bund, wo in den letzten Jahren Reiche immer reicher werden und der Großteil der Bevölkerung und auch die öffentlichen Gelder sinken, weil man sich nicht dazu bereit erklärt, die großen Vermögen zu besteuern, sind wir jetzt zum ersten Mal – das ist gerade für uns als GRÜNE, wo wir zum ersten Mal in einer Regierung sind, sehr, sehr unangenehm – in einer Situation, wo die öffentlichen Gelder, die öffentlichen Budgets sehr, sehr knapp werden und wo wir auch im Bereich der Kultur darauf Rücksicht nehmen. Nichtsdestotrotz sind wir angetreten, um auch hier neue Impulse zu setzen und haben es geschafft, und darauf bin ich sehr, sehr stolz, ein völlig neues Kulturprojekt ins Leben zu rufen, für das ich Sie alle um Ihre Zustimmung bitten werde, gleichzeitig aber zu schauen, dass dieses neue Kulturprojekt nicht zusätzliche Budgetmittel verschlingt oder auf Kosten von anderen Dingen, innovativen Dingen, die in dieser Stadt passieren, Subventionen in Anspruch nimmt, sondern wir

haben mit dem Koalitionspartner vereinbart, dass dieses neue Kulturprojekt aus einem Subventionstopf finanziert wird, aus dem bisher parteinahe Feste finanziert wurden. Es ist uns gelungen ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Donauinselfest! Stadtfest! Was wird dann gekürzt?*) So ist es, vom Donauinselfest und Stadtfest ist hier die Rede.

In Zukunft werden wir versuchen, mit diesen Mitteln etwas völlig Neues auf die Beine zu stellen. Aber nicht nur, um kulturell neue Signale zu setzen, sondern auch in der Hoffnung, damit kulturpolitisch oder auch in der Selbstdefinition „was soll Kulturpolitik eigentlich können?“ etwas in Bewegung zu bringen. Dieses Projekt nennt sich „Wienwoche“. „Wienwoche“ ist ein Titel, über den ich sehr, sehr glücklich bin. Sie alle kennen die Wien-Woche. Jene von Ihnen, die aus den Bundesländern kommen so wie ich, kennen sie als etwas, da kommt man nach Wien als junger Mensch und macht einmal eine Woche die Stadt unsicher. Das ist es mehr oder weniger, was wir mit diesem Kulturprojekt machen wollen, also die Stadt ein bisschen aus ihren eingefahrenen Bahnen werfen, neue Initiativen setzen und auch nachhaltige Veränderungen sowohl im gesellschaftspolitischen Bereich als auch im raumplanerischen, im stadtplanerischen Bereich zu machen, Freiräume für die Gesellschaft zurückzuerobern und all diese Dinge.

Die „Wienwoche“ verstehen wir als etwas, wo wir auch ganz, ganz besonders Rücksicht nehmen wollen. So wie bei der Wien-Woche, wo die Zugewanderten aus den Bundesländern nach Wien kommen, wollen wir bei der „Wienwoche“ auch ganz, ganz besonders Rücksicht auf die Tatsache nehmen, dass sich viele Menschen aus anderen Teilen der Welt, die nach Wien zugewandert sind, hier zeigen können und einbringen können und wollen. Die GRÜNEN nehmen bekanntermaßen Kriterien wie Gender und Migrant Mainstreaming sehr, sehr ernst. Wir setzen da auf transkulturelle Impulse, auf Interkulturalität und vieles mehr.

Deswegen haben wir nachgedacht, welche Form können wir so einem Projekt geben? Wir haben lange nachgedacht, welche Form kann man einem Projekt geben, das es einerseits ermöglicht, dass zum Beispiel zivilgesellschaftliche Initiativen, freie Gruppen, neue kulturelle Impulse setzen können, völlig frei und völlig unbeeinflusst etwas machen können und sich einbringen können, weil es mit einer grünen Haltung nicht vereinbar ist, KünstlerInnen dreinzureden oder hier künstlerisch auch bei der Subventionsvergabe irgendwie mitzuwirken. Gleichzeitig wollen wir aber, und das ist die Lehre aus Dingen, die in der Vergangenheit passiert sind, natürlich die kulturpolitische Verantwortung für etwas übernehmen, das wir initiiert haben und haben deswegen mit dem Trägerverein, dem Verein zur Förderung der Stadtbenutzung, der dieses Kulturprojekt betreiben wird und dem die komplette gestalterische und rechtliche Verantwortung zukommt, eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, die ich auch allen Mitgliedern des Kulturausschusses, also auch den Oppositionsparteien, ausgehändigt habe. Diese Kooperationsvereinbarung soll etwas sicherstellen, was offenbar in anderen Bereichen nicht funktioniert hat.

Die Kollegin Leeb hat gerade die Kunsthalle zitiert. Ja, es ist tatsächlich so, dass in der Kunsthalle Dinge vor sich gehen, wo wir, auch ich zum Beispiel als Mitglied einer Regierungspartei, nicht hundertprozentig weiß, was dort passiert. Und da muss man einmal in die Geschichte zurückblicken, wer das initiiert hat. Es war der von mir sehr geschätzte ehemalige Kulturstadtrat Peter Marboe, der gesagt hat, solche Dinge muss man entpolitisieren, solche Trägervereine muss man entpolitisieren und das heißt, dass man die völlig frei machen lässt, was sie wollen. Genau dieses Gscher haben wir jetzt, dass es keine politische Kontrolle, keine Möglichkeit für die politische Verantwortung gibt. Deswegen werden der Herr Stadtrat und wir als Koalitionspartner gemeinsam darauf hinwirken, hier wieder so etwas wie eine politische Verantwortungsmöglichkeit zu geben, indem wir den Verein Kunsthalle umgestalten. Dazu brauchen wir ausgerechnet Ihre Ratschläge nicht, weil uns das Ihre Partei in der Vergangenheit eingebracht hat.

Aber zurück zu diesem Projekt „Wienwoche“. Wir haben unsere Lehren daraus gezogen und wir als GRÜNE, die wir die kulturpolitische Verantwortung für dieses Projekt übernehmen, weil wir es initiiert haben, haben eine Vereinbarung geschlossen, die, glaube ich, in dieser Form in dieser Stadt noch nie dagewesen ist. Wir haben eine Vereinbarung geschlossen, dass dieser Verein verpflichtet wird, jeden Steuereuro, jeden Subventionseuro, der in dieses Projekt fließt, offen zu legen. Die gesamte Öffentlichkeit wird übers Internet, über verschiedene andere Wege erfahren, wie viel Geld wofür verwendet wurde, wie Entscheidungskriterien wie zum Beispiel die Auswahl von Leitungsfunktionen getroffen wurden und es wird ein jährlich wechselndes Programmatorium geben, das in öffentlicher Sitzung – das ist etwas, was wir uns in anderen Bereichen auch seit Langem wünschen würden – darüber befinden wird, welche künstlerischen Einzelprojekte sich an diesem Gesamtprojekt beteiligen werden.

Es ist ein Experiment. Es gibt verschiedene kulturpolitische Ansätze, wie weit Transparenz gehen soll, wie weit Findungskommissionen, Ausschreibungen, und so weiter gehen sollen. Wir gehen jetzt einmal sehr, sehr weit und einen Schritt voraus. Wir probieren das aus. Wenn man was Neues schafft, dann muss man auch den Mut zum Experiment haben. Wir probieren das aus. Es läuft seit vorletzter Woche eine öffentliche Ausschreibung der Leitungsfunktionen für dieses Projekt.

Ich lade auch Sie, verehrte Damen und Herren von den Oppositionsparteien, herzlich ein, alle kompetenten Menschen, die Sie in Ihrem Umfeld kennen - Sie werden ja welche kennen – und die sich dafür interessieren, sich unter Umständen sowohl für die Leitungsfunktionen als auch für die dann auszuschreibenden und zu vergebenden Einzelprojekte zu bewerben. Die GRÜNEN werden bei der Auswahl der kulturellen Einzelprojekte nicht mitreden, auch keinen Einfluss nehmen. In welcher Form wir mit diesem Verein zur Förderung der Stadtbenutzung kooperieren, ist im Internet ersichtlich, ich habe alle Unterlagen auch an die Oppositionsparteien ausgeteilt. Wir werden das auch weiterhin so halten. Es ist uns

ganz, ganz wichtig, hier einen Schritt voranzugehen und zu zeigen, dass Transparenz, dass Partizipation, dass öffentliche Verfahren, dass Öffentlichkeit an und für sich Werte sind, die es in Zeiten, wo immer mehr hinter verschlossenen Türen ausgemuschelt wird, zurückzuerobert gilt. Wir wollen mit diesem Projekt ein Beispiel setzen. Wir wollen mit diesem Projekt ein Vorzeigeprojekt schaffen. Uns geht es darum, auch die Kultur als etwas zu begreifen oder Kulturpolitik als etwas zu begreifen, was in alle Bereiche der Gesellschaft hineinwirkt. Wir glauben fest daran, dass wir in dieser Stadt eine neue Kultur des Zusammenlebens brauchen und dass gerade die Kultur und die Kunst und alle verwandten Sparten hier die Möglichkeit haben, Avantgarde zu sein und hier Zeichen zu setzen, Probleme zu thematisieren, Konflikte nicht zu verstecken, sondern im Gegenteil dort hinzugehen, wo die größten gesellschaftlichen Konfliktzonen in dieser Stadt sind. Wir glauben fest daran, dass es dringend thematisiert werden muss, wie öffentlicher Raum zunehmend privatisiert wird. Wir wollen, dass der öffentliche Raum zurückerobert wird und wir wollen auch den vielen, vielen Initiativen, die es in dieser Stadt gibt, die mehr oder weniger im Prekariat leben, Künstler und Künstlerinnen, die großes Potenzial haben, der freien Szene, freien Gruppen die Möglichkeit geben, wenigstens im Rahmen dieser dann doch - für Gießkannenverteilung wird es nicht reichen - bescheidenen Mittel zu zeigen, was sie können und hier ihre Spuren in der Stadt zu hinterlassen und sich und möglichst viele Menschen in dieser Stadt sichtbar zu machen.

Es ist ein Versuch, wie gesagt, wir versuchen das. Wir sind sehr, sehr glücklich, dass es uns gelungen ist, hier sehr, sehr kompetente Menschen zu finden, die mitarbeiten. Der Verein zur Förderung der Stadtbenutzung besteht zur Gänze aus sehr, sehr unbestrittenen ausgewiesenen Kulturexperten und -expertinnen aus Bereichen wie künstlerische Gestaltung, Kulturmanagement, Organisation von Festivals und so weiter, die auf sehr, sehr gute Erfahrungen zurückgreifen können, die hier unbestritten sind. Ich stehe auch jederzeit gerne für alle Arten von Fragen, Auskünften und Informationen für die Oppositionsparteien zur Verfügung. Wir wollen einmal was zeigen, wo wir auch sagen, wir haben nichts zu verstecken. Vielleicht ist es möglich, damit auch ein Beispiel für andere Kulturprojekte oder für andere Subventionsnehmer und -nehmerInnen in dieser Stadt zu sein. Irgendwer muss einmal damit anfangen und wir haben gesagt, wir fangen jetzt einmal damit an. Wir freuen uns selbstverständlich auch über kritische Anmerkungen.

Es gibt auch in der freien Szene Menschen, die zuerst einmal verunsichert sind: Was soll das? Warum initiiert eine Partei wie die GRÜNEN da jetzt ein Kulturprojekt? Da hat es im Kulturjournal auch kritische Anmerkungen gegeben. Ich verstehe das völlig, dass es da kritische Vorbehalte gibt. Man ist es schlicht und einfach nicht gewohnt, dass eine politische Partei, noch dazu eine Regierungspartei, das bietet, dass man erstens einmal sagt, man redet künstlerisch nicht drein, aber man übernimmt die politische Verantwortung für Trans-

parenz, für den sorgsam Umgang mit Steuergeldern. Man ist es leider nicht gewohnt. Wir können nur sagen, wir haben die Absicht, das zu ändern. Beweisen können wir es erst, wenn es passiert. Wir werden demnächst eine Leitungsfunktion finden. Dann können wir auch erst inhaltliche Programme vorstellen. Wir geben diese Programme nicht vor. Und es wird dann Auswahlverfahren geben. Es wird dann öffentliche Jurysitzungen geben. Da sind Sie herzlich eingeladen hinzugehen, teilzunehmen und sich zu beteiligen. Das ist, wie gesagt, ein offenes Projekt für alle Menschen, die ein Interesse am Kulturleben dieser Stadt haben und Sie werden sich in den nächsten Monaten überzeugen können, wie hier mit Transparenz und öffentlichen Steuergeldern umgegangen wird.

Inhaltlich kann ich, wie gesagt, noch nicht mehr dazu sagen, weil es etwas Neues ist. Wir haben uns hier einmal eine Struktur ausgedacht. Wer immer die dazugehörigen Unterlagen auch noch einsehen möchte, sie sind alle auf „www.wienwoche.org“ öffentlich zugänglich. Wir freuen uns auch über kritische Anmerkungen, über Kommentare.

Ich würde Sie sehr herzlich ersuchen, auch die Oppositionsparteien, diesem Projekt zuzustimmen, weil ich glaube, wenn Sie es tatsächlich ernst mit einem transparenteren Umgang mit Steuergeldern meinen, dann ist das jetzt die Gelegenheit, so ein Projekt von Anfang an gerne auch kritisch zu begleiten und zu sagen: Schauen wir mal, was passiert. Schauen wir mal, ob sie das wirklich schaffen. Ich schau auch, ich bin sehr gespannt darauf, freue mich sehr darauf und bin sehr stolz darauf. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist der Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Wenn man dem Kollegen Werner-Lobo zuhört, möchte man ja glauben oder sieht sich darin bestätigt, dass bisher keine Transparenz geherrscht hat. Das war ja immer auch das, was wir bekrittelt haben. Es ist jetzt ein Versuch von ihm. Wenn er vorher nicht das gesagt hätte, was er gesagt hat, dann würde ich jetzt ja sagen, ich traue ihm ja zu, dass er persönlich das vielleicht ernsthaft meint. Aber ich möchte vielleicht mit einem Artikel aus dem „Falter“ beginnen. Ich zitiere: „Es ist ein typisches Missverständnis der freien Kunstszene, dass transparente Verfahren an sich schon die Sache besser machen. Werner-Lobos schwammige Schlagwörter, soziale Konfliktfelder, Bruchlinien können nicht darüber hinwegtäuschen, dass er eine bestimmte Form kritisch-aktivistischer Kunst subventionieren möchte. Bevor irgendeine Entscheidung getroffen wurde, sind jene Künstlerinnen und Künstler, die sich nicht mit Gender und Migrant Mainstreaming beschäftigen, von dem neuen Fördertopf ausgeschlossen.“

Es wurde dann vom Kollegen Werner-Lobo im Kulturausschuss auch alles dargelegt, wie er gesagt hat, die Statuten, diese Rahmenvereinbarung, auf die ich noch eingehen werde und wurde auch festgestellt, dass das

eigentlich aufkommensneutral ist, das heißt, es wird aus Budgetmitteln kommen, die jetzt schon anderweitig verwendet werden. Ich sage nur: Stadtfest. Es sind ja die 100 000, die wir jetzt beschließen, auch nicht die tatsächliche Subvention, weil die ja erst nächstes Jahr kommt, und die wird geringfügig vier Mal so hoch sein, so wie ich es bis jetzt gehört habe. Wo das dann wirklich wegkommt – machen wir halt ein Stephansplatzfestl und dann geht sich das schon wieder aus.

Meine Damen und Herren, unser Standpunkt zu diesen politisch motivierten Subventionen ist und ich möchte das schon feststellen: Wir sind nicht gegen das Stadtfest und wir sind nicht gegen das Donauinselfest. Aber Sie dürfen bei diesen großen Subventionen nicht vergessen, da wird ja nicht bloß eine Subvention für das Stadtfest oder das Donauinselfest vergeben, sondern da wird immer ein kleiner Teil, ich glaube, bei der Subvention fürs Donauinselfest sind es ungefähr 250 000 EUR, also ein relativ kleiner Teil bei 1,8 Millionen EUR, und wenn ich das jetzt mit den Zahlen - der Herr Präsident schaut mich an, ungefähr 1,8 Millionen EUR ist die Subvention fürs Donauinselfest - für diverse Grätzelfeste vergleiche, und das ist das Eigentliche. Das sollten wir entweder allen Parteien geben oder keiner geben, weil das die Bevorzugung ist. Wenn wir ein Fest machen, dann müssen wir selber schauen, wo das Geld herkommt. Wenn die SPÖ ein Fest macht oder die ÖVP ein Fest macht, dann können sie das mit dem Kulturverein machen. Da steht dann - bei der SPÖ weiß ich das - oben: „Veranstaltung von der SPÖ und vom Wiener Kulturservice“ und zahlen tut es das Wiener Kulturservice und damit der Steuerzahler. So, das ist das, was wir bei diesen Dingen nicht wollten.

Jetzt haben wir eine völlig neue Form. Man bemüht sich sehr, hier das Wort Transparenz zu benutzen, aber ich muss schon kurz darauf eingehen, weil klarerweise sind wir hier sehr misstrauisch.

Es steht zum Beispiel im Antrag für das Jahr 2011: „Förderung dient in erster Linie zur Bestellung der künstlerischen Leitung und der Herstellung der Rahmenbedingungen.“ Im Antrag selbst steht dann, was man sich vorstellt. Wir haben jetzt gehört, es gibt eine „Wienwoche“: „Dafür ist ab 2012 die Durchführung eines jährlich stattfindenden kostenlos zugänglichen Kulturereignisses namens ‚Wienwoche‘ geplant. ‚Wienwoche‘ besteht aus einzelnen Projekten zu einem jährlich wechselnden Generalthema. Der Schwerpunkt für die einzelnen Veranstaltungen liegt auf dem bewusst hohen Anspruch, die Stadt herauszufordern, zu provozieren, aus gewohnten Bahnen zu werfen. Das ‚Wienwoche‘-Publikum und die Stadtbevölkerung“ - das ist also jemand anderer – „sollen nicht bedient, sondern überrascht, konfrontiert und einbezogen werden. Die Projekte sollen an Orten von gesellschaftlicher Relevanz, im Zentrum, an der Peripherie Wiens, stattfinden und mit Mitteln der ortsspezifischen Kunst unerprobte Perspektiven, bestehende Konfliktlinien und ungewöhnliche Realitätsmomente erfahrbar machen.“ - In der Kultur kann man sich schön ausdrücken. – „Die einzelnen Elemente können aus bekannten Kultursparten wie bildender Kunst, Musik, Theater, Per-

formance stammen, letztlich sind diese Genrezuordnungen aber nicht relevant, weil sich alle Elemente im gemeinsamen Projekt der künstlerisch sozialen, politischen, idealistischen, emanzipatorischen und interventionistischen Horizonterweiterung Wiens bündeln.“ - Wenn mir jetzt jemand sagen kann, was die dort machen, dann ziehe ich meinen Hut - theoretisch. – „Darin unterscheidet sich die ‚Wienwoche‘“ - jetzt wissen wir es – „von klassischen Festivalformaten. Das Ziel ist eine Verschiebung im Selbstverständnis der Stadt und ihren BewohnerInnen und nicht BesucherInnenstatistiken oder Kartenerlöse.“

Dann kommt der entscheidende Satz: „Die Auswahl der Projekte trifft die künstlerische Leitung.“ - Aber, meine Damen und Herren, die künstlerische Leitung gibt es überhaupt noch nicht! Das heißt, ich denke mir eigentlich, bei aller Transparenz oder Intransparenz werden an die Kulturabteilung Anträge herangetragen und die Kulturabteilung entscheidet dann, ob dieses künstlerische Projekt förderungswürdig ist oder nicht. Aber in diesem Fall, wenn die künstlerische Leitung entscheidet, was sie macht, wie kann dann jetzt schon ein Geld hergegeben werden, damit man eine künstlerische Leitung findet, damit sie ausgeschrieben wird? Es kann ja in Wirklichkeit keiner wissen, was sie machen! Also das schaut mir schon nicht nach Transparenz, sondern nach einer eindeutigen Parteienförderung für die GRÜNEN aus! (*Beifall bei der FPÖ, von GR Dr Wolfgang Aigner und GRin Ing Isabella Leeb.*)

Da helfen auch nicht die ganzen zentralen Ziele. Machen wir uns nichts vor, gehen wir zu den Statuten. Der Verein hat vier Arten der Vereinsorgane: die Generalversammlung, den Vorstand, die Rechnungsprüfer und das Schiedsgericht. Der Vorstand bestimmt einen Obmann oder eine Obfrau, Stellvertreter, Schriftführer, Stellvertreter, Kassier, lauter Ämter. Alle, die im Vorstand sind, haben auch irgendein Vereinsamt.

Dann kommt aber die Kooperationsvereinbarung zwischen dem Verein zur Förderung der Stadtbenutzung und den Grünen Wien: „Der Verein und die Grünen streben die Zusammenarbeit für ein neues dauerhaftes Kulturprojekt namens ‚Wienwoche‘ an.“ Ich verkürze das, bitte. Dann steht darin: „Außerdem entwickelt der Vereinsvorstand die Ausgangskonzeption und beteiligt sich in weiterer Folge am Steuerungsteam.“ - Hallo! Wir haben ein neues Gremium, das Steuerungsteam. Bis jetzt habe ich geglaubt, wir genehmigen 100 000 EUR, damit wir eine künstlerische Leitung finden. Wo, bitte, ist beschrieben, was das Steuerungsteam ist?

Es geht weiter. Er hat gesagt, die Grünen mischen sich nicht ein. Hier steht aber: „Die Grünen unterstützen das Projekt ideell und politisch, soweit es sich mit den Grundwerten vereinbaren lässt. Außerdem beteiligen sich die Grünen mit dem/der Kultursprecher/-sprecherin am Steuerungsteam“ - Also der Kultursprecher, Klaus Werner-Lobo, sitzt im Steuerungsteam. (*GR Mag Wolfgang Jung: Unpolitisch!*) – „und können dafür noch eine weitere Person delegieren.“ - Die anderen kriegen Honorare, sie kriegen keine Honorare. – „Dem Steuerungsteam obliegt die Vernetzung mit unterschiedlichen Ge-

sellschaftsgruppen und Communitys sowie die Evaluierung aller Prozesse. Es entscheidet über die grundsätzliche inhaltliche Ausrichtung und Struktur des Projektes sowie die Festlegung der Ausschreibungskriterien, sowohl für die Leitungsposition als auch für den jährlichen Open Call."

Unter Punkt 7 steht auch etwas Interessantes: „Dem Steuerungsteam obliegt die Formulierung einer öffentlich transparenten Ausschreibung, Auswahl und Bestellung eines Leiters.“ - Jetzt bin ich total verwirrt. Das Steuerungsteam ist wieder etwas anderes, das ist gar nicht die Geschäftsleitung. Das Steuerungsteam ist offenbar der Vorstand und der Klaus Werner-Lobo (*GR Mag Wolfgang Jung: Das akzeptiert die Vereinsbehörde nie!*) und diesen obliegt die Auswahl, Bestellung eines Leiters, Leitungsteams jeweils für die Dauer von 1 bis 2 Jahren mit der Option, Verlängerung um höchstens zwei Jahre. Das heißt, alle 2 bis 4 Jahre brauchen wir wieder 100 000 EUR, um eine neue Ausschreibung zu machen. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Nein!*) Das sind wieder zusätzliche Kosten. Das Ganze, was hier abläuft, ist reine Bürokratie.

„Das Steuerungsteam legt einen Programmschwerpunkt fest und bestellt jährlich wechselnd einen Programmbeirat.“ - Also einen Programmbeirat gibt es auch.

Meine Damen und Herren, der Klaus kann jetzt sagen, was er will, ich finde das skurril. Vielleicht, wenn ich gutwillig bin, kann ich sagen, es ist der Versuch einer Transparenz. Aber es ist auch, wenn man das flüchtig durchliest, eine wahnsinnige Bürokratie dahinter. Es wird sich zeigen, ob das Ganze so fruchtet, wie er das sagt. Für meinen Begriff kann man durch diese massive Einbindung einer Partei, nämlich der GRÜNEN, dann nicht mehr von freien Gruppen reden. Freie Gruppen sind meistens linke Gruppen. (*GR David Ellensohn: Das stimmt nicht!*) Zumindest bei den Diskussionen, die ich mit dem Herrn Stadtrat und bei den freien Gruppen hatte, waren es eher linke Gruppen. Diese legen auch sehr viel Wert darauf, dass sie politisch nicht vereinnahmt werden. Inwieweit die freien Gruppen dann noch als freie Gruppen bezeichnet werden können, wird sich zeigen.

Ich hätte noch fast zehn Minuten. (*GR Heinz Hufnagl: Nein!*) Der Herr Hufnagl sagt Nein. (*GR Ernst Woller: Hebe es dir für morgen auf!*)

Also ich stelle fest, 100 000 EUR müssen wir jetzt für die Auslobung einer Geschäftsführung zahlen, die dann alle zwei bis vier Jahre noch einmal bestellt werden muss, und zwar klarerweise wieder eine andere. Ich stelle fest, dass dieses Lenkungsteam aus dem Vorstand und zumindest aus ein, zwei Grünen besteht, die sich zwar politisch nicht einmischen, aber vielleicht doch. Ich lasse mich überraschen, was uns in diesem Antrag nächstes Jahr an Geldmitteln vorgelegt wird. Heuer werden wir auf jeden Fall nicht zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Herr Kollege Werner-Lobo, Sie beanspruchen 100 000 EUR dafür, die Öffentlichkeit zu provozieren. Sie machen das gratis! Sie brauchen keine 100 000 EUR, Ihre Rede ist Provokation genug! Ersparen Sie dem Wiener Steuerzahler 100 000 EUR! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Auf einmal hört man aus dem Mund eines Grünen die Privatisierung, eigentlich fast ein Unwort. Auf einmal wird der öffentliche Raum zu Gunsten einer grünen Kulturinitiative privatisiert. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Das habe ich nicht gesagt!*) Also ich muss als Privatisierungsfan schon sagen, Hände weg vom öffentlichen Raum in Wien und vor allem Hände weg von den GRÜNEN! Wir brauchen Ihre Provokationen nicht! Ihre ganzen Radfahrstreifen sind als Provokation jedenfalls genug! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine Damen und Herren, kein Programm, noch nicht einmal 100 000 EUR für das Start-up, und Sie machen schon eine Ausschreibung! Das ist demokratiepolitisch ein Skandal! Es ist formal noch nicht einmal beschlossen und Sie schreiben schon aus! Was machen Sie, wenn sich der rote Koalitionspartner denkt, es ist vielleicht doch besser, das unpolitische Donauinselfest ordentlich zu subventionieren, als die Privatisierung des öffentlichen Raumes? (*Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Seien Sie vorsichtig mit voreiligen Ausschreibungen! Seien Sie vorsichtig bei Subventionierungen! Lassen Sie bewährte öffentliche Veranstaltungen, wie das Donauinselfest und das Stadtfest, in Frieden! Kaschieren Sie nicht Ihren grünen Durchgriff auf die freien Gruppen! Sie lassen sich nicht vereinnahmen. Aber Sie wollen die sogenannten freien Gruppen vereinnahmen! Da müssen die Opposition und hoffentlich auch die Mehrheit dieses Hauses einen Riegel verschieben! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort hat sich zum zweiten Mal Herr GR Mag Werner-Lobo gemeldet. - Herr Gemeinderat, Sie haben aufgerundet noch sechs Minuten.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Diese werde ich nicht ausschöpfen, aber ich wollte mich zuerst einmal beim Kollegen Gerald Ebinger für das viele Lob bedanken. Ich habe Sie gebeten, nicht zu viel, weil sonst schaden Sie uns noch. Aber trotzdem danke für den Vertrauensvorschuss, den Sie diesem Projekt geben. Ich sehe, wenigstens über die Projektziele, nämlich hier neue Standorte und Transparenz zu schaffen, sind wir uns einig. Deswegen würde ich mich natürlich, wie gesagt, über Ihre Zustimmung freuen. Das halten wir schon aus, wenn Sie uns einmal zustimmen. Aber wenn nicht, ist es auch wurscht.

Jetzt muss ich nur ein paar Sachen erklären, weil wir tatsächlich über den Subventionsantrag selbst sehr gelacht haben. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, da war ursprünglich ein Subventionsantragstext, den die Künstler und Künstlerinnen, die in diesem Verein sind, geschrieben haben, wo der Herr Stadtrat und ich herzlich gelacht und gesagt haben, es sind manchmal lustig geschriebene Texte. Ich würde so etwas selbstverständlich anders

schreiben. Aber es ist ein Beweis dafür, dass dieser Verein zur Stadtbenutzung autonom von uns arbeitet und als Verein selbst völlig unabhängig ist. Der Verein ist auch derjenige, der diese Ausschreibung macht.

Ich muss jetzt nur berichtigen, was im „Falter“ gestanden ist. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das weckt die Eitelkeit!*) Ich muss Ihnen erklären, was Migrant Mainstreaming und Gender Mainstreaming heißt. Migrant Mainstreaming und Gender Mainstreaming heißt nicht, dass sich nur Frauen und Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund beteiligen können und keine weißen Männer dabei sein dürfen, sondern es ist einfach anders. Schauen Sie in Wikipedia nach, was es heißt. Wir halten es für notwendig, dass in Zeiten, wo große Bevölkerungsgruppen benachteiligt sind, und die größte sind auf jeden Fall einmal Frauen, und in einer Stadt, in der 44 Prozent Menschen leben, die in mehr oder weniger unterschiedlichsten Formen eine Migrationsgeschichte haben, sich diese auch im Kulturleben dieser Stadt wiederfinden. Nichts anderes bedeutet Migrant Mainstreaming und Gender Mainstreaming, als dass man eben schon darauf schaut, dass es nicht nur sogenannte autochthone weiße Männer sind, sondern dass man darauf schaut, dass sich die Vielfalt dieser Stadt auch in Kulturprojekten oder in anderen Institutionen, die Rot-Grün in Zukunft fördern werden, wiederfinden wird. Wenn Sie das noch nicht so betreiben - man sieht es eh, wenn man in Ihre Reihen schaut, dass Sie es offensichtlich nicht betreiben -, ist das Ihr Kaffee! Aber deswegen sind zum Glück auch wir in der Regierung und nicht Sie!

Die Auswahl der Projekte trifft eine künstlerische Leitung, übrigens - du hast das nicht ganz fertiggelesen - gemeinsam mit den jährlich wechselnden ProjektkuratorInnen und dem Vorstand des Vereins. Diese künstlerische Leitung wird erst gesucht, aber ich meine, wie viele Kulturprojekte in dieser Stadt bekommen Dreijahresförderungen, Vierjahresförderungen, ohne dass man weiß, welches Theaterstück oder welches Musikstück sie in vier Jahren spielen werden. Es geht darum, dass man sagt, grundsätzlich will man diese Struktur haben, grundsätzlich will man diese Kompetenzen haben. Dass das nicht ausprogrammiert sein muss, halte ich für völlig normal, aber das ist bei so gut wie jedem Subventionsantrag der Fall.

Was es dezidiert ganz sicher nicht ist, ist eine Parteienförderung für die GRÜNEN. Ich wiederhole es von mir aus auch noch tausend Mal. Jeder Euro, der in dieses Projekt fließt, wird öffentlich ausgewiesen. Das heißt, Sie werden nachvollziehen können, wohin das Geld geht, und Sie werden nachvollziehen können, dass nicht nur die GRÜNEN nichts davon kassieren, sondern dass auch der Verein zur Förderung der Stadtbenutzung, der der Trägerverein ist, nicht der ökonomische Nutznießer dieses Projekts ist, sondern die Verantwortung dafür trägt, dass eine Struktur geschaffen wird, wo diese Gelder nach öffentlicher Ausschreibung und Bewertung durch unabhängige KuratorInnen weitergegeben werden und tatsächlich direkt in das Projekt und damit zu einem überwiegenden Teil in die freie Szene fließen.

Ich weiß, Sie fürchten sich ein bisschen vor der freien

Szene. Wenn die freie Szene Ihrer Meinung nach links ist, können Sie sich Gedanken darüber machen, warum das so ist, aber das soll auch nicht unser Problem sein.

Aber es ist eine Tatsache, und das ist der wesentliche Punkt, dass sich Gerald hier hinstellen und aus einer Vereinbarung wörtlich zitieren kann. Ich weiß es nicht genau, aber du bist schon länger Kultursprecher in dieser Stadt. Ganz ehrlich, wo hast du das schon gehabt? Wo? (*GR Mag Wolfgang Jung: Nennen wir es Werner-Lobo-Festspiele und die Geschichte hat sich!*) Wo hast du schon wörtlich aus Vereinbarungen, die zwischen Kooperationspartnern, Politikern und Politikerinnen oder wem auch immer mit Kulturinstitutionen getroffen wurden, zitieren können, weil das jemand im Kulturausschuss an die Oppositionsparteien ausgeteilt hat? Sag mir ein Beispiel! Wo hat es das schon gegeben? Genau das ist der Punkt, dass du hier vorlesen kannst, und dass das jeder Bürger und jede Bürgerin dieser Stadt lesen können, welche Punkte uns hier wichtig sind. Man kann es auch eine Transparenzvereinbarung nennen, welche Punkte uns hier wichtig sind. Das hat es offenbar noch nicht gegeben. Ich verstehe, dass es ein bisschen Zeit braucht, das zu akzeptieren, dass so etwas möglich ist, weil es eben bis jetzt so nicht Usus war. Die Tatsache, dass du hier stehen kannst, wofür ich mich auch bedanke, und auch für deinen Vertrauensvorschuss, und aus dieser Vereinbarung zitieren kannst, ist eben ein Teil des Novums, dass dieses Kulturprojekt bietet. Und das ist ein ganz wesentlicher Teil, auch für uns.

Was die Inhalte betrifft, werden wir sehen, wenn sie da sind. Wir werden sicherlich Gelegenheit haben, hier wieder darüber zu reden. - Herzlichen Dank. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es geht um die Subvention eines neu geschaffenen Vereins, der plant, einmal im Jahr eine „Wienwoche“ abzuhalten. Diese sogenannte „Wienwoche“ wird unter einer Generalthematik stehen. Verschiedene Projekte, sowohl im Zentrum unserer Stadt als auch in der Peripherie, werden unter Mitwirkung von Schauspielerinnen und Schauspielern, von Aktivistinnen und Aktivisten und auch Bürgerinnen und Bürgern abgehalten. Ich ersuche Sie um Zustimmung zu dieser Post.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Meine Damen und Herren, am Ende der öffentlichen Sitzung habe ich noch die Pflicht, über Verlangen einen Ordnungsruf auszuteilen. Und zwar erteile ich nach Studium der Unterlagen dem Herrn GR Nepp für die Aussage: „einer Nulltoleranzpolitik gegenüber Kinderschän-

dem, es war die SPÖ, die ÖVP und die FPÖ anschließend, aber anscheinend Pädophilie für die GRÜNEN noch immer ein Kavaliersdelikt ist, denn bei Ihnen gibt es doch diesen Herrn", einen Ordnungsruf. Es ist eine pauschale Unterstellung. Wir haben gesagt, das wollen wir

nicht mehr.

Meine Damen und Herren, ich bitte nunmehr alle Anwesenden auf der Galerie, diese zu verlassen, wir kommen nämlich zur nichtöffentlichen Sitzung.

(Ende der öffentlichen Sitzung um 19.19 Uhr.)